This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Class _____

ED BY

858
D2
tK8

Dante Alighieri's

lyrische Gedichte

und

poetischer Briefwechsel.

Text, Uebersetzung und Erklärung.

Von

Carl Krafft.

— — I' mi son un che, quando
Amore spira, noto, ed a quel modo
Che detta dentro, vo significando.
Purg. XXIV.

Regensburg, 1859.

Verlag der Montag & Weiß'schen Buchhandlung.
(A. Coppenrath.)

Dante Alighieri's

Lyrische Gedichte

und

poetischer Briefwechsel.

Text, Uebersetzung und Erklärung.

Von

Carl Krafft.

— — I' mi son un che, quando
Amore spira, noto, ed a quel modo
Che detta dentro, vo significando.
Purg. XXIV.

THE LIBRARY
OF CONGRESS

Regensburg, 1859.

Verlag der Montag & Weiß'schen Buchhandlung.
(A. Coppenrath.)

J. Rentel's Buchhandlung
(L. Schleiermacher)
Potsdam
Nauenerstr. 15.
Globenhandlung
Antiquariat

Druck von G. J. Manz in Regensburg.

An Dante.

Was du an Lust und Leid in deiner vollen
und liebereichen Seele tief empfunden,
das hast du, edler Geist, in deinen Stunden
der Weihe dir und Andern sagen wollen.
Du hättest es nicht anders deuten sollen,
was Liebe sang! Und hält uns nicht gebunden,
was dein gelehrter Witz darin gefunden
in spätrer Zeit, — du wirst darob nicht grollen!
Hinweg mit deinem widerlichen Kleister,
der, was das Herz gefühlt, soll überkleben!
Wir wollen dein lebendig wahres Wesen!
Den Dichter, nicht den Grübler lass uns lesen,
der mit der Schule Wust zerdrückt das Leben!
Auch ohne Räthsel bleibst du uns — der Meister!

152796

Vorwort.

Wäre Dante auch nicht der Schöpfer des tiefsinnigsten und großartigsten Werkes mittelalterlicher Poesie, er gälte doch für den größten Dichter seines Jahrhunderts. Seine lyrischen Gedichte, so sehr sie auch die Mängel des poetischen Geschmackes ihrer Zeit an sich tragen, stehen doch an Tiefe und Zartheit der Empfindung, an Naturwahrheit und kindlicher Einfalt weit über denjenigen seiner mitstrebenden Zeitgenossen, und einzelne Gedichte sind nach dem Urtheile italienischer Kunstrichter von allen nachfolgenden Dichtern Italiens unübertroffen geblieben.

Dieß allein schon möchte einer neuen Ausgabe, Uebersetzung und Erläuterung der lyrischen Werke

Dante's eine freundliche Aufnahme versprechen. Allein diese Gedichte sind auch, wie die kleineren Werke des Dichters überhaupt, zu einem gründlichen Verständnisse seines Meisterwerkes durchaus nothwendig und bei dem lebendigen Eifer, mit welchem seit Langem, zumal in Deutschland *), das Dantestudium betrieben wird, hielt ich die vorliegende Bearbeitung der Rime für eine den Freunden des Dichters nicht unwillkommene Erscheinung. Während wir von der göttl. Comödie seit einem Menschenalter sechs Uebertragungen erhalten haben, **) besitzen wir von den lyrischen Ge-

*) „Si Dante est bien compris aujourd'hui, c'est à l'Allemagne qu'il faut en rapporter l'honneur," sagt selbst ein Franzose, Taillandier (in der Revue des deux mondes. 1856. Dec. S. 518).

**) Von Kannegießer (neueste 4 Ausg. 3 Bde. Lpz. Brockh. 1843), Streckfuß (5 Aufl. Braunschw. 1858), Gusseck (Pforzh. 1841), Graul (Thl. I. die Hölle. Lpz. 1843), Kopisch (Berl. 1842), Philalethes (König Johann von Sachsen, 3 Bde. Dresd. 1839. 1840. 1849). Die beiden Uebersetzungen von Hörwarter (u. von Enk) und von Heigelin sind werthlos.

dichten Dante's nur eine einzige, die von Witte und Kannegießer, eine allerdings unschätzbare, bahnbrechende Arbeit, wie sie sich von den genannten großen Dantegelehrten nicht anders erwarten läßt, die aber bei der von der unserigen verschiedenen Tendenz, welche ihre Verfasser verfolgten, die gegenwärtige Bearbeitung keineswegs unnöthig zu machen schien.

Was nämlich diese Sammlung der lyrischen Gedichte Dante's betrifft, so enthält sie nur die anerkannt oder doch nach dem Urtheile bewährter Kritiker wahrscheinlich ächten mit Ausschluß aller derjenigen, welche die Kritik andern bekannten oder unbekannten Verfassern zugewiesen hat. Die bisherigen Ausgaben schleppen sich mit einem Ballast unächter, großentheils sehr werthloser Reimereien, die entweder mit dem Aechten gemischt oder, wie in der neueren, unserer Sammlung zu Grunde gelegten Ausgabe von Fraticelli (il Canzoniere di Dante Al. annotato e illustrato da Pietro Fraticelli etc. Firenze. Barbèra 1856) anhangsweise als apokryphisch beigegeben sind. Eben

deßhalb konnten auch die geistlichen Gedichte (Rime spirituali) keine Aufnahme finden.*) Ich halte diese langweiligen, keine Spur des Dante'schen Geistes an sich tragenden Reimereien, mit Ugo Foscolo und Blanc, für Dante's unwürdig und glaube, daß sie, selbst ihre Aechtheit vorausgesetzt, keine Uebersetzung verdienen. Dagegen ist der poetische lateinische Briefwechsel mit Giovanni di Virgilio von unzweifelhafter Aechtheit und gehört mit Recht in eine vollständige Sammlung der lyrischen Poesieen Dante's, zu dessen Lebensgeschichte während seiner letzten Jahre er sehr schätzbare Beiträge liefert.

Alle Gedichte ordnete ich in vier Bücher. Das erste enthält die Gedichte der vita nuova;

*) Eine Folge davon, daß die bisherigen Ausgaben Aechtes und Unächtes durcheinander enthalten, ist, daß Dichter wie Schlegel, Heyse, Geibel ꝛc. entschieden untergeschobene Sonette als Dante'sche übersetzten und Bearbeiter italienischer Chrestomathieen wie Wolff, Ebert, Fabrucci ꝛc. Unächtes unter dem Namen Dante's aufnahmen.

das zweite die Canzonen, bei denen die Anordnung Witte's beibehalten wurde, dessen Scharfsinn bekanntlich die Reihenfolge nachgewiesen hat, in welcher sie der Dichter später in seinem convito zu commentiren gedachte; das dritte Buch umfaßt die Sonette und ein Anhang zu demselben giebt mehrere Gedichte, über deren Authentie die Stimmen noch getheilt sind; das vierte endlich enthält den poetischen Briefwechsel.

Die Uebersetzung beabsichtigte, den Sinn des Originals so getreu als nur immer möglich wiederzugeben. Sie behielt daher zwar den Rythmus des Textes bei, verzichtete aber auf den Reim, dessen Beibehaltung die Nothwendigkeit mit sich führt, dem bloßen Wortklange nur zu häufig den Gedanken des Originals oder doch die Einfachheit und Verständlichkeit des Ausdruckes zum Opfer zu bringen. Die trefflichen Männer, welche sich in gereimten Uebersetzungen der vorliegenden Gedichte versucht haben, mögen es selbst bezeugen, wie schwer nicht bloß, sondern wie unmöglich es ihnen geworden ist, den schlichten, natürlichen

Ausdruck des Originals in unserer nur mit Wurzelsylben reimenden Sprache wiederzugeben. Oft aber wird durch den Schwulst, die Inversionen, das Geschraubte und Gezwungene einer solchen gereimten Uebersetzung, in welcher man gar häufig einen Satz vielmals lesen muß, um seines Inhalts habhaft zu werden, die ursprüngliche Naivetät unseres Dichters kaum mehr zu erkennen sein. Ich habe mir daher die unschätzbaren Bearbeitungen der göttlichen Comödie von Kopisch und Philalethes zum Vorbilde genommen; nur daß ich dem deutschen Ohre und dem Genius unserer Sprache gemäß auch männliche Versausgänge zuließ, und ich kann nur wünschen, wenn auch freilich nicht hoffen, daß diese Arbeit für Dante's kleinere Gedichte dasselbe leisten möge, was namentlich der königliche Freund und tiefe Kenner des großen Florentiners durch seine meisterhafte Uebertragung der Comödie für diese geleistet hat. Um jedoch dem Leser die Vergleichung der beiden Uebersetzungsarten möglich zu machen, habe ich von einigen Gedichten auch

gereimte Ueberſetzungen mitgetheilt; mehrere engliſche Bearbeitungen, die ich beigefügt, werden nicht unwillkommen ſein. Der poetiſche lateiniſche Briefwechſel erſcheint hier zum erſtenmale im Versmaße des Originals.

Darüber, daß ich in den erklärenden Anmerkungen der allegoriſchen Deutung, welche in den bisherigen Commentaren ſo vielen Raum einnimmt, nirgend Erwähnung gethan, habe ich mich in der Abhandlung am Ende der Anmerkungen (S. 488) ausgeſprochen. Es geſchah aus dem Grunde, weil ich die von Dante ſelbſt in ſeinem convito gegebene myſtiſche Auffaſſung und Auslegung ſeiner Gedichte mit deren urſprünglicher Abſicht im Widerſpruche finde und es uns doch nur darum zu thun ſein kann, mit den Worten eines Schriftſtellers den Sinn zu verbinden, den dieſer ſelbſt, als er ſchrieb, damit verband, nicht aber auf das einzugehen, was der Autor in ſpäterer Zeit und in ganz anderer als poetiſcher Abſicht in die Verſe, die ihm einſt „das Herz dictirte," hineingeheimnißt hat. Be-

kanntlich hat auch Taſſo ſpäter ſein befreites Jeruſalem allegoriſch zu deuten geſucht; Niemand wird deßhalb ſeiner Deutung auf das Verſtändniß ſeines Gedichtes den geringſten Einfluß geſtatten.

Möge das gegenwärtige Büchlein freundliche Aufnahme finden und zu den vielfachen Studien, durch welche ſeit mehreren Jahren die Kenntniß Dante's erweitert und vertieft worden iſt, ein nicht unnützes Schärflein beitragen.

Regensburg, den 4. Juli 1859.

Carl Krafft.

Indice.

(Inhaltsverzeichniß.)

I. Sonetti.

	Pag.
A ciascun alma presa e gentil core	2
Amore e cor gentil sono una cosa	32
Cavalcando l' altr' ier per un cammino . . .	12
Chi guarderà giammai senza paura	274
Ciò che m' incontra nella mente muore . . .	22
Coll' altre donne mia vista gabbate	20
Color d' amore e di pietà sembianti	72
Dagli occhi della mia donna si muove . . .	264
Da quella luce che il suo corso gira	282
Deh, peregrini, che pensosi andate	80
Di donne io vidi una gentile schiera	260
Due donne in cima della mente mia	288
E' non è legno di sì forti nocchi	276
Era venuta nella mente mia	68
Gentil pensierò che parla di vui	76
Guido, vorrei che tu e Lapo ed io	252
Io maledico il dì ch' io vidi in prima . . .	270
Io mi credea del tutto esser partito	284
Io mi sentii svegliar dentro allo core	48
Io son sì vago della bella luce	266

Pag.

L' amaro lagrimar che voi faceste 74
Lasso! per forza de' molti sospiri 78
Lo re che merta i suoi servi a ristoro . . . 294
Messer Brunetto, questa pulzellata 322
Molti volendo dir che fosse Amore 314
Negli occhi porta la mia donna Amore . . . 34
Nelle man vostre, o gentil donna mia . . . 318
Non v' accorgete, donna, d'un che smuore . . 324
Nulla mi parrà mai crudel cosa 292
O dolci rime che parlando andate 262
Oltre la spera che più larga gira 82
Onde venite voi così pensose 258
Parole mie che per lo mondo siete 272
Per quella via che la bellezza corre 280
Piangete, amanti, poichè piange Amore . . . 8
Poichè, sguardando, il cor feriste in tanto . . 268
Poich' io non trovo chi meco ragioni . . . 286
Se 'l bello aspetto non mi fosse tolto . . . 254
Se' tu colui c' hai trattato sovente 38
Se vedi gli occhi miei di pianger vaghi . . 278
Sì lungamente m' ha tenuto Amore 54
Spesse fiate venemi alla mente 24
Tanto gentile e tanto onesta pare 50
Togliete via le vostre porte omai 290
Tutti li miei pensier parlan d' Amore . . . 18
Vede perfettamente ogni salute 52
Venite a intender li sospiri miei 62
Videro gli occhi miei quanta pietate 70

Pag.
Voi che portate la sembianza umile 36
Voi, donne, che pietoso atto mostrate . . . 256

II. Ballate.

Ballata, io vo' che tu ritruovi Amore 14
Deh, nuvoletta, che in ombra d' Amore . . . 244
Donne, io non so di che mi preghi Amore . 248
Fresca rosa novella 360
Io mi son pargoletta bella e nuova 240
Io non domando, Amore 310
Madonna, quel Signor che voi portate . . . 246
Morte villana, di pietà nemica 10
O voi che per la via d' Amor passate . . . 6
Per una ghirlandetta 236
Poichè saziar non posso gli occhi miei . . . 250
Voi che sapete ragionar d' Amore 232

III. Canzoni.

Ahi fals ris! per que trait haves 220
Al poco giorno ed al gran cerchio d'ombra (Sest.) 226
Amor che muovi tua virtù dal cielo 172
Amor che nella mente mi ragiona 100
Amor, dacchè convien pur ch' io mi doglia . 158
Amor, tu vedi ben che questa donna 146
Così nel mio parlar voglio esser aspro . . . 138
Doglia mi reca nello core ardire 200
Donna pietosa e di novella etate 40
Donne ch' avete intelletto d' Amore 26

	Pag.
E' m' incresce di me si malamente	130
Gli occhi dolenti per pietà del core	56
Io sento si d' Amor la gran possanza . . .	120
Io son venuto al punto della rota	152
La dispietata mente che pur mira	166
Le dolci rime d' Amor ch' io solia	108
Morte, poich' io non truovo a cui mi doglia .	86
O patria, degna di trionfal fama	212
Poscia ch' Amor del tutto m' ha lasciato . .	180
Poscia ch' io ho perduta ogni speranza . . .	296
Quantunque volte lasso! mi rimembra . . .	64
Tre donne intorno al cor mi son venute . .	192
Voi che, intendendo, il terzo ciel movete . .	94

Libro primo.

Rime della vita nuova.

Erstes Buch.

Gedichte aus dem Neuen Leben.

Sonetto I.

A ciascun' alma presa e gentil core,
Nel cui cospetto viene il dir presente,
A ciò che mi riscrivan suo parvente,
Salute in lor Signor, cioè Amore.
Già eran quasi che atterzate l' ore
Del tempo ch' ogni stella è più lucente,
Quando m' apparve Amor subitamente,
Cui essenza membrar mi dà orrore.
Allegro mi sembrava Amor, tenendo
Mio core in mano, e nelle braccia avea
Madonna, involta in un drappo dormendo.
Poi la svegliava, e d' esto core ardendo
Lei paventosa umilmente pascea:
Appresso gir ne lo vedea piangendo.

Das brennende Herz.

Jedes gefangne Herz, jed' edle Seele,
vor deren Augen dieſe Worte kommen,
aufdaß ſie ihre Meinung mir berichte,
ſei mir in Amor, ihrem Herrn, gegrüßt!
Ein Drittel faſt der Stunden war vorüber
der Zeit, da jeder Stern am hellſten leuchtet,
als Amor mir mit Einem Mal ſich zeigte,
deß Weſen, denk' ich dran, mich noch erſchreckt.
Vergnügt ſah Amor aus; in ſeiner Hand
hielt er mein Herz, und in den Armen hatt' er
Madonna, ſchlummernd, in ein Tuch gehüllt.
Dann weckt' er ſie und bot dies heiße Herz
zur Nahrung ihr, der kindlich ſchüchternen;
drauf ſah ich weinend ihn von dannen gehn.

Guido Cavalcanti a Dante Alighieri.

Per risposta del sopraddetto Sonetto.

Vedesti al mio parere ogni valore
E tutto gioco e quanto bene uom sente,
Se fosti in prova del Signor valente,
Che signoreggia il mondo dell' onore,
Poi vive in parte, dove noja muore,
E tien ragion nella pietosa mente:
Si va soave ne' sonni alla gente,
Che i cor ne porta senza far dolore.
Di voi lo cor se ne portò, veggendo
Che vostra donna la morte chiedea:
Nudrilla d' esto cor, di ciò temendo.
Quando t' apparve, che sen gia dogliendo,
Fu dolce sonno, ch' allor si compiea,
Che 'l suo contraro lo venia vincendo.

Antwort Guido Cavalcanti's.

Du ſahſt, nach meiner Meinung, allen Segen,
und was der Menſch nur Heitres fühlt und Gutes,
wenn du erprobt den mächtigen Gebieter,
der da gebietet in der Welt der Ehre.
Er lebt ja da, wo alle Plage ſtirbt,
und hält Gericht im liebevollen Sinne;
er tritt im Schlafe leiſe zu den Menſchen
und nimmt ihr Herz mit, ohne Schmerz zu machen.
Dein Herz nahm er mit ſich, weil er erkannte,
daß deine Donna fordere — der Tod,
und ſolches fürchtend reicht' er ihr dies Herz.
Als du ihn trauernd ſahſt von dannen gehen,
da war es — ſüßer Schlaf, der endete,
als ihn beſiegend kam ſein Widerſacher.

Ballata I.

O voi, che per la via d' Amor passate,
Attendete, e guardate,
S' egli è dolore alcun, quanto 'l mio, grave:
E priego sol, ch' audir mi sofferiate;
E poi immaginate,
S' io son d' ogni tormento ostello e chiave.
Amor, non già per mia poca bontate,
Ma per sua nobiltate,
Mi pose in vita si dolce e soave,
Ch' io mi sentia dir dietro assai fiate:
Deh! per qual dignitate
Così leggiadro questi lo cor have?
Ora ho perduta tutta mia baldanza,
Che si movea d'amoroso tesoro;
Ond' io pover dimoro,
In guisa che di dir mi vien dottanza;
Sicchè, volendo far come coloro,
Che per vergogna celan lor mancanza:
Di fuor mostro allegranza,
E dentro dallo cor mi struggo e ploro.

Trennung.

O die ihr auf dem Pfad des Amor wandelt,
erkennet doch und sehet,
ob noch ein Schmerz so schwer ist, als der meine!
Ich bitte nur, mich ruhig anzuhören,
und dann ermeßt, ob ich
nicht Sitz und Schlüssel aller Qualen bin!
Amor hat mich, nicht meines kleinen Werthes,
nein, seiner Großmuth wegen,
geführt in ein so holdes, süßes Leben,
daß ich gar oftmals hinter mir vernahm:
„Gott! welcher Würdigkeit
dankt dieser ein so wohlgemuthes Herz!“
Nun ist dahin mein ganzer Uebermuth,
der aus dem Schatze meiner Liebe floß!
Drum bleib' ich denn so arm,
daß ich Bedenken trag' es auszusprechen;
sodaß ich es, wie die zu machen suchend,
die ihre Noth aus Schamgefühl verbergen,
von außen Frohsinn zeige,
und mich im Herzen drin — verzehr' und weine.

Sonetto II.

Piangete, amanti, poichè piange Amore,
Udendo qual cagion lui fa plorare:
Amor sente a pietà donne chiamare,
Mostrando amaro duol per gli occhi fuore;
Perchè villana morte in gentil core
Ha messo il suo crudele adoperare,
Guastando ciò, ch' al mondo è da lodare
In gentil donna fuora dell' onore.
Udite quanta Amor le fece orranza;
Ch' io 'l vidi lamentare in forma vera
Sovra la morta immagine avvenente;
E riguardava inver lo ciel sovente,
Ove l' alma gentil già locata era,
Che donna fu di sì gaia sembianza.

Auf den Tod einer Freundin Beatrice's.

I.

Weint, Liebende, denn Amor ſelber weint,
wenn ihr vernehmt die Urſach ſeiner Thränen!
Amor hört Frauen um Erbarmen rufen,
in ihren Augen bittern Schmerz verkündend.
Der grimme Tod hat auf ein edles Herz
gerichtet ſeine grauſe Thätigkeit,
zerſtörend das, was man auf Erden außer
der Ehre noch an edlen Frauen preiſt.
Hört, welche Ehre Amor ihr erwies!
Ich ſah in eigener Perſon ihn jammern
über dem todten, anmuthreichen Bilde,
und mehr als einmal blickt' er auf gen Himmel,
wohin die edle Seele ſchon gegangen,
die Jungfrau war von ſolchem holden Reize.

Ballata II.

Morte villana, di pietà nemica,
Di dolor madre antica,
Giudicio incontrastabile, gravoso,
Poi c' hai data materia al cor doglioso,
Ond' io vado pensoso,
Di te biasmar la lingua s' affatica.
E se di grazia ti vo' far mendica,
Convenesi ch' io dica
Lo tuo fallir, d' ogni torto tortoso;
Non però che alla gente sia nascoso,
Ma per farne cruccioso
Chi d' Amor per innanzi si nutrica.
Dal secolo hai partita cortesia,
E ciò, che 'n donna è da pregiar, virtute;
In gaia gioventute
Distrutta hai l' amorosa leggiadria.
Più non vo' discovrir qual donna sia,
Che per le proprietà sue conosciute;
Chi non merta salute,
Non speri mai d' aver sua compagnia.

II.

Grauſamer Tod, du Feind des Mitgefühls,
Urvater du des Schmerzens,
unwiderſtehlich ſchreckliches Gericht!
Weil du dem kranken Herzen Stoff gegeben,
drob ich nachſinnend wandle,
ſo mühet ſich die Zunge, dich zu ſchelten.
Und wenn ich aller Gunſt dich will berauben,
ſo muß ich es verkünden,
dein ſchlechtes und ganz ungerechtes Thun;
nicht zwar als wüßten es die Menſchen nicht,
nein nur um zu erbittern,
wem noch hinfort die Liebe Nahrung iſt.
Du haſt der Welt entriſſen edle Sitte
und, was preiswürdig iſt an Frauen, Tugend;
in heiterm Jugendalter
haſt du zerſtört die liebevolle Anmuth.
Sonſt nichts ſoll ſagen, wer die Donna ſei,
als ihre wohlbekannten Eigenſchaften!
Wer nicht des Himmels werth iſt,
der hoffe nimmermehr mit ihr zu wandeln!

Sonetto III.

Cavalcando l' altr' ier per un cammino,
Pensoso dell' andar, che mi sgradia,
Trovai Amor nel mezzo della via,
In abito leggier di peregrino.
Nella sembianza mi parea meschino,
Come avesse perduto signoria;
E sospirando pensoso venia,
Per non veder la gente, a capo chino.
Quando mi vide, mi chiamò per nome,
E disse: „Io vegno di lontana parte,
Ov' era lo tuo cor per mio volere;
E recolo a servir nuovo piacere."
Allora presi di lui sì gran parte,
Ch' egli disparve, e non m' accorsi come.

Das zurückgebrachte Herz.

Als ich auf einer Straße neulich ritt,
nachdenklich ob der ärgerlichen Reise,
traf ich den Amor mitten auf dem Wege
im leichten Anzug eines Pilgermanns.
In seinem Aeußern schien er mir so ärmlich,
als hätt' er seine Herrschaft eingebüßt;
nachdenklich seufzend kam er hergeschritten,
gesenkten Haupts, um nicht das Volk zu sehn.
Als er mich sah, da rief er mich beim Namen
und sprach: „Ich komme her aus weiter Ferne,
wo sich auf mein Gebot dein Herz befand;
ich bring's zurück zum Dienste neuer Lust!"
Da nahm ich ihn so völlig in mich auf,
daß er verschwand — ich wußte selbst nicht, wie.

Ballata III.

Ballata, io vo' che tu ritruovi Amore,
E con lui vadi a Madonna davanti,
Sicchè la scusa mia, la qual tu canti,
Ragioni poi con lei lo mio Signore.
Tu vai, Ballata, sì cortesemente,
Che sanza compagnia
Dovresti avere in tutte parti ardire:
Ma, se tu vuogli andar sicuramente,
Ritrova l' Amor pria;
Chè forse non è buon sanza lui gire;
Perocchè quella, che ti debbe udire,
Se, com' io credo, è inver di me adirata,
E tu di lui non fussi accompagnata,
Leggieramente ti faria disnore.
Con dolce suono, quando se' con lui,
Comincia este parole,
Appresso che averai chiesta pietate:
Madonna, quegli, che mi manda a vui,
Quando vi piaccia, vuole,
Sed egli ha scusa, che la m' intendiate.
Amore è quei, che per vostra beltate
Lo face, come vuol, vista cangiare;

Entſchuldigung wegen vermeintlicher Untreue.

Mein Lied, ich wünſche, daß du Amorn ſucheſt
und daß mit ihm du zu Madonna geheſt,
damit, was du, mich zu entſchuld'gen, ſingeſt,
mit ihr ſodann beſpreche mein Gebieter.
Du geheſt ja, mein Lied, mit ſolcher Zartheit,
daß du auch unbegleitet
an allen Orten Kühnheit haben dürfteſt;
doch willſt du gehn mit voller Sicherheit,
ſo ſuch zuvor den Amor!
Vielleicht iſt es nicht gut, ohn' ihn zu wandern;
denn jene, welche dich vernehmen ſoll,
wenn, wie ich glaube, ſie mir wirklich zürnt
und du dann nicht von ihm begleitet wäreſt,
ſie könnte leicht verächtlich dir begegnen.
Mit ſüßem Laute, wenn du bei ihr biſt,
beginne dieſe Worte,
nachdem du ſie um Mitleid angefleht:
„Madonna, er, der mich zu euch geſendet,
iſt's euch gefällig, möchte,
daß ihr es höret, wenn er ſich entſchuldigt.
Das hier iſt Amor, der ob eurer Schönheit
nach Willkür ihn die Blicke wechſeln läßt.

Dunque, perchè gli fece altra guardare,
Pensatel voi, dacch' e' non mutò 'l core.
Dille: Madonna, lo suo core è stato
Con sì fermata fede,
Ch' a voi servir lo pronta ogni pensiero:
Tosto fu vostro, e mai non s' è smagato.
Sed ella non tel crede,
Di', che 'n domandi Amore s' egli è vero:
Ed alla fine falle umil preghiero,
Lo perdonare se le fosse a noia,
Che mi comandi per messo, ch' i' moia;
E vedrassi ubbidire al servitore.
E di' a colui, ch' è d' ogni pietà chiave,
Avanti che sdonnei,
Chè le saprà contar mia ragion buona:
„Per grazia della mia nota soave
Rimanti qui con lei,
E del tuo servo, ciò che vuoi, ragiona;
E s' ella per tuo prego gli perdona,
Fa, che gli annunzi in bel sembiante pace!"
Gentil Ballata mia, quando ti piace,
Muovi in tal punto che tu n' aggi onore!

Drum, ließ er ihn auch einer andern achten,
ſo denkt, daß er das Herz nicht wechſelte!“
Sag' ihr: „Madonna, immer war ſein Herz
von ſo beſtänd'ger Treue,
daß jede Regung euerm Dienſt ihn zuführt.
Früh war er eu'r und nie verließ er euch!“
Und wenn ſie dir nicht glaubt,
ſag', daß ſie Amor frage: ob es wahr ſei?
Und endlich richt' an ſie die zarte Bitte:
wenn's ihr nicht möglich wäre, zu vergeben,
daß ſie zu ſterben mir befehlen laſſe;
und ſie wird ſehn, der Diener wird gehorchen.
Und ſag' zu ihm, dem Schlüſſel alles Mitleids,
bevor du von ihr ſcheideſt,
denn er kann ihr mein gutes Recht beweiſen:
„Ich bitte dich bei meinem ſüßen Klange,
bleib hier bei ihr zurück
und rede was du willſt von deinem Knechte!
Und wenn ſie auf dein Flehen ihm vergibt,
nun ſo verkünd' ihr holder Blick ihm Friede!“
O du mein edles Lied, wenn's dir gefällt,
brich auf zur Stunde, daß du Ehr' erlangeſt!

Sonetto IV.

Tutti li miei pensier parlan d' Amore,
Ed hanno in lor sì gran varïetate,
Ch' altro mi fa voler sua potestate,
Altro folle ragiona il suo valore.
Altro sperando m' apporta dolzore,
Altro pianger mi fa spesse fiate;
E sol s' accordano in chieder pietate,
Tremando di paura, ch' è nel core.
Ond' io non so, da qual materia prenda;
E vorrei dire, e non so ch' io mi dica;
Così mi trovo in amorosa erranza.
E se con tutti vo' fare accordanza,
Convenemi chiamar la mia nemica,
Madonna la Pietà, che mi difenda.

An das Mitleid.

Meine Gedanken reden nur von Amor
und sind doch unter sich so gar verschieden.
Der eine heißt mich seine Herrschaft wünschen,
ein anderer nennt eitel seine Macht.
Ein andrer bringt mir süße Lust durch Hoffen,
ein andrer läßt mich viele Thränen weinen,
und nur im Flehn um Mitleid sind sie eins,
von Furcht erbebend, die im Herzen wohnt.
Drum weiß ich nicht, nach welchem Stoff ich greife:
ich spräche gern und weiß doch nicht, wovon!
So sind' ich mich im Liebesirrgewinde.
Und will ich nun Vergleich mit allen schließen,
so muß ich mich an meine Feindin wenden,
Madonna Mitleid, mein sich anzunehmen.

Sonetto V.

Coll' altre donne mia vista gabbate:
E non pensate, donna, onde si mova,
Ch' io vi rassembri si figura nova,
Quando riguardo la vostra beltate.
Se lo saveste, non potria pietate
Tener più contra me l' usata prova;
Ch' Amor, quando si presso a voi mi trova,
Prende baldanza e tanta sicurtate,
Che fiere tra' miei spirti paurosi,
E quale ancide, e qual caccia di fuora,
Sicch' ei solo rimane a veder vui;
Ond' io mi cangio in figura d' altrui,
Ma non si, che non senta bene allora
Gli guai de' discacciati tormentosi.

Der verſpottete Dichter.

Ihr ſpottet meines Blicks mit andern Frauen
und ihr bedenkt nicht, Donna, wie es komme,
daß ich ſo ganz verwandelt euch erſcheine,
wenn ich in eure Schönheit mich verſenke.
Wenn ihr es wüßtet, könnte Mitleid nicht
die alte Strenge wider mich behaupten;
denn trifft mich Amor ſo in eurer Nähe,
ſo faßt er Muth und ſolche Sicherheit,
daß er auf meine bangen Geiſter ſchlägt,
den tödtet und den anderen verſcheucht,
bis er allein zurückbleibt, euch zu ſchauen.
Drum wandl' ich mich in andere Geſtalt,
jedoch nicht ſo, daß ich nicht wohl noch fühlte
die Wehen der gepeinigten Verjagten.

Sonetto VI.

Ciò, che m' incontra nella mente, more,
Quando vegno a veder voi, bella gioia,
E quand' io vi son presso, sento Amore,
Che dice: Fuggi, se 'l perir t' è noia!
Lo viso mostra lo color del core,
Che, tramortendo, ovunque può s' appoia,
E per l' ebrietà del gran tremore
Le pietre par che gridin: Moia, moia!
Peccato face chi allor mi vide,
Se l' alma sbigottita non conforta,
Sol dimostrando, che di me gli doglia,
Per la pietà, che 'l vostro gabbo uccide,
La qual si cria nella vista smorta
Degli occhi, c' hanno di lor morte voglia.

Eindruck der Geliebten auf den Liebenden.

Was in den Sinn mir kommt, das muß ersterben,
wenn ich euch schaue, holder Edelstein,
und wenn ich nah euch bin, hör' ich den Amor
ausrufen: „Fleuch, willst du nicht untergehn!“
Das Angesicht verräth des Herzens Farbe
und sucht hinsterbend Schutz wo es nur kann,
und in dem Rausch gewaltigen Erzitterns
dünkt mich, die Steine schreien: Stirb, o stirb!
Wer mich zu solcher Stunde sieht, der sündigt,
wenn er die bange Seele nicht beruhigt,
zeigt er auch nur, er fühle Schmerz mit mir
ob des durch euern Spott vertilgten Jammers,
der in dem Sterbeblick sich offenbaret
der Augen, die nach ihrem Tod sich sehnen.

Sonetto VII.

Spesse fiate venemi alla mente
L' oscura qualità ch' Amor mi dona;
E vienmene pietà sì, che sovente
I' dico: ahi lasso! avvien egli a persona?
Ch' Amor m' assale subitanamente,
Sì, che la vita quasi m' abbandona:
Campami un spirto vivo solamente,
E quei riman, perchè di voi ragiona.
Poscia mi sforzo, chè mi voglio aitare;
E così smorto, e d' ogni valor voto,
Vegno a vedervi, credendo guarire.
E se io levo gli occhi per guardare,
Nel cor mi si comincia uno tremoto,
Che fa da' polsi l' anima partire.

Verzagen.

O wie ſo oftmals tritt mir vor die Seele
das dunkle Loos, das Amor mir bereitet!
Und dann erfaßt mich Trauer, daß ich oft
ausrufe: Ach, geſchieht das ſonſt noch Wem?
Denn Amor fällt mich ſo urplötzlich an,
daß mir das Leben faſt von dannen flieht;
nur Ein lebend'ger Geiſt hält bei mir aus,
und dieſer bleibt, weil er von euch erzählt.
Alsdann ermann' ich mich, ich will mir helfen,
und ſo, halbtodt und jeder Kraft beraubt,
eil' ich, um euch zu ſehn, Geneſung hoffend;
doch heb' ich nun den Blick, um euch zu ſchauen,
ſo fängt im Herzen mir ein Zittern an,
das aus den Pulſen mir die Seele jagt.

Canzone I.

Donne, ch' avete intelletto d' Amore,
Io vo' con voi della mia donna dire;
Non perch' io creda sue laude finire,
Ma ragionar per isfogar la mente.
Io dico che, pensando il suo valore,
Amor si dolce mi si fa sentire,
Che, s' io allora non perdessi ardire,
Farei, parlando, innamorar la gente:
Ed io non vo' parlar si altamente,
Che divenissi per temenza vile;
Ma tratterò del suo stato gentile
A rispetto di lei leggeramente,
Donne e donzelle amorose, con vui,
Chè non è cosa da parlarne altrui.
Angelo clama in divino intelletto,
E dice: „Sire, nel mondo si vede
Meraviglia nell' atto, che procede
Da un' anima, che fin quassù risplende:
Lo cielo, che non have altro difetto
Che d' aver lei, al suo Signor la chiede;
E ciascun Santo ne grida mercede."
Sola Pietà nostra parte difende;

Preis der Geliebten.

Ihr Fraun, die ihr von Amor Kunde habt,
ich will mit euch von meiner Donna reden,
nicht weil ihr Lob ich zu erschöpfen dächte,
nur sprechen, um das Herz mir zu erleichtern.
So sag' ich denn, daß, denk' ich ihres Werthes,
Amor so süß sich mir zu fühlen giebt,
daß, wenn ich dann die Kühnheit nicht verlöre,
ich würde durch mein Wort die Welt entflammen.
Doch will ich nicht so gar hochfliegend reden,
ich möchte sonst aus Furcht mich schwach erweisen;
nein, singen nur von ihrem edlen Wesen
in leichtem Ton, an ihr Verdienst gehalten,
von euch, ihr Fraun und liebevollen Mädchen;
denn nicht mit andern darf ich davon sprechen.
Ein Engel ruft in göttlicher Erkenntniß
und spricht: „O Meister, in der Welt sieht man
ein Wunderwerk in Wirklichkeit, das ausgeht
von einer Seele, die bis hieher strahlt.
Der Himmel, welchem sonst nichts andres fehlt,
als ihr Besitz, fleht seinen Herrn um sie,
und jeder Heil'ge ruft um solche Gnade."
Das Mitleid nur vertheidigt unsre Sache;

Chè parla Iddio, che di Madonna intende:
„Diletti miei, or sofferite in pace,
Che vostra speme sia quanto mi piace,
Là ov' è alcun che perder lei s' attende,
E che dirà nell' Inferno a' malnati:
Io vidi la speranza de' beati."
Madonna è desiata in l'alto cielo:
Or vo' di sua virtù farvi sapere.
Dico: qual vuol gentil donna parere
Vada con lei; chè quando va per via,
Gitta ne' cor villani Amore un gelo,
Per che ogni lor pensiero agghiaccia e pere:
E qual soffrisse di starla a vedere
Diverria nobil cosa o si morria:
E quando trova alcun che degno sia
Di veder lei, quei prova sua virtute;
Chè gli addivien ciò che gli dà salute,
E sì l' umilia, che ogni offesa oblia:
Ancor le ha Dio per maggior grazia dato,
Che non può mal finir chi le ha parlato.
Dice di lei Amor: cosa mortale
Com' esser può sì adorna e sì pura?
Poi la riguarda, e fra se stesso giura,
Che Dio ne intende di far cosa nova.
Color di perla quasi informa, quale
Conviene a donna aver, non fuor misura;

denn Gott, der merkt, man meint Madonna, ſpricht:
„Meine Geliebten, duldet noch in Frieden,
daß, die ihr wünſcht, ſo lang' ich will, noch bleibe,
wo Einer iſt, der bangt, ſie zu verlieren,
und in der Höll' einſt ſagt zu den Verdammten;
„Ich ſchaute Sie, die Hoffnung ſel'ger Geiſter!"
Madonna wird erſehnt im höchſten Himmel.
Nun will ich euch von ihrer Tugend ſingen!
Die Frau, ſag' ich, die edel heißen will,
muß mit ihr gehn; denn wandelt ſie des Weges,
wirft Amor Froſt in die gemeinen Herzen,
daß ihnen jede Regung ſtarrt und ſtirbt;
und wer ſie länger anzuſchaun vermöchte,
müßt' etwas Edles werden oder — ſterben;
und trifft ſie einen, welcher ſie verdient
zu ſchauen, der empfindet ihre Kraft.
Er wird von ihrem Segensgruß beglückt
und milden Sinns vergißt er alles Leides.
Auch hat ihr Gott verlieh'n als größre Gnade
daß ſchlecht nicht enden kann, wer ſie geſprochen.
Von ihr ſagt Amor: „Ein Geſchöpf der Erde,
wie kann es doch ſo reizend ſein und lauter?"
Dann ſchaut er ſie und ſchwöret bei ſich ſelber:
„Gott will in ihr ein neues Weſen ſchaffen!"
Der Perle Farbe ſchmückt ihr Angeſicht,
wie es die Frauen ziert, nicht über Maß.

Ella è quanto di ben può far natura;
Per esempio di lei beltà si prova;
Degli occhi suoi, come ch' ella gli muova,
Escono spirti d' amore infiammati,
Che fieron gli occhi a qual, ch' allor gli guati,
E passan si che 'l cor ciascun ritrova.
Voi le vedete Amor pinto nel riso,
Ove non puote alcun mirarla fiso.
Canzone, io so che tu girai parlando
A donne assai, quando t' avrò avanzata:
Or t' ammonisco, perch' io t' ho allevata
Per figliola d' Amor giovane e piana,
Che dove giugni, tu dichi pregando:
„Insegnatemi gir; ch' io son mandata
A quella, di cui loda io sono ornata."
E se non vogli andar, siccome vana,
Non ristare ove sia gente villana:
Ingegnati, se puoi, d' esser palese
Solo con donna o con uomo cortese,
Che ti merranno per la via tostana:
Tu troverai Amor con esso lei;
Raccomandami a lor come tu dei.

Sie ist, was die Natur nur Edles schafft;
nach ihrem Urbild wird Schönheit geprüft.
Aus ihren Augen, wie sie sie bewege,
ziehn Geister aus, von Liebesglut erfüllt,
die dem, der sie dann sieht, die Augen treffen
und alle so den Weg zum Herzen finden.
Ihr seht Amor gemahlt in ihrem Lächeln,
das Keiner festen Blicks betrachten kann.
Mein Lied, ich weiß es, du wirst gehn und sprechen
mit vielen Frauen, wann ich dich entsendet.
Jetzt mahn' ich dich — denn ich hab dich erzogen
zu Amors jungem, zarten Töchterlein —
daß du, wo du auch hinkommst, bittend sagest:
„O zeiget mir den Weg, ich bin gesandt
zu der, mit deren Preis geschmückt ich bin!"
Und willst du nicht wie in der Irre gehn,
so bleibe nicht, wo nur gemeines Volk ist!
Kannst du, so suche dich nur einer Frau
zu zeigen oder einem feinen Manne,
die auf dem nächsten Weg dich führen werden!
Du wirst an ihrer Seite Amor finden;
empfiehl mich beiden, wie es dir geziemt!

Sonetto VIII.

Amore e cor gentil sono una cosa,
Siccome il Saggio in suo dittato pone;
E cosi senza l' un l' altro esser osa,
Com' alma razional senza ragione.
Fagli natura, quando è amorosa,
Amor per sire, e 'l cor per sua magione,
Dentro allo qual dormendo si riposa
Tal volta brieve e tal lunga stagione.
Beltate appare in saggia donna pui,
Che piace agli occhi sì, che dentro al core
Nasce un desio della cosa piacente,
E tanto dura talora in costui,
Che fa svegliar lo spirito d' amore:
E simil face in donna uomo valente.

Was iſt Liebe?

Lieb' und ein edles Herz ſind ganz daſſelbe,
wie unſer Dichter ſagt in ſeinem Liede;
eins kann das andere ſo wenig miſſen,
als die vernünft'ge Seele die Vernunft.
Natur beſtimmt dem Herzen, iſt ſie liebreich,
Amorn zum Herrn, das Herz zu ſeiner Wohnung,
in deſſen Tiefen er im Schlummer ruht,
bald eine kurze, bald geraume Zeit.
Da zeigt ſich Schönheit ihm im klugen Weibe,
die ſo ſein Aug' entzückt, daß in dem Herzen
Sehnſucht entſteht nach dem reizvollen Weſen;
und dieſe waltet oft in ihm ſo lange,
bis ſie den Geiſt der Liebe auferweckt; —
und Gleiches thut ein würd'ger Mann im Weibe.

Sonetto IX.

Negli occhi porta la mia donna Amore;
Per che si fa gentil ciò ch' ella mira:
Ov' ella passa, ogni uom ver lei si gira,
E cui saluta fa tremar lo core.
Sicchè, bassando il viso, tutto smuore,
E d' ogni suo difetto allor sospira:
Fuggon dinanzi a lei Superbia ed Ira:
Aiutatemi, donne, a farle onore!
Ogni dolcezza, ogni pensiero umile
Nasce nel core a chi parlar la sente;
Ond' è beato chi prima la vide.
Quel ch' ella par quand' un poco sorride,
Non si può dicer, nè tenere a mente;
Si è nuovo miracolo gentile.

Holdseligkeit der Geliebten.

Im Blicke trägt den Amor meine Donna,
Drum wird geadelt Alles was sie schaut.
Wo sie auch geht, kehrt jeder sich zu ihr,
und wen sie grüßt, dem macht das Herz sie beben;
daß er, das Antlitz senkend, ganz erblaßt
und über jeden seiner Mängel seufzet.
Vor ihr entfliehen Uebermuth und Zorn.
Helft mir, o Fraun, sie zu verherrlichen!
Jedes Entzücken, jede milde Regung
ergreift das Herz dem, der sie reden hört;
darum ist selig, wer sie auch nur sieht.
Wie sie erscheint in ihrem zarten Lächeln,
läßt sich nicht nennen, nicht im Sinn bewahren:
ein solches neues, edles Wunder ist es!

Sonetto X.

Voi, che portate la sembianza umile,
Cogli occhi bassi mostrando dolore,
Onde venite, chè 'l vostro colore
Par divenuto di pietà simile?
Vedeste voi nostra donna gentile
Bagnata il viso di pianto d' amore?
Ditelmi, donne, chè mel dice il core,
Perch' io vi veggio andar senz' atto vile.
E se venite da tanta pietate,
Piacciavi di ristar qui meco alquanto,
E checchè sia di lei, nol mi celate!
Ch' io veggio gli occhi vostri c' hanno pianto,
E veggiovi venir sì sfigurate,
Che 'l cor mi trema di vederne tanto.

An die begegnenden Frauen.

Ihr, die ihr tragt ein so gebeugtes Antlitz,
in den gesenkten Augen Gram verkündend,
von wannen kommt ihr? denn man sieht es wohl,
daß eure Farbe der des Jammers gleicht.
Habt ihr gesehen unsre edle Donna
das Angesicht mit Liebesthränen netzen?
Sagt mir's, o Frauen, denn mir sagt's das Herz,
seh' ich euch gehn in nicht gemeiner Weise.
Und wenn ihr denn von solchem Jammer kommt,
o wollet hier bei mir ein wenig weilen!
und wie's ihr auch ergeh', verhehlt mir's nicht!
Ich seh's an euern Augen, daß sie weinten
und seh' euch so verstörten Blickes kommen,
daß mir das Herz erbebt, all das zu sehen.

Sonetto XI.

Se' tu colui, c' hai trattato sovente
Di nostra donna, sol parlando a nui?
Tu rassomigli alla voce ben lui,
Ma la figura ne par d' altra gente.
E perchè piangi tu sì coralmente,
Che fai di te pietà venire altrui?
Vedestù pianger lei, chè tu non pui
Punto celar la dolorosa mente?
Lascia piangere a noi e triste andare! —
E' fa peccato chi mai ne conforta! —
Chè nel suo pianto l' udimmo parlare.
Ella ha nel viso la pietà sì scorta,
Che qual l' avesse voluta mirare,
Saria dinanzi a lei caduta morta.

Antwort der Frauen.

„Bist du der Mann, der oft gesungen hat
von unsrer Donna, nur an uns gewendet?
In deiner Stimme zwar bist du ihm ähnlich,
doch die Gestalt scheint einem andern eigen.
Und warum weinst du so herzinniglich,
daß du den Andern Jammer weckst um dich?
Sahst du sie weinen, daß du nicht vermagst,
dein schmerzenvoll Gemüthe zu verbergen?"
O laß uns weinen und in Trauer gehen! —
Es thäte Sünde, wer uns trösten wollte! —
Wir hörten sie in ihren Thränen sprechen.
Sie trägt im Blick den Jammer so erkennbar,
daß, wer sie hätte recht betrachten wollen,
leblos vor ihr dahin gesunken wäre.

Canzone II.

Donna pietosa e di novella etate,
Adorna assai di gentilezze umane,
Era là ov' io chiamava spesso Morte.
Veggendo gli occhi miei pien di pietate,
Ed ascoltando le parole vane,
Si mosse con paura a pianger forte;
Ed' altre donne, che si furo accorte
Di me per quella che meco piangia,
Fecer lei partir via,
Ed appressârsi per farmi sentire.
Qual dicea: non dormire!
E qual dicea: perchè si ti sconforte?
Allor lasciai la nova fantasia,
Chiamando il nome della donna mia.
Era la voce mia si dolorosa,
E rotta si dall' angoscia e dal pianto,
Ch' io solo intesi il nome nel mio core;
E con tutta la vista vergognosa,
Ch' era nel viso mio giunta cotanto,
Mi fece verso lor volgere Amore.
Egli era tale a veder mio colore,
Che facea ragionar di morte altrui:

Viſion von Beatricens Tod.

Ein liebevolles Mädchen, zarten Alters,
reich angethan mit aller Menſchenanmuth,
war dort, wo ich den Tod oft zu mir rief;
und meine jammervollen Augen ſehend
und meine Worte ohne Sinn vernehmend,
hub ſie beklommen laut zu weinen an.
Die andern Fraun, die aufmerkſam geworden
auf mich durch jene, welche bei mir weinte,
geboten ihr zu gehen
und nahten, zum Bewußtſein mich zu bringen.
Die eine ſprach: „Schlaf nicht!“
Die andre ſprach: „Warum biſt du ſo traurig?“
Da ließ ich ab vom neuen Fieberbilde,
indem ich meiner Donna Namen rief.
Es war ſo voller Schmerzen meine Stimme
und ſo von Angſt und Weinen unterbrochen,
daß ich im Herzen nur den Namen hörte,
und mit dem ganzen ſchamerfüllten Ausſehn,
das mir ſo ſehr das Angeſicht bedeckte,
hieß Amor mich, mich ihnen zuzuwenden:
Und ſo war meine Farbe anzuſchauen,
daß ſie alsbald von meinem Tode ſprachen.

Deh confortiam costui,
Pregava l' una l' altra umilemente;
E dicevan sovente:
Che vedestù, chè tu non hai valore?
E quando un poco confortato fui,
Io dissi: Donne, dicerollo a vui.
Mentre io pensava la mia frale vita,
E vedea 'l suo durar com' è leggiero,
Piansemi Amor nel core, ove dimora;
Per che l' anima mia fu sì smarrita,
Che sospirando dicea nel pensiero:
Ben converrà che la mia donna mora.
Io presi tanto smarrimento allora,
Ch' io chiusi gli occhi vilmente gravati;
Ed eran sì smagati
Gli spirti miei, che ciascun giva errando;
E poscia immaginando,
Di conoscenza e di verità fuora,
Visi di donne m' apparver crucciati,
Che mi dicien: Morrati pur, morrati.
Poi vidi cose dubitose molte
Nel vano immaginare, ov' io entrai;
Ed esser mi parea non so in qual loco,
E veder donne andar per via disciolte,
Qual lagrimando, e qual traendo guai,
Che di tristizia saettavan foco.

„O wollen wir ihn stärken!“
bat eine voller Zärtlichkeit die andre,
und oftmals sagten sie:
„Was sahst du denn, daß du so muthlos bist?“
Und als ich etwas mich gekräftigt fühlte,
sagt' ich: „Ihr Fraun, ich will euch Alles sagen!“
Als ich an mein zerbrechlich Leben dachte,
und sah, wie flüchtig seine Dauer ist,
weint' Amor mir im Herzen, wo er wohnt.
Darob ward meine Seele so verwirrt,
daß ich mit Seufzen sprach in meinem Sinne:
So muß denn einst auch meine Donna sterben!
Da faßte mich solch eine Sinnverwirrung,
daß ich die matten schweren Augen schloß.
Und so entmuthigt war
mir jeder Lebensgeist, daß er entfloh;
und dann in meinen Träumen,
ohne Bewußtsein, ohne Wirklichkeit,
sah ich das zornige Gesicht von Frauen,
die sagten mir: „Du stirbst nun, ja du stirbst!“
Dann sah ich viele schauervolle Dinge
im Fieberwahn, in welchen ich gefallen.
Mir däucht', ich wär — weiß nicht an welchem Orte,
und sähe Fraun, gelösten Haares, wandeln,
die eine weinend, jene Wehe rufend,
die Pfeilen gleich des Schmerzens Flammen schossen.

Poi mi parve veder appoco appoco
Turbar lo sole ed apparir la stella,
E pianger egli ed ella;
Cader gli augelli volando per l' are,
E la terra tremare;
Ed uom m' apparve scolorito e fioco,
Dicendomi: Che fai? non sai novella?
Morta è la donna tua, ch' era si bella.
Levava gli occhi miei bagnati in pianti,
E vedea, che parean pioggia di manna,
Gli Angeli, che tornavan suso in cielo,
Ed una nuvoletta avean davanti,
Dopo la qual gridavan tutti: Osanna!
E s' altro avesser detto, a voi direlo.
Allor diceva Amor: Più non ti celo;
Vieni a veder nostra donna che giace!
L' immaginar fallace
Mi condusse a veder mia donna morta;
E quando l' ebbi scorta,
Vedea che donne la covrian d' un velo;
Ed avea seco umiltà si verace,
Che parea che dicesse: Io sono in pace.
Io diveniva nel dolor si umile,
Veggendo in lei tanta umiltà formata,
Ch' io dicea: Morte, assai dolce ti tegno;
Tu dei omai esser cosa gentile,

Dann däuchte mir, als säh' ich nach und nach
umhüllt die Sonne und die Stern' erscheinen
und jen' und diese jammern;
als fielen durch die Luft im Flug die Vögel
und zitterte die Erde;
und mir erschien ein Mann, farblos und heiser,
und sprach: „Was machst du? weißt du nicht das Neuste?
Sie ist gestorben — deine schöne Donna!"
Ich hub die Augen auf, in Thränen schwimmend,
und schaute, einem Regen gleich von Manna,
die Engel, die empor zum Himmel schwebten,
und vor denselben zog ein Wölkchen her,
und alle riefen hinter ihm: „Hosianna!
und außerdem kein Wort; sonst würd' ichs sagen.
Jetzt sagte Amor: „Nichts berg' ich dir mehr;
komm mit und siehe unsre Donna liegen!"
Das trügerische Traumbild
führte mich hin zu meiner todten Donna;
und als ich sie erblickte,
sah ich, wie Fraun mit einem Schleir sie deckten,
und auf ihr lag solch eine tiefe Ruhe,
daß sie zu sagen schien: Ich bin in Frieden!
Da ward ich selbst in meinem Schmerz so ruhig,
als ich an ihr dieß Bild der Ruhe sah,
daß ich begann: „Tod, jetzt bist du mir süß!
Du mußt hinfort ein edles Wesen sein,

Poichè tu se' nella mia donna stata,
E dei aver pietate, e non disdegno.
Vedi, che sì desideroso vegno
D' esser de' tuoi, ch' io ti somiglio in fede.
Vieni, chè 'l cor ti chiede,
Poi mi partia, consumato ogni duolo;
E, quando io era solo,
Dicea, guardando verso l' alto regno:
Beato, anima bella, chi ti vede!
Voi mi chiamaste allor, vostra mercede.

weil du bei meiner Donna eingekehrt,
und mußt Mitleiden haben, keine Härte!
Du siehst, daß ich so voller Sehnsucht komme,
um dein zu sein, daß ich dir wahrlich gleiche.
Komm; denn mein Herz verlangt dich!"
Vollbracht war alle Traur, ich eilte weg,
und als ich nun allein war,
sagt' ich, aufblickend zu dem Reich der Höhe:
„Glückselig, schöne Seele, wer dich siehet!"
Da eben riefst ihr mich — ich danke euch!

Sonetto XII.

Io mi sentii svegliar dentro allo core
Uno spirto amoroso che dormia;
E poi vidi venir da lunge Amore
Allegro sì, che appena il conoscia;
Dicendo: Or pensa pur di farmi onore!
E 'n ciascuna parola sua ridia:
E, poco stando meco il mio signore,
Guardando in quella parte, onde venia,
Io vidi monna Vanna e monna Bice
Venire inver lo loco là ov' i' era,
L' una appresso dell' altra meraviglia:
E sì come la mente mi ridice,
Amor mi disse: Questa è Primavera;
E quella ha nome Amor, sì mi somiglia.

Giovanna und Beatrice.

Ich fühlte, wie im Herzen mir erwachte
ein Geist der Liebe, welcher schlummerte.
Dann sah ich Amor aus der Ferne kommen,
so heiter, daß ich ihn fast nicht erkannte.
Er sprach: „Nun such' auch Ehre mir zu machen!“
und jedes seiner Worte lächelte.
Wie so mein Herr ein wenig bei mir weilte,
sah ich, den Weg betrachtend, den er kam,
Madonna Vanna und Madonna Bice
herkommen zu dem Orte, wo ich stand,
das eine nach dem andern Wunderbilde.
Und wie mir die Erinnrung wiedersagt,
sprach zu mir Amor: „Dieß ist Primavera,“
und Die heißt Amor, — so ist sie mir ähnlich!

Sonetto XIII.

Tanto gentile e tanto onesta pare
La donna mia, quand' ella altrui saluta,
Ch' ogni lingua divien tremando muta,
E gli occhi non ardiscon di guardare.
Ella sen va, sentendosi laudare,
Benignamente d' umiltà vestuta;
E par che sia una cosa venuta
Di cielo in terra a miracol mostrare.
Mostrasi sì piacente a chi la mira,
Che dà per gli occhi una dolcezza al core,
Che intender non la può chi non la prova.
E par che della sua labbia si muova
Uno spirto soave e pien d' amore,
Che va dicendo all' anima: sospira.

Ihr Gruß.

So adelig erscheint sie, meine Donna,
und so bescheiden, wenn sie einen grüßt,
daß jede Zunge bebet und verstummt
und daß kein Auge wagt emporzuschauen.
Sie geht hinweg, wenn sie sich loben hört,
mit minniglicher Demuth angethan.
Sie scheint ein Wesen, das herniederkam
vom Himmel, um ein Wunderwerk zu zeigen.
Sie zeigt so hold sich dem Betrachtenden,
daß sie durch's Aug' in's Herz gießt eine Wonne,
die nicht begreifen kann, wer sie nicht fühlt.
Von ihrem Angesicht scheint zu entschweben
ein sanfter und von Lieb' erfüllter Geist,
der immer zu der Seele flüstert: „Schmachte!"

Sonetto XIV.

Vede perfettamente ogni salute,
Chi la mia donna tra le donne vede;
Quelle, che vanno con lei, sono tenute
Di bella grazia a Dio render mercede.
E sua beltate è di tanta virtute,
Che nulla invidia all' altre ne procede,
Anzi le face andar seco vestute
Di gentilezza, d' amore e di fede.
La vista sua face ogni cosa umile,
E non fa sola sè parer piacente,
Ma ciascuna per lei riceve onore.
Ed è negli atti suoi tanto gentile,
Che nessun la si può recare a mente,
Che non sospiri in dolcezza d' amore.

Ihre Wirkung auf andere Frauen.

Der ſieht ein jedes Heil in der Vollendung,
der meine Donna ſieht bei andern Frauen;
die, welche mit ihr gehen, ſind verpflichtet,
Gott Dank zu ſagen, für ſo reichen Segen.
Und ihre Schönheit iſt von ſolcher Kraft,
daß ſie den andern keinen Neid erregt,
vielmehr ſie mit ihr gehn läßt, angethan
mit Sittſamkeit, mit Liebe und mit Treue.
Ihr Anblick macht demüthig jedes Weſen
und läßt nicht bloß ſich ſelbſt ſo hold erſcheinen,
nein Jegliche gewinnt durch ſie an Ehre.
So adelig iſt ſie in ihren Sitten,
daß keiner ihrer nur gedenken kann,
der in der Liebe Luſt nicht ſeufzen müßte.

Sonetto XV.

(Stanza.)

Sì lungamente m' ha tenuto Amore,
E costumato alla sua signoria,
Che sì com' egli m' era forte in pria,
Così mi sta soave ora nel core.
Però quando mi toglie sì 'l valore,
Che gli spiriti par che fuggan via,
Allor sente la frale anima mia
Tanta dolcezza, che 'l viso ne smore.
Poi prende Amore in me tanta virtute,
Che fa gli miei sospiri gir parlando;
Ed escon fuor chiamando
La donna mia, per darmi più salute:
Questo m' avviene, ovunque ella mi vede,
E sì è cosa umil, che non si crede.

Ihre Macht.

So lange schon hat Amor mich gefesselt
und mich gewöhnt an seine Herrschermacht,
daß ebenso, wie er einst hart mir war,
er freundlich jetzt mir in dem Herzen wohnt.
Wann er daher mir so die Kraft benimmt,
daß meine Geister zu entfliehen scheinen,
o so empfindet meine matte Seele
solch eine Lust, daß mein Gesicht erbleicht.
Amor gewinnt in mir dann solche Stärke,
daß meine Seufzer sprechend mich verlassen;
sie weichen, meine Donna
anflehend, mir mehr Segen zu gewähren.
So geht es mir, sooft sie mich auch siehet;
und doch ist sie so unaussprechlich mild.

Canzone III.

Gli occhi dolenti per pietà del core,
Hanno di lagrimar sofferta pena,
Sì che per vinti son rimasi omai.
Ora s' io voglio sfogar lo dolore,
Che appoco appoco alla morte mi mena,
Convienemi parlar traendo guai.
E perchè mi ricorda ch' io parlai
Della mia donna, mentre che vivia,
Donne gentili, volentier con vui,
Non vo' parlarne altrui,
Se non a cor gentil che 'n donna sia:
E dicerò di lei piàngendo, pui
Che se n' è gita in ciel subitamente,
Ed ha làsciato Amor meco dolente.
Ita n' è Beatrice in l' alto cielo,
Nel reame ove gli Angeli hanno pace,
E sta con loro; e voi, donne, ha lasciate.
Non la ci tolse qualità di gelo,
Nè di calor, siccome l' altre face;
Ma sola fu sua gran benignitate.
Chè luce della sua umilitate
Passò li cieli con tanta virtute,
Che fe' maravigliar l' eterno Sire;
Sì che dolce desire

Klage um Beatrice.

Die Augen, trauernd um des Herzens Jammer,
sie haben so des Weinens Pein erduldet,
daß sie nun endlich überwunden sind;
und will ich jetzt den Schmerz besänftigen,
der langsam mich dem Tod entgegenführt,
so muß ich reden und meine Wehe klagen.
Und weil ich mich erinnre, daß ich früher
von meiner Donna, während sie noch lebte,
so gern mit euch, ihr edlen Frauen, sprach,
will ich mit Niemand sprechen,
als mit dem edlen Herzen einer Frau
und will auch jetzt von ihr mit Thränen singen,
die ach! so schnell zum Himmel eingegangen
und Amorn trauernd mir gelassen hat.
Dort ist sie eingegangen, Beatrice,
in's Reich, darin die Engel Friede haben;
dort weilt sie und euch, Fraun, hat sie verlassen.
Nicht Uebermaß von Kälte oder Hitze
entriß sie uns, wie's andern wohl geschieht;
nein einzig war es ihre große Güte.
Denn ihres demuthvollen Sinnes Licht
durchdrang die Himmel mit solch einer Kraft,
daß es den ewgen Meister staunen machte;
sodaß ein süß Verlangen

Lo giunse di chiamar tanta salute;
E fella di quaggiuso a sè venire;
Perchè vedea ch' esta vita noiosa
Non era degna di sì gentil cosa.
Partissi della sua bella persona
Piena di grazia l' anima gentile,
Ed èssi gloriosa in loco degno.
Chi non la piange, quando ne ragiona,
Core ha di pietra, sì malvagio e vile,
Ch' entrar non vi può spirito benegno.
Non è di cor villan sì alto ingegno,
Che possa immaginar di lei alquanto,
E però non gli vien di pianger voglia.
Ma n' ha tristizia e doglia
Di sospirare e di morir di pianto,
E d ogni consolar l'anima spoglia,
Chi vede nel pensiero alcuna volta,
Quale ella fu e come ella n' è tolta.
Dannomi angoscia li sospiri forte,
Quando il pensiero nella mente grave
Mi reca quella che m' ha il cor diviso:
E spesse fiate pensando la morte,
Me ne viene un desio tanto soave,
Che mi tramuta lo color nel viso.
Quando l' immaginar mi tien ben fiso,
Giugnemi tanta pena d' ogni parte,

ihn ankam, ein ſo großes Heil zu rufen,
und er von hinnen ſie zu ſich beſchied.
Denn er erkannte, daß dieß eitle Leben
nicht würdig ſei ſolch eines edlen Weſens.
Sie trennte ſich von ihrer ſchönen Hülle,
von Anmuth voll, die adelige Seele,
und wohnt verklärt an einer würdgen Stätte.
Wer ohne Thränen von ihr ſprechen kann,
der hat ein Herz von Stein, ſo ſchlecht und niedrig,
daß da kein guter Geiſt eindringen kann.
Kein niedres Herz beſitzt ſo hohen Geiſt,
auch nur ein ſchwaches Bild von ihr zu faſſen;
drum kommt ihm auch der Drang zu weinen nicht.
Doch Trauer fühlt und Sehnſucht
zu ſeufzen und in Thränen hinzuſterben
und jedes Troſtes baar iſt deſſen Seele,
der auch nur Einmal in Gedanken ſieht,
was ſie uns war und wie ſie uns nun fehlt.
Es machen mich die Seufzer angſtbeklommen,
wenn der Gedank' in meinem trüben Sinne
mir Jene zeigt, die mir das Herz geſpalten;
und oftmals, wenn ich an den Tod gedenke,
kommt mich nach ihm ſo ſüße Sehnſucht an,
daß mir die Farb' im Angeſichte wechſelt.
Und hält mich dann dieß Sinnen ſo recht feſt,
ſo faßt mich ſolche Pein von allen Seiten,

Ch' i' mi riscuoto per dolor ch' io sento;
E sì fatto divento,
Che dalle genti vergogna mi parte;
Poscia piangendo, sol nel mio lamento
Chiamo Beatrice, e dico: Or se' tu morta!
E mentre ch' io la chiamo, mi conforta.
Pianger di doglia e sospirar di angoscia
Mi strugge il core, ovunque sol mi trovo,
Sì che ne increscerebbe a chi 'l vedesse:
E qual' è stata la mia vita, poscia
Che la mia donna andò nel secol novo,
Lingua non è che dicer lo sapesse.
E però, donne mie, pur ch' io volesse,
Non vi saprei ben dicer quel ch' io sono;
Sì mi fa travagliar l' acerba vita;
La quale è sì invilita,
Che ogni uom par che mi dica „Io t' abbandono!"
Vedendo la mia labbia tramortita.
Ma qual ch' io sia, la mia donna sel vede,
Ed io ne spero ancor da lei mercede.
Pietosa mia Canzone, or va piangendo,
E ritrova le donne e le donzelle,
A cui le tue sorelle
Erano usate di portar letizia;
E tu, che sei figliuola di tristizia,
Vattene sconsolata a star con elle!

daß ich vor Schmerz auffahre, den ich fühle,
und daß ich also werde,
daß mich die Scham hinwegführt von den Menschen.
Einsam in meinem Jammer ruf' ich weinend
dann: „Beatrice! ach, so bist du todt!"
und während ich sie rufe, stärkt sie mich.
Schmerzliches Weinen und angstvolles Seufzen
sprengt mir das Herz, so oft ich einsam weile,
daß, wer es sähe, mich bejammern würde.
Und wie mein Leben war, seit meine Donna
hinweggegangen in die andre Welt,
das wüßte keine Sprache zu erzählen.
Deßwegen, meine Fraun, wenn ich auch wollte,
ich könnt' euch nicht recht sagen, wie mir ist.
Solch eine Qual macht mir das bittre Leben,
das so entmuthigt ist,
daß jeder, scheint's, mir sagt: „Dich geb' ich auf!"
beim Blick auf mein erstorbnes Angesicht.
Doch meine Donna siehet, wie mir ist,
und so erwart' ich auch von ihr noch Lohn.
O du mein Klagelied, so geh denn weinend
und suche auf die Frauen und die Mädchen,
für welche deine Schwestern
vordem nur Heiterkeit zu bringen pflegten!
Ja, die du meiner Trauer Tochter bist,
geh trostlos hin, dich ihnen anzuschließen!

Sonetto XVI.

Venite a intender li sospiri miei,
O cor gentili, chè pietà il desia;
Li quali sconsolati vanno via,
E s' e' non fosser, di dolor morrei.
Perocchè gli occhi mi sarebbon rei
Molte fiate più ch' io non vorria,
Lasso! di pianger si la donna mia,
Ch' io sfogherei lo cor, piangendo lei.
Voi udirete lor chiamar sovente
La mia donna gentil, che se n' è gita
Al secol degno della sua virtute;
E dispregiar talora questa vita,
In persona dell' anima dolente,
Abbandonata dalla sua salute.

Die Seufzer.

Kommt her, um meine Seufzer zu vernehmen,
ihr edlen Herzen, — Mitleid fordert es! —
die, ohne Troſt zu finden, mir entfliehen
und ohne die ich doch vor Kummer ſtürbe.
Denn meine Augen wären dann genöthigt,
viel öfter noch, als ich es, Armer, wünſchte,
um meine Donna ſo zu weinen, daß ich
mit Weinen mir das Herz erleichtern würde.
Ihr werdet ſie nach meiner edlen Donna
oft rufen hören, die dahingegangen
in eine Welt, die werth iſt ihrer Tugend,
und wie ſie dieſes Leben oft verſchmähen
hier in der Hülle der betrübten Seele,
die nun verlaſſen iſt von ihrem Heile.

Ballata IV.

Quantunque volte, lasso! mi rimembra,
Ch' io non debbo giammai
Veder la donna, ond' io vo sì dolente,
Tanto dolore intorno al cor m' assembra
La dolorosa mente,
Ch' io dico: Anima mia, chè non ten vai?
Chè li tormenti, che tu porterai.
Nel secol che t' è già tanto nojoso,
Mi fan pensoso di paura forte;
Ond' io chiamo la Morte,
Come soave e dolce mio riposo,
E dico: „Vieni a me!" con tanto amore,
Ch' io sono astioso di chiunque muore.
E' si raccoglie negli miei sospiri
Un suono di pietate,
Che va chiamando Morte tuttavia:
A lei si volser tutti i miei desiri,
Quando la donna mia
Fu giunta dalla sua crudelitate;
Perchè 'l piacere della sua beltate

Sehnſucht nach dem Tode.

So oft ich Armer nur daran gedenke,
daß ich nie wieder ſoll
die Donna ſehn, um die ich mich ſo härme,
ſo häuft ſolch einen Schmerz mir um die Bruſt
die ſchmerzliche Erinnrung,
daß ich „Was ſäumſt du noch, o Seele?“ rufe;
„Denn all die Qualen, ſo du tragen wirſt
in dieſer Welt, die dir ſchon ſo verhaßt iſt,
erwecken mir Gedanken voller Furcht!“
So ruf' ich denn dem Tode
als meiner ſtillen, ſüßen Ruheſtätte,
und ſage: „Komm zu mir!“ mit ſolcher Liebe,
daß ich jedweden Sterbenden beneide.
Es miſcht in alle meine Seufzer ſich
ein Ton der Wehklage,
der allerwegen nach dem Tode ruft.
Nach ihm gerichtet ſind all meine Wünſche,
ſeit meine Donna mir
von ſeiner Grauſamkeit entriſſen ward.
Denn das holdſel'ge Weſen ihrer Schönheit,

Partendo sè dalla nostra veduta,
Divenne spirital bellezza grande,
Che per lo cielo spande
Luce d' Amor, che gli Angeli saluta,
E l' intelletto loro alto e sottile
Face maravigliar; tanto è gentile!

indem es unſerm Anblick ſich entzog,
ward eine geiſtige erhabne Schöne,
die durch den Himmel breitet
das Licht der Liebe, das die Engel grüßt
und ihrem hohen und tiefſinn'gen Geiſt
Bewunderung erregt; ſo edel iſt ſie!

Sonetto XVII.

Era venuta nella mente mia
La gentil donna, che per suo valore
Fu posta dall' altissimo Signore
Nel ciel dell' umiltate, ov' è Maria.

Era venuta nella mente mia
Quella donna gentil, cui piange Amore,
Entro quel punto, che lo suo valore
Vi trasse a riguardar quel ch' io facia.
Amor, che nella mente la sentia,
S' era svegliato nel distrutto core,
E diceva a' sospiri: „Andate fuore;"
Per che ciascun dolente sen partia.
Piangendo usciano fuori del mio petto,
Con una voce che sovente mena
Le lagrime dogliose agli occhi tristi.
Ma quelli, che n' uscian con maggior pena,
Venien dicendo: O nobile intelletto,
Oggi fa l' anno che nel ciel salisti!"

Der Jahrestag.

Sie war erſchienen eben meinem Geiſte,
die edle Donna, die ob ihres Werthes
der allerhöchſte Herrſcher in den Himmel
der Demuth, wo Maria iſt, erhöhte.

Sie war erſchienen eben meinem Geiſte
die edle Donna, um die Amor weint,
im ſelben Augenblick, als ſeine Macht
euch trieb, das zu betrachten, was ich mache.
Amor, der in dem Geiſte ſie gewahrte,
war aufgewacht in dem verſtörten Herzen
und ſagte zu den Seufzern: „Geht von dannen!“
weßhalb denn jeder trauernd ſich entfernte.
Wehklagend eilten ſie aus meiner Bruſt
mit einem Tone, der des Schmerzens Thränen
gar oft noch in die bangen Augen leitet.
Die aber mit der größten Pein enteilten,
die riefen flehend: „O du edler Geiſt,
heut' iſt's ein Jahr, da du zum Himmel ſtiegſt!“

Sonetto XVIII.

Videro gli occhi miei quanta pietate
Era apparita in la vostra figura,
Quando guardaste gli atti e la statura,
Ch' io facia pel dolor molte fiate.
Allor m' accorsi che voi pensavate
La qualità della mia vita oscura,
Sicchè mi giunse nello cor paura
Di dimostrar cogli occhi mia viltate.
Partolsimi dinanzi a voi, sentendo
Che si movean le lagrime dal core,
Ch' era sommosso dalla vostra vista.
Io dicea poscia nell' anima trista:
Ben è con quella donna quell' Amore,
Lo qual mi face andar così piangendo.

Mitleid weckt Liebe.

Es ſahen meine Augen, welches Mitleid
in eurem Angeſicht ſich offenbarte,
als ihr die Mienen und den Zuſtand ſchautet,
den ich ſo oft in meinem Schmerze zeige.
Da hab' ich wohl gemerkt, daß ihr bedachtet
die Art und Weiſe meines dunkeln Lebens,
ſodaß im Herzen mich die Furcht ergriff,
im Blicke meine Schwäche zu verrathen.
Und ich entzog mich euch, indem ich fühlte,
daß ſich die Thränen aus dem Herzen drängten,
das tiefgerührt durch euern Anblick war.
Da ſagte ich in der betrübten Seele:
Wohl iſt bei jener Donna jener Amor,
der mich in ſolchem Jammer wandeln läßt!

Sonetto XIX.

Color d' Amore e di pietà sembianti
Non preser mai così mirabilmente
Viso di donna, per veder sovente
Occhi gentili e dolorosi pianti,
Come lo vostro, qualora davanti
Vedetevi la mia labbia dolente;
Sì che per voi mi vien cosa alla mente,
Ch' io temo forte non lo cor si schianti.
Io non posso tener gli occhi distrutti,
Che non riguardin voi spesse fiate,
Pel desiderio di pianger ch' egli hanno.
E voi crescete si lor volontate,
Che della voglia si consuman tutti;
Ma lagrimar dinanzi a voi non sanno.

Getheilte Neigung.

Des Amor Farbe und des Mitleids Mienen
erſchienen niemals noch ſo wunderbar
im Antlitz einer Frau, wenn edle Augen
ſie oft erblickte und ſchmerzvolle Thränen,
wie in dem euren, wenn ihr gegenüber
von euch mein ſchmerzlich Angeſicht erblicket,
ſodaß ihr meinem Geiſt ein Bild zurückruft,
daß ich ſehr fürchte, mir zerſpringt das Herz.
Ich kann nicht den verſtörten Augen wehren,
daß ſie nicht ſtets auf's Neue euch betrachten,
ſo große Sehnſucht fühlen ſie nach Thränen;
und ihr vermehret noch ſo ihr Verlangen,
daß ſie in ihrem Wunſch ſich ganz verzehren;
doch ſehn ſie euch, — ſo können ſie nicht weinen.

Sonetto XX.

„Ah! amaro lagrimar che voi faceste,
Occhi miei, cosi lunga stagione,
Facea lagrimar l' altre persone
Della pietate, come voi vedeste.
Ora mi par che voi l' obliereste,
S' io fossi dal mio lato si fellone,
Ch' io non ven disturbassi ogni cagione,
Membrandovi colei, cui voi piangeste.
La vostra vanità mi fa pensare,
E spaventami si, ch' io temo forte
Del viso d' una donna che vi mira.
Voi non dovreste mai, se non per morte
La nostra donna, ch' è morta, obliare."
Cosi dice il mio core, e poi sospira.

Zurechtweisung.

„Die bittern Thränen, die ihr, meine Augen,
so lange Zeit hindurch vergossen habt,
entlockten selbst den Augen fremder Menschen,
wie ihr gesehen habt, des Mitleids Thräne.
Jetzt dünkt es mich, ihr wollet sie vergessen,
wofern ich meinerseits so treulos wäre,
um euch nicht jeden Grund dazu zu nehmen,
zurück euch rufend die, um die ihr weintet.
Es macht mich euer Unbestand bedenklich
und schreckt mich so, daß ich gewaltig fürchte
vom Anblick einer Donna, die euch sieht.
Ihr solltet niemals, als im Tode nur,
vergessen unsre Donna, die gestorben!“
So spricht das Herz in mir, dann seufzet es.

Sonetto XXI.

Gentil pensiero, che parla di vui,
Sen viene a dimorar meco sovente,
E ragiona d' Amor sì dolcemente,
Che face consentir lo core in lui.
L' anima dice al cor: „Chi è costui,
Che viene a consolar la nostra mente?
Ed è la sua virtù tanto possente,
Ch' altro pensier non lascia star con nui?"
Ei le risponde: O anima pensosa,
Questi è uno spiritel nuovo d' Amore,
Che reca innanzi a me li suoi desiri:
E la sua vita e tutto il suo valore
Mosse dagli occhi di quella pietosa,
Che si turbava de' nostri martiri."

Seele und Herz.

Ein freundlicher Gedanke kommt gar oft,
bei mir zu weilen, der von euch erzählt;
und spricht mit solcher Süßigkeit von Liebe,
daß er das Herz mit sich einstimmen macht.
Die Seele spricht zum Herzen: „Wer ist der,
der unserm Geiste Trost zu bringen kommt?
und ist denn seine Macht so gar gewaltig,
daß kein Gedanke sonst in uns darf bleiben?“
Das Herz versetzt: „Gedankenvolle Seele,
das ist ein neues Liebesgeisterchen,
das mir nur seine Wünsche überbringt.
Sein Leben ist und alle seine Kraft
den Augen jener Zärtlichen entsprungen,
die sich so härmte über unsre Qualen.“

Sonetto XXII.

Lasso! per forza de' molti sospiri,
Che nascon de' pensier che son nel core,
Gli occhi son vinti, e non hanno valore
Di riguardar persona che gli miri.
E fatti son, che paion due desiri
Di lagrimare e di mostrar dolore,
E spesse volte piangon sì, ch' Amore
Gli cerchia di corona di martiri.
Questi pensieri e li sospir ch' io gitto
Diventano nel cor sì angosciosi,
Ch' Amor vi tramortisce, sì glien duole;
Perocch' egli hanno in se li dolorosi
Quel dolce nome di Madonna scritto,
E della morte sua molte parole.

Buße.

Ach durch die vielen Seufzer, die entſtehen
aus den Gedanken, ſo im Herzen wohnen,
beſiegt ſind meine Augen, ohne Kraft
Jemanden anzuſehn, der ſie betrachtet.
So ſind ſie, daß ſie nur zwei Wünſche ſcheinen:
zu weinen und den Schmerz zu offenbaren;
und öfters klagen ſie ſo ſehr, daß Amor
ſie krönet mit dem Kranz der Märtyrer.
Dieſe Gedanken und die ſteten Seufzer
ſie werden mir ſo quälend in dem Herzen,
daß Amor drin erſtarrt; ſo weh iſt ihm.
Denn in ſich tragen ſie, die ſchmerzenvollen,
Madonna's ſüßen Namen eingeſchrieben
und viele Worte über ihren Tod.

Sonetto XXIII.

Deh peregrini, che pensosi andate
Forse di cosa, che non v' è presente,
Venite voi di sì lontana gente,
Come alla vista voi ne dimostrate?
Chè non piangete quando voi passate
Per lo suo mezzo la città dolente,
Come quelle persone, che neente
Par che intendesser la sua gravitate.
Se voi restate, per volere udire,
Certo lo core ne' sospir mi dice,
Che lagrimando n' uscirete pui.
Ella ha perduta la sua Beatrice;
E le parole, ch' uom di lei può dire,
Hanno virtù di far piangere altrui.

Die Pilger.

O Pilger, die ihr in Gedanken gehet
wohl über etwas, das euch ferne ist,
kommt ihr von so entlegnem Volke her,
wie ihr in euerm Aeußern es uns zeigt,
daß ihr nicht wehklagt, wenn ihr durchziehet
in ihrer Mitte die betrübte Stadt,
als wärt ihr Leute, die von ihrem schweren
Geschicke nichts gehört zu haben scheinen?
Wenn ihr verweilt und es vernehmen wollt,
gewiß mein Herz sagt es in Seufzern mir:
ihr werdet dann mit Thränen weiter ziehn.
Sie hat verloren ihre Beatrice,
und welche Worte man von Ihr kann sagen,
sie zwingen einen Jeglichen zu weinen.

Sonetto XXIV.

Oltre la spera, che più larga gira,
Passa il sospiro, ch' esce del mio core;
Intelligenza nuova, che l' Amore
Piangendo mette in lui, pur su lo tira.
Quand' egli è giunto là, dov' el desira,
Vede una donna, che riceve onore
E luce sì, che per lo suo splendore
Lo peregrino spirito la mira.
Vedela tal, che quando il mi ridice,
Io non lo intendo, sì parla sottile
Al cor dolente, che lo fa parlare.
So io ch' el parla di quella gentile,
Perocchè spesso ricorda Beatrice,
Sicch' io lo intendo ben, donne mie care.

Beatrice im Empyreum.

Jenſeits der Sphäre, die am weitſten kreiſet,
ſchwingt ſich der Seufzer auf aus meinem Herzen,
ihn ziehet eine neue geiſt'ge Macht,
die Amor weinend in ihn legt, empor.
Und hat er ſeiner Sehnſucht Ziel erreicht,
ſo ſieht er eine Donna Ehr' empfangen
und alſo leuchten, daß ob ihres Glanzes
der Pilgergeiſt mit Staunen ſie betrachtet.
Er ſieht ſie ſo, daß, wenn er mir's erzählt,
ich's nicht verſteh, ſo unbegreiflich ſpricht er
zum kranken Herzen, das ihn ſprechen heißt.
Ich weiß, daß er von jener Edlen ſpricht,
denn er gedenkt zum öftern Beatricens;
ja das verſteh' ich wohl, ihr lieben Frauen!

Libro secondo.

Canzoni.

Zweites Buch.

Canzonen.

Canzone I.

Morte, poich' io non truovo a cui mi doglia,
Nè cui pietà per me muova sospiri,
Ove ch' io miri, — o in qual parte ch' io sia;
E perchè tu se' quella che mi spoglia
D' ogni baldanza, e vesti di martiri,
E per me giri — ogni fortuna ria;
Perchè tu, Morte, puoi la vita mia
Povera e ricca far, come a te piace,
A te conven ch' io drizzi la mia face
Dipinta in guisa di persona morta.
Io vegno a te, come a persona pia,
Piangendo, Morte, quella dolce pace,
Che 'colpo tuo mi tolle, se disface
La donna, che con seco il mio cor porta,
Quella ch' è d' ogni ben la vera porta.
Morte, qual sia la pace che mi tolli,
Perchè dinanzi a te piangendo vegno,

An den Tod.

O Tod, weil ich ſonſt Keinem klagen kann
und Keinen Mitleid drängt, mit mir zu ſeufzen,
wohin ich blicke, wo ich hin mich wende,
und weil ja du's biſt, der mich alles Muthes
beraubt und ins Gewand des Jammers hüllt,
und jedes herbe Leid für mich bereit hat;
weil du, o Tod, vermagſt, mein Leben arm
und reich zu machen, wie es dir gefällt:
ſo muß ich denn zu dir mein Antlitz wenden,
das eines todten Menſchen Farbe trägt.
Dir nah' ich mich als einem milden Weſen,
o Tod, beklagend jenen ſüßen Frieden,
den mir dein Schlag entreißt, wenn er die Donna,
der dieſes ganze Herz gehört, zerſtöret,
ſie, dieſe wahre Pforte alles Heiles.
O Tod, welch einen Frieden du mir raubſt,
(weil ich denn nun zu dir wehklagend komme,)

Qui non l' assegno; — chè veder lo puoi,
Se guardi agli occhi miei di pianto molli,
Se guardi alla pietà ch' ivi entro tegno,
Se guardi al segno — ch' io porto de' tuoi.
Deh! se paura già co' colpi suoi
M' ha così concio, che farà 'l tormento,
S' io veggio il lume de' begli occhi spento,
Che suol essere a' miei sì dolce guida?
Ben veggio che 'l mio fin consenti e vuoi:
Sentirài dolce sotto il mio lamento:
Ch' io temo forte già, per quel ch' io sento,
Che per aver di minor doglia strida,
Vorrò morire, e non fia chi m' occida.
Morte, se tu questa gentile occidi,
Lo cui sommo valore all' intelletto
Mostra perfetto — ciò che 'n lei si vede,
Tu discacci virtù, tu la disfidi;
Tu togli a leggiadria il suo ricetto;
Tu l' alto effetto — spegni di mercede;
Tu disfai la beltà ch' ella possiede,
La qual tanto di bel più ch' altra luce,
Quanto conven a cosa che n' adduce
Lume di cielo in creatura degna;
Tu rompi e parti tanta buona fede
Di quel verace Amor che la conduce.
Se chiudi, Morte, la sua bella luce,

ich sprech' es hier nicht aus; du kannst es sehen,
siehst du auf meine thränenweichen Augen,
siehst du das Leid, das ich hier innen hege,
siehst du der Deinen Zeichen, das ich trage.
Ach wenn die Furcht mich schon mit ihren Schlägen
so tief gebeugt, was wird die Folter thun,
seh' ich der schönen Augen Licht erloschen,
das meinen stets solch holder Führer ist?
Wohl seh' ich, du bestimmst und willst mein Ende
und wirst Genuß bei meinen Leiden fühlen.
Schon fürcht' ich sehr, nach dem was ich empfinde,
daß ich, um mindre Schmerzensqual zu haben,
zwar sterben will, doch Keiner wird mich tödten!
O Tod, wenn du dieß edle Wesen mordest,
sie, deren hohen Werth dem Denkvermögen
vollendet zeigt das, was man an ihr siehet,
so ächtest, so bekämpfest du die Tugend,
so raubest du der Anmuth ihre Stätte,
so tilgest du der Gnade höhre Wirkung,
so schändest du die Schönheit, die ihr eigen,
die so viel mehr des Heiles strahlt, denn andre,
als einem Wesen ziemt, das Licht vom Himmel
hernieder bringt in würdiger Gestalt;
so brichst und nimmst du all den guten Glauben
an jenen wahren Amor, der sie leitet.
Wenn du, o Tod, ihr schönes Licht verlöschest,

Amor potrà ben dire ovunque regna:
Io ho perduto la mia bella insegna.
Morte, adunque di tanto mal t' incresca,
Quanto seguiterà se costei more;
Che fia 'l maggiore — si sentisse mai:
Distendi l' arco tuo si, che non esca
Pinta per corda la saetta fore,
Che per passare il core — messa v' hai.
Deh! qui mercè per Dio; guarda che fai;
Raffrena un poco il disfrenato ardire,
Che già è mosso per voler ferire
Questa, in cui Dio mise grazia tanta:
Morte, deh! non tardar mercè, se l' hai!
Chè mi par già veder lo cielo aprire,
E gli Angeli di Dio quaggiù venire,
Per volerne portar l' anima santa
Di questa, in cui onor lassù si canta.
Canzon, tu vedi ben com' è sottile.
Quel filo a cui s'attien la mia speranza,
E quel che sanza — questa donna io posso;
Però con tua ragion, piana ed umile
Muovi, novella mia, non far tardanza!
Ch' a tua fidanza — s' è mio prego mosso:
E con quella umiltà che tieni addosso,
Fatti, novella mia, dinanzi a Morte,
Sicchè di crudelità rompi le porte,

Dann kann, wo er auch herrscht, wohl Amor sagen:
„Mein herrliches Panier hab' ich verloren!"
O Tod, so fühle Leid ob all dem Jammer,
der über uns hereinbricht, wenn sie stirbt;
denn einen größern hat man nie empfunden!
Entspanne deinen Bogen, daß der Pfeil,
getrieben von der Sehne, nicht enteile,
den du schon aufgelegt, ihr Herz zu treffen!
Bei Gottes Gnade, siehe, was du thust!
O zähme doch dein ungezähmt Erkühnen,
das sich schon angeschickt, sie zu durchbohren,
in welche Gott so viele Gnade legte:
Tod, spar' Erbarmen, wenn du's hast, nicht auf!
Mir däucht, ich sehe schon den Himmel offen
und Gottes Engel dort herniederkommen,
die heil'ge Seele mit emporzunehmen,
zu deren Ehre man dort oben singt.
Mein Lied, du siehest es ja wohl, wie dünn
der Faden ist, der meine Hoffnung hält,
und was ich ohne diese Donna wäre!
Deßhalb mit deinen Worten, mild' und sanft,
geh hin, mein zartes Kind, und zaudre nicht!
Auf dich vertraund hat sich mein Flehn erhoben.
Und mit der Sanftmuth, welche dich umkleidet,
tritt du, mein zartes Kind, hin vor den Tod,
daß du der Grausamkeit die Pforten sprengest

E giunghi alla mercè del frutto buono.
E s' egli avvien che per te sia rimosso
Lo suo mortal voler, fa che ne porte
Novelle a nostra donna, e la conforte;
Si ch' ancor faccia al mondo di se dono
Quest' anima gentil, di cui io sono.

und des Erbarmens ſüße Frucht gewinneſt!
Und wenn es dir gelingt, vom Todesplan
ihn abzubringen, o gieb unſrer Donna
ſogleich Bericht davon und tröſte ſie,
damit ſie ſich der Welt noch ferner ſchenke,
die edle Seele, der ich angehöre.

E giunghi alla mercè del frutto buono.
E s' egli avvien che per te sia rimosso
Lo suo mortal voler, fa che ne porte
Novelle a nostra donna, e la conforte;
Sì ch' ancor faccia al mondo di se dono
Quest' anima gentil, di cui io sono.

und des Erbarmens ſüße Frucht gewinneſt!
Und wenn es dir gelingt, vom Todesplan
ihn abzubringen, o gieb unſrer Donna
ſogleich Bericht davon und tröſte ſie,
damit ſie ſich der Welt noch ferner ſchenke,
die edle Seele, der ich angehöre.

Questi mi face una donna guardare,
E dice: che veder vuol la salute,
Faccia che gli occhi d' esta donna miri,
S' egli non teme angoscia di sospiri.
Trova contraro tal, che lo distrugge,
L' umil pensiero, che parlar mi suole
D' un' Angiola, che in cielo è coronata.
L' anima piange, si ancor le 'n duole,
E dice: oh lassa me! come si fugge
Questo pietoso, che m' ha consolata!
Degli occhi miei dice quest' affannata:
Qual' ora fu, che tal donna gli vide?
E perchè non credeano a me di lei?
Io dicea: ben negli occhi di costei
De' star colui che le mie pari uccide;
E non mi valse, ch' io ne fossi accorta,
Che non mirasser tal, ch' io ne son morta.
Tu non se' morta, ma se' sbigottita,
Anima nostra, che si ti lamenti!
Dice uno spiritel d' amor gentile;
Chè questa bella donna, che tu senti,
Ha trasformata in tanto la tua vita,
Che n' hai paura; si se' fatta vile.
Mira quant' ella è pietosa ed umile,
Saggia e cortese nella sua grandezza;
E pensa di chiamarla donna omai!

Und dieſer läßt mich eine Donna ſchauen
und ſagt: „Wer je das Heil erblicken will,
der ſoll die Augen dieſer Donna ſchauen,
hält ihn die Angſt vor Seufzern nicht zurück!“
So feindlich findet den, der ihn verzehret,
der zärtliche Gedanke, der mir oft
von einem Engel ſpricht, gekrönt im Himmel.
Die Seele weint, ſo klagt ſie noch darum,
und ſagt: „Ich Unglückſelge, wie entfliehet
der liebevolle, der mich tröſtete!“
Von meinen Augen ſagt ſie bang: „O welcher
Moment, als dieſe Donna ſie erblickte!
und weßhalb glaubten ſie mir nicht von ihr?
Ich ſagte ja, in dieſer Donna Augen
muß Jener ſein, der meines Gleichen tödtet;
doch half's mir nicht, daß ich ſo achtſam war,
daß ſie nicht ſchauten Den, durch den ich todt bin!“
„Du biſt nicht todt, du haſt dich nur verirrt,
du, unſre Seele, die du alſo jammerſt!“
So ſpricht ein edles Liebesgeiſterchen.
„Denn jene ſchöne Donna, die du fühleſt,
hat ſolcher Art dein Leben umgeſtaltet,
daß du drob bangſt; ſo ſchwach biſt du geworden!
Sieh doch, wie ſie ſo ſanft und freundlich iſt,
ſo weiſ' und liebevoll in ihrer Größe,
und nenne ſie von nun an — deine Donna!

Chè, se tu non t' inganni, ancor vedrai
Di si alti miracoli adornezza,
Che tu dirai: „Amor, signor verace,
Ecco l' ancella tua; fa che ti piace!"
Canzone, i' credo che saranno radi
Color che tua ragione intendan bene:
Tanto la parli faticosa e forte.
Onde, se per ventura egli addiviene,
Che tu dinanzi da persone vadi,
Che non ti paian d' essa ben accorte,
Allor ti priego, che ti riconforte,
E dichi lor, diletta mia novella:
„Ponete mente almen com' io son bella!"

Denn gehst du selbst nicht irr, so wirst du sehen
die Schönheit von so hohen Wunderwerken,
daß du wirst sagen: „Amor, wahrer Herr!
Sieh deine Magd hier, thue wie du willst!“
Mein Lied, ich glaub', es werden Wenige
nur sein, die deine Absicht recht verstehen;
so dunkel und so schwierig sprichst du sie.
Wenn es daher der Zufall fügen sollte,
daß solchen Leuten du vor Augen kommst,
die dir nicht richtig sie zu fassen scheinen,
dann bitt' ich dich, daß du nicht muthlos werdest,
geliebtes jüngstes Kind, und ihnen sagest:
„Betrachtet wenigstens — wie schön ich bin!“

L. of C.

Canzone III.

Amor, che nella mente mi ragiona
Della mia donna disiosamente,
Move cose di lei meco sovente,
Che l' intelletto sovr' esse disvia.
Lo suo parlar si dolcemente sona,
Che l' anima, ch' ascolta e che lo sente,
Dice: „Oh me lassa! ch' io non son possente
Di dir quel ch' odo della donna mia!"
E certo e' mi convien lasciare in pria, —
S' io vo' trattar di quel ch' odo di lei, —
Ciò che lo mio intelletto non comprende,
E di quel che s' intende
Gran parte, perchè dirlo non potrei.
Però se le mie rime avran difetto,
Ch' entreran nella loda di costei,
Di ciò si biasmi il debole intelletto,
E 'l parlar nostro, che non ha valore
Di ritrar tutto ciò, che dice Amore!
Non vede 'l Sol, che tutto 'l mondo gira,
Cosa tanto gentil, quanto in quell' ora,
Che luce nella parte ove dimora
La donna, di cui dire Amor mi face.

Herrlichkeit der Geliebten.

Amor, der in dem Geiſte mit mir redet
von meiner Donna ſehnlichen Verlangens,
weiß mir von ihr oft Dinge zu berichten,
daß meine Einſicht drob die Bahn verliert.
So wunderlieblich tönet ſeine Rede,
daß meine Seele, die ſie hört und fühlt,
ausruft: „Ich Arme, daß ich nicht zu ſagen
vermag, was ich von meiner Donna höre!“
Und wirklich muß ich dem zuerſt entſagen, —
will ich beſprechen, was ich von ihr höre, —
was meine Einſicht nicht begreifen kann,
ja Vielem ſelbſt von dem,
was man erkennt, weil ich's nicht ſagen könnte.
Sind alſo meine Reime mangelhaft,
die ihren Ruhm und Preis verkünden ſollen,
ſo table man darob die ſchwache Einſicht
und unſre Sprache, der die Kraft gebricht,
all das, was Amor ſagt, zu wiederholen!
Die Sonne, ſo die ganze Welt umkreiſt,
ſieht kein ſo edles Weſen, als zur Zeit,
da ſie der Stätte leuchtet, wo die Donna
verweilt, von der mich Amor reden heißt.

Ogni intelletto di lassù la mira;
E quella gente, che qui s' innamora,
Ne' lor pensieri la trovano ancora,
Quand' Amor fa sentir della sua pace.
Suo esser tanto a quei, che gliel dà, piace,
Che infonde sempre in lei la sua virtute,
Oltre il dimando di nostra natura.
La sua anima pura,
Che riceve da lui questa salute,
Lo manifesta in quel ch' ella conduce;
Chè sue bellezze son cose vedute;
E gli occhi di color, dov' ella luce,
Ne mandan messi al cor pien di disiri,
Che prendon aere, e diventan sospiri.
In lei discende la virtù divina,
Siccome face in Angelo, che 'l vede;
E qual donna gentil questo non crede,
Vada con lei, e miri gli atti sui.
Quivi, dov' ella parla, si dichina
Uno spirto del ciel, che reca fede,
Come l' alto valor, ch' ella possiede,
È oltre a quel che si conviene a nui.
Gli atti soavi, ch' ella mostra altrui,
Vanno chiamando Amor, ciascuno a prova,
In quella voce, che lo fa sentire.
Di costei si può dire:

Ein jeder Geiſt dort oben blickt auf ſie;
und Allen, die hienieden Lieb' empfinden,
ſteht fort und fort ihr Bild vor den Gedanken,
wann Amor ſeinen Frieden fühlen läßt.
Ihr Sein gefällt Dem, der's ihr gab, ſo ſehr,
daß er in ſie ſtets ſeine Kraft ergießt,
weit über unſerer Natur Verlangen;
und ihre lautre Seele,
die ſolches Heil aus ſeiner Hand empfängt,
verkündet es durch ihr geſammt Erſcheinen;
denn ihre Reize ſind ſichtbare Dinge,
und derer Augen, welche ſie beſtrahlet,
entſenden zum ſehnſüchtgen Herzen Boten,
die, in die Luft ſich hebend, Seufzer werden.
Auf ſie hernieder ſteigt die Gotteskraft
wie auf den Engel ſeines Angeſichtes;
und eine edle Frau, die das nicht glaubt,
muß mit ihr gehn und ihre Sitten ſchauen.
Da wo ſie redet, neiget ſich hernieder
ein Geiſt des Himmels, welcher Zeugniß gibt,
wie jener hohe Werth, den ſie beſitzt,
all das, was unſer iſt, weit überragt.
Die holden Sitten, die ſie Allen zeiget,
ſie rufen, jede um die Wette, Amorn
mit einer Stimme, daß er hören muß.
Von ihr kann man wohl ſagen:

Gentil è in donna ciò, che in lei si trova,
E bella è tanto, quanto lei simiglia.
E puossi dir, che 'l suo aspetto giova
A consentir ciò, che par maraviglia.
Onde la fede nostra è aiutata;
Però fu tal da eterno ordinata.
Cose appariscon nello suo aspetto,
Che mostran de' piacer del Paradiso;
Dico negli occhi, e nel suo dolce riso,
Che le vi reca Amor, com' a suo loco.
Elle soverchian lo nostro intelletto,
Come raggio di sole un fragil viso;
E perch' io non le posso mirar fiso,
Mi convien contentar di dirne poco.
Sua beltà piove fiammelle di fuoco,
Animate d' un spirito gentile,
Ch' è creatore d' ogni pensier buono;
E rompon come tuono
Gl' innati vizi, che fanno altrui vile.
Però qual donna sente sua beltate
Biasmar, per non parer queta ed umile,
Miri costei, ch' è esempio d' umiltate.
Quest' è colei, che umilia ogni perverso:
Costei pensò chi mosse l' universo.
Canzone, e' par che tu parli contraro
Al dir d' una sorella che tu hai.

Adlig an Fraun iſt, was an ihr ſich findet,
und ſchön iſt all das, was ihr ähnlich iſt.
Auch kann man ſagen, daß ihr Anblick beiträgt,
um wahr zu finden, was ein Wunder ſcheint.
So hilft ſie unſerm Glauben auf, und dieſe
Beſtimmung gab ihr Gott von Ewigkeit.
In ihrem Angeſicht erſcheinen Dinge,
die uns des Paradieſes Wonnen zeigen;
in ihren Augen, ihrem ſüßen Lächeln
weiſt Amor ihnen ihre Heimath an.
Sie überwält'gen unſere Erkenntniß,
gleichwie der Sonnenſtrahl ein ſchwach Geſicht;
und weil ich ſie nicht feſt betrachten kann,
muß ich mit wen'gen Worten mich begnügen.
Es regnet ihre Schönheit Feuerflämmchen,
beſeelt von einem adeligen Geiſte,
der jeden würdigen Gedanken ſchafft.
Sie brechen Donnergleich
die eingebornen Lüſte, die uns ſchänden.
Drum welche Frau die eigne Schönheit hört
verſchmähn, weil ſie nicht ſanft und mild erſcheint,
betrachte ſie, das Urbild ſanfter Milde.
Sie iſt's, die jeden Trotzigen beſänftigt;
Sie dachte Jener, der das All hervorrief.
Mein Lied, es ſcheint, als ob du widerſprächeſt
dem, was von deinen Schweſtern eine ſagt.

Chè questa donna, che tant' umil fai,
Quella la chiama fera e disdegnosa.
Tu sai, che il ciel sempre è lucente e chiaro,
E quanto in se non si turba giammai;
Ma li nostri occhi, per cagioni assai,
Chiaman la stella talor tenebrosa.
Così quand' ella la chiama orgogliosa,
Non considera lei secondo 'l vero,
Ma pur secondo quel che a lei parea.
Chè l' anima temea,
E teme ancora si, che mi par fero
Quantunque io vegga, dov' ella mi senta.
Così ti scusa, se ti fa mestiero;
E quando puoi, a lei ti rappresenta,
E di': Madonna, s' ello v' è a grato,
Io parlerò di voi in ciascun lato.

Denn dieſe Donna, die ſo ſanft du machſt,
nennt jene grauſam ja und übermüthig.
Du weißt: ſtets iſt der Himmel hell und klar,
und an ſich ſelber trübt er niemals ſich;
doch unſre Augen nennen aus verſchiednen
Urſachen oft die Sonne ſelber dunkel.
So auch wenn deine Schweſter ſtolz ſie nennt,
betrachtet ſie ſie nicht der Wahrheit nach,
vielmehr nur dem nach, wie's ihr eben dünkte.
Denn meine Seele bangte
und bangt noch alſo, daß mir grauſam däucht
was ich auch ſehe, wo ſie mich erblickt.
Entſchuldige dich ſo, wenn's nöthig iſt;
und wenn du kannſt, ſo ſtelle dich ihr vor
und ſprich: Madonna, iſt es euch genehm,
will ich von euch an allen Orten ſprechen!

Canzone IV.

Le dolci rime d' amor, ch' io solia
Cercar ne' miei pensieri,
Convien ch' io lasci, non perch' io non speri
Ad esse ritornare,
Ma perchè gli atti disdegnosi e feri,
Che nella donna mia
Sono appariti, m' han chiuso la via
Dell' usato parlare.
E poichè tempo mi par d' aspettare,
Diporrò giù lo mio soave stile,
Ch' i' ho tenuto nel trattar d' amore,
E dirò del valore,
Per lo qual veramente è l' uom gentile,
Con rima aspra e sottile
Riprovando il giudizio falso e vile
Di que', che voglion che di gentilezza
Sia principio ricchezza.
E cominciando chiamo quel Signore,
Ch' alla mia donna negli occhi dimora,
Per ch' ella di se stessa s' innamora.
Tale imperò, che gentilezza volse,
Secondo 'l suo parere,

Die wahre Adeligkeit.

Die ſüßen Liebesreime, die ich ſonſt
ſo oft nachſinnend ſuchte,
muß ich verlaſſen, nicht weil ich zu ihnen
nicht wiederkehren wollte,
nein weil die hartgeſinnten, ſtrengen Mienen,
die mir an meiner Donna
erſcheinen, mir den Weg verſchloſſen haben
zu der gewohnten Sprache.
Und weil es mir nun Zeit dünkt auszuſetzen,
will ich den zarten Griffel niederlegen,
den ich geführt, als ich von Liebe ſang,
und reden von der Kraft,
durch die der Menſch in Wahrheit adlig iſt,
in ſtrengen, ſcharfen Reimen
das falſche und gemeine Urtheil derer
verwerfend, die da meinen, daß das Weſen
des Adels Reichthum ſei.
So ruf' ich denn vor Allem jenen Herrn,
der meiner Donna in den Augen wohnet,
durch den ſie zu ſich ſelber Liebe fühlt.
Ein Kaiſer wollt' einmal, daß Adligkeit
wie ſeine Meinung war,

Che fosse antica possession d' avere,
Con reggimenti belli.
Ed altri fu di più lieve sapere,
Che tal detto rivolse,
E l' ultima particola ne tolse, —
Chè non l' avea fors' elli.
Di dietro da costor van tutti quelli,
Che fan gentile per ischiatta altrui,
Che lungamente in gran ricchezza è stata;
Ed è tanto durata
La cosi falsa opinïon tra nui,
Che l' uom chiama colui
Uomo gentil, che può dicere: i' fui
Nipote o figlio di cotal valente,
Benchè sia da nïente.
Ma vilissimo sembra a chi 'l ver guata
Chi avea scorto il cammino, e poscia l' erra,
E tocca tal, ch' è morto e va per terra.
Chi diffinisce: uom è legno animato,
Prima dice non vero,
E dopo 'l falso parla non intero;
Ma forse più non vede.
Similemente fu chi tenne impero
In diffinire errato.
Chè prima pone 'l falso, e d' altro lato
Con difetto procede.

Besitz von altererbter Habe sei,
vereint mit schönen Sitten.
Ein Andrer war von minder großer Weisheit,
der dieses Wort verkehrte,
indem er seinen letzten Theil hinwegließ, —
wohl weil er ihn nicht hatte.
An diese schließen sich nun alle Jene,
die Adligkeit nur dem Geschlecht beilegen,
das lange Zeit in großem Reichthum war;
und so verjährt ist diese
so ganz verkehrte Meinung unter uns,
daß man denjenigen
schon adlig nennt, der sagen kann: „ich war
Sohn oder Enkel dies' und jenes Großen,"
wenn er auch selbst nichts ist.
Doch ganz gemein dünkt dem, der Wahrheit sieht,
wer wohl den Weg kennt und ihn doch verfehlt;
der gleicht dem Todten, der auf Erden wandelt.
Wer sagt: „Der Mensch ist Holz, das Leben hat,"
der spricht zuerst nicht Wahres,
und nach dem Falschen spricht er nicht vollständig;
vielleicht ohn' es zu sehen.
In gleicher Weise ging auch jener Kaiser
in seinem Urtheil irre.
Denn erstlich setzt' er Falsches, und zu diesem
fügt' er nur Mangelhaftes.

Chè le divizie, siccome si crede,
Non posson gentilezza dar nè torre;
Perocchè vili son di lor natura.
Poi chi pinge figura,
Se non può esser lei, non la può porre;
Nè la diritta torre,
Fa piegar rivo, che di lunge corre.
Che sieno vili appare ed imperfette;
Chè, quantunque collette,
Non posson quïetar, ma dan più cura;
Onde l' animo, ch' è dritto e verace,
Per lor discorrimento non si sface.
Nè voglion, che vil' uom gentil divegna,
Nè di vil padre scenda
Nazion, che per gentil giammai s' intenda;
Quest' è da lor confesso.
Onde la lor ragion par che s' offenda,
In tanto quanto assegna
Che tempo a gentilezza si convegna,
Diffinendo con esso.
Ancor segue di ciò, che innanzi ho messo,
Che siam tutti gentili ovver villani,
O che non fosse all' uom cominciamento.
Ma ciò io non consento,
Nè eglino altresì, se son cristiani.
Per che a intelletti sani

Es kann der Reichthum nämlich, wie man glaubt,
nicht Adligkeit verleihen, noch auch nehmen;
denn er ist seinem Wesen nach gemein.
Der Maler kann kein Bild,
das er nicht in sich selber trägt, erschaffen;
und einen hohen Thurm
kann ein fern fließend Bächlein nicht erschüttern.
Klar ist, daß er gemein und unvollkommen;
denn, wenn auch noch so groß,
giebt er nicht Ruhe, sondern bringt mehr Sorge;
weßhalb ein hoher und wahrhafter Sinn
bei seinem Wiederschwinden nicht verzweifelt.
Sie glauben: ein Gemeiner wird nicht adlig,
und von gemeinem Vater
stammt kein Geschlecht, das je für adlig gilt.
So lautet ihr Bekenntniß.
Allein hier widersprechen sie sich selbst,
soferne sie behaupten,
daß es zur Adligkeit der Zeit bedürfe
und sie nach dieser messen.
Auch folgt aus ihrer angeführten Meinung:
Wir all sind — adlig, oder sind — gemein,
oder die Menschheit hatte keinen Anfang.
Das aber glaub' ich nicht,
noch auch sie selbst, dafern sie Christen sind.
Drum ists gesundem Sinn

È manifesto, i lor diri esser vani;
E io così per falsi li riprovo,
E da lor mi rimovo.
E dicer voglio omai, siccom' io sento,
Che cosa è gentilezza, e da che viene,
E dirò i segni, che gentil uom tiene.
Dico, che ogni virtù principalmente
Vien da una radice,
Virtute intendo, che fa l' uom felice
In sua operazïone.
Quest' è, secondo che l' Etica dice,
Un abito eligente,
Lo qual dimora in mezzo solamente,
E tai parole pone.
Dico, che nobiltate in sua ragione
Importa sempre ben del suo suggetto,
Come viltate importa sempre male.
E virtute cotale
Dà sempre altrui di se buono intelletto.
Perchè in medesmo detto
Convengono ambedue, ch' en d' un' effetto;
Onde convien, dall' altra venga l' una,
O da un terzo ciascuna.
Ma se l' una val ciò che l' altra vale,
Ed ancor più, da lei verrà piuttosto.
E ciò, ch' io ho detto qui, sia per supposto.

ganz klar, daß ihr Gerede nichtig ist;
und demnach weis' ich es als falsch zurück
und wende mich hinweg.
Und nunmehr will ich meine Meinung sagen:
Was Adligkeit denn sei? woher sie komme?
und was den adeligen Mann verrathe?
Ich sage: jede Tugend kommt ursprünglich
aus einer einz'gen Wurzel;
die Tugend mein' ich, die den Menschen glücklich
in ihrer Uebung macht.
Sie ist gemäß dem, was die Ethik sagt,
ein wählendes Verhalten,
das lediglich sich in der Mitte hält,
wie ihre Worte lauten.
Ich sage: Adligkeit nach ihrem Wesen
schließt stets in sich die Güte des Subjects,
so wie Gemeinheit Schlechtes in sich schließt.
Und solche Tugend giebt
sich immer andern auch wohl zu erkennen.
Nun, haben sie denn beide
das gleiche Prädicat, dieselbe Wirkung,
so muß eins aus dem andern kommen, oder
jedes aus einem dritten.
Doch übertrifft das eine noch das andre
an Werth, so muß aus jenem dieses kommen.
Von diesem Grundsatz schließ' ich denn nun weiter.

È gentilezza dovunque virtute,
Ma non virtute ov' ella;
Siccome è 'l cielo dovunque la stella,
Ma ciò non è converso.
E noi in donne ed in età novella
Vedem questa salute,
In quanto vergognose son tenute,
Ch' è da virtù diverso.
Dunque verrà, come dal nero il perso,
Ciascheduna virtute da costei,
Ovvero il gener lor, ch' io misi avanti.
Però nessun si vanti,
Dicendo: per ischiatta i' son con lei.
Ch' elli son quasi Dei,
Que' c' han tal grazia fuor di tutti rei;
Chè solo Iddio all' anima la dona,
Che vede in sua persona
Perfettamente star; sicchè ad alquanti
Lo seme di felicità s' accosta,
Messo da Dio nell' anima ben posta.
L' anima, cui adorna esta bontate,
Non la si tiene ascosa.
Chè dal principio, ch' al corpo si sposa,
La mostra infin la morte.
Ubidiente, soave e vergognosa
È nella prima etate,

Wo immer Tugend iſt, iſt Adligkeit,
doch Tugend nicht, wo ſie;
wie überall der Himmel, wo die Sterne,
jedoch nicht umgekehrt.
So können wir an Fraun, an zarter Jugend
ſolch adlig Weſen ſehen,
ſoferne ſie verſchämte Sitte zeigen,
die noch nicht Tugend iſt.
Daher wird, wie das Braune von dem Schwarzen,
jedwede einzle Tugend ihr entſtammen,
oder ihr ganzes Weſen, wie gezeigt ward.
Deßwegen prahle keiner,
und ſage: ich bin adlig durch Geburt.
Das ſind faſt Götterweſen,
die, fehlerlos, ſolch eine Gnade haben;
denn Gott allein verleihet ſie der Seele,
die er in ihrer Hülle
vollkommen ſieht; ſodaß ſich dieſer Same
der Seligkeit nur Wenigen verbindet,
den Gott in wohlbeſtellte Seelen legt.
Die Seele, welche dieſe Gnade ſchmücket,
hält ſie auch nicht verborgen.
Von Stund' an, da ſie ſich dem Leib vermählt,
zeigt ſie ſie bis zum Tode.
Gehorſam, milde und voll Züchtigkeit
iſt ſie im erſten Alter,

E sua persona adorna di beltate,
Colle sue parti accorte.
In giovanezza temperata e forte,
Piena d' amore e di cortese lode,
E solo in lealtà far si diletta.
E nella sua senetta,
Prudente e giusta, e larghezza se n' ode;
E 'n se medesma gode
D' udire e ragionar dell' altrui prode.
Poi nella quarta parte della vita
A Dio si rimarita
Contemplando la fine, che l' aspetta,
E benedice li tempi passati. —
Vedete omai, quanti son gl' ingannati!
Contra gli erranti, mia, tu te n' andrai;
E quando tu sarai
In parte dove sia la donna nostra,
Non le tener il tuo mestier coverto!
Tu le puoi dir per certo :
„Io vo parlando dell' amica vostra."

und ihrem Leib mit ſeinen zarten Gliedern
giebt ſie der Schönheit Zierde.
Gemäßigt in der Jugend und entſchloſſen,
erfüllt von Liebe und von feiner Sitte,
ſucht ſie ihr einzig Glück in treuem Thun.
Im ſpätern Alter iſt ſie
klug und gerecht, gerühmt ob ihrer Großmuth,
und innig freut ſie ſich,
von Andrer Wohl zu hören und zu reden.
Zuletzt im vierten Theile ihres Lebens
vermählt ſie ſich mit Gott
aufs Neue, denkend an das nahe Ziel,
und ſegnet dankbar die vergangnen Zeiten. —
Seht nun, wie Viele der Bethörten ſind!
Den Irrenden, mein Lied, trittſt du entgegen;
und wenn du an dem Orte
dich finden wirſt, wo unſre Donna iſt,
ſo halt' ihr deinen Auftrag nicht verborgen!
Du kannſt ihr ſicher ſagen:
„Ich komme her, von eurer Freundin ſprechend!“

Canzone V.

Io sento sì d' Amor la gran possanza,
Ch' io non posso durare
Lungamente a soffrire; ond' io mi doglio.
Perocchè il suo valor sì pure avanza,
E 'l mio sento mancare
Sì ch' io son meno ognora ch' io non soglio.
Non dico ch' Amor faccia ciò ch' io voglio;
Chè se facesse quanto il voler chiede,
Quella virtù, che natura mi diede,
Nol sofferia, perocch' ella è finita.
E questo è quello ond' io prendo cordoglio,
Ch' alla voglia il poder non terrà fede.
Ma se di buon voler nasce mercede,
Io la dimando per aver più vita
A que' begli occhi, il cui dolce splendore
Porta conforto, ovunque io senta amore.
Entrano i raggi di questi occhi belli
Ne' miei innamorati,
E portan dolce, ovunque io senta amaro;
E sanno lo cammin, siccome quelli
Che già vi son passati;
E sanno il loco, dove Amor lasciaro,

Macht der Liebe.

Ich fühle so des Amor große Macht,
daß ich sie zu ertragen
nicht lange mehr vermag; und das betrübt mich.
Denn seine Kraft wächst so gewaltig an,
und meine fühl' ich schwinden,
sodaß ich jede Stunde schwächer werde.
Nicht als ob Amor thäte was ich will;
denn thät' er Alles, was der Wille fordert,
die Kraft, womit mich die Natur begabte,
würd' es nicht tragen, denn sie ist beschränkt.
Und eben dieses macht mir Herzeleid,
daß meine Kraft dem Willen nicht entspricht.
Doch wenn der gute Wille Lohn verdient,
so bitt' ich drum, um länger noch zu leben,
die schönen Augen, deren süßer Glanz
mir Trost gewähret, wenn ich Liebe fühle.
Es bringen dieser schönen Augen Strahlen
in meine lieberfüllten
und bringen Süßes, wenn ich Bittres fühle.
Sie kennen ihren Weg, weil sie gar oft
schon ihn gewandelt sind,
und auch den Ort, wo sie den Amor ließen,

Quando per gli occhi miei dentro il menaro;
Per che mercè, volgendosi a me, fanno,
E di colei cui son procaccian danno
Celandosi da me, che tanto l' amo,
Che sol per lei servir mi tengo caro,
E' miei pensier, che pur d' amor si fanno,
Come a lor segno, al suo servigio vanno,
Per che l' adoperar si forte bramo,
Che, s' io 'l credessi far, fuggendo lei,
Lieve saria; ma so ch' io ne morrei.
Ben è verace amor quel che m' ha preso
E ben mi stringe forte,
Quand' io farei quel ch' io dico per lui.
Chè nullo amore è di cotanto peso,
Quanto è quel che la morte
Face piacer, per ben servire altrui;
Ed in cotal voler fermato fui
Si tosto, come il gran desio ch' io sento
Fu nato per virtù del piacimento,
Che nel bel viso ogni beltà s' accoglie.
Io son servente; e quando penso a cui
Quel ch' ella sia, di tutto son contento;
Chè l' uom può ben servir contra talento.
E se mercè giovinezza mi toglie,
Aspetto tempo che più ragion prenda,
Purchè la vita tanto si difenda.

als ſie hinein ihn durch die Augen führten.
So ſegnen ſie, wenn ſie ſich mir zuwenden,
und ſchaden ihr, der ich gehöre, wenn ſie
ſich mir verbergen, der ich ſie ſo liebe,
daß ich mich werth nur acht', um ihr zu dienen,
und all mein nur von Lieb' erzeugtes Denken
ſein Ziel allein in ihrem Dienſte findet,
für den zu wirken ich ſo innig wünſche,
daß, könnt' ichs thun, indem ich von ihr fliehe,
leicht wär' es mir, allein gewiß — mein Tod.
Wohl wahre Liebe iſt's, die mich ergriffen
und mich ſo mächtig dränget,
weil ich für ſie gern das Geſagte thäte.
Denn keine Liebe iſt von ſolcher Stärke
als die, die auch dem Tode
ſich freudig weiht, um andern recht zu dienen.
In dieſem Willen wurde ich beſtärkt,
ſobald das heiße Streben, das ich fühle,
geboren ward kraft der Holdſeligkeit,
in deren Anblick jeder Reiz ſich einet.
Ich bin nur Diener, aber denk' ich, weſſen,
und was Sie iſt, ſo bin ich ganz zufrieden;
denn wohl kann man auch wider Neigung dienen.
Und wenn die Jugend mir den Lohn verſagt,
harr' ich der Zeit, da ich mehr Recht erlange,
wofern mein Leben ſich ſo lange friſtet.

Quand' io penso un gentil desio ch' è nato
Del gran desio ch' io porto,
Ch' a ben far tira tutto il mio potere,
Parmi esser di mercede oltra pagato;
Ed anche più, ch' a torto
Mi par di servidor nome tenere.
Così dinanzi agli occhi del piacere
Si fa 'l servir mercè d' altrui bontate.
Ma poich' io mi ristringo a veritate,
Convien che tal desio servigio conti;
Perocchè s' io procaccio di valere,
Non penso tanto a mia proprietate,
Quanto a colei che m' ha in sua potestate.
Chè 'l fo perchè sua cosa in pregio monti;
Ed io son tutto suo; così mi tegno;
Ch' Amor di tanto onor m' ha fatto degno.
Altri ch' Amor non mi potea far tale,
Ch' io fossi degnamente
Cosa di quella che non s' innamora;
Ma stassi come donna, a cui non cale
Dell' amorosa mente,
Che senza lei non può passare un' ora.
Io non la vidi tante volte ancora,
Ch' io non trovassi in lei nuova bellezza.
Onde Amor cresce in me la sua grandezza
Tanto, quanto il piacer nuovo s' aggiugne;

Gedenk' ich eines edlen Strebens, das
dem großen Streben, so ich nähr', entsprossen,
das alle meine Kraft zum Guten lenket,
so glaub' ich überschwenglich mich belohnt;
noch mehr, mir ist, ich führe
mit Unrecht nur den Namen eines Dieners.
So wird der Dienst vor der Holdsel'gen Augen
zu einem Lohn durch fremde Gütigkeit.
Allein wenn ich mich an die Wahrheit binde,
nenn' ich mit Recht doch jenes Streben Dienst;
denn wenn ich trachte etwas werth zu sein,
so denk' ich nicht sowohl an's Eigene,
als an die, welche über mich gebeut.
Ich thu's ja, daß das Ihr' im Preise steige,
und ich bin ganz und rühme mich ihr eigen,
da Amor solcher Ehre mich gewürdigt.
Kein anderer als Amor konnte mich
zum würd'gen Eigenthume
ihr machen, die von keiner Liebe weiß,
nein eine Donna ohne Mitleid ist
mit einem treuen Herzen;
das ohne sie kein Stündchen leben kann.
Ich habe sie noch nicht so oft gesehen,
um nicht stets neuen Reiz in ihr zu finden.
Daher vergrößert Amor seine Macht
in mir mit jedem Zuwachs neuer Wonne.

Per ch' egli avvien, che tanto fo dimora
In uno stato, e tanto Amor m' avvezza
Con un martiro, e con una dolcezza,
Quanto è quel tempo che spesso mi pugne,
Che dura dacch' io perdo la sua vista
Infino al tempo ch' ella si racquista.
Canzon mia bella, se tu mi somigli,
Tu non sarai sdegnosa
Tanto quanto alla tua bontà s' avviene.
Ond' io ti prego che tu t' assottigli,
Dolce mia amorosa,
In prender modo e via, che ti stea bene.
Se cavalier t' invita, o ti ritiene,
Innanzi che nel suo piacer ti metta,
Spia se far lo puoi della tua setta;
E se non puote, tosto l' abbandona,
Chè 'l buon col buon sempre camera tiene.
Ma egli avvien, che spesso altri si getta
In compagnia, che non ha che disdetta
Di mala fama, ch' altri di lui suona.
Con rei non star nè ad ingegno nè ad arte;
Chè non fu mai saver tener lor parte.

Canzone, a' tre men rei di nostra terra
Te n' andrai, anzi che tu vadi altrove!

So kommt's, daß ich so lang in Einem Zustand
verharre und daß Amor mich so lange
gewöhnt an Eine Qual und Eine Lust,
als jene Zeit ist, die so oft mich peinigt
und die von dem Verluste ihres Anblicks
bis dahin währt, wo ich ihn wieder finde.
Mein holdes Lied, wenn du mir ähnlich bist,
so zeige mindern Stolz,
als es für deine Güte sich geziemt.
Drum bitt' ich dich, recht wohlbedacht zu wählen,
mein süßes, liebevolles,
die Art und Bahn, der du am besten folgst.
Lädt dich ein Ritter oder hält dich auf:
bevor du dich in sein Begehren fügst,
forsch', ob du ihn für dich gewinnen kannst;
und wenn du's nicht kannst, so verlass' ihn schnell!
denn mit dem Guten hält es stets der Gute.
Doch kommt es oft, daß einer in Gesellschaft
sich wirft, der nur zu widerlegen hat
den übeln Ruf, den man von ihm verbreitet.
Bei Schuld'gen weile nicht in Geist und Kunst;
denn nie war's klug, sich ihnen anzuschließen.

Lied, zu drei minder Schuld'gen unsres Landes
zieh hin, bevor woandershin du gehst!

Li due saluta, e l' altro fa che prove
Di trarlo fuor di mala setta in pria.
Digli, che il buon col buon non prende guerra.
Prima che co' malvagi vincer prove;
Digli, ch' è folle chi non si rimove
Per tema di vergogna da follia;
Che quegli teme c' ha del mal paura;
Perchè, fuggendo l' un, l' altro si cura.

Zween grüße und den Dritten sei bemüht
zuvor von schlechter Sippschaft abzuziehen!
Sag' ihm, der Gute führt nicht Krieg mit Guten;
er sucht vielmehr die Schlechten zu besiegen.
Sag' ihm, daß der ein Thor sei, der sich nicht,
aus Furcht vor Scham, zurückzieht von der Thorheit;
daß der nur fürchtet, dem vorm Schlechten bangt,
denn dieses meidend findet er das Gute.

Canzone VI.

M' m' incresce di me sì malamente,
Ch' altrettanto di doglia
Mi reca la pietà, quanto 'l martiro.
Lasso! però che dolorosamente
Sento contra mia voglia
Raccoglier l' aer del sezza' sospiro
Entro quel cor, che i begli occhi feriro,
Quando gli aperse Amor con le sue mani,
Per conducermi al tempo che mi sface.
Oimè quanto piani,
Soavi e dolci ver me si levaro,
Quand' egli incominciaro
La morte mia, ch' or tanto mi dispiace,
Dicendo: „Il nostro lume porta pace!"
„Noi darem pace al core, a voi diletto!"
Dicieno agli occhi miei
Quei della bella donna alcuna volta.
Ma poichè sepper di loro intelletto,
Che per forza di lei
M' era la mente già ben tutta tolta,
Con le insegne d' Amor dieder la volta,
Sicchè la lor vittoriosa vista

Die schöne Mitleidlose.

Ich muß mich selbst so inniglich bedauern,
daß eben dieses Mitleid
nicht weniger mir Schmerz macht, als mein Leiden.
Denn, ach! ich merk' es wohl mit tiefem Kummer,
wie gegen meinen Willen
des letzten Seufzers Hauch in diesem Herzen
sich sammelt, das die schönen Augen trafen,
als Amor eigenhändig sie geöffnet,
um mich dem Untergange zuzuführen.
Ach wie so friedevoll,
wie sanft und mild sie damals auf mich blickten,
als sie mir Tod zu bringen
begannen, der mir jetzt so bitter ist,
indem sie sprachen: „Unser Licht bringt Ruhe!"
„Wir bringen Ruh dem Herzen, euch Entzücken!"
So riefen meinen Augen
wohl manchmal die der schönen Donna zu.
Allein seit ihnen ihre Einsicht sagte,
daß durch die Macht derselben
der Geist mir gänzlich schon entrissen sei,
da wandten sie sich ab mit Amors Fahnen,
sodaß ich ihres sieggekrönten Anblicks

Non si rivide poi una fïata.
Ond' è rimasa trista
L' anima mia che n' attendea conforto,
Ed ora quasi morto
Vede lo core a cui era sposata,
E partir le conviene innamorata.
Innamorata se ne va piangendo
Fuora di questa vita
La sconsolata, chè la caccia Amore.
Ella si muove quinci, sì dolendo,
Ch' anzi la sua partita
L' ascolta con pietate il suo Fattore.
Ristretta s' è entro il mezzo del core
Con quella vita che rimane spenta
Solo in quel punto ch' ella sen va via.
E quivi si lamenta
D' Amor, che fuor d' esto mondo la caccia;
E spesse volte abbraccia
Gli spiriti che piangon tuttavia,
Perocchè perdon la lor compagnia.
L' immagine di questa donna siede
Su nella mente ancora,
Ove la pose Amor ch' era sua guida;
E non le pesa del mal ch' ella vede;
Anzi è vie più bell' ora
Che mai, e vie più lieta par che rida.

hinfort auch nicht ein einzigmal genoß.
Daher ist meine Seele,
die Trost von ihnen hoffte, voller Trauer,
und sieht jetzt fast erstorben
das Herz, mit welchem sie vermählet war,
und muß von dannen weichen, liebeglühend.
Sie scheidet, liebeglühend, unter Thränen
hinweg aus diesem Leben
und ohne Trost, denn Amor flugt sie fort.
Sie eilt von hinnen unter solchen Klagen,
daß noch vor ihrem Scheiden
ihr Schöpfer voll Erbarmen sie vernimmt.
Sie schließt sich in des Herzens Mitte ein
mit jenem Leben, das erloschen bleibt
erst in dem Augenblick, da sie entweicht.
Und hier führt gegen Amor
sie Klage, der aus dieser Welt sie jagt;
und wiederholt umarmt sie
die Lebensgeister, die noch immer weinen,
weil sie nun ihren Umgang missen sollen.
Das Bildniß dieser Donna thront hoch oben
in meinem Geiste noch,
wo es sein Führer Amor aufgestellt;
und nicht rührt sie der Jammer, den sie sieht;
vielmehr ist sie jetzt schöner
als je und scheint noch heiterer zu lächeln.

Ed alza gli occhi micidiali, e grida
Sopra colei che piange il suo partire:
„Vatten, misera, fuor, vattene omai!“
Questo grida il desire,
Che mi combatte così come suole,
Avvegna che men duole;
Perocchè 'l mio sentire è meno assai,
Ed è più presso al terminar de' guai.
Lo giorno che costei nel mondo venne
(Secondo che si trova
Nel libro della mente che vien meno,)
La mia persona parvola sostenne
Una passïon nuova,
Tal ch' io rimasi di paura pieno;
Ch' a tutte mie virtù fu posto un freno
Subitamente sì, ch' io caddi in terra
Per una voce che nel cuor percosse;
E (se 'l libro non erra)
Lo spirito maggior tremò sì forte,
Che parve ben, che morte
Per lui in questo mondo giunta fosse.
Ora ne increscе a quei che questo mosse.
Quando m' apparve poi la gran beltate,
Che sì mi fa dolere,
Donne gentili, a cui io ho parlato,
Quella virtù, che ha più nobilitate,

Sie schlägt die Augen auf, die tödtlichen,
und ruft der Seele zu, die scheidend weint:
„Geh hin, Unselige, geh nur dahin!“
So ruft Sie, meine Sehnsucht,
die wider mich, wie immer, feindlich ist,
obgleich es minder schmerzt;
denn mein Empfinden ist weit schwächer schon
und näher an dem Ziele meiner Wehen.
An jenem Tag, da sie zur Welt gekommen,
(wie sich verzeichnet findet
im Buch des Geistes, welcher kraftlos wird,)
durchschauerte mein jugendliches Wesen
noch nie gefühlte Regung,
sodaß ich dastand voll Beklommenheit.
All meine Kräfte fesselte ein Zaum
urplötzlich so, daß ich zur Erde fiel
ob einer Stimme, die ins Herz mir drang;
und wenn das Buch nicht irret,
erzitterte mein Lebensgeist so sehr
daß es wohl schien, als sei
der Tod für ihn in diese Welt gekommen.
Jetzt reut es Jenen selbst, der dieß erregte.
Als ich die hohe Schönheit später sah,
die diesen Schmerz mir macht,
ihr edlen Fraun, an die ich mich gewendet,
gewahrte meines Geistes höchste Kraft,

Mirando nel piacere,
S' accorse ben, che 'l suo male era nato,
E conobbe 'l disio ch' era criato
Per lo mirare intento ch' ella fece,
Sicchè piangendo disse all' altre poi:
„Qui giugnerà in vece
D' una ch' io vidi la bella figura,
Che già mi fa paura,
E sarà donna sopra tutte noi,
Tosto che sia piacer degli occhi suoi!"
Io ho parlato a voi, gioveni donne,
Ch' avete gli occhi di bellezze ornati,
E la mente d' Amor vinta e pensosa,
Perchè raccomandati
Vi sian gli detti miei dovunque sono.
E innanzi a voi perdono
La morte mia a quella bella cosa,
Che men' ha colpa, e non fu mai pietosa.

in jene Wonne ſchauend,
recht wohl, daß nun ihr Weh geboren ſei,
und ward der Sehnſucht inne, die entſtanden
durch das geſpannte Schaun, dem ſie ſich hingab,
ſodaß ſie weinend zu den andern ſprach:
„Einziehn wird an die Stelle
der Einen, die ich ſah, das ſchöne Bild,
das mir ſchon Bangen macht,
und von uns allen wird ſie Herrin ſein,
ſobald es ihren Augen nur gefällt!“
Zu euch hab' ich geredet, zarte Frauen,
ihr, die ihr Augen habt von Reizen voll
und einen Geiſt, beſiegt von Lieb' und ſinnig,
damit euch meine Worte,
wo ſie auch immer ſind, empfohlen ſeien.
In eurer Gegenwart
verzeih' ich meinen Tod dem ſchönen Weſen,
das ihn verſchuldet und nie Mitleid zeigte.

Canzone VII.

Così nel mio parlar voglio esser aspro,
Com' è negli atti questa bella pietra,
La quale ognora impetra
Maggior durezza e più natura cruda,
E veste sua persona d' un diaspro
Tal, che per lui, o perch' ella s' arretra,
Non esce di faretra
Saetta, che giammai la colga ignuda.
Ed ella ancide e non val ch' uom si chiuda,
Nè si dilunghi da' colpi mortali,
Che, com' avesser ali,
Giungono altrui e spezzan ciascun arme;
Per ch' io non so da lei nè posso aitarme.
Non trovo scudo ch' ella non mi spezzi,
Nè luogo che dal suo viso m' asconda;
Ma come fior di fronda,
Così della mia mente tien la cima.
Cotanto del mio mal par che si prezzi,
Quanto legno di mar che non leva onda.
Lo peso che m' affonda
È tal, che non potrebbe adeguar rima.
Ahi! angosciosa e dispietata lima,

Die Grauſame.

So rauh will ich in meinen Worten ſein,
wie es in Thaten dieſer ſchöne Stein iſt,
der ſtündlich mehr gewinnt
an Härte und an trotziger Natur.
Sie hüllt ſich in ein diamantnes Kleid,
und dieſes, oder ihre Flucht, bewirkt,
daß nie ein Pfeil vom Köcher
abfliegt, der je ſie ungedeckt ereile.
Sie tödtet und es kann ſich keiner ſchirmen,
noch ihrem tödtlichen Geſchoß entrinnen,
das, gleich als hätt' es Flügel,
jeden erreicht und alle Wehr zerſplittert.
So ſchützt mich weder Kunſt noch Kraft vor ihr.
Da iſt kein Schild, den ſie mir nicht zerſplittre,
kein Ort, der mich vor ihrem Blicke berge;
doch, wie am Stengel oben
die Blume, thront ſie hoch in meinem Geiſte.
So wenig ſcheint ſie auf mein Leid zu achten,
als auf das unbewegte Meer ein Schiff.
Die Laſt, die mich verſenket,
iſt ſo, daß ſie kein Reim beſchreiben könnte.
O du grauſame, mitleidloſe Feile,

Che sordamente la mia vita scemi,
Perchè non ti ritemi
Rodermi così il core scorza a scorza,
Com' io di dire altrui chi ten dà forza?
Chè più mi trema il cor, qualora io penso
Di lei in parte ov' altri gli occhi induca,
Per tema, non traluca
Lo mio pensier di fuor sì che si scopra,
Ch' io non fo della morte, che ogni senso
Colli denti d' Amor già mi manduca;
Ciò che nel pensier bruca
La mia virtù sì che n' allenta l' opra.
El m' ha percosso in terra, e stammi sopra
Con quella spada ond' egli ancise Dido,
Amore, a cui io grido,
Mercè chiamando, ed umilmente il priego:
E quei d' ogni mercè par messo al niego.
Egli alza ad or ad or la mano, e sfida
La debole mia vita esto perverso,
Che disteso e riverso
Mi tiene in terra d' ogni guizzo stanco.
Allor mi surgon nella mente strida,
E 'l sangue ch' è per le vene disperso,
Fuggendo, corre verso
Lo cor che 'l chiama; ond' io rimango bianco.
Egli mi fiede sotto il lato manco

die du geheim das Leben mir verkürzest,
warum scheust du dich nicht,
mir so das Herz stückweise zu zernagen,
wie ich, wer solche Kraft dir giebt, zu nennen?
Denn mehr bebt mir das Herz, gedenk' ich ihrer,
wo sich auf mich ein fremdes Auge richtet,
aus Furcht, daß mein Gedanke
nach außen leuchte und sich so verrathe,
als vor dem Tod ich bebe, der mir schon
mit Amors Zähnen jeden Sinn verzehrt;
was mir in meinem Denken
die Kraft entlaubt, sodaß sein Werk erschlafft.
Er warf zu Boden mich und steht auf mir
mit jenem Schwert, womit er Dido schlug,
Amor, zu dem ich rufe,
um Gnade bittend und demüthig flehend;
doch er scheint jede Gnade zu verweigern.
Von Zeit zu Zeit hebt er die Hand, der Frevler,
und droht das schwache Leben mir zu nehmen;
und rücklings hingestreckt
hält er mich nieder, jeder Zuckung müde.
Dann steigen mir im Geist Angstschreie auf,
und all das Blut, zerstreut in meinen Adern,
eilt flüchtig zu dem Herzen,
das es herbeiruft, und ich werde bleich.
Er aber trifft mich in die linke Seite

Sì forte, che 'l dolor nel cor rimbalza.
Allor dich' io: s' egli alza
Un' altra volta, morte m' avrà chiuso
Prima che 'l colpo sia disceso giuso.
Così vedess' io lui fender per mezzo
Lo core alla crudele ch' il mio squatra!
Poi non mi sarebb' atra
La morte, ov' io per sua bellezza corro;
Chè tanto dà nel sol, quanto nel rezzo,
Questa scherana micidiale e latra.
Oimè! perchè non latra
Per me, com' io per lei, nel caldo borro?
Che tosto griderei: „Io vi soccorro!"
E fare volentier, siccome quegli,
Che ne' biondi capelli,
Ch' Amor per consumarmi increspa e dora,
Metterei mano e sazieremi allora!
Se io avessi le bionde treccie prese,
Che fatte son per me scudiscio e ferza,
Pigliandole anzi terza
Con esse passerei vespro e le squille;
E non sarei pietoso nè cortese;
Anzi farei com' orso quando scherza.
E s' Amor me ne sferza,
Io mi vendicherei di più di mille;
E i suoi begli occhi, ond' escon le faville,

so mächtig, daß der Schmerz rückprallt im Herzen.
Dann sag ich: Hebt er Einmal
noch seine Hand, wird mich der Tod umschließen,
bevor der Schlag noch niederwärts gegangen.
O säh' ich ihn doch so der Harten Herz
zerspalten, die das meinige zerfleischt!
Dann wäre mir nicht dunkel
der Tod, dem mich ihr Reiz entgegenjagt.
In Sonnenschein und Schatten greift sie an,
die schreckliche, blutgier'ge Räuberin.
Ach, warum schreit sie nicht
nach mir, wie ich nach ihr, im heißen Abgrund?
Ich riefe gleich: „Ich komme dir zu Hülfe!"
und thät' es mit Vergnügen; o ich legte
an ihre blonden Haare,
die Amor mir zum Unheil lockt und goldet,
die Hand, und würde dann mich sättigen!
Hätt' ich die blonden Flechten so ergriffen,
so Ruth' und Geißel mir geworden sind,
ich hielte von der Terze
sie bis zur Vesper und zur Abendglocke.
Ich wäre nicht mitleidig und nicht freundlich,
ja gliche einem Bären, wenn er scherzt.
Und züchtigte mich Amor,
so wollt' ich mehr, denn tausendmal mich rächen;
in ihre schönen, funkensprühnden Augen,

Che m' infiammano il cor ch' io porto anciso,
Guarderei presso e fiso,
Per vendicar lo fuggir che mi face;
E poi le renderei con amor — pace.
Canzon, vattene dritto a quella donna,
Che m' ha ferito il core, e che m' invola
Quello ond' io ho più gola;
E dalle per lo cor d' una saetta!
Chè bell' onor s' acquista in far vendetta.

die mein zerrißnes Herz in Flammen ſetzen,
ſchaut' ich recht nah und feſt,
um mich für ihre ſtete Flucht zu rächen;
dann gäb' ich ihr mit Liebe wieder — Frieden.
Mein Lied, geh' gradeswegs zu jener Donna,
die mir das Herz durchbohrt hat und mir raubt,
wornach zumeiſt mich lüſtet,
und triff ſie durch das Herz mit einem Pfeile!
Denn edlen Ruhm erwirbt man ſich durch Rache.

Canzone VIII.

Amor, tu vedi ben, che questa donna
La tua vertù non cura in alcun tempo,
Che suol dell' altre belle farsi donna;
E poi s' accorse ch' ell' era mia donna,
Per lo tuo raggio che al volto mi luce,
D' ogni crudelità si fece donna;
Sicchè non par ch' ell' abbia cuor di donna,
Ma di qual fiera l' ha d' amor più freddo.
Chè per lo tempo caldo e per lo freddo
Mi fa sembianti pur com' una donna,
Che fosse fatta d' una bella pietra
Per man di quel che me' intagliasse in pietra.
Ed io che son costante più che pietra
In ubbidirti per beltà di donna,
Porto nascoso il colpo della pietra,
Con la qual mi feristi come pietra,
Che t' avesse noiato lungo tempo;
Talchè mi giunse al core, ov' io son pietra.
E mai non si scoperse alcuna pietra
O da virtù di sole o da sua luce,
Che tanta avesse nè virtù nè luce,
Chè mi potesse atar da questa pietra,

Das steinerne Herz.

Amor, du siehest wohl, daß diese Herrin
an deine Macht sich kehrt zu keiner Zeit,
die andern Schönen doch gebeut als Herrin;
und seit sie merkte, sie sei meine Herrin,
weil in das Angesicht mir strahlt dein Licht,
erwies sie sich als die grausamste Herrin;
so daß sie nicht das Herz zeigt einer Herrin,
nein mehr noch als ein Wild an Liebe kalt.
Denn ob die Zeit auch warm sei oder kalt,
sie zeigt mir bloß das Aeußre einer Herrin,
die nur gebildet ist aus schönem Steine
von einem Meister im Behaun der Steine.
Doch ich, dir immer fest, gleich einem Steine,
gehorchend, ob der Schönheit meiner Herrin,
trag' insgeheim die Wunde von dem Steine,
die du mir schlugst, als glich' ich selbst dem Steine,
der dich geärgert hätte lange Zeit,
daß er mein Herz traf, wo ich bin von Steine.
Und niemals hörte man von einem Steine,
dem Kraft der Sonne oder eignes Licht
so viele Kraft gegeben oder Licht,
um Schutz mir zu verleihn vor diesem Steine,

Sicch' ella non mi meni col suo freddo
Colà, dov' io sarò di morte freddo.
Signor, tu sai che per algente freddo
L' acqua diventa cristallina pietra
Là sotto tramontana, ov' è il gran freddo,
E l' aer sempre in elemento freddo
Vi si converte sì, che l' acqua è donna
In quella parte, per cagion del freddo.
Così dinanzi dal sembiante freddo
Mi ghiaccia il sangue sempre d' ogni tempo,
E quel pensier, che più m' accorcia il tempo,
Mi si converte tutto in umor freddo,
Che m' esce poi per mezzo della luce,
Là ov' entrò la dispietata luce.
In lei s' accoglie d' ogni beltà luce:
Così di tutta crudeltate il freddo
Le corre al core, ove non va tua luce.
Perchè negli occhi sì bella mi luce,
Quando la miro, ch' io la veggio in pietra,
O in altra parte ov' io volga mia luce.
Dagli occhi suoi mi vien la dolce luce,
Che mi fa non caler d' ogni altra donna.
Così foss' ella più pietosa donna
Ver me, che chiamo di notte e di luce,
Solo per lei servire, e luogo e tempo,
Nè per altro desio viver gran tempo!

daß er mich nicht, er, welcher selbst so kalt,
hinführe, wo vom Tod' ich werde kalt.
O Herr, du weißt, daß, wenn es schneidend kalt,
das Wasser wird zu einem festen Steine
im Norden dort, wo's frostig ist und kalt,
und stets die Luft in's Element, das kalt,
dort so sich wandelt, daß das Wasser Herrin
in jenem Land' ist, eben weil's so kalt.
So vor dem Antlitz, das so risig kalt,
gefriert das Blut mir immer jeder Zeit,
und der Gedanke, der zumeist die Zeit
mir kürzt, wird selbst zum Körper fest und kalt,
daß er hervorbringt durch dasselbe Licht,
in das einzog das mitleidlose Licht.
In ihr vereint sich aller Schönheit Licht,
doch jede Grausamkeit auch, hart und kalt,
strömt ihr ins Herz, wohin nicht dringt dein Licht.
Drum strahlt sie mir ins Aug so hold und licht,
wann ich sie schau, daß ich sie seh' im Steine,
und überall, wohin ich kehr' mein Licht.
Aus ihren Augen kommt solch süßes Licht,
daß ich nicht achte jeder andern Herrin.
O wäre sie nur eine mildre Herrin
für mich, der Nachts sucht und bei Tageslicht,
allein um ihr zu dienen, Ort und Zeit,
und drum nur leben möchte lange Zeit!

Però, virtù, che sei prima che tempo,
Prima che moto e che sensibil luce,
Increscati di me, c' ho sì mal tempo!
Entrale in core omai, chè n' è ben tempo,
Sicchè per te se n' esca fuora il freddo,
Che non mi lascia aver, com' altri, tempo!
Chè se mi giunge lo tuo forte tempo
In tale stato, questa gentil pietra
Mi vedrà coricare in poca pietra,
Per non levarmi se non dopo il tempo,
Quando vedrò se mai fu bella donna
Nel mondo, come questa acerba donna.
Canzone, io porto nella mente donna
Tal, che con tutto ch' ella mi sia pietra
Mi dà baldanza, ov' ogni uom mi par freddo;
Sicch' io ardisco a far per questo freddo
La novità che per tua forma luce,
Che non fu giammai fatta in alcun tempo.

Daher du Kraft, die du bist vor der Zeit,
vor der Bewegung und dem sichtbarn Licht,
erbarm dich mein, ich habe schlimme Zeit!
Dring' ihr ins Herz, denn es ist hohe Zeit,
sodaß durch dich entweiche, was dort kalt
und mir nicht gönnt, wie Andern, Ruhezeit!
Denn wenn mich findet deine schwere Zeit
in solchem Zustand, wird dieß Bild von Steine
mich liegen sehen unterm kleinen Steine,
um nicht mehr zu erstehn als nach der Zeit,
wann ich einst seh, ob eine schöne Herrin
je hier gelebt, wie diese harte Herrin.
Mein Lied, ich trag' im Geiste eine Herrin,
die, ist sie auch für mich gleich einem Steine,
mir Kühnheit giebt, scheint mir auch Jeder kalt.
So wag' ich denn für sie, bleibt sie auch kalt,
die neue Form, drin du erscheinst so licht,
wie sie erdacht ward noch zu keiner Zeit.

Canzone IX.

Io son venuto al punto della rota,
Che l' orizzonte, quando il sol si corca,
Ci parturisce il geminato cielo,
E la stella d' amor ci sta rimota
Per lo raggio lucente, che la 'nforca
Si di traverso, che le si fa velo,
E quel pianeta, che conforta il gelo,
Si mostra tutto a noi per lo grand' arco,
Nel qual ciascun de' sette fa poca ombra; —
E però non disgombra
Un sol pensier d' amore, ond' io son carco,
La mente mia, ch' è più dura che pietra
In tener forte immagine di pietra.
Levasi della rena d' Etiopia
Un vento pellegrin che l' aer turba,
Per la spera del sol ch' or la riscalda;
E passa il mare, onde n' adduce copia
Di nebbia tal, che, s' altro non la sturba,
Questo emispero chiude tutto e salda;
E poi si solve e cade in bianca falda
Di fredda neve ed in noiosa pioggia;
Onde l' aere s' attrista tutto e piagne; —

Liebe weicht auch im Winter nicht.

Ich bin gelangt zum Punkt des Sternenkreises,
wo, wenn die Sonne sinkt, der Horizont
den Himmel mit den Zwillingen gebiert,
und wo der Stern der Liebe uns entrückt ist
durch ihren lichten Strahl, der gradezu
ihn so umschließt, daß er ihn ganz umschleiert,
und der den Frost verstärkende Planet
ganz in dem großen Bogen sich uns zeigt,
wo alle Sieben wenig Schatten geben: —
und doch, nicht Ein Gedanke
der Liebe, die mich niederbeugt, entflieht
aus meinem Sinn, der härter ist als Stein
im Festbewahren eines Bilds von Stein.
Aus Aethiopiens Wüste steigt empor,
weil jetzt der Sonne Sphäre sie durchglüht,
ein Wind, fernziehend und die Luft aufwühlend.
Er wandert übers Meer, braus so viel Nebel
er mitbringt, daß, scheucht den kein andrer Wind,
er unsre Hälfte ganz umschließt und deckt.
Dann löst er sich und fällt in weißen Flocken
von kaltem Schnee und widerwärt'gem Regen,
darob die ganze Luft sich trübt und trauert; —

Ed Amor, che sue ragne
Ritira al ciel per lo vento che poggia,
Non m' abbandona; sì è bella donna
Questa crudel che m' è data per donna.
Fuggito è ogni augel che 'l caldo segue
Dal paese d' Europa, che non perde
Le sette stelle gelide unquemai;
E gli altri han posto alle lor voci triegue,
Per non sonarle infino al tempo verde,
Se ciò non fosse per cagion di guai;
E tutti gli animali, che son gai
Di lor natura, son d' amor disciolti,
Perocchè il freddo lor spirito ammorta; —
E 'l mio più d' amor porta;
Chè gli dolci pensier non mi son tolti,
Nè mi son dati per volta di tempo,
Ma donna gli mi dà, c' ha picciol tempo.
Passato hanno lor termine le fronde,
Che trasse fuor la virtù d' arïete,
Per adornare il mondo, e morta è l' erba;
Ed ogni ramo verde a noi s' asconde,
Se non se in pino, lauro od abete,
Od in alcun che sua verdura serba.
E tanto è la stagion forte ed acerba,
Ch' ammorta gli fioretti per le piagge,
Gli quai non posson tollerar la brina; —

doch Amor, der ſein Jagdnetz
einzieht vom Himmel ob des rauhen Sturmes,
verläßt mich nicht; ſolch eine ſchöne Herrin
iſt dieſe Harte, die mir ward zur Herrin.
Geflohn iſt jeder Vogel, der der Wärme
nachzieht aus Europas Ländern, denen
die ſieben kalten Sterne nie verſchwinden.
Die andern ließen ihren Sang verſtummen,
ihn bis zur grünen Zeit nicht zu erheben,
es wäre denn, weil ſie der Schmerz bewegte;
und alle ihrem Weſen nach vergnügte
Geſchöpfe ſind von Liebe jetzt entkettet,
weil ja die Kälte ihren Geiſt ertödtet; —
nur meiner hegt mehr Liebe;
mir raubt den liebenden Gedanken nicht
und giebt ihn nicht der Wechſelgang im Jahre,
ein Mädchen giebt ihn mir im Lenz der Jahre.
Die Blätter haben längſt ihr Ziel erreicht,
welche des Widders Kraft hervorgelockt,
die Welt zu ſchmücken, und todt iſt das Gras,
und jeder grüne Zweig verbirgt ſich uns,
nur nicht an Fichte, Lorber oder Tanne,
und welcher Baum ſonſt noch ſein Grün bewahrt.
So herbe iſt die Jahreszeit und ſtrenge,
daß ſie die Blümlein tödtet an den Hügeln,
die nicht den Reif vermögen zu ertragen; —

E l' amorosa spina
Amor però di cor non la mi tragge;
Perch' io son fermo di portarla sempre
Ch' io sarò in vita, s' io vivessi sempre!
Versan le vene le fumifere acque
Per li vapor, che la terra ha nel ventre,
Che d' abisso gli tira suso in alto,
Onde' cammino al bel giorno mi piacque,
Che ora è fatto rivo, e sarà, mentre
Che durerà del verno il grande assalto.
La terra fa un suol che par di smalto,
E l' acqua morta si converte in vetro
Per la freddura che di fuor la serra; —
Ed io della mia guerra
Non son però tornato un passo arretro,
Nè vo' tornar; chè se 'l martiro è dolco,
La morte de' passare ogni altro dolce.
Canzone, or che sarà di me nell' altro
Dolce tempo novello, quando piove
Amore in terra da tutti li cieli,
Quando per questi geli
Amore è solo in me, e non altrove?
Saranne quello, ch' è d' un uom di marmo,
Se in pargoletta fia per cuore un marmo.

allein den Dorn der Liebe
zieht Amor dennoch mir nicht aus dem Herzen;
und ſicher haftet er darinnen immer,
ſo lang ich leb', und lebte ich auch immer!
Die Quellen ſtrömen Waſſer, welche dampfen
durch Dünſte, die die Erd' im Schooße hat,
und die ſie aus der Tiefe aufwärts zieht,
wo mir am ſchönen Tag der Pfad gefiel,
der jetzt ein Bach geworden iſt und bleibt,
ſolang der ſchwere Kampf des Winters dauert.
Die Erde wird ein Boden wie von Schmelz,
das todte Waſſer wandelt ſich in Glas
der Kälte wegen, die's von außen ſchließt; —
allein von meinem Kriege
bin ich noch keinen Schritt zurückgekehrt,
und will auch nicht; denn iſt die Qual ſchon ſüße,
der Tod muß Allem noch vorgehn an Süße.
Mein Lieb, was wird aus mir erſt in der andern,
der jungen, ſüßen Zeit, wenn auf die Erde
die Lieb' aus allen Himmeln niederregnet,
wenn ſchon bei dieſem Froſte
in mir nur Liebe wohnt und nirgend ſonſt?
Bis dahin wird aus mir ein Bild von Marmor,
bleibt in dem Mädchen ſtets als Herz — ein Marmor.

Canzone X.

Amor, dacchè convien pur ch' io mi doglia,
Perchè la gente m' oda,
E mostri me d' ogni virtute spento,
Damni savere a pianger come voglia,
Sì che 'l duol che si snoda
Porti le mie parole, come 'l sento!
Tu vuoi ch' io muoia, ed io ne son contento;
Ma chi mi scuserà, s' io non so dire
Ciò che mi fai sentire?
Chi crederà ch' io sia omai sì colto?
Ma se mi dai parlar quanto tormento,
Fa, Signor mio, che innanzi al mio morire
Questa rea per me nol possa udire!
Chè, se intendesse ciò ch' io dentro ascolto,
Pietà faria men bello il suo bel volto.
Io non posso fuggir, ch' ella non vegna
Nell' immagine mia,
Se non come il pensier che la vi mena.
L' anima folle, che al suo mal s' ingegna,
Com' ella è bella e ria,
Così dipinge, e forma la sua pena.

Neue Liebe.

Amor, weil ich mich laut beklagen muß,
damit die Welt mich höre,
und zeigen, wie mich alle Kraft verlassen,
gieb, daß ich weinen kann, wie ich es möchte,
damit der Schmerz, entfesselt,
mein Lied hintrage, wie ich ihn empfinde!
Du forderst meinen Tod: ich bin's zufrieden;
doch wer wird mir verzeihn, kann ich nicht sagen,
was du mich fühlen lässest?
wer glauben, daß ich jetzt so elend bin?
Doch giebst du Worte mir so viel als Qual,
o Herr, so mache, daß vor meinem Sterben
nicht diese Harte sie vernehmen könne!
Denn wüßte sie, was ich da drinnen höre,
Mitleid macht' ihre Schönheit minder schön.
Ich kann so wenig meiden, daß ihr Bild
vor meine Seele trete,
als den Gedanken, der es dahin führt.
Mein thöricht Herz, auf eignes Leid bedacht,
mahlt sie so schön und hart,
wie sie es ist, und schafft sich selber Pein.

Poi la riguarda, e quando ella è ben piena
Del gran desio, che dagli occhi le tira,
Incontro a se s' adira,
C' ha fatto il foco, ov' ella trista incende.
Quale argomento di ragion raffrena,
Ove tanta tempesta in me si gira?
L' angoscia, che non cape dentro, spira
Fuor della bocca sì ch' ella s' intende,
Ed anche agli occhi lor merito rende.
La nemica figura, che rimane
Vittoriosa e fera
E signoreggia la virtù che vuole,
Vaga di se medesma andar mi fane
Colà dov' ella è vera,
Come simile a simil correr suole.
Ben conosc' io che va la neve al sole;
Ma più non posso; fo come colui,
Che nel poderi altrui
Va co' suoi piè colà dov' egli è morto.
Quando son presso, parmi udir parole
Dicer: „Vie via! vedrai morir costui?"
Allor mi volgo, per vedere a cui
Mi raccomandi; a tanto sono scorto
Dagli occhi che m' ancidono a gran torto.
Qual' io divegna sì feruto, Amore,
Sal contar tu, non io,

ſchaut dann ſie an und iſt es ſo recht voll
Sehnſucht, die es ihr aus den Augen ſaugt,
ſo zürnet es ſich ſelbſt,
weil es den Brand geſchürt, der es verzehrt.
Welch ein Vernunftgebot vermag zu zügeln,
wenn ſolch ein Sturmwind mir im Innern brauſt?
Die Angſt, die drinnen keinen Raum mehr hat,
haucht aus dem Munde ſo, daß man ſie hört,
und giebt den Augen ſelber ihren Lohn.
Die friedliche Geſtalt, die ſieggewohnt
und grauſam in mir haftet,
und über meine Willenskraft gebietet,
heißt, von ſich ſelbſt entzückt, dahin mich gehen,
wo ſich ihr Urbild findet,
wie Gleiches gern dem Gleichen ſich geſellt.
Wohl weiß ich, daß der Schnee die Sonne ſucht;
doch anders kann ich nicht; ich bin wie einer,
der, in der Macht von Andern,
mit eignem Fuß zur Todesſtätte wandelt.
Und nahe dort, iſt mir, als hört' ich ſagen:
„Wohlan! ſo willſt du dieſen ſterben ſehen?"
Dann wend' ich mich, zu ſehen, wem ich mich
vertrauen könnte; ſo weit führen mich
die Augen, die ſo ungerecht mich tödten!
Was, ſo verwundet, aus mir wird, das, Amor,
kannſt du, nicht ich, erzählen,

Che rimani a veder me senza vita.
E se l' anima torna poscia al core,
Ignoranza ed oblio
Stato é con lei, mentre ch' ella è partita.
Com' io risurgo e miro la ferita,
Che mi disfece quando io fui percosso,
Confortar non mi posso,
Sì ch' io non tremi tutto di paura;
E mostra poi la faccia scolorita,
Qual fu quel tuono che mi giunse addosso,
Che, se con dolce riso è stato mosso,
Lunga fiata poi rimane oscura,
Perchè lo spirto non si rassicura.
Così m' hai concio, Amore, in mezzo l' alpi,
Nella valle del fiume,
Lungo il qual sempre sopra me sei forte.
Qui vivo e morto, come vuoi, mi palpi
Mercè del fiero lume,
Che folgorando fa via alla morte.
Lasso! non donne qui, non genti accorte
Vegg' io, a cui incresca del mio male.
Se a costei non ne cale,
Non spero mai da altrui aver soccorso.
E questà, sbandeggiata di tua corte,
Signor, non cura colpo di tuo strale;
Fatto ha d' orgoglio al petto schermo tale,

du, der du mich so leblos dann erblickst.
Und kehrt die Seel' auch drauf zum Herzen wieder,
Bewußtsein und Erkenntniß
besaß sie nicht, so lang sie ferne war.
Wenn ich aufstehe und die Wunde schaue,
die mich entseelt', als ich getroffen ward,
kann ich mich nicht ermannen,
nein jedes Glied erzittert mir vor Furcht;
und dann zeigt das erblaßte Angesicht,
was für ein Donnerschlag mich niederstreckte,
das, wenn er auch aus süßem Lächeln kam,
noch lange Zeit darauf verdüstert bleibt,
weil sich der Geist nicht wieder fassen kann.
So hast du mich im Alpenschooß behandelt,
Amor, im Thal des Flusses,
an dem du dich mir stets so mächtig zeigst.
Hier rührst du, wie du willst, mich todt und lebend
mit jenem Schreckenslichte,
das blitzend einen Weg dem Tode bahnt.
Und ach! nicht Fraun, nicht edle Menschen sehe
ich hier, die Theil an meinen Leiden nehmen.
Geht ihr es nicht zu Herzen,
so hoff' ich auch von Andern niemals Hülfe.
Und sie, o Herr, verbannt von deinem Hofe,
hat keine Scheu vor deines Pfeiles Macht;
mit Stolz hat sie die Brust so fest umschanzt,

Ch' ogni saetta li spunta suo corso;
Per che l' armato cuor da nulla è morso.
O montanina mia Canzon, tu vai;
Forse vedrai Fiorenza la mia terra,
Che fuor di se mi serra,
Vota d' amore e nuda di pietate.
Se dentro v' entri, va dicendo: „Omai
Non vi può fare il mio signor più guerra;
Là ond' io vegno una catena il serra
Tal, che se piega vostra crudeltate,
Non ha di ritornar più libertate!"

daß dran die Spitze jeder Waffe bricht;
und das bewehrte Herz bleibt unverwundet.
Mein Lied aus dem Gebirg, du gehst dahin;
du siehst vielleicht Florenz, mein Vaterland,
das mich von sich verstößt,
von Liebe leer und von Mitleid entblößt.
Wenn du hineingelangst, so sage: „Jetzt
vermag mein Herr nicht mehr mit euch zu kämpfen
da, wo ich her bin, hält ihn eine Kette,
sodaß, wenn eure Härte sich auch mildert,
er nicht mehr Freiheit hat, zurückzukehren!“

Canzone XI.

La dispietata mente, che pur mira
Di dietro al tempo che se n' è andato,
Dall' un dei lati mi combatte il core;
E 'l disio amoroso, che mi tira
Verso 'l dolce paese, c' ho lasciato,
Dall' altra parte è con forza d' amore.
Nè dentro a lui sent' io tanto valore,
Che possa lungamente far difesa,
Gentil madonna, se da voi non vene.
Però, se a voi convene
Ad iscampo di lui mai fare impresa,
Piacciavi di mandar vostra salute,
Che fia conforto della sua virtute!
Piacciavi, donna mia, non venir meno
In questo punto al cor che tanto v' ama;
Poi sol da voi lo suo soccorso attende.
Chè buon signor mai non ristringe freno,
Per soccorrere al servo, quando 'l chiama;
Chè non pur lui, ma 'l suo onor difende.
E certo la sua doglia più m' incende,
Quand' io mi penso, donna mia, che vui
Per man d' Amor là entro pinta sete.

Ihr Gruß allein bringt Troſt.

Erinnerung, die mitleidlos den Blick
nur rückwärts kehrt auf die verſchwundne Zeit,
beſtürmt von Einer Seite mir das Herz;
und liebendes Verlangen, das mich ziehet
zum ſüßen Land, das ich verlaſſen habe,
ſteht auf der andern mit der Macht der Liebe.
Und in ihm ſelbſt fühl' ich nicht ſo viel Stärke,
um auf die Dauer widerſtehn zu können,
wenn ſie mir nicht von euch kommt, edle Donna.
Daher, wenn's euch geziemt,
zu ſeiner Rettung etwas zu beginnen,
ſo ſeid ſo freundlich, einen Gruß zu ſenden,
daß er ihm Beiſtand ſei mit ſeiner Kraft!
O ſeid ſo freundlich, Donna, und entzieht euch
nur jetzt dem Herzen nicht, das euch ſo liebt;
denn nur von euch erwartet's ſeine Hülfe.
Ein guter Herr zieht nie den Zügel an,
dem Knechte beizuſtehen, der ihm ruft;
denn nicht blos ihn, er ſchirmt die eigne Ehre.
Und wahrlich, meines Herzens Weh brennt mich
noch mehr, bedenk' ich, daß ihr, meine Donna,
durch Amors Hand darin gezeichnet ſeid.

Così e voi dovete
Vie maggiormente aver cura di lui.
Chè quel, da cui convien che 'l ben s' appari,
Per l' immagine sua ne tien più cari.
Se dir voleste, dolce mia speranza,
Di dare indugio a quel ch' io vi domando,
Sacciate che l' attender più non posso;
Ch' io sono al fine della mia possanza;
E ciò conoscer voi dovete, quando
L' ultima speme a cercar mi son mosso.
Chè tutti i carchi sostenere addosso
De' l' uomo infino al peso ch' è mortale,
Prima che 'l suo maggiore amico provi,
Che non sa, qual sel trovi;
E s' egli avvien che gli risponda male,
Cosa non è che costi tanto cara;
Chè morte n' ha più tosta e più amara.
E voi pur sete quella ch' io più amo,
E che far mi potete maggior dono,
E 'n cui la mia speranza più riposa.
Chè sol per voi servir la vita bramo;
E quelle cose, ch' a voi onor sono,
Dimando e voglio; ogni altra m' è noiosa.
Dar mi potete ciò ch' altri non osa;
Ch' il sì e 'l no tututto in vostra mano
Ha posto Amore; ond' io grande mi tegno.

So müsset ihr denn auch
weit größre Sorge um dasselbe tragen.
Denn der, von dem man lernen soll das Gute,
liebt uns noch mehr um seines Bildes willen.
Und wollt ihr sagen, meine süße Hoffnung,
daß ich erwarten solle, was ich bitte,
so wißt, daß ich nicht länger harren kann,
weil ich am Ende bin von meiner Kraft.
Das müßt ihr ja erkennen, da ich mich
entschloß, die letzte Hoffnung aufzusuchen.
Denn alle Lasten muß der Mann ertragen,
bis auf die Bürde, welche tödtlich ist,
bevor er seinen größten Freund erprobe,
unkundig, ob er helfe.
Denn sollt' ihm Der ein schlimmes Wort erwiedern,
so giebt es nichts, was ihm so schmerzlich fiele:
und bringt's ihm bitterern und frühern Tod.
So seid auch ihr's, die ich am meisten liebe,
und die das größte Glück mir schenken kann,
und auf der alle meine Hoffnung ruht.
Denn nur für euern Dienst wünsch' ich das Leben;
und das nur, was euch Ehre macht, verlange
und wünsch' ich; Alles sonst ist mir zuwider.
Ihr könnt mir geben, was sonst Niemand darf;
das Ja und Nein hat ganz in eure Hand
Amor gelegt; drum acht' ich mich so groß.

La fede ch' io v' assegno
Muove dal vostro portamento umano;
Chè ciascun che vi mira in veritate
Di fuor conosce, che dentro è pietate.
Dunque vostra salute omai si muova,
E vegna dentro al cor che lei aspetta,
Gentil madonna, come avete inteso!
Ma sappia ch' allo entrar di lui si trova
Serrato forte di quella saetta,
Ch' Amor lanciò lo giorno ch' io fu' preso;
Per che lo entrare a tutt' altri è conteso,
Fuor ch' a' messi d' Amor, ch' aprir lo sanno
Per volontà della vertù che 'l serra.
Onde nella mia guerra
La sua venuta mi sarebbe danno,
S' ella venisse senza compagnia
De' messi del Signor, che m' ha in balia.
Canzone, il tuo andar vuol esser corto;
Chè tu sai ben, che picciol tempo omai
Puote aver luogo quel per che tu vai.

Mein Glaub' an Euch entſpringt
aus euerm menſchenfreundlichen Benehmen;
denn wer euch ſieht, erkennt in euerm Aeußern
in Wahrheit, daß im Innern Mitleid wohnt.
Wohlan, ſo mache denn eu'r Gruß ſich auf
und komm' ins Herz, das ihn ſchon lang erwartet,
wie ihr vernommen habt, edle Madonna!
Doch wiſſ' er, daß es ſich an ſeinem Eingang
von jenem Pfeils feſt verſchloſſen findet,
den Amor ſchoß, als ich gefangen ward.
Drum allen andern iſt verſagt der Eingang,
nur Amor's Boten nicht, die's öffnen können
nach Willen jener Kraft, die es verſchließt.
Daher in meinem Kampfe
gereichte ſeine Ankunft mir zum Unheil,
erſchien er ohne das Geleit der Boten
des Herrn, der mich in ſeinen Dienſten hat.
Mein Lied, es will dein Gehen Eile haben;
denn du weißt wohl, daß nur noch kurze Zeit
Der hier verweilen kann, für den du gehſt.

Canzone XII.

Amor, che muovi tua virtù dal cielo,
Come 'l sol lo splendore,
Chè là s' apprende più lo suo valore
Dove più nobiltà suo raggio trova;
E come el fuga oscuritate e gelo,
Così, alto Signore,
Tu cacci la viltate altrui del core,
Nè ira contra te fa lunga prova.
Da te convien che ciascun ben si muova,
Per lo qual si travaglia il mondo tutto;
Senza te è distrutto
Quanto avemo in potenza di ben fare;
Come pintura in tenebrosa parte,
Che non si può mostrare,
Nè dar diletto di color nè d' arte.
Feremi il core sempre la tua luce,
Come 'l raggio la stella,
Poichè l' anima mia fu fatta ancella
Della tua podestà primieramente.

Bitte an Amor, sie zu erweichen.

Amor, du sendest deine Kraft vom Himmel,
wie ihren Glanz die Sonne,
die um so mehr mit ihrer Macht entflammt,
wo ihren Strahlen Edleres begegnet;
und wie sie Dunkelheit und Frost verscheucht,
so auch, erhabner Herrscher,
treibst du Gemeinheit aus der Menschen Herzen
und wider dich kann Groll nicht lang bestehen.
Von dir muß jedes Gut den Ausgang haben,
um welches alle Welt sich müht und plagt;
und ohne dich ist nichtig,
was wir zum Gutesthun an Kraft besitzen;
wie ein Gemäld' an einem dunklen Orte,
das seinen Werth nicht zeigen
und nicht durch Farb' und Kunst ergötzen kann.
Dein Licht bescheint mir immerdar das Herz
wie Sonnenglanz die Sterne,
vom ersten Augenblick, da meine Seele
die Magd von deinem Herrscherthum geworden.

Onde ha vita un pensier, che mi conduce
Con sua dolce favella
A rimirar ciascuna cosa bella
Con più diletto, quanto è più piacente.
Per questo mio guardar m' è nella mente
Una giovine entrata, che m' ha preso;
Ed hammi in foco acceso,
Com' acqua per chiarezza foco accende.
Perchè nel suo venir li raggi tuoi,
Con li quai mi risplende,
Saliron tutti su negli occhi suoi.
Quanto è nell' esser suo bella e gentile
Negli atti ed amorosa,
Tanto lo immaginar, che non si posa,
L' adorna nella mente, ov' io la porto.
Non che da se medesmo sia sottile
A così alta cosa,
Ma dalla tua virtute ha quel ch' egli osa
Oltra il poter che natura ci ha porto.
È sua beltà del tuo valor conforto,
In quanto giudicar si puote effetto
Sovra degno suggetto;
In guisa ch' è il sol segno di foco,
Lo qual non dà a lui nè to' virtute,
Ma fallo in altro loco
Nell' effetto parer di più salute.

Dadurch lebt ein Gedanke, der mich reizt
mit seiner süßen Sprache,
ein jedes schöne Wesen zu betrachten
um so entzückter, als es holder ist.
Durch dieß mein Schauen ist ein Mädchen mir
getreten in den Geist, das mich gefangen
und mich in Glut entflammt hat,
wie Feuer widerstrahlt in reinem Wasser.
Denn als sie kam, da stiegen deine Strahlen,
mit denen sie mir leuchtet,
zusammen all' empor in ihre Augen.
Wie schön sie ist in ihrem Sein, wie edel
im Aeußern und wie liebreich,
so schmückt die Phantasie, die nimmer rastet,
sie in dem Geist, in welchem ich sie trage.
Nicht daß sie von sich selber fähig wäre
für solch ein hohes Wesen,
nein deiner Macht verdankt, sie was sie über
die Kraft, so die Natur uns schenkte, wagt.
Beweis von deiner Stärke ist ihre Schönheit,
soweit man aus der Wirkung sehen kann
auf etwas Würdiges;
gleichwie die Sonne von dem Feuer zeugt,
das ihr nicht Macht verleiht noch auch entzieht,
doch sie an anderm Orte
an Wirkung segnender erscheinen läßt.

Dunque, Signor di sì gentil natura,
Che questa nobiltate,
Che vien quaggiuso, e tutta altra bontate
Lieva principio della tua altezza,
Guarda la vita mia, quanto ella è dura,
E prendine pietate!
Chè lo tuo ardor per la costei beltate
Mi fa sentire al cor troppa gravezza.
Falle sentire, Amor, per tua dolcezza
Il gran disio ch' io ho di veder lei!
Non soffrir che costei
Per giovinezza mi conduca a morte;
Chè non s' accorge ancor, com' ella piace,
Nè com' io l' amo forte,
Nè che negli occhi porta la mia pace.
Onor ti sarà grande, se m' aiuti,
Ed a me ricco dono
Tanto, quanto conosco ben, ch' io sono
Là ov' io non posso difender mia vita.
Chè gli spiriti miei son combattuti
Da tal, ch' io non ragiono,
Se per tua volontà non han perdono,
Che possan guari star senza finita.
Ed ancor tua potenza fia sentita
In questa bella donna che n' è degna!
Chè par che si convegna

Darum, o Herrscher von so edlem Wesen,
daß jene Herrlichkeit,
die hier erscheint, und jede andre Güte
von deiner Hoheit ihren Ursprung nimmt,
sieh, wie mein Leben so unselig ist,
und fühle mit ihm Mitleid!
Denn deine Glut läßt mich ob ihrer Schönheit
im Herzen allzu große Schwere fühlen.
Laß sie durch deine Milde fühlen, Amor,
mein mächtiges Verlangen, sie zu sehen!
Gestatte nicht, daß sie
bei ihrer Jugend mich zum Tode führe;
denn noch gewahrt sie nicht, wie sie gefällt,
noch wie ich sie so liebe,
und daß mein Fried' in ihren Augen ruht.
Wenn du mir hilfst, wird dir's viel Ehre sein
und mir ein reicher Segen,
zumal ich wohl erkenne, daß ich fortan
mein Leben nicht mehr länger schützen kann.
Denn gegen meine Lebensgeister kämpft
ein Feind, vor dem sie schwerlich,
wenn nicht von deiner Gnade unterstützt,
ohne zu sterben, lang bestehen können.
Und lass' auch deine Herrschaft fühlbar werden
in dieser schönen Donna, die's verdient!
Denn wohl gebührt es sich,

Di darle d' ogni ben gran compagnia,
Com' a colei che fu nel mondo nata
Per aver signoria
Sovra la mente d' ogni uom che la guata.

ein jedes Gut ihr reichlich zu gesellen,
als einer, die geboren ward auf Erden,
um Herrschaft auszuüben
auf jedes Mannes Geist, der sie erblickt.

Canzone XIII.

Poscia ch' Amor del tutto m' ha lasciato,
(Non per mio grato;
Chè stato — non avea tanto gioioso,
Ma perocchè pietoso
Fu tanto del mio core,
Che non sofferse d' ascoltar suo pianto;)
Io canterò così disamorato
Contr' al peccato,
Ch' è nato — in noi di chiamare a ritroso
Tal, ch' è vile e noioso,
Per nome di valore,
Cioè di leggiadria, ch' è bella tanto,
Che fa degno di manto
Imperïal colui, dov' ella regna.
Ella è verace insegna,
La qual dimostra, u' la virtù dimora.
Per che son certo, se ben la difendo
Nel dir, com' io la 'ntendo,
Ch' Amor di se mi farà grazia ancora.
Sono che per gittar via loro avere
Credon potere
Valere — là, dove gli buoni stanno,

Galanterie (Ritterlichkeit).

Weil Amor gänzlich mich verlassen hat,
(nicht mir zu Danke,
denn niemals war mein Zustand glücklicher,
nein weil er so mitleidig
mit meinem Herzen war,
daß er sein Klagen nicht mehr hören konnte;)
so will ich, so von Liebe ledig, singen
wider den Unfug,
der bei uns herrscht und der verkehrterweise
von Schlechten und Gemeinen
ein ehrenvolles Wort,
Galanterie, gebraucht, die doch so schön ist,
daß sie da, wo sie waltet,
des kaiserlichen Mantels würdig macht.
Sie ist das wahre Zeichen,
das da beweiset, wo die Tugend wohnt.
Drum weiß ich auch, wenn ich sie gut verfechte,
sowie ich sie verstehe,
so wird sich Amor mir noch freundlich zeigen.
Es wähnen Manche, daß sie durch Verschwendung
etwas zu gelten
vermögen da, wo sich die Guten finden,

Che dopo morte fanno
Riparo nella mente
A quei cotanti c' hanno conoscenza.
Ma lor messione a buon non può piacere;
Perchè 'l tenere
Savere — fora, e fuggirieno il danno,
Che s' aggiunge allo inganno
Di loro e della gente,
C' hanno falso giudizio in lor sentenza.
Qual non dirà fallenza
Divorar cibo ed a lussuria intendere,
Ornarsi, come vendere
Si volesse al mercato de' non saggi?
Chè 'l savio non pregia uom per vestimenta,
Perchè sono ornamenta;
Ma pregia il senno e gli gentil coraggi.
Ed altri son che per esser ridenti,
D' intendimenti
Correnti — voglion esser giudicati
Da quei che so' ingannati
Veggendo rider cosa,
Che l' intelletto ancora non la ve de.
Ei parlan con vocaboli eccellenti,
Vanno spiacenti,
Contenti — che dal volgo sien lodati,
Non sono innamorati

die nach dem Tode noch
im Geiſte aller derer,
die weiſe ſind, ein bleibend Denkmal haben.
Doch ihre Art kann Guten nicht gefallen;
denn das Erhalten
wär Weisheit, und ſie mieden ſo den Schaden,
der der Verkehrtheit dieſer
und aller derer nachfolgt,
die eine ſolche falſche Meinung hegen.
Wer ferner nennt nicht Sünde
dem Bauche fröhnen und auf Schlemmen ſinnen,
ſich putzen, gleich als wollte
man ſich verkaufen auf dem Narrenmarkte?
der Weiſe ſchätzt den Mann nicht nach den Kleidern,
denn das ſind nur Zierathen;
er ſchätzt den Geiſt nur und die edlen Herzen.
Noch Andre ſind, die durch ihr ſtetes Lächeln
als Hochgelehrte
und Witzige betrachtet werden wollen
von Leuten, die ſich täuſchen,
ſehn ſie etwas belächeln,
was ihr Verſtand noch nicht begreifen kann.
Sie reden nur in ausgewählten Worten,
gehn widerlich,
zufrieden, wenn ſie nur der Pöbel preiſt,
empfinden niemals Liebe

Mai di donna amorosa;
Ne' parlamenti lor tengono scede.
Non moverieno il piede,
Per donneare a guisa di leggiadro;
Ma come al furto il ladro,
Così vanno a pigliar villan diletto.
Non però che in donne è così spento
Leggiadro portamento,
Che paiono animai senza intelletto.
Ancorchè ciel con cielo in punto sia,
Che leggiadria
Disvia — cotanto e più quant' io ne conto,
Ed io che le son conto,
(Mercè d' una gentile,
Che la mostrava in tutti gli atti sui!)
Non tacerò di lei, chè villania
Far mi parria
Sì ria, — ch' a' suoi nemici sare' giunto.
Per che da questo punto
Con rima più sottile
Tratterò il ver di lei, ma non so a cui.
Io giuro per colui,
Ch' Amor si chiama ed è pien di salute,
Che senza oprar virtute
Nissun puote acquistar verace loda.
Dunque se questa mia materia è buona,

für liebenswerthe Frauen;
ihr Reden dreht sich nur um fade Späße.
Sie regten keinen Fuß,
galanter Weise Frau zu huldigen;
nein wie der Dieb zum Raube,
so gehn sie, um gemeine Lust zu haschen.
Und doch ist bei den Frau'n nicht so vergessen
jene galante Sitte,
daß sie Geschöpfen glichen ohne Geist.
Obgleich die Himmel solche Stellung haben,
daß Galanterie
so sehr verkommt, und mehr noch als ich sage,
will ich, der ich sie kenne,
— Dank einer edlen Frau,
die sie in ihrem ganzen Wesen zeigte! —
von ihr nicht schweigen, denn das wäre ja
so schlecht und feige,
daß ich selbst einer ihrer Feinde schiene.
Drum will ich jetzt ihr Wesen
in wohlerdachten Reimen
besingen, wenn ich auch nicht weiß, für Wen?
Ich schwöre denn bei dem,
der Amor heißt und voll von Segen ist,
daß ohne Tugendwerke
Niemand wahrhaftes Lob erwerben kann.
Ist also das, wovon ich handle, gut,

Come ciascun ragiona,
Sarà virtute e con virtù s' annoda.
Non è pura virtù la disviata;
Poich' è biasmata,
Negata — dov' è più virtù richiesta,
Cioè in gente onesta
Di vita spirituale,
O d' abito che di scienza tiene.
Dunque s' ell' è in cavalier lodata,
Sarà causata,
Mischiata — di più cose; perchè questa
Convien che di se vesta
L' un bene, e l' altro male;
Ma virtù pura in ciascuno sta bene,
Sollazzo è che convene
Con esso, amore e l' opera perfetta;
Da questo terzo retta
È leggiadria ed in sue esser dura,
Siccome il sole, al cui esser s' adduce
Lo calore e la luce,
Con la perfetta sua bella figura.
Al gran pianeta è tutta simigliante,
Che da levante
Avante, — infino a tanto che s' asconde,
Con li bei raggi infonde
Vita e virtù quaggiuso

wie jeder zugeſteht,
ſo iſt es Tugend und gepaart mit Tugend.
Nicht reine Tugend iſt ſie, die verkommne,
weil ſie getadelt wird
verboten ſelbſt, wo größte Tugend ſein ſoll,
das heißt, beim Ehrenſtande
des prieſterlichen Lebens,
oder des Kleids, das der Gelehrte trägt.
Wenn man ſie alſo an dem Ritter lobt,
wird ſie bedingt ſein,
vereint mit Anderem; weswegen ſie
nothwendig dieſen gut
und jenen übel kleidet;
indeß die reine Tugend jeden ziert.
Frohſinn und Liebe muß ſich
mit ihr verbinden und vollkommnes Handeln;
aus dieſen Drein entſteht
Galanterie und wahrt ihr eignes Weſen,
der Sonne gleich, zu deren Sein hinzutritt
die Wärme und das Licht
ſammt ihrer ſchönen herrlichen Geſtalt.
Dem großen Wandelſtern iſt ſie ganz ähnlich,
der von dem Aufgang
bis zu der Stätte, wo er niedergeht,
mit ſeinen holden Strahlen
hienieden Kraft und Leben

Nella materia sì, com' è disposta.
E questa, disdegnosa di cotante
Persone, quante
Sembiante — portan d' uomo, e non risponde
Il lor frutto alle fronde,
Per lo mal c' hanno in uso,
Simili beni al cor gentile accosta.
Chè in donar vita è tosta
Col bel sollazzo e co' begli atti nuovi,
Ch' ognora par che trovi;
E virtù per esempio ha chi lei piglia.
O falsi cavalier, malvagi e rei
Nemici di costei,
Ch' al prence delle stelle s' assimiglia.
Dona e riceve l' uom, cui questa vuole,
Mai non sen duole;
Nè 'l sole, — per donar luce alle stelle,
Nè per prender da elle
Nel suo effetto aiuto;
Ma l' uno e l' altro in ciò diletto tragge.
Già non s' induce ad ira per parole;
Ma quelle sole
Ricole, — che son buone; e sue novelle
Tutte quante son belle.
Per se è car tenuto,
E desiato da persone sagge;

dem Stoff einflößt, wie er empfänglich iſt.
So auch, voll von Verachtung gegen all das
zahlreiche Volk, das
ein Menſchenantlitz trägt, doch deſſen Frucht
nicht zu den Blättern ſtimmt,
weil es nur Schlechtes übt,
bringt ſie dem edlen Herzen gleiche Güter.
Denn freudig ſchenkt ſie Leben
mit neuem Muth und neuen ſchönen Thaten,
die ſtündlich dir begegnen;
wer ſie erwählt, dem iſt die Tugend Vorbild.
Weh euch, ihr falſchen, ſchlechten, argen Ritter,
euch, die ihr Feinde ſeid
der, die der Fürſtin der Geſtirne gleicht.
Der Mann, den ſie begünſtigt, giebt und nimmt
und klagt niemals.
So giebt ja auch die Sonne Licht den Sternen
und nimmt von ihnen wieder
in ihrem Wirken Hülfe;
und allen beiden macht es gleiche Luſt.
Er läßt ſich nicht zum Zorn durch Worte reizen;
nur gute Worte
bewahrt er feſt; und was man nur von ihm
vernimmt, iſt Alles ſchön.
Um ſein ſelbſt willen iſt er
lieb und willkommen allen weiſen Menſchen;

Chè dell' altre selvagge
Cotanto lode quanto biasmo prezza:
Per nessuna grandezza
Monta in orgoglio; ma quando gl' incontra,
Che sua franchezza gli convien mostrare,
Quivi si fa laudare.
Color che vivon fanno tutti contra!

denn von den andern rohen
ſchätzt er das Lob ſo wenig als den Tadel.
Kein noch ſo hoher Rang
macht ihn hochmüthig; aber wenn es gilt,
Beweiſe ſeines Muthes abzulegen,
da erntet er nur Ehre.
O wie ganz anders handeln, die jetzt leben!

Canzone XIV.

Tre donne intorno al cor mi son venute,
E seggionsi di fore;
Chè dentro siede Amore,
Lo quale è in signoria della mia vita.
Tanto son belle e di tanta virtute,
Che 'l possente Signore,
(Dico quel ch' è nel core,)
Appena del parlar di lor s' aita.
Ciascuna par dolente e sbigottita,
Come persona discacciata e stanca,
Cui tutta gente manca,
E cui virtute e nobiltà non vale.
Tempo fu già, nel quale,
Secondo il lor parlar, furon dilette;
Or sono a tutti in ira ed in non cale.
Queste così solette
Venute son, come a casa d' amico;
Chè sanno ben che dentro è quel ch' io dico.
Dolesi l' una con parole molto,
E 'n sulla man si posa,
Come succisa rosa.
Il nudo braccio, di dolor colonna,
Sente lo raggio che cade dal volto;

Die drei Frauen.

Drei Fraun versammelten sich um mein Herz
und nahmen vor ihm Platz;
denn drinnen sitzet Amor,
der der Gebieter ist von meinem Leben.
Sie sind so schön und von so hoher Tugend,
daß er, der mächt'ge Herr,
(ich meine den im Herzen,)
von ihnen kaum zu reden sich getraut;
und jede scheint schwermüthig und erschreckt,
wie einer, der verbannt ist und ermattet,
den alle Welt verläßt
und dem Verdienst und Adel nutzlos ist.
In alten Zeiten waren,
nach ihren Worten, sie der Menschen Freude;
jetzt hegt man gegen alle Haß und Kälte.
So ganz verlassen kamen
sie denn, wie zu dem Hause eines Freundes,
wohlwissend, der sei drinnen, den ich nannte.
Mit vielen Schmerzensworten klagt die eine,
auf ihre Hand gesenkt,
wie die zerknickte Rose.
Es fühlt der nackte Arm, des Grames Stütze,
den Thränenstrahl, der aus dem Auge fällt;

L' altra man tiene ascosa
La faccia lagrimosa;
Discinta e scalza, e sol di se par donna.
Come Amor prima per la rotta gonna
La vide in parte, che il tacere è bello,
Egli, pietoso e fello,
Di lei e del dolor fece dimanda.
„Oh di pochi vivanda"
Rispose in voce con sospiri mista
„Nostra natura qui a te ci manda;
Io, che son la più trista,
Son suora alla tua madre, e son Drittura,
Povera, vedi, a panni ed a cintura."
Poichè fatta si fu palese e conta,
Doglia e vergogna prese
Lo mio Signore, e chiese,
Chi fosser l' altre due ch' eran con lei?
E questa, ch' era di pianger sì pronta,
Tosto che lui intese,
Più nel dolor s' accese,
Dicendo: „Or non ti duol degli occhi miei?"
Poi comminciò: „Siccome saper dei,
Di fonte nasce Nilo picciol fiume
Ivi, dove 'l gran lume
Toglie alla terra del vinco la fronda.
Sovra la virgin onda

die andre Hand verhüllt
das Antlitz voll von Zähren;
kein Gurt, kein Schuh, der Leib nur zeigt das Weib.
Als Amor nun durch den zerriß'nen Mantel
erblickte, was sich zu verschweigen ziemt,
mitleidig und doch schelmisch
fragt er nach ihr und ihres Schmerzens Grund.
„Du Nahrung Weniger,"
sprach sie, das Wort mit Seufzern untermischt,
„uns führt zu dir her unsere Verwandtschaft;
ich, die betrübteste,
bin Rechtlichkeit, die Schwester deiner Mutter,
arm, wie du siehst an meinem Kleid und Gürtel."
Als sie sich nun so offen kund gegeben,
da fühlte mein Gebieter
Mitleid und Schmerz und fragte,
wer die zwei andern sei'n, die mit ihr waren?
Und jene, die in Thränen überfloß,
sobald sie ihn vernommen,
entbrannte mehr in Jammer
und sprach: „Bedauerst du nicht meine Augen?"
Dann fuhr sie fort: „Wie du wohl wissen mußt,
entspringt der Nil als kleiner Fluß der Quelle,
da wo das große Licht
der Weide Blätterwerk der Erde raubt.
An seiner reinen Welle

Generai io costei, che m' è da lato,
E che s' asciuga con la treccia bionda.
Questo mio bel portato,
Mirando sè nella chiara fontana,
Generò quella che m' è più lontana."
Fenno i sospiri Amore un poco tardo;
E poi con gli occhi molli,
Che prima furon folli,
Salutò le germane sconsolate.
E poichè prese l' uno e l' altro dardo,
Disse: „Drizzate i colli!
Ecco l' armi ch' io volli,
Per non l' usar, le vedete turbate.
Larghezza e Temperanza e l' altre nate
Del nostro sangue mendicando vanno.
Però, se questo è danno,
Pianganlo gli occhi, e dolgasi la bocca
Degli uomini a cui tocca,
Che sono a' raggi di cotal ciel giunti,
Non noi, che semo dell' eterna rocca!
Chè, se noi siamo or punti,
Noi pur saremo, e pur troverem gente,
Che questo dardo farà star lucente!"
Ed io che ascolto nel parlar divino
Consolarsi e dolersi
Così alti dispersi,

gebar ich dieſe hier an meiner Seite,
die ſich mit ihrer blonden Flechte trocknet.
Und dieß mein holdes Kind,
als es ſich ſchaute in dem klaren Quell,
erzeugte dieſe, die mir ferner ſteht."
Die Seufzer machten Amor etwas zaudern;
dann mit den feuchten Augen,
die vorher ſchelmiſch waren,
begrüßte er die kummervollen Schweſtern.
Und als er den und jenen Pfeil ergriffen,
ſprach er: „Erhebt die Häupter!
Hier, meine lieben Waffen
ſeht ihr verroſtet, weil ich ſie nicht brauche.
Großmuth und Mäßigkeit und was noch ſtammt
aus unſerm Blute, geht im Bettlerkleide.
Doch, iſt dieß auch ein Uebel,
beweine es das Auge, klag's der Mund
der Menſchen, die es trifft,
die unterm Einfluß dieſes Himmels leben,
nicht wir, die wir der ew'gen Höh' entſtammen!
Denn, wenn auch jetzt verfolgt,
wir ſiegen doch zuletzt und finden Menſchen,
die dieſen Pfeil von Neuem glänzen machen!"
Und ich, der ich die Himmelsſprache höre,
Beruhigung und Klage
ſo herrlicher Verſtoßnen,

L' esilio, che m' è dato, onor mi tegno.
E se giudizio o forza di destino
Vuol pur che il mondo versi
I bianchi fiori in persi,
Cader tra' buoni è pur di lode degno.
E se non che degli occhi miei 'l bel segno
Per lontananza m' è tolto dal viso,
Che m' have in fuoco miso,
Lieve mi conterei ciò che m' è grave.
Ma questo foco m' have
Già consumato si l' ossa e la polpa,
Che morte al petto m' ha posto la chiave.
Onde s' io ebbi colpa,
Più lune ha volto il sol, poichè fu spenta,
Se colpa muore, purchè l' uom si penta.
Canzone, a' panni tuoi non ponga uom mano,
Per veder quel che bella donna chiude!
Bastin le parti ignude!
Lo dolce pomo a tutta gente niega,
Per cui ciascun man piega.
E s' egli avvien che tu mai alcun truovi
Amico di virtù, e quel ten priega,
Fatti di color nuovi,
Poi gli ti mostra, e 'l fior, ch' è bel di fuori,
Fa desiar negli amorosi cuori!

eracht' als Ruhm den Bann, der mich getroffen.
Und wenn ein Machtſpruch oder Schickſalsſchluß
will, daß die Welt verwandle
die weiße Blüth' in ſchwarze:
mit Guten fallen iſt doch ruhmeswerth.
Und wäre nicht der Augen ſchönes Ziel
der Ferne wegen meinem Blick entrückt,
das mich in Flammen ſetzte,
ich achtete für leicht das, was mir ſchwer iſt.
Doch dieſe Flamme hat mir
die Knochen und das Fleiſch ſchon ſo verzehrt,
daß Tod ans Herz mir ſchon den Schlüſſel legte.
Drum wenn ich Schuld auch hatte,
viel Monde rollten ſchon, ſeit ſie erloſchen,
wenn Schuld erſtirbt, wofern der Menſch bereut.
Mein Lieb, Niemand berühre dein Gewand,
zu ſehn, was eine ſchöne Frau bedeckt!
Genüge das Sichtbare!
Verſage allem Volk die ſüße Frucht,
nach der ein Jeder greift!
Und ſollteſt du je einen finden, der,
ein Freund der Tugend, dich darum erſucht,
ſchmück' dich mit neuen Farben,
dann zeig dich ihm und laß nach der von außen
ſo ſchönen Blume zarte Herzen trachten!

Canzone XV.

Voglia mi reca nello core ardire
A voler ch' è di veritate amico.
Però, donne, s' io dico
Parole quasi contra a tutta gente,
Non ven maravigliate,
Ma conoscete il vil vostro desire!
Chè la beltà, ch' Amore in voi consente,
A virtù solamente
Formata fu dal suo decreto antico,
Contra lo qual fallate.
Io dico a voi che siete innamorate,
Che se beltate a voi
Fu data, e virtù a noi,
Ed a costui di due potere un fare,
Voi non dovreste amare,
Ma coprir quanto di beltà v' è dato;
Poichè non è virtù, ch' era suo segno.
Lasso! a che dicer vegno?
Dico, che bel disdegno

Warnung an die Frauen vor der verderbten Männerwelt.

Der Schmerz flößt meinem Herzen Kühnheit ein
des Willens, der der Freund der Wahrheit ist.
Drum wenn ich meine Worte,
ihr Fraun, fast wider alle Welt erhebe,
so wundert drob euch nicht,
erkennt vielmehr eu'r niedriges Begehren!
Die Schönheit, welche Amor euch verleiht,
hat für die Tugend nur
geschaffen sein ursprünglicher Beschluß,
an dem ihr euch versündigt.
So sag' ich euch denn, die ihr Liebe fühlt,
daß, wenn euch Schönheit ward
gegeben und uns Tugend,
und ihm die Kraft, die beiden zu vereinen,
so solltet ihr nicht lieben,
nein, jede Schönheit, die euch ward, verhüllen;
denn Tugend, die ihr Ziel war, giebt es nicht.
Ach, was will ich denn sagen?
Dieses: es wär' in Frauen

Sarebbe in donna di ragion lodato,
Partir da sè beltà per suo commiato.
Uomo da sè virtù fatta ha lontana,
Uomo non già, ma bestia, ch' uom somiglia.
O Dio, qual maraviglia,
Voler cadere in servo di signore,
Ovver di vita in morte!
Virtute al suo fattor sempre sottana
Lui obbedisce, a lui acquista onore,
Donne, tanto ch' Amore
La segna d' eccellente sua famiglia
Nella beata corte.
Lietamente esce dalle belle porte,
Alla sua donna torna;
Lieta va e soggiorna;
Lietamente opra suo gran vasallaggio.
Per lo corto viaggio
Conserva, adorna, accresce ciò che trova;
Morte repugna sì, che lei non cura.
O cara ancella e pura,
Colt' hai nel ciel misura;
Tu sola fai signore, e questo prova
Che tu se' possession che sempre giova.
Servo, non di signor, ma di vil servo
Si fa, chi da cotal serva si scosta:
Udite quanto costa,

ein edler und mit Recht gepriesner Zorn,
wenn sie von Schönheit nichts mehr wissen wollten.
Der Mann hat von der Tugend sich getrennt,
nicht Mann mehr, nein, ein Thier, das ihm nur gleicht.
O Gott, wie unbegreiflich,
vom Herrn herab zum Knechte sinken wollen,
vom Leben in den Tod!
Tugend ist ihrem Schöpfer stets ergeben,
ihm unterthan und wirkt zu seiner Ehre,
ihr Frauen, sodaß Amor
sie aufnimmt in das herrliche Gefolge
an seinem schönen Hofe.
Mit Freude tritt sie aus den schönen Thoren
und eilt zu ihrer Herrin;
mit Freude geht und weilt sie;
mit Freude übt sie ihren großen Dienst.
Auf ihrer kurzen Wandrung
erhält sie, schmückt sie, mehrt sie was sie findet;
dem Tod tritt mit Verachtung sie entgegen.
Du theure, reine Magd,
dein Maß hast du vom Himmel;
du nur erhebst zum Herrn, und dieß beweist,
daß du ein Gut bist, das stets glücklich macht.
Knecht, nicht des Herrn, nein des gemeinen Knechtes
wird der, der sich von solcher Dien'rin trennt.
Hört, wie viel der bezahlt,

(Se ragionate l' uno e l' altro danno,)
A chi da lei si svia.
Questo servosignor tanto è protervo,
Che gli occhi, ch' alla mente lume fanno,
Chiusi per lui si stanno,
Sicchè gir ne conviene all' altrui posta,
Ch' adocchia pur follia.
Ma perocchè 'l mio dire util vi sia,
Discenderò del tutto
In parte ed in costrutto
Più lieve, perchè men grave s' intenda.
Chè rado sotto benda
Parola oscura giunge allo 'ntelletto.
Per che parlar con voi si vuole aperto
E questo vo' per merto,
Per voi, non per me certo,
Ch' aggiate a vil ciascuno ed a dispetto;
Chè simiglianza fa nascer diletto.
Chi è servo, è come quello ch' è seguace
Ratto a signore, e non sa dove vada,
Per dolorosa strada.
Come l' avaro seguitando avere,
Ch' a tutti signoreggia.
Corre l' avaro, ma più fugge pace
(O mente cieca, che non puoi vedere
Lo tuo folle volere!)

(erwägt ihr den Verluſt von jeder Seite,)
der ſich von ihr entfernt!
So frevelhaft iſt dieſer Herr und Knecht,
daß er die Augen, die dem Geiſte Licht
verleihen, feſt verſchließt,
ſodaß man fremder Willkür folgen muß,
die nur nach Thorheit blickt.
Indeß damit euch meine Rede fromme,
geh' ich vom Allgemeinen
ins Einzle und zu leichterm
Ausdruck, aufdaß man minder ſchwer verſtehe.
Denn ſelten unterm Schleier
gelangt ein dunkles Wort zu dem Verſtande.
Daher muß ich mit euch nun offen reden
und will von euch dagegen,
nicht mir, nur euch zu Liebe,
daß ihr Jedweden haſſet und verachtet;
denn Wohlgefallen zeuget Aehnlichkeit.
Ein ſolcher Knecht gleicht einem, der dem Herrn
raſch nachfolgt und nicht weiß, wohin er geht,
auf einem Schmerzenswege.
Sowie der Geiz'ge, der nach Geld verlangt,
das alle Welt beherrſcht.
Der Geiz'ge rennt, doch ſchneller flieht der Friede
(o blinder Geiſt, der du nicht ſehen kannſt
dein thörichtes Begehren!)

Col numiero, ch' ognora passar bada,
Che infinito vaneggia.
Ecco giunti a colei che ne pareggia,
Dimmi, che hai tu fatto?
Cieco avaro disfatto!
Rispondimi, se puoi altro che nulla!
Maledetta tua culla,
Che lusingò cotanti sonni invano!
Maledetto lo tuo perduto pane, —
Che non si perde al cane!
Chè da sera e da mane
Hai ragunato e stretto ad ambe mano
Cio che si tosto ti si fa lontano.
Come con dismisura si raguna,
Così con dismisura si distringe.
Quest' è quello che pinge
Molti in servaggio; e s' alcun si difende,
Non è senza gran briga.
Morte, che fai? che fai, buona fortuna?
Che non solvete quel che non si spende?
Se 'l fate, a cui si rende?
Nol so; posciachè tal cerchio ne cinge,
Che di lassù ne riga.
Colpa è della ragion, che nol castiga.
Se vuol dire: io son presa;
Ah! com' poca difesa

mitſamt der Zahl, die er ſtets überbietet
und unerreichbar träumt.
Nun angelangt bei dem, der Alle gleichmacht,
ſag' an, was du erlangt?
jetzt todt, du blinder Thor!
Antworte mir, wenn du im Stand biſt! — Nichts!
Verflucht ſei deine Wiege,
die dich mit ſolchen eitlen Träumen täuſchte!
Verflucht das Brod, das man an dich verſchwendet! —
Am Hund' iſt's nicht verſchwendet! —
Denn früh und ſpät haſt du
gerafft nur und gepackt mit beiden Händen,
was doch ſo' ſchnell auf immer dich verläßt.
Wie man im Uebermaß zuſammenrafft,
ſo hält man auch im Uebermaß zuſammen.
Das iſt es, was ſo Viele
in Knechtſchaft treibt; und will man widerſtreben,
ſo koſtet's großen Kampf.
Was treibſt du, Tod? was treibſt du, gutes Schickſal?
Warum zerſtreut ihr nicht den todten Schatz?
Und thut ihr's — wem ihn geben?
Ich weiß es nicht; denn uns umfängt ein Kreis,
der uns von oben leitet.
Vernunft trägt Schuld, macht ſie den Fehl nicht beſſer.
Spricht ſie: ich bin nicht frei;
welch ſchwachen Widerſtand

Mostra signore, a cui servo sormonta!
Qui si raddoppia l' onta,
Se ben si guarda là, dov' io addito.
Falsi animali a voi, ed altrui crudi,
Che vedete gir nudi
Per colli e per paludi,
Uomini, innanzi a cui vizio è fuggito;
E voi tenete vil fango vestito!
Fassi dinanzi dallo avaro volto
Virtù, che i suoi nemici a pace invita
Con materia pulita,
Per allettarlo a sè; ma poco vale;
Chè sempre fugge l' esca.
Poichè girato l' ha, chiamando molto,
Gitta 'l pasto ver lui; tanto glien cale!
Ma quei non v' apre l' ale,
E se pur viene quando ell' è partita,
Tanto par che gl' incresca.
Come ciò possa dar, sicchè non esca
Del benefizio loda,
Io vo' che ciascun m' oda!
Qual con tardare, e qual con vana vista,
Qual con sembianza trista
Volge il donare in vender tanto caro,
Quanto sa sol chi tal compera paga.
Volete udir, se piaga?

zeigt ein Gebieter, den ein Knecht bewältigt!
Hier ist die Schande doppelt,
wenn man wohl überlegt, wohin ich deute.
Unthiere, falsch euch selbst und Andern grausam,
ihr sehet Männer irren
nackt über Berg' und Sümpfe,
vor denen sich das Laster flüchten mußte;
und ihr umhüllt euch mit gemeinem Schmutze!
Wohl tritt die Tugend vor den Geizigen,
die ihre Feinde selbst zum Frieden einlädt
mit einem zarten Köder,
ihn anzuziehen; doch es fruchtet wenig;
denn stets flieht er die Lockung.
Sie geht um ihn herum, ruft wiederholt,
und wirft die Speis' ihm vor; so zärtlich ist sie!
Er — regt die Flügel nicht,
und kommt er auch, wenn sie entfernt sich hat,
so thut er's nur mit Aerger.
Wie man so geben könne, daß dem Geber
kein Ruhm daraus erwachse,
das sollen Alle hören!
Der macht durch Zaubern, Der durch eitlen Pomp,
und Der durch saure Mienen
das was er schenkt zu so kostbarem Kaufe,
wie der nur weiß, der solche Waare zahlt.
Ihr fragt: ob er verletze?

Tanto chi prende smaga,
Che 'l negar poscia non gli pare amaro.
Così altrui e sè concia l' avaro!
Disvelato v' ho, donne, in alcun membro
La viltà della gente che vi mira,
Perchè gli aggiate in ira.
Ma troppo è più ancor quel che s' asconde;
Perchè a dire è lado.
In ciascuno è ciascuno vizio assembro;
Perchè amistà nel mondo si confonde,
E l' amorosa fronde
Di radice di bene altro ben tira,
Poi suo simile è in grado.
Udite, come conchiudendo vado!
Che non de' creder quella,
Cui par ben esser bella,
Esser amata da questi cotali!
Chè se beltà fra' mali
Vogliamo annoverar, creder si puone,
Chiamando amore — appetito di fera.
Oh! cotal donna pera,
Che sua beltà dischiera
Da natural bontà per tal cagione,
E crede Amor fuor d' orto di ragione!

So kränkt er den Empfänger,
daß drauf ein Nein ihm nicht mehr bitter dünkt.
So thut der Geiz'ge sich und Andern wehe!
Ich hab' euch, Fraun, in Einem Stück enthüllt
der Menschen Niedrigkeit, die nach euch zielen,
damit ihr ihnen zürnet.
Allein noch mehr ist deß, was man verschweigt,
zum Nennen viel zu schmutzig.
In jeglichem vereint sich jedes Laster;
denn was befreundet, mischt sich in der Welt,
sowie der Liebe Zweig
aus edler Wurzel andres Edle zieht;
denn Gleiches liebt das Gleiche.
So höret denn, zu welchem Schluß ich komme!
Es glaube nämlich keine,
die sich für schön betrachtet,
von solchen Leuten werde sie geliebt.
Wenn wir den Uebeln Schönheit
beizählen wollen, ja dann mag man's glauben,
indem man Lust des Thieres — Liebe nennt.
O wehe einer Frau,
die ihre Schönheit trennet
aus solchem Grund von ächter Güt' und wähnet,
Amor sei außerm Garten der Vernunft!

Canzone XVI.

O patria, degna di trionfal fama,
De' magnanimi madre,
Più che in tua suora in te dolor sormonta!
Qual' è de' figli tuoi che in onor t' ama,
Sentendo l' opre ladre,
Che in te si fanno, con dolore ha onta.
Ahi! quanto in te la iniqua gente è pronta
A sempre congregarsi alla tua morte,
Con luci bieche e torte
Falso per vero al popol tuo mostrando!
Alza il cor de' sommersi, il sangue accendi!
Sui traditori scendi
Nel tuo giudicio; sì che in te laudando
Si posi quella grazia che ti sgrida,
Nella quale ogni ben surge e s' annida!
Tu felice regnavi al tempo bello,
Quando le tue rede
Voller che le virtù fussin colonne,
Madre di loda, e di salute ostello!

An Florenz.

O Vaterſtadt, werth der Triumphesehre,
hochherz'ger Söhne Mutter,
dein Jammer überſteigt den deiner Schweſter!
Wer deiner Kinder dich in Wahrheit liebt,
hört er die Gräuelthaten,
die man in dir vollbringt, fühlt Schmerz und Scham.
Wie iſt in dir das ſchlechte Volk geſchäftig,
ſich ſtets zu deinem Tode zu verſchwören,
mit ſchiefen, ſcheelen Blicken
ſtatt Wahrheit Lüge deinen Bürgern zeigend!
Richt' auf der Schwachen Herz, entflamm' ihr Blut!
Komm nieder zum Gerichte
auf die Verräther, daß auf dir mit Lobe
die Gnade ruhe, die dir jetzo zürnt,
in welcher alles Gut erſteht und wohnet!
Du herrſchteſt glücklich in der ſchönen Zeit,
als deine Erben noch
die Tugenden zu Pfeilern haben wollten,
des Ruhmes Mutter und des Segens Stätte!

Con pura, unita fede
Eri beata, e colle sette donne.
Ora ti veggio ignuda di tai gonne,
Vestita di dolor, piena di vizi,
Fuori i leai Fabrizi;
Superba, vile, nimica di pace.
O disnorata te! specchio di parte,
Poichè se' aggiunta a Marte!
Punisci in Antenora qual verace
Non segue l' asta del vedovo giglio;
E a que' che t' aman più, più fai mal piglio.
Dirada in te le maligne radici,
De' figli non pietosa
Che hanno fatto il tuo fior sudicio e vano!
E vogli le virtù sien vincitrici,
Sì che la Fè nascosa
Resurga con Giustizia a spada in mano!
Segui le luci di Giustinïano,
E le focose tue mal giuste leggi
Con discrezion correggi,
Sicchè le laudi 'l mondo e 'l divin regno!
Poi delle tue ricchezze onora e fregia
Qual figliuol te più pregia!
Non recando ai tuo' ben chi non n' è degno,
Sì che Prudenza ed ogni sua sorella
Abbi tu teco; e tu non lor rubella!

Mit reiner, ein'ger Treue
warst du beglückt und mit den sieben Frauen.
Jetzt seh' ich dich entblößt von solchem Schmucke,
in Trauer eingehüllt, von Lastern voll,
verbannt die treu'n Fabricier,
hochmüthig, feiggesinnt, des Friedens Feindin.
O du Entehrte! Spiegel der Parteien,
seit du dem Mars verbündet!
Du strafst den Edlen in der Antenora,
der nicht dem Speer folgt der verwaisten Lilie;
wer dich zumeist liebt, den drückst du zumeist.
Vertilg' in dir die unheilvollen Wurzeln
und schone nicht der Kinder,
die deine Blum' entweihten und zerpflückten!
Sprich, daß die Tugend Siegerin sein solle,
daß die erstorbne Treue
auflebe und das Recht mit seinem Schwerte!
Merk' auf die Lichter des Justinian,
und deine ungerechten Brandgesetze
verbessere mit Weisheit,
daß Welt und Himmelreich sie preisen könne!
Mit deinem Reichthum ehr' und schmück die Söhne,
die dich am meisten schätzen!
Gieb nicht dein Gut dem, der es nicht verdient,
auf daß du Klugheit und all' ihre Schwestern
stets um dich habest, statt sie zu bekämpfen!

Serena e gloriosa, in sulla ruota
D' ogni beata essenza,
Se questo fai, regnerai onorata,
E 'l nome eccelso tuo, che mal si nota,
Potrai poi dir Fiorenza.
Dacchè l' affezion t' avrà ornata,
Felice l' alma che in te fia creata!
Ogni potenza e loda in te fia degna;
Sarai del mondo insegna!
Ma se non muti alla tua nave guida,
Maggior tempesta con fortunal morte
Attendi per tua sorte,
Che le passate tue piene di strida!
Eleggi omai, se la fraterna pace
Fa più per te, o 'l star lupa rapace!
Tu te n' andrai, Canzone, ardita e fera,
Poichè ti guida Amore,
Dentro la terra mia, cui doglio e piango.
E troverai de' buon, la cui lumiera
Non dà nullo splendore,
Ma stan sommersi, e lor virtù è nel fango.
Grida: Surgete su, chè per voi clango!
Prendete l' armi, ed esaltate quella!
Chè stentando viv' ella;
E la divoran Capaneo e Crasso,
Aglauro, Simon Mago, il falso Greco,

Still und gepriesen auf dem Himmelskreise
von jedem sel'gen Wesen,
wirst du geehrt, wo du so thust, regieren,
und deinen hehren Namen, so geschändet,
Fiorenza nennen können.
Wenn einst dich Bruderliebe schmücken wird,
wohl dann der Seele, die in dir geboren!
Dann bist du aller Macht und Ehre werth
und wirst der Welt zum Banner!
Doch wechselst du nicht deines Schiffes Lenker,
noch größern Sturm mit schreckenvollem Tode
erwarte dann zum Loose,
als deine letzten, mit Geschrei erfüllten!
Jetzt wähle, ob der brüderliche Friede
dir mehr gilt oder — gier'ge Wölfin sein!
Nun wandre denn, mein Lied, beherzt und streng,
weil dich die Liebe leitet,
hin in mein Land, um das ich klag' und weine!
Und du wirst Edle finden, deren Leuchte
nicht hellen Schein verbreitet;
sie stehn gebeugt und ihr Verdienst im Staube.
Ruf' laut: Erhebt euch, denn für euch brommet' ich!
Ergreift die Waffen und erhöht es wieder!
Denn elend ist sein Leben,
und Crassus, Simon Magus, Capaneus,
Aglauros und der falsche Grieche fressen's,

E Macometto cieco,
Che tien Giugurta e Faraone al passo.
Poi ti rivolgi a' cittadin suoi giusti,
Pregando sì ch' ella sempre s' augusti.

und Mahomed, der blinde,
und Pharao nach ihnen und Jugurtha.
Dann wende dich zu seinen edlen Bürgern,
so flehend, daß es immer mehr gedeihe!

Canzone XVII.

Chi fals ris! per que trait haves
Oculos meos? et quid tibi feci,
Che fatto m' hai cosi spietata fraude?
Jam audivissent verba mea Graeci!
Sabon autras domnas e vos sabes,
Che ingannator non è degno di laude.
Tu sai ben come gaude
Miserum ejus cor, qui praestolatur!
Eu vai 'sperant e par de mi non cur.
Ai deu, quant malaür
Atque fortuna ruinosa datur
A colui, che aspettando il tempo perde,
Nè giammai tocca di fioretto verde!
Conqueror, cor suave, de te primo,
Che per un matto guardamento d' occhi
Vos non deurias haver perdut la lei.
Ma e' mi piace, che, al dar degli stocchi,
Semper insurgunt contra me de limo.
Don eu soi mort e per la fe que l dei;
Fort mi desplatz, ai mei!
Ch' io son punito, ed aggio colpa nulla.

Die Unerbittliche.

Ah faux sourire, que trahissais tu
oculos meos? et quid tibi feci,
daß du ſo ohne Mitleid mich betrogen?
Jam audivissent verba mea Graeci!
Les femmes savent, et vous savez bien,
daß der Betrüger keinen Ruhm verdient.
Du weißt ja, wie ſich freuet
miserum ejus cor, qui praestolatur!
J' espère en vain, elle n'y pense pas.
Oh Dieu! que de malheur
atque fortuna ruinosa datur
dem, der erwartend ſeine Zeit verliert,
und nie auch nur ein grünes Blümchen findet.
Conqueror, cor suave, de te primo,
da eines Thorenblicks der Augen wegen
tu ne devriez pas perdre la raison.
Doch freut mich's, daß, wenn ſie mir Wunden ſchlägt,
semper insurgunt contra me de limo.
Je meurs donc pour la foi, que j'ai en toi;
Oh! j' ai bien du chagrin,
daß ich geſtraft bin, ohne Schuld zu tragen!

Nec dicit ipsa: Malum est de isto!
Unde querelam sisto.
Ella sa ben, che, se il mio cor si crulla,
A plaser d' autra, que l' amor lo sa,
Lo fals cor grans penas en portara.
Ben avria questa donna il cor di ghiaccio,
E tant aspres, que per ma fe es ors,
Nisi pietatem habuerit servo.
Ben sap l' Amors, si eu non ai socors,
Che per lei dolorosa morte faccio;
Neque plus vitam sperando conservo.
Vae omni meo nervo,
S' ella non fai, que per son sen verai,
Io vegna a riveder sua faccia allegra!
Ahi Dio! quanto è integra!
Mas eu m' en dopt, si gran dolor en ai;
Amorem versus me non tantum curat,
Quantum spes inter me de ipsa durat.
Canson, vos podes ir per tot le mon;
Namque locutus sum in lingua trina,
Ut gravis mea spina
Si saccia per lo mondo, ogni uomo il senta!
Forse pietà n' avrà chi mi tormenta.

Nec dicit ipsa: Malum est de isto!
Unde querelam sisto.
Sie weiß es wohl, daß, wenn das Herz mir wankte,
pour trouver du plaisir à d' autres femmes,
que le faux coeur en porterait misère.
Gewiß ein Herz von Eis hat dieſe Donna,
et, par ma foi! âpre tout comme une ourse,
nisi pietatem habuerit servo.
Amour bien sait, si je n' aurai secours,
ſo leid' ich ſchmerzenvollen Tod durch ſie;
Neque plus vitam sperando conservo.
Vae omni meo nervo,
Si elle ne fait pas par sa pitié,
daß ich ihr freundlich Antlitz wieder ſehe!
Gott! wie vollendet iſt es!
Mais j' en doute, et je souffre grand chagrin;
Amorem versus me non tantum curat,
Quantum spes inter me de ipsa durat.
Ma chanson, allez donc par tout le monde;
namque locutus sum in lingua trina,
ut gravis mea spina
der Welt kund werde und ein Jeder höre!
Vielleicht wird ſie mitleidig, die mich quält.

Dieſelbe Canzone (ganz deutſch).

Du falſches Lächeln, was haſt du verrathen
mein Auge? und was hab' ich dir gethan,
daß du ſo mitleidlos mich hintergangen?
Die Griechen ſelber hätten mich erhört!
All' andre Frauen wiſſen und auch du,
daß der Betrüger keinen Ruhm verdient.
Du kennſt ja wohl die Freude
des armen Herzens, das in Sehnſucht harrt!
Ich hoffe ſtets und — ſie gedenkt nicht mein.
Ach Gott, wie viele Leiden
und welch elendes Schickſal wird zu Theil
dem, der erwartend ſeine Zeit verliert,
und nie auch nur ein grünes Blümchen findet!
Dich, liebes Herz, muß ich zuerſt verklagen,
das eines Thorenblicks der Augen wegen
nicht hätte das Geſetz verlieren ſollen.
Doch freut's mich, daß, wenn ſie mir Wunden ſchlägt,
Die aus dem Koth ſtets wider mich erſtehen.
Ich ſterbe denn um meiner Treue willen;
wie bitter ſchmerzt es mich,
daß ich geſtraft bin, ohne Schuld zu tragen!

Auch sagt sie nicht: O wie bedaur' ich ihn!
So bleibt mir nichts, als Klagen.
Sie weiß es wohl, daß, wenn das Herz mir wankte,
weil es an einer Andern Freude fände,
dieß falsche Herz drum viel zu leiden hätte.
Gewiß ein Herz von Eis hat diese Donna,
gleichwie die Natter, welche fühllos ist,
wenn sie nicht Mitleid hat mit ihrem Knechte.
Amor, du weißt, wenn ich nicht Hülfe finde,
so leid' ich schmerzenvollen Tod durch sie
und friste nicht durch Hoffen mehr das Leben.
Weh' aller meiner Kraft,
gewährt sie mir nicht aus mitleid'gem Herzen,
daß ich ihr freundlich Antlitz wieder sehe!
Gott! wie vollendet ist es!
Und doch fürcht' ich's; solch Leiden bracht' es mir!
Nicht achtet sie der Liebe so für mich,
als meine Hoffnung ihrethalben dauert.
Mein Lied, du kannst die ganze Welt durchziehen;
denn in drei Sprachen habe ich geredet,
daß meinen schweren Dorn
die Welt erfahre und es Jeder höre.
Vielleicht wird sie mitleidig, die mich quält!

Canzone XVIII.

(Sestina.)

Al poco giorno ed al gran cerchio d' ombra
Son giunto, lasso! ed al bianchir de' colli,
Quando si perde lo color nell' erba;
E 'l mio disio però non cangia il verde;
Si è barbato nella dura pietra,
Che parla e sente come fosse donna.

Similemente questa nuova donna
Si sta gelata, come neve all' ombra;
Chè non la muove, se non come pietra,
Il dolce tempo, che riscalda i colli,
E che gli fa tornar di bianco in verde,
Perchè gli copre di fioretti e d' erba.

Quand' ella ha in testa una ghirlanda d' erba,
Trae della mente nostra ogni altra donna;
Perchè si mischia il crespo giallo e 'l verde
Si bel, ch' Amor vi viene a stare all' ombra,
Che m' ha serrato tra piccoli colli
Più forte assai che la calcina pietra.

Le sue bellezze han più virtù che pietra,
E 'l colpo suo non può sanar per erba;
Ch' io son fuggito per piani e per colli,
Per potere scampar da cotal donna,

So reizend und so kalt.

Zum kurzen Tag, zum großen Kreis der Schatten
bin ich nun, ach! gelangt; weiß sind die Hügel,
verblichen ist die Farbe an den Kräutern;
doch mein Verlangen wechselt nicht das Grün;
so ist's gewurzelt in dem harten Stein,
der spricht und hört, als wäre er ein Mädchen.
Gerade so erscheint dieß junge Mädchen
von Kälte starr, als wie der Schnee im Schatten.
Nicht anders wirkt auf sie, wie auf den Stein
die süße Jahrszeit, die erwärmt die Hügel,
und deren Weiß verwandelt in ein Grün,
weil sie sie deckt mit Blümchen und mit Kräutern.
Hat sie das Haupt umkränzt mit blühnden Kräutern,
so läßt sie uns vergessen alle Mädchen.
Es mischt der Locken Gold sich mit dem Grün
so schön, daß Amor kommt zu ruhn im Schatten,
der mich versperrt hält zwischen kleinen Hügeln
noch fester als ein Thurm von hartem Stein.
Ihr Reiz ist kräft'ger als ein Edelstein;
was er verwundet, heilt man nicht mit Kräutern.
Ich bin geflohen über Fels und Hügel,
um zu entrinnen einem solchen Mädchen;

Ed al suo lume non mi può fare ombra
Poggio, nè muro mai, nè fronda verde.
Io l' ho veduta già vestita a verde
Si fatta, ch' ella avrebbe messo in pietra
L' amor, ch' io porto pure alla sua ombra;
Ond' io l' ho chiesta in un bel prato d' erba
Innamorata, com' anco fu donna,
E chiuso intorno d' altissimi colli.
Ma ben ritorneranno i fiumi a' colli
Prima che questo legno molle e verde
S' infiammi, come suol far bella donna,
Di me, che mi torrei dormir su pietra
Tutto il mio tempo e gir pascendo l' erba,
Sol per vedere de' suoi panni ombra.
Quandunque i colli — fanno più nera l' ombra,
Sotto il bel verde — la giovene donna
Gli fa sparir, come pietra — sott' erba.

allein vor ihrem Licht gibt Schirm und Schatten
nicht Berg und Mauer, nicht des Laubes Grün.
Ich sah sie jüngst gekleidet in ein grün
Gewand, sie hätte Lieb' erweckt im Stein,
wie ich sie fühle selbst für ihren Schatten.
Ich warb auf einer schönen Flur von Kräutern
um sie, die reizendste von allen Mädchen,
die rings umschlossen war von hohen Hügeln.
Doch eher kehrten Flüsse zu den Hügeln
zurück, als dieses Bäumchen, zart und grün,
entbrennte, wie sonst wohl ein schönes Mädchen,
für mich, der ich gern schlief auf einem Stein
mein Lebenlang und nährte mich von Kräutern,
nur um zu sehen ihrer Kleider Schatten.
Ob auch die Hügel — werfen tiefre Schatten,
unter dem schönen Grün — läßt sie das Mädchen
verschwinden, wie den Stein — unter den Kräutern.

Libro terzo.

Ballate e Sonetti.

Drittes Buch.

Balladen und Sonette.

Ballata I.

Voi che sapete ragionar d' Amore,
Udite la Ballata mia pietosa,
Che parla d' una donna disdegnosa,
La qual m' ha tolto il cor per suo valore!
Tanto disdegna qualunque la mira,
Che fa chinare gli occhi per paura;
Chè d' intorno da' suoi sempre si gira
D' ogni crudelitate una pintura.
Ma dentro portan la dolce figura,
Che all' anima gentil fa dir „mercede,"
Sì virtuosa, che quando si vede,
Trae li sospiri altrui fuora del core.
Par ch' ella dica: „Io non sarò umile
Verso d' alcun che negli occhi mi guardi;
Ch' io ci porto entro quel Signor gentile,
Che m' ha fatto sentir degli suoi dardi."
E certo io credo che così gli guardi,
Per vederli per se, quando le piace.
A quella guisa donna retta face,
Quando si mira per volere onore.

Hoffnung auf endlichen Sieg.

Die ihr von Amor zu erzählen wißt,
vernehmet meine klagende Ballate!
Sie saget euch von einer spröden Donna,
die mir das Herz geraubt durch ihren Werth.
So spröd' ist sie für jeden, der sie schaut,
daß er die Augen furchtsam niederschlägt;
denn rings um ihre eignen schwebet immer
ein Abglanz von jedweder Grausamkeit.
Doch drinnen tragen sie das süße Bild,
das edle Seelen Gnade flehen heißt,
so wunderſam, daß, wenn man es erblickt,
es Jedem aus dem Herzen Seufzer lockt.
Sie scheint zu sagen: „Ich will keinem freundlich
mich zeigen, der mir in die Augen blickt;
denn drinnen trag' ich jenen edlen Herrn,
der mich hat seine Pfeile fühlen lassen."
Gewiß, ich glaube, sie bewacht sie so,
nur um sie nach Belieben selbst zu sehen.
So macht es eine tugendsame Donna,
um Ehre zu empfahn, wenn man sie sieht.

Io non spero che mai per sua pietate
Degnasse di guardare un poco altrui.
Così è fera donna in sua beltate
Questa, che sente Amor negli occhi sui.
Ma quanto vuol nasconda e guardi lui,
Ch' io non veggia talor tanta salute;
Perocchè i miei desiri avran virtute;
Contra il disdegno che mi dà Amore.

Ich hoffe nicht, daß sie jemals aus Mitleid
nur flüchtig Einen ihres Blickes würd'ge.
So streng in ihrer Schönheit ist die Donna,
sie, die den Amor fühlt in ihren Augen.
Doch mag sie ihn auch bergen und behüten,
daß ich zu Zeiten solches Heil nicht sehe,
doch werden meine Wünsche endlich siegen
über die Strenge, die mir Amor zeigt.

Ballata II.

Per una ghirlandetta,
Ch' io vidi, mi farà
Sospirar ogni fiore.
Vidi a voi, donna, portar ghirlandetta,
A par di fior, gentile,
E sovra lei vidi volare in fretta
Un angiolel d' Amore tutto umile;
E 'n suo cantar sottile
Dicea: „Chi mi vedrà
Lauderà il mio Signore!"
S' io saro là dove un fioretto sia,
Allor fia ch' io sospire;
Dirò: La bella gentil donna mia
Porta in testa i fioretti del mio Sire!
Ma per crescer desire
La mia donna verrà
Coronata da Amore.
Di fior le parolette mie novelle
Han fatto una Ballata;
Da lor per leggiadria s' hanno tolt' elle

Das Blumenkränzchen.

Um eines Kränzchens willen,
das ich geſehn, läßt mich
nun jede Blume ſeufzen.
Ich ſah, wie ihr ein Kränzchen trugt, Madonna,
ſelbſt hold, wie eine Blume;
und über ihm ſah ich behende flattern
ganz ſittſamlich ein Liebesengelein.
Das ſang ein zartes Liedchen,
drin hieß es: „Wer mich ſiehet,
wird meinen Herrn lobpreiſen!“
Wenn ich ein Blümchen irgendwo erblicke,
ſo werd' ich ſeufzen müſſen
und ſagen: Meine ſchöne, edle Donna
trägt auf dem Haupt die Blümchen meines Meiſters!
Doch meinen Wunſch zu mehren,
wird meine Donna kommen,
von Amor's Hand gekrönt.
Aus Blumen haben dieſe neuen Zeilen
ein Liedchen nun gemacht;
von ihnen nahmen ſie zur Anmuth ſich

Una veste ch' altrui non fu mai data.
Però siete pregata,
Quand' uom la canterà,
Che le facciate onore!

ein Kleid, wie's keinem noch gegeben ward.
Daher ersuch' ich euch,
wenn Einer es will singen,
daß ihr ihm Ehre macht!

Ballata III.

„Io mi son pargoletta bella e nuova,
E son venuta per mostrarmi a vui
Delle bellezze e loco, dond' io fui.
Io fui del cielo, e tornerovvi ancora,
Per dar della mia luce altrui diletto;
E chi mi vede, e non se n' innamora,
D' Amor non averà mai intelletto;
Chè non gli fu in piacere alcun disdetto,
Quando natura mi chiese a colui,
Che volle, donne, accompagnarmi a vui.
Ciascuna stella negli occhi mi piove
Della sua luce e della sua virtute.
Le mie bellezze sono al mondo nuove,
Perocchè di lassù mi son venute;
Le quai non posson esser conosciute,
Se non per conoscenza d' uomo, in cui
Amor si metta per piacere altrui."
Queste parole si leggon nel viso
D' una angioletta che ci è apparita;
Ond' io, che per campar la mirai fiso,

Das Engelein.

„Ich bin ein ſchönes und ein zartes Mädchen,
und bin gekommen, um mich euch zu zeigen,
von jenem ſel'gen Ort, woher ich ſtamme.
Vom Himmel ſtamm' ich und zum Himmel kehr' ich,
mit meinem Lichte andre zu entzücken;
und wer mich ſiehet und nicht Liebe fühlt,
wird nie von Amor ein Verſtändniß haben.
Denn keiner ſeiner Wünſche ward verſagt,
als die Natur mich forderte von Jenem,
der mich euch, Frauen, beigeſellen wollte.
Ein jeder Stern thaut mir in meine Augen
von ſeinem Lichte und von ſeiner Kraft.
Der Welt ſind meine holden Reize neu,
denn von dort oben ſind ſie mir gekommen.
Sie zu erkennen iſt nicht möglich, als
durch die Erkenntniß deß, in welchem Amor
Wohnung gemacht zu Anderer Entzücken."
Die Worte ſind im Angeſicht zu leſen
von einem Engelein, das mir erſchienen;
und ich, der, mich zu retten, feſt ſie ſchaute,

Ne sono a rischio di perder la vita;
Perocch' io ricevetti tal ferita
Da un ch' io vidi dentro agli occhi sui,
Ch' io vo piangendo e non m' acqueto pui.

bin in Gefahr, das Leben zu verlieren.
Denn solche Wunde ward mir zugefügt
von Einem, den ich sah in ihren Augen,
daß ich stets wein' und nimmer Ruhe finde.

Ballata IV.

Deh nuvoletta, che in ombra d' Amore
Negli occhi miei di subito apparisti,
Abbi pietà del cor che tu feristi,
Che spera in te e desiando muore!
Tu, nuvoletta, in forma più che umana,
Foco mettesti dentro alla mia mente
Col tuo parlar ch' ancide;
Poi con atto di spirito cocente
Creasti speme, che 'n parte m' è sana,
Laddove tu mi ride.
Deh non guardare, perchè a lei mi fide;
Ma drizza gli occhi al gran disio che m' arde!
Chè mille donne già, per esser tarde,
Sentito han pena dell' altrui dolore.

Bitte an das Wölklein.

O Wölklein, das du in des Amor Schatten
vor meinen Augen unverhofft erſchienen,
hab Mitleid für das Herz, das du verwundet,
das auf dich hofft und in Verlangen ſtirbt!
Wölklein von überirdiſchem Gebilde,
du haſt ein Feu'r in mein Gemüth gelegt
durch dein todbringend Reden,
und dann durch deines glühnden Geiſtes Walten
Hoffnung erzeugt, die mich zum Theile heilt,
ſobald du auf mich lächelſt.
Sieh mich nicht an, ich könnt' ihr ſonſt vertrauen;
nein blick' auf meine große heiße Sehnſucht!
Denn tauſend Fraun ſchon, weil ſie ſäumig waren,
erlitten Straf' ob Andrer Herzeleid.

Ballata V.

Madonna, quel Signor che voi portate
Negli occhi tal, che vince ogni possanza,
Mi dona sicuranza,
Che voi sarete amica di pietate.
Perocchè là dov' ei fa dimoranza
Ed ha in compagnia molta beltate,
Tragge tutta bontate
A se, come a principio c' ha possanza.
Ond' io conforto sempre mia speranza,
La quale è stata tanto combattuta,
Che sarebbe perduta,
Se non fosse ch' Amore
Contr' ogni avversità le dà valore
Con la sua vista, e con la rimembranza
Del dolce loco e del soave fiore,
Che di nuovo colore
Cerchia la mente mia,
Mercè di vostra dolce cortesia!

Hoffnung auf Erhörung.

Madonna, jener Herr, den in den Augen
ihr tragt, sodaß er jede Macht besiegt,
gewährt mir die Gewißheit
ihr werdet noch des Mitleids Freundin sein.
Denn wo er seinen Aufenthalt sich wählt
und reiche Schönheit zur Gesellschaft hat,
da zieht er jede Tugend
an sich als an den Urgrund aller Macht.
Daher bestärk' ich immer meine Hoffnung,
die schon so oft geschlagen worden ist,
daß sie vernichtet wäre,
gäb' Amor ihr nicht Kraft
im Kampfe wider jedes Ungemach
durch seinen Anblick und durch die Erinnrung
des süßen Ortes und der holden Blüthe,
die meinen Sinn umkränzet
mit jugendfrischer Farbe,
Dank sei es eurer süßen Freundlichkeit!

Ballata VI.

Donne, io non so di che mi preghi Amore,
Ch' egli m' ancide, e la morte m' é dura;
E di sentirlo meno ho più paura.
Nel mezzo della mia mente risplende
Un lume da' begli occhi, ond' io son vago,
Che l' anima contenta;
Vero è che ad or ad or d' ivi discende
Una saetta che m' asciuga un lago
Dal cor pria che sia spenta.
Ciò face Amor, qual volta mi rammenta
La dolce mano e quella fede pura,
Che dovria la mia vita far sicura.

Um was ſoll ich flehen?

Ich weiß nicht, Fraun, um was ich Amor flehn ſoll;
er tödtet mich und hart iſt mir der Tod;
doch mehr noch fürcht' ich, minder ihn zu fühlen.
In meines Geiſtes Mitte ſtrahlt ein Licht
aus ſchönen Augen, welche mich bezaubern,
das Friede giebt der Seele,
wenn ihnen auch von Zeit zu Zeit ein Pfeil
entfliegt, der eine Fluth mir trocken macht
im Herzen, eh' er noch erloſchen iſt.
Und das thut Amor mir, ſo oft ich denke
der ſüßen Hand und jener reinen Treue,
die mir das Leben ſorglos machen ſollte.

Ballata VII.

Poichè saziar non posso gli occhi miei
Di guardare a Madonna il suo bel viso,
Mirerol tanto fiso,
Ch' io diverrò beato, lei guardando.
A guisa d' angel, che, di sua natura
Stando su in altura,
Divien beato, sol guarda Iddio:
Così, essendo umana creatura,
Guardando la figura
Di questa donna, che tiene il cor mio,
Potria beato divenir qui io.
Tant' è la sua virtù, che spande e porge,
Avvegna non la scorge,
Se non chi lei onora desiando.

Seligkeit im Anſchauen.

Weil meine Augen ſich nicht ſätt'gen laſſen,
Madonnas ſchönes Angeſicht zu ſchauen,
betracht' ich's nun ſo feſt,
daß ich durch ſolches Schauen ſelig werde.
Dem Engel gleich, der, ſeinem Weſen nach
dort in der Höhe wohnend,
ſchon durch das Schauen Gottes ſelig wird:
ſo, wenn auch nur ein menſchliches Geſchöpf,
ſo könnt' ich, die Geſtalt
von dieſer Donna, die mein Herz beſitzt,
anſchauend, ſchon hienieden ſelig werden.
Solch eine Kraft verbreitet und gewährt ſie,
obwohl ſie nur gewahret,
wer ſie verehrt mit ſehnlichem Verlangen.

Sonetto I.

Guido, vorrei, che tu e Lappo ed io
Fossimo presi per incantamento,
E messi in un vascel, ch' ad ogni vento
Per mare andasse a voler vostro e mio,
Sicchè fortuna od altro tempo rio
Non ci potesse dare impedimento;
Anzi, vivendo sempre in un talento,
Di stare insieme crescesse il disio;
E Monna Vanna, e Monna Bice poi,
Con quella in sul numero del trenta,
Con noi ponesse il buono incantatore;
E quivi ragionar sempre d' amore,
E ciascuna di lor fosse contenta,
Siccome io credo che sariamo noi.

Mein Wunsch.

Guido, ich wünschte, Lappo, dich und mich,
es faßte uns ein Zauber und versetzte
uns auf ein Fahrzeug, das bei jedem Winde
das Meer durchsegelte nach unserm Willen,
sodaß kein Sturm noch sonst ein schlimmes Wetter
vermöchte unsern Lauf zu unterbrechen;
vielmehr, weil wir stets Eines Sinnes wären,
der Wunsch des Beieinanderbleibens wüchse;
und Monna Vanna dann und Monna Bice
mit der, die unter Nummer dreißig steht,
der gute Zauberer zu uns gesellte;
und wir dann immerdar von Liebe sprächen,
und ihrer jede so zufrieden wäre,
als wir es selbst sein würden, wie ich denke.

Sonetto II.

Se 'l bello aspetto non mi fosse tolto
Di quella donna, ch' io veder disiro,
Per cui dolente qui piango e sospiro,
Cosi lontan dal suo leggiadro volto:
Ciò che mi grava e che mi pesa molto
E che mi fa sentir crudel martiro
In guisa tal, che appena in vita spiro,
Com' uomo quasi di speranza sciolto,
Mi saria leve e senz' alcuno affanno.
Ma perch' io non la veggio, com' io soglio,
Amor m' affligge, ond' io prendo cordoglio;
E si d' ogni conforto mi dispoglio,
Che tutte cose, ch' altrui piacer danno,
Mi son moleste e 'l contrario mi fanno.

Fern von ihr.

Wär' mir der ſchöne Anblick nicht entriſſen
von jener Frau, die ich zu ſehn verlange,
für welche ich hier trauernd wein' und ſeufze,
ſo fern von ihrem holden Angeſichte:
Das, was mich drückt und was mich niederbeugt
und was grauſame Qual mich fühlen läßt,
ſodaß ich, wenn auch athmend, kaum noch lebe,
wie Einer, welchem alle Hoffnung ſchwand,
wär' mir dann leicht und ohne alles Leid.
Doch weil ich ſie nicht ſehe, wie zuvor,
beugt Amor mich und bringt mir Herzeleid;
und jedes Troſtes bin ich ſo beraubt,
daß alles das, was Andern Freude macht,
mir ekelt und das Gegentheil nur wirkt.

Sonetto III.

Voi, donne, che pietoso atto mostrate,
Chi è esta donna, che giace si venta?
Saria mai quella ch' è nel mio cor penta?
Deh! s' ella è dessa, più non mel celate!
Ben ha le sue sembianze si cambiate,
E la figura sua mi par si spenta,
Ch' al mio parere ella non rappresenta
Quella che fa parer l' altre beate.
„Se nostra donna conoscer non puoi,
Ch' è si conquisa, non mi par gran fatto;
Perocchè quel medesmo avvenne a noi;
Ma, se tu mirerai al gentil atto
Degli occhi suoi, conosceraila poi!
Non pianger più, tu sei già tutto sfatto!"

Iſt ſie es wirklich noch?

Ihr Frauen, deren Weſen Mitleid zeigt,
wer iſt die Frau, die ſo gebrochen daliegt?
wär' Sie es, deren Bild ich trag' im Herzen?
O wenn ſie's iſt, verhehlt es mir nicht länger!
Ach, ihre Züge ſind ſo ganz verändert,
ihre Geſtalt ſcheint mir ſo abgehärmt,
daß ſie, wie mich bedünkt, gar nicht mehr gleicht
der, ſo die andern Fraun einſt ſelig machte.
„O wenn du unſre Donna nicht mehr kennſt,
die ſo entkräftet iſt, iſt es kein Wunder;
denn eben das begegnete auch uns.
Doch wenn du ihrer Augen edlen Ausdruck
betrachten willſt, ſo wirſt du ſie erkennen!
Weine nicht mehr, du biſt ſchon ganz zerſtört!"

Sonetto IV.

Onde venite voi così pensose?
Ditemel, s' a voi piace, in cortesia!
Ch' i' ho dottanza che la donna mia
Non vi faccia tornar così dogliose.
Deh! gentil donne, non siate sdegnose,
Nè di ristare alquanto in questa via,
E dire al doloroso, che disia
Udir della sua donna, alcune cose,
Avvegnachè gravoso m' è l' udire!
Sì m' ha in tutto Amor da se scacciato,
Ch' ogni suo atto mi trae a finire.
Guardate bene, s' io son consumato!
Ch' ogni mio spirto comincia a fuggire,
Se da voi, donne, non son confortato.

Erkundigung nach ihr.

Von wannen kommt ihr so gedankenvoll?
O seid so liebreich und verkündet mir's!
Denn ich besorge, meine Donna mache,
daß ihr mit solchem Schmerz nach Hause kehrt.
Ach, edle Frauen, seid nicht aufgebracht
und bleibt ein wenig stehn auf diesem Wege
und sagt es mir Betrübtem, der sich sehnt
von seiner Donna Einiges zu hören,
obgleich das Hören für mich bitter ist!
So hat mich Amor ganz von sich verstoßen,
daß all sein Thun nur auf mein Ende zielt.
Bemerket wohl, wie abgehärmt ich bin!
Denn jeder Lebensgeist will mir entfliehen,
wenn ich von euch, ihr Fraun, nicht Trost erhalte.

Sonetto V.

Di donne io vidi una gentile schiera
Quest' ognissanti prossimo passato,
Ed una ne venia quasi primiera,
Seco menando Amor dal destro lato.
Dagli occhi suoi gittava una lumiera,
La qual pareva un spirito infiammato;
Ed i' ebbi tanto ardir, che in la sua cera
Guardando vidi un' angiol figurato.
A chi era degno poi dava salute
Con gli occhi suoi quella benigna e piana,
Empiendo il core a ciascun di virtute.
Credo che in ciel nascesse esta soprana,
E venne in terra per nostra salute;
Dunque beata chi l' è prossimana!

Am Allerheiligenfeste.

Von Frauen ſah ich eine edle Schaar
an dieſem letzten Allerheilgenfeſte,
und Eine unter ihnen kam als Erſte,
mit ſich den Amor führend rechter Hand.
Aus ihren Augen ſtrahlte ſie ein Licht,
das wie ein flammenheller Geiſt erſchien;
und als ich kühn ihr in das Antlitz ſchaute,
erblickte ich in ihm ein Engelbild.
Wer's würdig war, dem gab ſie einen Gruß
mit ihren Augen, dieſe Hohe, Milde,
mit Kraft erfüllend eines Jeden Herz.
Dem Himmel, glaube ich, entſtammt die Hehre,
und iſt auf Erden uns zum Heil erſchienen;
drum ſelig Jede, die ihr nahe iſt!

Sonetto VI.

O dolci rime, che parlando andate
Della donna gentil che l' altre onora,
A voi verrà, se non è giunto ancora,
Un, che direte: questi è nostro frate.
Io vi scongiuro, che non lo ascoltiate,
Per quel Signor che le donne innamora!
Chè nella sua sentenza non dimora
Cosa che amica sia di veritate.
E se voi foste per le sue parole
Mosse a venire in ver la donna vostra,
Non vi arrestate, ma venite a lei!
Dite: Madonna, la venuta nostra
È per raccomandare un che si duole,
Dicendo: „ov' è il desio degli occhi miei?"

Widerruf.

Ihr ſüßen Reime, die ihr ſprecht von ihr,
der edlen Frau, die Andern Schmuck verleiht,
euch nahet einer, wenn er noch nicht kam,
den ihr als euren Bruder grüßen werdet.
O ich beſchwör' euch, daß ihr ihn nicht höret,
bei dem Herrn, der die Fraun mit Lieb' erfüllt!
In ſeinem ganzen Inhalt findet ſich
nichts, was befreundet mit der Wahrheit wäre.
Und würdet ihr vielleicht durch ſeine Worte
bewegt, zu eurer Donna hinzueilen,
ſo haltet euch nicht auf, nein eilt zu ihr,
und ſagt: Madonna, unſer Kommen will
Einen empfehlen, der in Trauer iſt,
und klagt: „wo iſt die Sehnſucht meiner Augen?“

Sonetto VII.

Dagli occhi della mia donna si muove
Un lume sì gentil, che, dove appare,
Si vedon cose, ch' uom non può ritrare
Per loro altezza e per loro esser nuove;
E da' suoi raggi sopra 'l mio cor piove
Tanta paura, che mi fa tremare;
E dico: qui non voglio mai tornare;
Ma poscia perdo tutte le mie prove,
E tornomi colà dov' io son vinto,
Riconfortando gli occhi paurusi,
Che sentir prima questo gran valore.
Quando son giunto, lasso! ed ei son chiusi,
E 'l desio, che gli mena quivi, è estinto!
Però provveggia del mio stato Amore!

Vergeblicher Entschluß.

Aus meiner Donna Augen bringt ein Licht
hervor, so edel, daß, wo es erscheint,
man Dinge sieht, die man nicht schildern kann;
so wundersam sind sie und so erhaben.
Von seinen Strahlen regnet auf mein Herz
solch eine Furcht, daß sie mich zittern macht.
Nie, sag' ich, will ich dorthin wiederkehren!
Doch bald ist jeglicher Entschluß zunichte.
Ich kehre dahin, wo ich unterlag,
die bangen Augen neu ermuthigend,
die eben diese große Macht empfanden.
Doch bin ich dort, ach, so sind sie geschlossen;
der Wunsch, der sie dahin zieht, ist erloschen!
Mag Amor drum für meinen Zustand sorgen!

Sonetto VIII.

Io son sì vago della bella luce
Degli occhi traditor che m' hanno anciso,
Che là, dov' io son morto e son deriso,
La gran vaghezza pur mi riconduce;
E quel che pare, e quel che mi traluce,
M' abbaglia tanto l' uno e l' altro viso,
Che, da ragione e da virtù diviso,
Seguo solo il disio come mio duce.
Lo qual mi mena tanto pien di fede
A dolce morte sotto dolce inganno,
Ch' io lo conosco sol dopo 'l mio danno.
E' mi duol forte del gabbato affanno;
Ma più m' increscе, ahi lasso! che si vede
Meco pietà tradita da mercede.

Gefährliches Verlangen.

Ich ſehne mich ſo nach dem ſchönen Lichte
der falſchen Augen, welche mich getödtet,
daß dahin, wo ich Tod und Hohn nur finde,
die heiße Sehnſucht doch zurück mich führt.
Das was ſich ganz und was ſich halb mir zeigt,
blendet mir ſo das inn- und äußre Auge,
daß ich, verlaſſen von Vernunft und Kraft,
nur dem Verlangen folg' als meinem Führer.
Und dieß führt mich, der ich ſo feſt vertraue,
zu ſüßem Tode unter ſüßem Truge,
daß ich erſt nach dem Schaden ihn erkenne.
Wohl ſchmerzt mich bitter das verhöhnte Leiden,
doch mehr noch kränkt mich's ach! daß ſich das Mitleid
mit mir um ſeinen Lohn betrogen ſieht.

Sonetto IX.

Poichè sguardando il cor feriste in tanto
Di grave colpo, ch' io batto di vena, —
Dio, per pietade or dagli alcuna lena,
Che 'l tristo spirto si rinvegna alquanto!
Or non mi vedi consumare in pianto
Gli occhi dolenti per soverchia pena,
La qual sì stretto alla morte mi mena,
Che già fuggir non posso in alcun canto!
Vedete, donna, s' io porto dolore,
E la mia voce s' è fatta sottile,
Chiamando a voi mercè sempre d' amore!
E s' el v' aggrada, donna mia gentile,
Che questa doglia pur mi strugga il core,
Eccomi apparecchiato servo umile!

Ergebung.

Weil ihr durch euren Blick das Herz so traft
mit schwerem Schlag, daß jede Nerve bebt, —
gieb ihm aus Mitleid, Gott, nur ein'gen Athem,
daß sich der arme Geist etwas erhole!
Siehst du nicht jetzt in Thränen mich verzehren
die müden Augen ob endloser Pein,
die mich so nahe hin zum Tode führt,
daß ich nach keiner Seit' entfliehen kann?
Seht, Donna, welche Schmerzenslast ich trage,
wie meine Stimme schwach geworden ist,
weil ich euch stets um Liebeshuld gefleht!
Doch macht's euch Freude, meine edle Donna,
daß dieses Leid mir noch das Herz zerreiße:
seht mich bereit als euern niedern Knecht!

Sonetto X.

Io maledico il dì ch' io vidi imprima
La luce de' vostri occhi traditori,
E 'l punto che veniste in sulla cima
Del core a trarne l' anima di fuori;
E maledico l' amorosa lima,
C' ha pulito i miei detti e i bei colori,
C' ha io ho per voi trovati e messi in rima,
Per far che il mondo mai sempre v' onori;
E maledico la mia mente dura,
Che ferma è di tener quel che m' uccide,
Cioè la bella e rea vostra figura,
Per cui Amor sovente si spergiura;
Sicchè ciascun di lui e di me ride,
Che credo tor la ruota alla ventura.

Verwünschung.

Fluch sei dem Tag, da ich zum erstenmale
das Licht von euern falschen Augen sah,
und dem Moment, da ihr des Herzens Zinne
erstieget, um die Seele draus zu rauben!
Und Fluch der zarten Feile meiner Lieder,
die sie geglättet, und den schönen Farben,
womit für euch ich meine Reime schmückte;
aufdaß die Welt euch immer huldige!
Fluch meinem unerbittlichen Gedächtniß,
das zähe festhält, was mich tödten muß,
eur reizendes und unheilvolles Bild,
um welches Amor selbst euch oft verwünscht;
sodaß ein Jeder ihn und mich verlacht,
weil ich dem Glück sein Rad zu nehmen wähne.

Sonetto XI.

Parole mie, che per lo mondo siete,
Voi che nasceste poich' io cominciai
A dir per quella donna in cui errai:
„Voi, che intendendo il terzo ciel movete,"
Andatevene a lei, chè la sapete,
Piangendo si, ch' ella oda i nostri guai!
Ditele: „Noi sem vostre; dunque omai
Più che noi semo, non ci vederete!"
Con lei non state, che non v' è amore;
Ma gite attorno in abito dolente,
A guisa delle vostre antiche suore!
Quando trovate donne di valore,
Gittatevile a' piedi umilemente,
Dicendo: „A voi dovem noi fare onore!"

An die Lieder.

Ihr Lieder, die ihr nun der Welt gehört,
geboren, seitdem ich für jene Donna,
an der ich irrete, begann zu singen:
„Die ihr durch Denken lenkt den dritten Himmel,“
so geht denn hin zu ihr — ihr kennt sie ja —
und klaget, bis sie unsern Jammer hört!
Sagt ihr: „Wir sind die euern; drum für jetzt
sollt ihr uns nicht in größrer Zahl erblicken!“
Bleibt nicht bei ihr, denn Amor ist nicht dort!
Nein wandert ringsumher im Trauerkleide
nach Art und Weise eurer alten Schwestern!
Und wenn ihr findet eine würd'ge Frau,
so werfet euch in Demuth ihr zu Füssen
und sprecht: „Euch müssen wir Verehrung bringen!“

Sonetto XII.

Chi guarderà giammai senza paura
Negli occhi d' esta bella pargoletta,
Che m' hanno concio sì, che non s' aspetta
Per me se non la morte, che m' è dura?
Vedete quanto è forte mia ventura,
Che fu tra le altre la mia vita eletta
Per dare esempio altrui, ch' uom non si metta
A rischio di mirar la sua figura.
Destinata mi fu questa finita;
Dacch' un' uom conveniva esser disfatto,
Perch' altri fosse di pericol tratto.
E però lasso! fu' io così ratto
In trarre a me 'l contrario della vita,
Come virtù di stella margherita.

Vorherbestimmung.

Wer wird wohl jemals ohne Furchtsamkeit
in dieses schönen Mädchens Augen blicken,
die mir so zugesetzt, daß ich nichts mehr
erwarte als den Tod, der mir so hart ist?
Ihr seht, wie grausam mein Verhängniß ist,
das grade sich mein Leben auserkor
zur Warnung, daß sich keiner in Gefahr
begebe, ihre Schönheit zu betrachten.
Vorausbeschlossen war mir dieses Ende;
denn nur ein Einz'ger sollte untergehen,
aufdaß die Andern der Gefahr entgingen.
Und darum war ich Armer so bereit,
des Lebens Gegentheil auf mich zu lenken,
wie's mit der Sterne Kraft die Perle thut.

Sonetto XIII.

[redacted]' non è legno di sì forti nocchi,
Nè anco tanto dura alcuna pietra,
Ch' esta crudel, che mia morte perpetra,
Non vi mettesse amor co' suoi begli occhi.
Or dunque s' ella incontra uom che l' adocchi,
Ben gli de' 'l cor passar, se non s' arretra,
Onde 'l convien morir; chè mai no impetra
Mercè, ch' il suo dever pur si spannocchi.
Deh perchè tanta virtù data fue
Agli occhi d' una donna così acerba,
Che suo fedel nessuno in vita serba,
Ed è contr' a pietà tanto superba,
Che, s' altri muor per lei, nol mira piue,
Anzi gli asconde le bellezze sue?

Die Grauſame.

Da iſt kein Holz von ſolchen ſtarken Knorren,
da iſt auch nirgend ein ſo harter Stein,
den ſie, die grauſam mir den Tod bereitet,
durch ihre Augen nicht zur Lieb' erregte.
Begegnet ſie drum Einem, der ſie anblickt,
den trifft ſie wohl durch's Herz, wenn er nicht flieht,
ſodaß er ſterben muß; denn nie erhält er
den Lohn, den ſich ſein Pflichterfüllen ärnte.
Warum, ach, wurde ſolche Macht gegeben
den Augen einer ſolchen ſpröden Donna,
die keinen ihrer Treuen läßt am Leben,
und ſich der Zärtlichkeit ſo ſtolz verſchließt,
daß ſie nicht achtet deß, der für ſie ſtirbt,
ja daß ſie ihre Reize ihm verbirgt?

Sonetto XIV.

Se vedi gli occhi miei di pianger vaghi
Per novella pietà che il cor mi strugge,
Per lei ti priego, che da te non fugge,
Signor, che tu di tal piacer gli svaghi!
Con la tua dritta man cioè che paghi
Chi la giustizia uccide, e poi rifugge
Al gran tiranno, del cui tosco sugge,
Ch' egli ha già sparto, e vuol che 'l mondo allaghi;
E messo ha di paura tanto gelo
Nel cor de' tuoi fedei, che ciascun tace.
Ma tu, fuoco d' Amor, lume del cielo,
Questa virtù, che nuda e fredda giace,
Levala su vestita del tuo velo;
Chè senza lei non è qui in terra pace!

An Kaiser Heinrich VII.

Siehst du nach Thränen meine Augen lüstern
ob neuen Jammers, der mein Herz zerreißt,
so bitt' ich dich bei der, die nie dich läßt,
o Herr, daß du sie heilst von solcher Lust!
Mit deiner Rechten, mein' ich, zahle dem,
der mordet die Gerechtigkeit und flieht dann
zum großen Wüthrich, dessen Gift er saugt,
das er ausgoß, die Welt drin zu ertränken.
Solch einen Frost von Furcht hat er gebracht
in deiner Treuen Herz, daß Jeder schweigt.
Du aber, Liebesfeuer, Licht des Himmels,
die Tugend, welche nackt liegt und erstarrt,
erhebe sie, gehüllt in dein Gewand;
denn ohne sie ist Friede nicht auf Erden!

Sonetto XV.

Per quella via che la bellezza corre,
Quando a destare Amor va nella mente,
Passa una donna baldanzosamente,
Come colei che mi si crede torre.
Quand' ella è giunta al piè di quella torre,
Che s' apre quando l' animo acconsente,
Ode una voce dir subitamente:
„Levati, bella donna, e non ti porre!
Chè quella donna, che di sopra siede,
Quando di signoria chiese la verga,
Com' ella volse, Amor tosto le diede!"
E quando quella accomiatar si vede
Di quella parte, dove Amore alberga,
Tutta dipinta di vergogna riede.

Abweisung.

Auf jenem Wege, den die Schönheit wandelt,
wenn sie im Geist den Amor wecken will,
geht eine Donna hin mit stolzem Sinne,
als dächte sie mich leichtlich zu gewinnen.
Als sie zum Fuße jener Burg gelangt,
die, wenn das Herz einwilligt, sich eröffnet,
da hört sie plötzlich eine Stimme rufen:
„Fort, schöne Donna, bringe nicht hinein!
Denn als die Donna, welche oben thront,
den Zepter forderte der Herrschermacht,
gab Amor ihr ihn flugs, wie sie verlangte!“
Als jene sich so abgewiesen sieht
von jenem Ort, an welchem Amor wohnet,
da kehrt sie, ganz von Scham gefärbt, zurück.

Sonetto XVI.

Da quella luce, che 'l suo corso gira
Sempre al volere dell' empiree sfarte,
E stando regge tra Saturno e Marte,
Secondo che l' astrologo ne spira,
Quella che in me col suo piacer ne aspira,
D' essa ritragge signorevol arte;
E quei che dal ciel quarto non si parte,
Le dà l' effetto della mia desira.
Ancor quel bel pianeta di Mercuro
Di sua virtute sua loquela tinge;
E 'l primo ciel di sè già non l' è duro.
Colei, che 'l terzo ciel di sè costringe,
Il cor le fa d' ogni eloquenza puro;
Così di tutti i sette si dipinge.

Aller Planeten Liebling.

Von jenem Stern, der seine Bahn durchrollt
stets wie's des Empyreums Seile wollen,
und zwischen dem Saturn und Mars regiert,
wie es der Astrolog uns offenbart,
gewinnt sie, welche mich mit ihrer Wonne
anhaucht, die Kunst als Königin zu herrschen;
und die sich nie vom vierten Himmel trennt,
gewähret ihr die Wirkung meiner Sehnsucht.
Auch jener schöne Wandelstern Merkur
verleihet ihrer Sprache seine Kraft;
der erste Himmel auch ist ihr nicht karg.
Sie, die den dritten Himmel an sich fesselt,
hält rein ihr Herz mit aller Macht der Rede;
und so ist sie geschmückt mit allen Sieben.

Sonetto XVII.

Io mi credea del tutto esser partito
Da queste vostre rime, Messer Cino;
Chè si conviene omai altro cammino
Alla mia nave, già lunge dal lito.
Ma perch' i' ho di voi più volte udito,
Che pigliar vi lasciate ad ogni uncino,
Piacemi di prestare un pocolino
A questa penna lo stancato dito.
Chi s' innamora, siccome voi fate,
Ed ad ogni piacer si lega e scioglie,
Mostra ch' Amor leggiermente il saetti.
Se 'l vostro cor si piega in tante voglie,
Per Dio vi priego che voi 'l correggiate,
Si che s' accordi i fatti a' dolci detti.

An Cino da Piſtoja.

Ich glaubte mich ganz abgewandt zu haben
von dieſen euern Reimen, Meiſter Cino;
auf einen andern Pfad muß ich mein Schiff
jetzt lenken, das ſchon ferne geht vom Ufer.
Doch weil ich oft von euch vernommen habe,
daß ihr euch packen laßt von jedem Häkchen,
ſo will ich doch für wenig' Augenblicke
den müden Finger dieſer Feder leihen.
Wer ſich verliebt, wie ihr's zu machen pflegt,
bei jedem Reiz ſich bindet und befreit,
der zeigt, daß Amor flüchtig ihn verwundet.
Fügt ſich eur Herz ſo vielen Neigungen,
ſo bitt' ich euch bei Gott, daß ihr es beſſert,
aufdaß die That den ſüßen Worten gleiche.

Sonetto XVIII.

Poich' io non trovo chi meco ragioni
Del signor cui serviamo e voi ed io,
Convienmi soddisfare il gran desio
Ch' io ho di dire i pensamenti buoni.
Null' altra cosa appo voi m' accagioni
Dello lungo e noioso tacer mio,
Se non il loco, ov' io son, ch' è sì rio,
Che il ben non trova chi albergo gli doni.
Donna non c' è, che Amor le venga al volto,
Nè uomo ancora che per lui sospiri,
E chi 'l facesse saria detto stolto.
Ahi, Messer Cino, com' è il tempo volto
A danno nostro, e delli nostri diri,
Da poi che il ben c' è sì poco ricolto!

An denſelben.

Weil ich hier keinen ſeh, der mit mir plaudert
von dem Gebieter, dem wir beide dienen,
ſo muß ich nun dem großen Drange folgen,
zu ſagen, was ich Gutes denk' und ſinne.
Kein andrer Grund ſoll mich bei euch entſchuld'gen
ob meines langen, ärgerlichen Schweigens,
als dieſer Wohnort, der ſo elend iſt,
daß hier das Gute keine Stätte findet.
Kein Weib, in deren Antlitz Amor käme,
iſt hier, kein Mann, der für ihn ſchmachten könnte,
und wer es thäte, — nun der hieß' ein Thor.
Ach wie die Zeit, Freund Cino, ſich geändert
zu unſerm und zu unſrer Lieder Jammer,
ſeit man das Gute ſo gar wenig ſchätzt!

Sonetto XIX.

Due donne in cima della mente mia
Venute sono a ragionar d' amore;
L' una ha in sè cortesia e valore,
Prudenza ed onestate in compagnia.
L' altra ha bellezza e vaga leggiadria,
E adorna gentilezza le fa onore;
Ed io, mercè del dolce mio signore,
Stommene a piè della lor signoria.
Parlan bellezza e virtù all' intelletto,
E fan quistion, come un cuor puote stare
Infra duo donne con amor perfetto.
Risponde il fonte del gentil parlare,
Che amar si può bellezza per diletto,
E amar puossi virtù per alto oprare.

Zwei Frauen.

Zwei Frauen sind auf meines Geistes Zinne
erschienen, sich von Liebe zu besprechen,
die eine voll von Freundlichkeit und Würde,
Klugheit und Sittsamkeit sind ihr Gefolge.
Schönheit und holde Anmuth zeigt die andre,
und schmuckes adlig Wesen macht ihr Ehre.
Und ich, vermöge meines lieben Herrn,
ich steh zu Füssen ihrer Herrschermacht.
Schönheit und Tugend sprechen mit dem Geiste
und fragen: wie inmitten zweier Frauen
ein Herz sich halten kann mit voller Liebe?
Darauf versetzt der Quell der edlen Rede:
Man kann die Schönheit lieben zum Genusse,
und Tugend lieben zu erhabnem Thun.

Sonetto XX.

Amore.

Togliete via le vostre porte omai,
Ed entrerà costei che l' altre onora;
Chè questa donna in cui pregio dimora
Ed è possente e valorosa assai.

Poeta.

Oimè, lasso, ohime!

Amore.

Dimmi che hai?

Poeta.

Io tremo sì, ch' i' non potrei ancora. —

Amore.

Or ti conforta, ch' io sarotti ognora
Soccorso e vita, come dir saprai.

Poeta.

Io mi sento legar tutte mie posse
Dall' occulta virtù che seco mena,
E veggio Amor che m' impromette pena.

Donna.

Volgiti a me, ch' io son di piacer piena,
E solo addietro cogli le percosse;
Nè non dubbiar, che tosto fien rimosse!

Troſt.

Amor.

Auf, nehmet eure Thüren jetzt hinweg
und Sie wird einziehn, die die andern ehrt;
denn dieſe Frau, die hohen Werth beſitzt,
iſt mächtig und gewaltig überaus!

Dichter.

Weh mir, o wehe!

Amor.

Sag mir, was dir iſt?

Dichter.

Ich zittre ſo, daß ich nicht reden kann!

Amor.

Nun faſſe Muth, ich will dir immer Hülfe
und Leben ſein, wie du bekennen ſollſt!

Dichter.

Ich fühl' all meine Triebe mir gebunden
von der geheimen Kraft, mit der ſie anzieht,
und ſehe wie mir Amor Pein verſpricht.

Donna.

O wende dich zu mir, ich bin voll Huld!
Nur aus vergangner Zeit trägſt du die Wunden;
doch zweifle nicht, ſie werden bald verſchwinden!

Sonetto XXI.

Nulla mi parrà mai più crudel cosa,
Che lei, per cui servir la vita smago;
Chè 'l suo desire in congelato lago,
Ed in fuoco d' amore il mio si posa.
Di così dispietata e disdegnosa
La gran bellezza di veder m' appago;
E tanto son del mio tormento vago,
Ch' altro piacere agli occhi miei non osa.
Nè quella, ch' a veder lo Sol si gira,
E 'l non mutato amor mutata serba,
Ebbe quant' io giammai fortuna acerba.
Onde, quando giammai questa superba
Non vinca, Amor, fin che la vita spira,
Alquanto per pietà con me sospira!

Ewig verſchmäht.

Nie wird etwas Grauſamres mir erſcheinen,
als Sie, für die das Leben ich verzehre;
denn ihr Verlangen ruht in eiſ'gem See,
das meinige in einer Glut von Liebe.
Die große Schönheit der Unfreundlichen
und Mitleidloſen gnüget mir zu ſehen;
und ſo bin ich entzückt von meiner Qual,
daß keine Luſt ſonſt meine Augen reizt.
Nicht ſie, die ſich bewegt, den Sol zu ſchauen,
und auch verwandelt wandellos noch liebt,
hatt' ein ſo herbes Schickſal als das meine.
Wenn ich denn alſo niemals dieſe Stolze
beſiege, Amor, eh mein Leben endet,
ſo ſeufze du aus Mitleid ſtill mit mir!

Sonetto XXII.

Lo re, che merta i suoi servi a ristoro
Con abbondanza, e vince ogni misura,
Mi fa lasciare la fiera rancura,
E drizzar gli occhi al sommo concistoro.
E qui pensando al glorioso coro
De' cittadin della cittade pura,
Laudando il Creatore, io creatura
Di più laudarlo sempre m' innamoro.
Chè s' io contemplo il gran premio venturo,
A che Dio chiama la cristiana prole,
Per me niente altro che quello si vuole.
Ma di te, caro amico, si mi duole,
Che non rispetti al secolo futuro,
E perdi per lo vanò il ben sicuro.

Die künftige Herrlichkeit.

Der König, der vergütend seine Diener
reichlich belohnt und über alles Maß,
heißt mich von jedem stolzen Grolle scheiden
und auf zur himmlischen Gemeinde blicken.
Und denk' ich hier an die verklärte Schaar
der Bürger in der reinen Gottesstadt,
den Schöpfer preisend fühl' ich mich Geschöpf
von Liebe stets erfüllt, ihn mehr zu preisen.
Denn schau' ich an den großen ew'gen Lohn,
zu welchem Gott das Christenvolk beruft,
so braucht's für mich nichts andres mehr als dieß.
Doch, lieber Freund, um dich thut es mir leid,
weil du nicht aufschaust zu der künft'gen Welt
und um den Schein verlierst das sichre Gut.

Appendice.

Rime di dubbia autenticità.

Canzone.

Poscia ch' i' ho perduta ogni speranza
Di ritornare a voi, madonna mia,
Cosa non è nè fia
Per conforto giammai del mio dolore.
Non spero più veder vostra sembianza,
Poichè fortuna m' ha chiusa la via,
Per la qual convenia
Ch' io ritornassi al vostro alto valore.
Ond' è rimaso sì dolente il core,
Ch' io mi consumo in sospiri ed in pianto,
E duolmi perchè tanto
Duro, che morte vita non m' ha spenta.
Deh! che farò? chè pur mi cresce amore,
E mancami speranza d' ogni canto.

Anhang.

Gedichte von zweifelhafter Aechtheit.

Verlorne Hoffnung auf Heimkehr und Wiedersehen.

Seit jede Hoffnung mir genommen ist,
zu euch, Madonna, je zurückzukehren,
giebt's nichts und wird's nichts geben,
was je in meinem Schmerz mich trösten könnte.
Nicht mehr hoff' ich eur Angesicht zu sehen;
denn das Geschick hat mir den Weg verschlossen,
der mir es möglich machte,
zu eurer hohen Macht zurückzukehren.
Drum ist das Herz mir auch so kummervoll,
daß ich in Seufzern mich verzehr' und Thränen.
Ach! daß bei so viel Leiden
der Tod das Leben mir noch nicht geraubt!
Was soll ich thun, da meine Liebe wächst
und Hoffnung mir gebricht von jeder Seite?

Non veggio in qual ammanto
Mi chiuda, ch' ogni cosa mi tormenta,
Se non che chiamo morte che m' uccida,
Ed ogni spirto ad alta voce il grida.
Quella speranza, che mi fe' lontano
Dal vostro bel piacer ch' ognor più piace,
Mi s' è fatta fallace
Per crudel morte d' ogni ben nemica.
Ch' Amor, che tutto ha dato in vostra mano,
M' avea promesso consolarmi in pace;
Per consiglio verace
Fermò la mente misera e mendica
A farmi usar dilettosa fatica.
Per acquistare onor mi fe' partire
Da voi, pien di desire,
Per ritornar con pregio e in più grandezza.
Seguii 'l Signor, che, s' egli è uom che dica
Che fosse mai nel mondo il miglior Sire,
Lui stesso par mentire;
Chè non fu mai così savia prodezza,
Largo, prudente, temperato e forte,
Giusto vie più che mai venisse a morte.
Questo Signor, creato di giustizia,
Eletto di virtù tra ogni gente,
Usò più altamente
Valor d' animo più ch' altro mai fosse.

Ich seh nicht, welch Gewand
mich decken soll, — denn Alles martert mich, —
als daß den Tod ich um mein Ende flehe,
und jeder Geist ruft es mit lauter Stimme.
Die Hoffnung, welche mich verlassen hieß
eur süßes Bild, das immer mehr entzückt,
hat grausam mir getäuscht
der Tod, der Feind von allem Guten ist.
Amor, der Alles gab in eure Hand,
versprach mir einst, in Frieden mich zu trösten;
durch seinen treuen Rath
bestimmt' er den elenden, armen Geist,
wohlthuende Beschwerden zu erdulden.
Ruhm zu erwerben, hieß er mich von euch
mich trennen, voll des Wunsches,
mit Preis und höhern Ehren heimzukehren.
Dem Herrn folgt' ich, dem besten in der Welt;
spräch' Einer, daß es einen bessern gebe,
gewiß, er würde lügen!
Denn nie war einer noch so weisen Muthes,
so klug, freigebig, tapfer und gemäßigt;
gerecht war er, wie nie ein Sterblicher!
Der Herr, von der Gerechtigkeit geschaffen,
ob seines Werths von allem Volk erkoren,
bewährte Seelenstärke
in höherm Grad, denn je zuvor ein andrer.

Nol vinse mai superbia nè avarizia,
Anzi l' avversità 'l facea possente;
Chè magnanimamente
Ei contrastette a chiunque il percosse.
Dunque ragione e buon voler mi mosse
A seguitar Signor cotanto caro;
E se color fallaro
Che fecer contro lui a lor potere,
Io non dovea seguir lor false posse.
Vennimi a lui, fuggendo 'l suo contraro;
E perchè 'l dolce amaro
Morte abbia fatto, non è da pentere.
Chè 'l ben si dee pur far perch' egli è bene,
Nè può fallir chi fa ciò che conviene.
È gente che si tiene a onore e pregio
Il ben che lor avvegna da natura;
Onde con poca cura
Mi par che questi menin la lor vita;
Chè non adorna petto l' altrui fregio,
Ma quant' uomo ha d' onore in sua fattura,
Usando dirittura,
Questo si è suo, e l' opera è gradita.
Dunque qual gloria a nullo é stabilita
Per morte di Signor cotanto accetto?
Nol vede alto intelletto,
Nè sana mente, nè chi 'l ver ragiona.

Nie überwand ihn Hoffahrt oder Geiz,
vielmehr macht' ihn das Mißgeschick gewaltig;
denn mit erhabnem Muthe
trat er entgegen Jedem, der ihn angriff.
Daher bewog Vernunft und Neigung mich,
solch einem theuern Herrn mich anzuschließen;
und thaten jene schlecht,
die sich mit aller Kraft ihm widersetzten,
so durft' ich ihrer falschen Macht nicht folgen.
Ich kam zu ihm, entfliehend seinem Gegner,
und werd' es nie bereuen,
ob auch der Tod das Süße bitter machte.
Denn Gutes muß man thun des Guten wegen,
und irren kann nicht, wer das Rechte thut.
Es schätzen Viele sich zu Ruhm und Ehre
die Güter, die sie der Natur verdanken;
mich aber dünkt, daß Solche
mit wenig Achtsamkeit ihr Leben führen.
Denn fremde Zierde kann die Brust nicht schmücken,
nur was der Mann an Ehr' erwirbt durch Thaten,
in Rechtlichkeit vollbracht,
das ist sein eigen und das Werk erfreulich.
Drum welch ein Ruhm ist denn zunichte worden
durch eines so geliebten Herren Tod?
Das sieht kein hoher Geist,
kein klarer Sinn, kein Wahrheit Denkender.

O alma santa, in alto ciel salita,
Pianger dovriati inimico e suggetto,
Se questo mondo retto
Fosse da gente virtuosa e buona;
Pianger la colpa sua chi t' ha fallito,
Pianger la vita ogni uom che t' ha seguito.
Piango la vita mia, però che morto
Se', mio Signor, cui più che me amava,
E per cui i' sperava
Di ritornar ov' io saria contento.
Ed or senza speranza di conforto,
Più ch' altra cosa la vita mi grava.
O crudel morte e prava,
Come m' hai tolto 'l dolce intendimento
Di riveder lo più bel piacimento,
Che mai formasse natural potenza
In donna di valenza,
La cui bellezza è piena di virtute!
Questo m' hai tolto; ond' io tal pena sento,
Che non fu mai sì grave condoglienza.
Chè 'n mia lontana assenza
Giammai vivendo non spero salute;
Ch' ei pure è morto, ed io non son tornato,
Ond io languendo vivo disperato.
Canzon, tu ten' andrai dritto in Toscana
A quel piacer, che mai non fu 'l più fino;

O heil'ge Seele, die zum Himmel ſtieg,
dich ſollte Feind und Unterthan beweinen,
wär dieſe Welt regiert
von einem tugendhaften, edlen Volke;
beweinen, wer an dir gefehlt, die Schuld,
beweinen, wer dir nachgefolgt, das Leben.
Ich weine um mein Leben, weil du todt biſt,
mein Herr, den ich mehr liebte als mich ſelbſt,
durch den ich hoffte, dahin
zurückzukehren, wo ich glücklich wäre.
Und jetzo ohne Hoffnung mehr auf Troſt,
iſt mir das Leben mehr zur Laſt als Alles.
Grauſamer, arger Tod,
wie haſt du mir den ſüßen Wahn geraubt,
die ſchönſte Wonne wiederum zu ſehen,
die je die mächtige Natur gebildet
in einem edlen Weibe,
in dem Schönheit und Tugend ſich vereinen!
Das haſt du mir geraubt, ich fühl's ſo ſchmerzlich,
daß es niemals ſo ſchweren Kummer gab.
Denn in der weiten Ferne,
in der ich lebe, hoff' ich nie auf Heil;
denn Er iſt todt, und ich nicht heimgekehrt,
und ſo verſchmachtend leb' ich in Verzweiflung.
Mein Lied, du wirſt grad nach Toscana gehen,
zu jener höchſten Luſt, die je geweſen;

E fornito il cammino,
Pietosa conta il mio tormento fiero!
Ma prima che tu passi Lunigiana
Ritroverai il marchese Franceschino,
E con dolce latino
Gli di', che ancora in lui alquanto spero;
E come lontananza mi confonde,
Pregal ch' io sappia ciò che ti risponde!

und iſt der Weg vollendet,
erzähle freundlich meine herbe Qual!
Doch eh du durch die Lunigiana eilſt,
wirſt du Marcheſe Franceschino finden;
ſag' ihm mit ſüßer Rede,
daß ich auf ihn noch eine Hoffnung ſetze;
und weil mich die Entfernung niederbeugt,
bitt' ihn, daß er mir ſeine Antwort ſende!

Ballata I.

Fresca rosa novella,
Piacente primavera,
Per prata e per riviera,
Gaiamente cantando,
Vostro fin pregio mando — alla verdura.
Lo vostro pregio fino
In gio' si rinnovelli
Da grandi e da zitelli,
Per ciascuno cammino,
E cantinne gli augelli
Ciascuno in suo latino
Da sera e da mattino
Sulli verdi arbuscelli!
Tutto lo mondo canti,
Poichè lo tempo viene,
Siccome si conviene
Vostra altezza pregiata,
Che siete angelicata — creatura!
Angelica sembianza
In voi, donna, riposa.
Dio! quanto avventurosa

Herrlichkeit der Geliebten.

O frische, junge Rose,
o holde Maienwonne,
auf Wiesen und an Bächen
mit lustigen Gesängen
verkünd' ich euern zarten Preis dem Grünen.
Es soll eur zarter Preis
in Freude neu erklingen
von Alten und von Jungen,
auf jedem Weg' und Stege,
und von den Vögeln jeder
sing' ihn in seiner Sprache
am Abend und am Morgen
auf allen grünen Büschen!
Die ganze Welt soll singen,
dieweil die Zeit gekommen,
sowie es sich gebühret,
eure gepriesne Hoheit,
die ihr ein engelgleiches Wesen seid!
Ein engelgleiches Bildniß
erscheint in euch, o Donna.
Gott, wie von Glück gesegnet

Fu la mia disianza!
Vostra cera gioiosa,
Poichè passa ed avanza
Natura e costumanza,
Bene è mirabil cosa.
Fra lor le donne dea
Vi chiaman, come siete;
Tanto adorna parete,
Ch' io non saccio contare;
E chi porria pensare — oltrè a natura?
Oltra natura umana
Vostra fina piacenza
Fece Dio per essenza,
Che voi foste sovrana.
Perchè vostra parvenza
Ver mè non sia lontana!
Or non mi sia villana
La dolce provvedenza!
E se vi pare oltraggio,
Ch' ad amarvi sia dato,
Non sia da voi biasmato!
Chè solo Amor mi sforza,
Contro cui non val forza — nè misura!

war meines Herzens Sehnen!
Eur wonnesam Gesichte,
weil's die Natur und Sitte
besiegt und überwindet,
ist wohl ein Wunderwesen.
Die Frauen nennen Göttin
euch unter sich — ihr seid es;
so voller Reiz erscheint ihr,
daß ich's nicht weiß zu sagen;
wer könnt' auch denken das, was überirdisch?
Ja überirdisch machte
Gott eure holde Schönheit,
entsprechend euerm Wesen,
daß ihr die Erste wäret.
Drum haltet euer Antlitz
von mir nicht so entfernt!
So sei mir nun die milde
Vorsehung nicht unfreundlich!
Und dünkt es euch ein Frevel,
daß ich euch so muß lieben,
wollt mich darob nicht tadeln;
es drängt mich ja nur Amor,
und wider Den gilt weder Kraft noch Maß!

Ballata II.

Io non domando, Amore,
Fuor che potere il tuo piacer gradire;
Così t' amo seguire
In ciascun tempo, o dolce mio Signore!
Eo sono in ciascun tempo ugual d' amare
Quella donna gentile,
Che mi mostrasti, Amor, subitamente
Un giorno, che m' entrò sì nella mente
La sua sembianza umile,
Veggendo te ne' suoi begli occhi stare,
Che dilettare — il core
Dappoi non s' è voluto in altra cosa,
Fuor che 'n quella amorosa
Vista ch' io vidi, e rimembrar tutt' ore.
Questa membranza, Amor, tanto mi piace,
E sì l' ho immaginata,
Ch' io veggio sempre quel ch' io vidi allora.
Ma dir non lo potria, tanto m' accora.
Chè sol mi s' è posata
Entro alla mente; ma pur mi do pace!

An Amor.

Ich will nichts weiter, Amor,
als daß ich dir zu Willen leben könnte;
so gerne folg' ich dir
zu jeder Zeit, o du mein süßer Herr!
Zu jeder Zeit lieb' ich in gleicher Weise
die adelige Donna,
die du mir, Amor, unverhofft gezeigt
des Tags, als ihre freundliche Gestalt
so in den Geist mir drang,
da ich dich sah in ihren schönen Augen,
daß gar nichts andres mehr
fortan in meinem Herzen Wonne macht,
als jenes liebevolle
Bild, das ich sah, und ewig sein gedenken.
Dieses Gedenken, Amor, freut mich so
und hat mich so erfüllt,
daß ich stets sehe, was ich damals sah.
Doch sagen kann ich's nicht, so füllt's mein Herz.
Denn sie allein nur ruht
in meinem Geist, drum muß ich stille sein!

Chè 'l verace — colore
Chiarir non si potria per mie parole.
Amor, come si vuole,
Dil tu per me, là ov' io son servitore!
Ben deggio sempre, Amore,
Rendere a te onor, poichè desire
Mi desti d' ubbidire
A quella donna ch' è di tal valore.

Denn ihr wahrhaftes Bildniß
vermögen meine Worte nicht zu mahlen.
Amor, — dir ziemet es, —
sprich du für mich da, wo ich Diener bin!
Wohl muß ich immer, Amor,
dir Ehr' erweisen, weil du das Verlangen
mir gabest, zu gehorchen
der Donna, die so hohen Werth besitzt.

Sonetto I.

Molti, volendo dir che fosse Amore,
Disser parole assai, ma non potero
Dir di lui in parte ch' assembrasse il vero,
Nè diffinir qual fosse il suo valore.
Ed alcun fu, che disse ch' era ardore
Di mente, immaginato per pensiero;
Ed altri disser ch' era desidero
Di voler, nato per piacer del core.
Ma io dico, ch' Amor non ha sustanza,
Nè è cosa corporal ch' abbia figura;
Anzi è una passione in disianza,
Piacer di forma, dato per natura;
Sicchè 'l voler del core ogni altro avanza;
E questo basta fin che 'l piacer dura.

Was iſt Amor?

Man wollt' oft ſagen, was denn Amor ſei,
und machte viele Worte, konnte aber
von ihm nichts ſagen, was an Wahrheit reichte,
noch definiren, was ſein Weſen ſei.
Der Eine ſprach: er ſei ein geiſtig Feuer,
ein Kind der Phantaſie und des Gedankens;
ein Andrer meinte: er ſei ein Verlangen.
des Willens, durch des Herzens Luſt geboren.
Ich aber ſag': Amor hat nicht Subſtanz;
er iſt nichts Leibliches, Geſtaltetes;
er iſt vielmehr ein ſehnſuchtvolles Leiden,
Luſt an der Schönheit, von Natur gegeben;
ſodaß dem Wunſch des Herzens Alles weicht,
und er, ſo lang die Luſt währt, Gnüge giebt.

Sonetto II.

Ora che 'l mondo s' adorna e si veste
Di foglie e fiori, ed ogni prato ride,
E freddo e nebbia il ciel da sè divide,
E gli animali comincian lor feste;
Ed in amor ciascun par che s' appreste,
E gli augelletti cantando lor gride,
Che lascian guai e di lamenti stride,
Fanno per monti, per prati e foreste;
Però che 'l dolce tempo allegro e chiaro
Di primavera col suo verde viene:
Rinfresco in gioia e rinnuovo mia spene,
Come colui, che vita ed onor tiene
Da quel Signor, che sopra gli altri è caro,
Lo quale a me suo servo non fia avaro.

Liebeszeit.

Jetzt da die Welt sich schmückt und sich in Blätter
und Blumen hüllt und jede Wiese lacht,
und Frost und Nebel von sich stößt der Himmel,
und die Geschöpfe ihre Fest' eröffnen,
und Alles scheint der Liebe sich zu weihen,
und nun die Vöglein singend ihre Lieder,
die alles Klag- und Wehgeschrei vergessen,
auf Bergen und in Wies' und Wald erheben,
weil ja die süße Zeit, die frohe, helle,
des Frühlings wieder naht mit ihrem Grün:
leb' ich zu neuer Freud' und Hoffnung auf,
als Einer, welcher Leben hat und Ehre
von jenem über Alles theuern Herrn,
der mir nicht geizig sein wird, seinem Diener.

Sonetto III.

Nelle man vostre, o gentil donna mia,
Raccomando lo spirito che muore,
E se ne va sì dolente, ch' Amore
Lo mira con pietà, che 'l manda via.
Voi lo legaste alla sua signoria,
Sicchè non ebbe poi alcun valore
Da potergli dir altro che: „Signore,
Qualunque vuoi di me, quel vo' che sia!"
Io so che a voi ogni torto dispiace;
Però la morte, che non ho servita,
Molto più m' entra nello core amara.
Gentil madonna, mentre ho della vita,
Acciò ch' io mora consolato in pace,
Non siate agli occhi miei cotanto avara!

Bitte des Sterbenden.

In eure Hände, meine edle Donna,
befehl' ich meinen Geist, den sterbenden,
der so betrübt davon geht, daß ihn Amor
mitleidig schaut, der ihn von hinnen sendet.
Ihr bandet ihn an seine Herrschermacht,
sodaß er ferner keine Kraft besaß,
ihn anders anzureden, als: „o Herr,
was du auch willst, dein Wille ist der meine!"
Ich weiß, daß euch ein jedes Unrecht kränkt;
daher denn auch mein unverdienter Tod
um vieles bittrer mir zu Herzen geht.
Seid, edle Donna, während ich noch lebe,
daß ich getrost in Frieden sterben könne,
für meine Augen doch nicht gar so geizig!

Sonetto IV.

Ben dico certo, che non fu riparo
Che ritenesse de' suoi occhi il colpo;
E questo gran valore io non incolpo,
Ma 'l duro cor d' ogni mercede avaro,
Che mi nasconde il suo bel viso chiaro;
Onde la piaga del mio cor rimpolpo,
Lo qual niente lagrimando scolpo,
Nè muovo punto col lamento amaro.
Così è tuttavia bella e crudele,
D' amor selvaggia e di pietà nemica;
Ma più m' increscе, che convien ch' io 'l dica,
Per forza del dolor ch' m' affatica;
Non perch' io contr' a lei porti alcun fele,
Chè vie più che me l' amo, e son fedele.

Klage.

Es ist gewiß: es war kein Zufluchtsort,
der vor dem Pfeile ihrer Augen schützte.
Doch klag' ich diese große Macht nicht an,
das harte Herz nur, das mit Mitleid geizt,
das mir ihr schönes klares Antlitz birgt,
dadurch ich meines Herzens Wunde heile;
denn ich erleichtr' es nicht durch meine Thränen,
und rühre sie doch nicht mit bittern Klagen.
So schön ist sie beständig und so grausam,
des Mitleids Feindin und der Liebe fremd!
Doch mehr beklag' ich's, daß ich's sagen muß,
weil mich der Schmerz drängt, der mich müde macht;
doch nicht als fühlt' ich gegen sie Erbittrung,
denn mehr als mich lieb' ich sie ewig treu.

Sonetto V.

Messer Brunetto, questa pulzelletta
Con esso voi si vien la pasqua a fare;
Non intendete pasqua da mangiare,
Ch' ella non mangia, anzi vuol esser letta.
La sua sentenza non richiede fretta,
Nè luogo di romor, nè da giullare;
Anzi si vuol più volte lusingare,
Prima che in intelletto altrui si metta.
Se voi non la intendete in questa guisa,
In vostra gente ha molti frati Alberti,
Da intender ciò ch' è porto loro in mano.
Con lor vi restringete senza risa,
E se gli altri de' dubbi non son certi,
Ricorrete alla fine a Messer Giano!

An Brunetto Latini.

Meiſter Brunetto, dieſes Jüngferchen
erſcheint, bei euch die Oſtern zuzubringen;
verſtehet wohl, nicht Oſtern, um zu ſchmauſen,
ſie ſchmauſet nicht, ſie will geleſen ſein.
Sie recht zu faſſen, will's nicht Eile haben,
noch einen Ort für Lärmen oder Poſſen;
vielmehr bedarf es wiederholten Schmeichelns,
bevor ſie ſich dem Geiſt verſtändlich mache.
Wenn ihr ſie nicht verſteht in dieſer Weiſe,
nun bei euch ſind ſo manche Brüder Albert,
das zu verſtehn, was ich hier ihnen ſende.
Samt ihnen plagt euch ohne Lachen ab,
und ſollten ihnen manche Zweifel bleiben,
ſo wendet euch zuletzt an Meiſter Giano!

Sonetto VI.

Non v' accorgete, donna, d' un che smuore,
E va piangendo? si si disconforta.
I' priego voi, se non ven siete accorta,
Che lo miriate sol per vostro onore!
Ei sen va sbigottito, e d' un colore,
Che 'l fa parere una persona morta,
Con tanta doglia che negli occhi porta,
Di levargli in altrui non ha valore.
E quando alcun pietosamente il mira,
Il cuor di pianger tutto si distrugge,
E l' anima ne duol si che ne stride.
E se non fosse ch' egli allor si fugge —
Sì alto chiama voi, poich' ei sospira,
Ch' altri direbbe: „Or sappiam chi l' uccide!“

Letzte Bitte.

Seht ihr nicht Einen, Donna, der verschmachtet,
und weinend geht? so ohne Trost ist er.
Ich bitt' euch, wenn ihr ihn noch nicht gesehen,
daß ihr ihn doch erkennt, bei eurer Ehre!
Er geht erschrocken und in einer Farbe,
die ihn erscheinen läßt wie einen Todten,
mit einem solchen Schmerz in seinen Augen,
daß er nicht Kraft mehr hat, sie zu erheben.
Und wenn ihn Einer mitleidsvoll betrachtet,
so löst sein Herz sich ganz in Thränen auf
und seine Seele muß im Jammer ächzen.
Und wenn er nicht sofort entfliehen würde —
so laut ruft er, indem er seufzt, nach euch,
daß Jeder spräch': „Ich weiß nun, wer ihn tödtet!"

Sonetto VII.

Per villania di villana persona
O per parole di cattiva gente
Non si conviene a donna conoscente,
La qual di pregio e d' onor s' incorona,
Turbarsi e creder che sua fama buona,
Che in ogni parte va chiara e lucente,
Si possa dinegar; poich' ella sente,
Che verità di ciò non la cagiona.
Come la rosa in mezzo delle spine,
E come l' oro puro dentro il fuoco,
Così voi vi mostrate in ciascun loco.
Dunque lasciate dir chi ha senno poco;
Chè par, che vostra lode più s' affine,
Che se 'l contrario usasser — tai meschine!

An eine Verläumdete.

Ob der Gemeinheit von gemeinen Seelen
und ob der Worte niedriger Personen
geziemt sich nicht für eine weise Frau,
die einen Kranz von Preis und Ehre trägt,
zu zagen und zu denken, daß ihr Ruf,
der allerorten klar und glänzend wandelt,
sich rauben lasse; denn sie fühlet es,
daß Wahrheit keinen Grund zum Tadel bietet.
So wie die Rose mitten unter Dornen
und wie das reine Gold in Feuers Mitte,
so zeiget ihr euch an jedwedem Orte.
Laßt reden drum die Unverständigen;
denn euer Ruhm erscheint dadurch verklärter,
als wenn euch preisen würden — diese Klatschen!

Sonetto VIII.

Volgete gli occhi a veder chi mi tira,
Perch' io non posso più viver con vui,
Ed onoratel, chè questi è colui,
Che per le gentil donne altrui martira!
La sua virtute, ch' ancide senz' ira,
Pregatel che mi lasci venir pui:
Ed io vi dico che li modi sui
Cotanto intende quanto l' uom sospira.
Ch' ella m' è giunta fera nella mente,
E pingemi una donna si gentile
Che tutto mio valore a' piè le corre;
E fammi udire una voce sottile,
Che dice: „Dunque vuo' tu per niente
Agli occhi tuoi si bella donna torre?"

An die Freunde.

O blicket her und sehet, wer mich zieht,
denn ich kann weiter nicht mehr mit euch leben,
und bringt ihm Ehre dar, denn Er ist es,
der durch die edlen Frau'n uns Qual bereitet!
O bittet ihn, daß er mir seine Kraft,
die ohne Zürnen tödtet, kommen lasse;
denn ich versicher' euch, daß er sein Wesen
nur um so wilder treibt, je mehr man seufzet.
Denn sie ergriff im Geist mich so gewaltig,
und mich bedrängt solch eine edle Donna,
daß ihr mein ganzer Muth zu Füssen sinkt.
Und eine zarte Stimme läßt mich hören,
die spricht: „So willst du also deinen Augen
um Nichts solch eine schöne Donna rauben?“

Libro quarto.

Egloghe latine.

Viertes Buch.

Poetiſcher Briefwechſel Dantes

mit

Giovanni di Virgilio.

Joannes de Virgilio
Danti Alagerii.

Pieridum vox alma, novis qui cantibus orbem
Mulces letifluum, vitali tollere ramo
Dum cupis, evolvens triplicis confinia sortis
Indita pro meritis animarum, sontibus Orcum,
Astripetis Lethen, epiphoebia regna beatis;
Tanta quid heu semper iactabis seria vulgo,
Et nos pallentes nihil ex te vate legemus?
Ante quidem cithara pandum delphina movebit
Davus, et ambiguae Sphingos problemata solvet,
Tartareum praeceps quam gens idiota figuret
Et secreta poli vix experata Platoni:
Quae tamen in triviis nunquam digesta coaxat
Comicomus nebulo, qui Flaccum pelleret orbe.
„Non loquor his, immo studio callentibus," inquis.
Carmine sed laico; clerus vulgaria temnit,
Etsi non varient, cum sint idiomata mille.
Praeterea nullus, quos inter es agmine sextus,
Nec quem conseqùeris caelo, sermone forensi

Giovanni di Virgilio
an
Dante Alighieri.

Herrlicher Musensohn, der die Welt mit neuen Gesängen
segnet, indem er den Tod mit dem Lebenszweig zu vernichten
wünscht, das Gebiet des dreifachgestalteten Looses enthüllend,
je nach dem Werthe der Seelen bestimmt: den Sündern die Hölle,
den sich Läuternden Lethe, die himmlischen Reiche den Sel'gen;
warum willst du doch stets preisgeben so Edles dem Pöbel,
und wir Poeten bekommen von dir kein Verschen zu lesen?
Und doch lockt noch eher den krummen Delphin mit der Leier
Davus heran und löst die Probleme der dunkelen Sphinx auf,
als das niedrige Volk sich den steilen Tartarus vorstellt
und die Tiefen des Himmels, die kaum ein Platon erhoffte.
Freilich auf Weg und Steg quakt, was er niemals verdaute,
so ein dummer Hanswurst, der einen Flaccus vertriebe.

„Nicht an sie, ich wende mich nur an Gebildete!" sagst du.
Doch in der Sprache des Volks! Ein Gelehrter verachtet Gemeines,
wär's auch nicht so verschieden; doch tausendfach wechselt die Mundart.
Uebrigens keiner der Schaar, der du dich als Sechster gesellest,
auch nicht dem du zum Himmel gefolgt bist, hat in des Marktes

Descripsit; quare, censor liberrime vatum,
Fabor, si fandi paullum concedis habenas.
Nec margaritas profliga prodigus apris,
Nec preme Castalias indigna veste sorores.
At, precor, ora cie, quae te distinguere possint,
Carmine vatisono sorti communis utrique.
Et iam multa tuis lucem narratibus orant.
Dic age quo petiit Iovis armiger astra volatu;
Dic age quos flores, quae lilia fregit arator;
Dic Phrygias damas laceratos dente molosso.
Dic Ligurum montes et classes Parthenopaeas
Carmine, quo possis Alcidae tangere Gades,
Et quo te refluus relegens mirabitur Ister
Et Pharos et quondam regnum te noscet Elissae.
Si te fama iuvat, parvo te limite saeptum
Non contentus eris nec vulgo iudice tolli,
En ego iam primus, si dignum duxeris esse,
Clericus Aonidum, vocalis verna Maronis,
Promere gymnasiis te delectabor ovantum
Inclita Peneis redolentem tempora sertis;
Ut praefectus equo sibi plaudit praeco sonorus
Festa tropaea ducis populo praeponere laeto.
Iam mihi bellisonis horrent clangoribus aures.
Quid pater Apenninus hiat? quid concitat aequor
Tyrrhenum Nereus? quid Mars infrendet utroque?
Tange chelyn, tantos hominum compesce labores.

Sprache geschrieben. Daher, freimüthiger Tadler der Dichter,
red' ich, falls du mir etwas den Zügel der Rede gestattest.
Wirf doch nicht die Perlen verschwenderisch hin vor die Säue,
gieb auch kein unwürdiges Kleid den kastalischen Schwestern,
sondern wähle die Sprache, die Ruhm dir zu schaffen im Stand ist,
du im begeisterten Lied ein Gemeingut jeglichem Volke!

Und wie Mancherlei wünscht von dir verherrlicht zu werden!
Singe den Flug, den der Vogel des Jupiter nahm zu den Sternen!
Singe die Blumen, die Lilien, die jener Pflüger zerknickt hat!
Singe die phrygischen Hirsche, zerfleischt von molossischem Zahne!
Singe Liguriens Berg' und Parthenopes Kriegesgeschwader!
Dann wird dein Lied bis Gades gelangen, das Hercules baute,
dann, wenn er wieder dich liest, wird der Ister von Neuem erstaunen,
sowie Pharus, und einst dich erkennen das Reich der Elissa.

Gilt dir der Ruhm etwas, so wird dir so ärmliche Schranke
nicht genügen, auch nicht des Pöbels günstiges Urtheil.
Siehe, ich selbst als der Erste, wenn du ihn würdig erachtest,
unter den Musengeweihten, der Namensgenosse des Maro,
werde dich gern im Triumph einführen in unsere Schulen,
während das köstliche Haupt von des Lorbeers Zweigen dir duftet;
wie auf dem Roß stolz lächelt der lautausrufende Herold,
wenn er dem jauchzenden Volk des Feldherrn Siege verkündet.

O schon fühl' ich das Ohr mir schaudern von kriegrischen Klängen!
Was droht wohl Apenninus? was regt die tyrrhenische Meerflut
Nereus auf? was tobet nach beiden Seiten der Kriegsgott?
Greife zur Harf' und bändige solch ein entsetzliches Wüthen!

Ni canis haec, alios a te pendendo poëtas,
Omnibus ut solus dicas, indicta manebunt.
Si tamen Eridani mihi spem mediane dedisti,
Quod visare, notis me dignareris amicis,
Nec piget enerves numeros legisse priorem,
Quos strepit arguto temerarius anser olori,
Respondere velis aut solvere vota, magister.

Singst du nicht dieß, indeß die andern Dichter dir lauschen,
und du allein nur singst, wird's unbesungen verbleiben.

Wenn du jedoch, du des Po Anwohner, mir Hoffnung gegeben,
daß du mich würdigen werdest, mir freundliche Zeilen zu senden,
und wenn du nicht unwillig die schwächlichen Verse gelesen,
die die verwegene Gans dem tönenden Schwane geschnattert:
gieb mir Antwort oder — erfülle mein Flehen, o Meister!

Dantes Alagerii

Joanni de Virgilio.

Vidimus in nigris albo patiente lituris
Pierio demulsa sinu modulamina nobis,
Forte recensentes pastas de more capellas.
Tunc ego sub quercu, meus et Meliboeus eramus:
Ille quidem (cupiebat enim consciscere cantum):
„Tityre, quid Mopsus, quid vult? edissere," dixit.
Ridebam, Mopse; magis et magis ille premebat.
Victus amore sui, posito vix denique risu,
„Stulte, quid insanis?" inquam: „tua cura capellae
Te potius poscunt, quamquam mala caenula turbet.
Pascua sunt ignota tibi, quae Maenalus alto
Vertice declivi celator solis inumbrat,
Herbarum vario florumque inpicta colore.
Circuit haec humilis et tectus fronde saligna
Perpetuis undis a summo margine ripas
Rorans alveolus, qui, quas mons desuper edit,
Sponte viam, qua mitis est, se fecit aquarum.
Mopsus in his, dum lenta boves per gramina ludunt;

Dante
an
Giovanni di Virgilio.

Schwarz auf geduldigem Weiße geſchrieben las ich die Verſe,
die du mir ſandteſt und die dem Schooße der Muſen entquollen.
Eben muſterten wir, wie gewöhnlich, die weidenden Schafe;
ich ſtand unter der Eiche und bei mir war Meliböus.
Da nun mein Freund das Gedicht auch kennen zu lernen verlangte,
ſprach er: „Tityrus, nun, ſag' an, was ſchreibt dir denn Mopſus?"
Wie ich denn lachte, mein Mopſus, da drängt er noch heftiger in mich.
Endlich von Liebe beſiegt, nach kaum gezügeltem Lachen,
ſagt' ich: „Du biſt nicht klug, mein Freund, beſorge du deine
Ziegen, und ſollte dich auch dein kümmerlich Eſſen verſtimmen.
Du kennſt nicht die Triften, die Mänalus mit dem erhabnen
ſteilen Gipfel beſchattet, indem er die Sonne verhüllet,
und die mit bunten Farben von Blumen und Kräutern geſchmückt ſind.
Um ſie rieſelt beſcheiden, gedeckt von Weidengebüſchen,
ununterbrochenen Laufs vom oberſten Rande, die Ufer
netzend, ein Bach, der ſelbſt dem Wäſſerchen, das aus dem Berge
oben entſtrömt, Bahn macht, um dann langſam zu entgleiten.
Hier iſt's wo, wenn die Rinder im ſchwellenden Graſe ſich letzen,

Contemplatur ovans hominum superumque labores;
Inde per inflatos calamos interna recludit
Gaudia, sic ut dulce melos armenta sequantur,
Placatique ruant campis de monte leones,
Et refluant undae, frondes et Maenala nutent.“
„Tityre,“ tunc, „si Mopsus,“ ait, „decantat in herbis
Ignotis, ignota tamen sua carmina possim,
Te monstrante, meis vagulis prodiscere capris.“
Heic ego quid poteram, cum sic instaret anhelus?
„Montibus Aoniis Mopsus, Meliboee, quotannis,
Dum satagunt alii causarum jura doceri,
Se dedit et sacri nemoris perpalluit umbra.
Vatificis prolntus aquis et lacte canoro
Viscera plena ferens et plenus adusque palatum,
Me vocat ad frondes versa Peneide cretas.“
„Quid facies?“ Meliboeus ait: „tu tempora lauro
Semper inornata per pascua pastor habebis?“
„O Meliboee, decus vatum, quoque nomen, in auras
Fluxit, et insomnem vix Mopsum Musa peregit.“
Rettuleram, cum sic dedit indignatio vocem:
„Quantos balatus colles et prata sonabunt,
Si viridante coma fidibus paeana ciebo!
Sed timeam saltus et rura ignara deorum.
Nonne triumphales melius pexare capillos,
Et, patrio redeam si quando, abscondere canos
Fronde sub inserta, solitum flavescere, Sarno?“

Mopſus ſtaunend die Werke der Menſchen und Götter betrachtet,
und dann haucht er die innere Luft aus durch die geſchwellten
Rohre, ſodaß nachfolgt die Heerde dem ſüßen Getöne
und die Löwen gezähmt vom Berg' in die Ebene ſtürzen,
Flüſſ' einhalten im Lauf und die Zweige Mänalus ſchüttelt."
„Tityrus, ſagt' er, wenn Mopſus auch ſingt auf mir nicht bekannten
Auen, ſo könnt' ich doch ſeine mir unbekannten Geſänge
meinen flüchtigen Ziegen, wenn du mir ſie zeigeteſt, lehren!"
Was vermocht' ich dagegen, als er ſo dringend mich flehte?
„Längſt ſchon weiht ſich den Bergen Aoniens, mein Meliböus,
während die anderen ſich mit der Rechtsgelehrtheit zerplagen,
Mopſus und ward ganz blaß im Schatten des heiligen Haines.
Von der Quelle der Muſen benetzt und reichlich geſättigt
mit der Milch der Poeten und angefüllt bis zum Gaumen,
lockt er auch mich zu den Zweigen, in die ſich Daphne verwandelt."
„Nun, was thuſt du?" verſetzt Meliböus, „wirſt du, vom Lorbeer
unbekränzt dein Haupt ſtets tragen, ein Hirt auf der Weide?"
„Längſt, Meliböus, entflog der Kranz, ja der Name der Dichter,
kaum erzog ſich die Muſe den Nächte durchwachenden Mopſus."
Alſo hatt' ich geſagt, da gab der Zorn mir das Wort ein:
„Welch ein Geſchrei wohl werden die Hügel und Wieſen erheben,
wenn ich, im Haare das Grün, zu der Laut' anſtimme den Päan;
aber ich fürchte die Hain' und die Aun, die der Götter vergeſſen.
Wärs nicht beſſer, ich richtete mir das Haar zum Triumph zu
und ich, kehr' ich dereinſt in die Heimath, bärge das graue
Haupthaar unter dem Kranz, das einſt blond war an dem Arno?"

Ille: „Quis hoc dubitet? propter quod respice tempus,
Tityre, quam velox! nam iam sennere capellae,
Quas concepturis dedimus nos matribus hircos.“
Tunc ego: „Cum mundi circumflua corpora cantu
Astricolaeque meo, velut infera regna, patebunt,
Devincire caput hedera lauroque iuvabit.
Concedat Mopsus?“ „Mopsus?“ tunc ille, „quid,“ inquit,
„Comica nonne vides ipsum reprehendere verba,
Tum quia femineo resonant ut trita labello,
Tum quia Castalias pudet acceptare sorores?“
„Ipse,“ ego respondi, versus iterumque relegi,
Mopse tuos. Tunc ille humeros contraxit et, „Ergo
Quid faciemus,“ ait, „Mopsum revocare volentes?“
„Est mecum quam nescis ovis gratissima,“ dixi,
„Ubera vix quae ferre potest, tam lactis abundans,
(Rupe sub ingenti carptas modo ruminat herbas,)
Nulli iuncta gregi, nullis assuetaque caulis,
Sponte venire solet, nunquam vi poscere mulctram:
Hanc ego praestolor manibus mulgere paratis;
Hac implebo decem missurus vascula Mopso.
Tu tamen interdum capros meditere petulcos
Et duris crustis discas infigere dentes!“
Talia sub quercu Meliboeus et ipse canebam,
Parva tabernacula nobis dum farra coquebant.

„Wer kann zweifeln? darum bedenke, wie flüchtig die Zeit ist,
Tityrus!“ sprach er; „sind doch schon alt geworden die Ziegen,
die wir den Böcken gegeben, damit sie Junge bekämen.“
„Wenn,“ versetzt' ich, „mein Lied die meerumflossenen Schatten
und die Verklärten besungen, wie nun die unteren Reiche,
alsdann darf ich die Stirn mit Epheu schmücken und Lorbeer;
doch wird es Mopsus gestatten?“ „Wie? Mopsus?“ erwiederte jener.
„Siehst du denn nicht, er verwirft den Gebrauch der Sprache des Volkes
weil sie gemein und niedrig erklingt aus dem Munde von Weibern
und die kastalischen Schwestern sie schon zu hören sich schämen.
So antwortete ich und las von Neuem, o Mopsus,
deine Verse; da zuckt' er mit seinen Schultern und sagte:
„Nun, was wollen wir thun, damit wir den Mopsus bekehren?“
„Weißt du was,“ begann ich, „ich hab' ein herrliches Schäfchen,
das die strotzenden Euter fast nicht zu tragen im Stand' ist,
(sieh dort wiederkäut es sein Futter am mächtigen Felsen;)
keiner Heerde gesellt, an keinen Stall sich gewöhnend,
kommt es immer von selbst, nie sucht es gezwungen den Eimer.
Dieses erwart' ich nun mit fertigen Händen zum Melken,
dann füll' ich zehn Maße, um sie dem Mopsus zu senden.
Du inzwischen besorge jedoch die störrigen Böcke
und lern deine Zähne an harten Krumen zu wetzen!“
Also sang ich und Freund Meliböus unter der Eiche,
während die Suppe für uns in der kleinen Hütte gekocht ward.

Joannes de Virgilio

Danti Alagerii.

Forte sub irriguos colles, ubi Sarpina Rheno
Obvia fit viridi niveos interlita crines
Nympha procax, fueram nativo conditus antro;
Frondentes ripas tondebant sponte iuvenci,
Mollia carpebant agnae, dumosa capellae.
Quid facerem? nam solus eram puer incola silvae.
Irruerant alii causis adigentibus urbem;
Nec tum Nysa mihi nec respondebat Alexis,
Suetus uterque comes: calamos moderabar hydraules
Falce recurvella, cunctae solamina, quando
Litoris Adriaci resonantem Tityron umbra, —
Quam densae longo praetexunt ordine pinus,
Pascua porrectae caelo genioque locali
Alida myrtetis et humi florentibus herbis
Quaque nec arentes Aries fluvialis arenas

Giovanni di Virgilio
an
Dante Alighieri.

An den bewäſſerten Hügeln, wo die Savena zum Reno
eilt, die flüchtige Nymphe, indeß die ſchneeigen Haare
Grün umflicht, da war ich verſteckt in heimiſcher Grotte.
Junge Rinder weideten frei an den graſigen Ufern;
Weicheres rupften die Lämmer und Felsgeſtrüppe die Ziegen.
Was war zu thun? ich allein war der junge Bewohner des Waldes,
alle die anderen waren zur Stadt geeilt in Geſchäften;
Nyſa ſogar war nicht zugegen und ſelbſt nicht Alexis,
meine beiden Gefährten; da ſchnitt ich Pfeifen aus Schilfrohr
mit der gebogenen Hipp', um die Zeit zu vertreiben, als eben
her von dem Schatten an Adrias Strand des Tityrus Töne —
da wo die Pinien dicht in langen Reihen die Auen
decken, zum Himmel geſtreckt und zum Schutzgeiſte des Ortes,
Aun, ſüßduftend von Myrthengebüſch und blühenden Kräutern,
und wo der ſtrömende Widder nicht zuläßt, daß das Geſtade

Esse sinit, molli dum postulat aequora villo, —
Rettulit ipse mihi flantis leve sibilus Euri,
Quo vocalis odor per Maenala celsa profusus
Balsamat auditus et lac distillat in ora,
Quale nec a longo meminerunt tempore mulsum
Custodes gregium, quamquam tamen Arcades omnes.
Arcades exultant audito carmine nymphae,
Pastoresque, boves et oves hirtaeque capellae,
Arrectisque onagri decursant auribus ipsi,
Ipsi etiam Fauni saliunt de colle Lycei.
Et mecum: „Si cantat oves et Tityrus hircos
Aut armenta trahit, quianam civile canebas
Urbe sedens carmen, quando hoc Benacia quondam
Pastorale sonans detrivit fistula labrum?
Audiat in silvis et te cantare bubulcum.“
Nec mora, depositis calamis maioribus, inter
Arripio tenues et labris flantibus hisco.
Sic, divine senex, ah sic eris alter ab illo:
(Alter es aut idem, Samio si credere vati est:)
Sic liceat Mopso, sicut licuit Meliboeo.
Eheu pulvereo quod stes in tegmine scabro
Et merito indignans singultes pascua Sarni,
Rapta tuis gregibus, ingratae dedecus urbi.
Humectare genas lacrimarum flumine Mopso
Parce tuo, nec te crucia crudelis et illum,
Cuius amor tantum, tantum complectitur, inquam,

trockne, dieweil er das ſchwellende Vließ zu baden begehrt —
mir zuführte das Säuſeln des lieblich wehenden Eurus,
durch den klingender Duft, über Mänalus Höhen ergoſſen,
Balſam ſtrömt' in das Ohr und Milch träuft', über die Lippen,
wie ſie ſeit Langem nicht mehr ſich erinnern getrunken zu haben
die Aufſeher der Heerden, wiewohl ſie Arcadier alle:
Wie ſie das Lied vernehmen, da jauchzen Arcadiens Nymphen
und mit den Hirten die Rinder, die Schaf' und die zottigen Ziegen;
ſelbſt Waldeſel enteilen den Höhn mit lauſchenden Ohren,
ja auch die Faunen hüpfen vom Berg Lycäus hernieder.

„Wenn," ſo ſprach ich zu mir, „wenn Tityrus ſingend die Lämmer,
Ziegen und Rinder entzückt: wann hat, da du, Städtebewohner,
höhere Lieder nur ſangſt, jemals die benaciſche Flöte,
Hirtengeſang auſtimmend, dir deine Lippen berühret?
Nun, ſo ſoll er auch mich in dem Wald als Hirten vernehmen!"

Ohne Verzug denn leg' ich die edleren Rohre bei Seite
und ergreife die kleinern, mit hauchendem Mund ſie belebend.
Und ſo, göttlicher Greis, ſo wirſt du der zweite nach jenem
werden oder er ſelbſt (iſt dem ſamiſchen Sänger zu glauben).
So ſei dem Mopſus vergönnt, was einſt Meliböus vergönnt war!
Wehe, daß du ein Dach voll Staubs und Schmutzes bewohneſt,
klagend in edlem Zorn ob des Arno Aun, die man deinen
Heerden (o Schmach der Stadt, der undankbaren!) geraubt hat!
Doch hör' auf, die Wangen mit Thränenſtrömen zu netzen,
deinen Mopſus und dich und ihn grauſam zu zerquälen,
deſſen Liebe ſo ſehr, ja gewiß ſo ſehr dich umfaßt hält,

Iam te, blande senex, quanto circumligat ulmum
Proceram vitis per centum vincula nexu.
O si quando sacros iterum flavescere canos
Fonte tuo videas et ab ipsa Phyllide pexos,
Quam visendo tuas tegetes miraberis uvas!
Ast intermedium pariat ne taedia tempus,
Laetitiae spectare potes, quibus otior antris,
Et mecum pausare: simul cantabimus ambo;
Ipse levi calamo, sed tu gravitate magistrum
Firmius insinuans, ne quem sua deserat aetas.
Ut venias, locus ipse vocat; fons humidus intus
Antra rigat, quae saxo tegunt, virgulta fiabellant,
Circiter origanum redolet, quoque causa soporis
Herba papaveris est, oblivia qualiter aiunt.
Grata creans: serpylla tibi substernet Alexis,
Quem Corydon vocet ipse rogem; tibi Nysa lavabit
Ipsa pedes accincta libens, coenamque parabit.
Textilis haec inter piperino pulvere fungos
Condiet et permixta doment multa allia, si quos
Forsitan imprudens Meliboeus legerit hortis.
Ut comedas apium memorabunt mella susurri.
Poma leges, Nysaeque genas aequantia mandes,
Pluraque servabis nimio defensa decore.
Iamque superserpunt hederae radicibus antrum
Serta parata tibi; nulla est cessura voluptas.
Huc ades, huc venient, qui te pervisere gliscent,

liebenswürdiger Greis, wie die ragende Ulme der Weinstock
wohl in tausend Geflechten und Windungen innig umklammert.
O wenn du wieder dereinst blond werden die heiligen Haare
säheſt in deinem Quell und von Phyllis selber geschmücket,
wie voll Staunen erblickteſt du dann dein Rebengelände!
Aber damit nicht die Zeit bis dorthin träge dir schleiche,
kannſt du des Lebens dich freun in der Grotte, darinnen ich lebe,
und mit mir ausruhn; dann singen wir beide zusammen,
ich auf bescheidenem Rohr, doch du den Meister verrathend
durch gediegnere Kraft, daß keiner sein Alter verläugne.
Ja schon der Ort selbſt ladet dich ein: Quellwasser von innen
netzet die Grotte, von Felsen geschützt und von Sträuchen gefächelt;
ringsum duftet der Ampher; daneben verbreitet der Mohn auch
lieblichen Wohlgeruch, wie er ein wohlthätig Vergessen
bringen soll, und Alexis wird dich auf Thymian betten —
Corydon muß ihn rufen — und die geschürzete Nysa
wäscht dir freudig die Füsse und sorgt für deine Bewirthung.
Textilis soll indeß mit gestoßenem Pfeffer die Schwämme
würzen und Knoblauch reichlich zu besserm Geschmacke dazuthun,
falls Meliböus sie nicht vorsichtig im Garten gesammelt.
Lust nach Honig wird dir das Gesumm der Bienen erregen!
Aepfel zum Pflücken und Essen haſt du, wie die Wangen der Nysa;
manch' auch wirſt du bei Seite dir legen, weil sie zu schön sind.
Schon umschlängelt der Epheu mit seinen Wurzeln die Grotte;
Kränze für dich sind bereit; kurz kein Genuß soll dir fehlen!
Komm denn, es kommen auch die, die dich zu sehen verlangen,

Parrhasii iuvenesque senes et carmina laeti
Qui nova mirari cupiantque antiqua doceri.
Hi tibi silvestres capreas, hi tergora lyncum
Orbiculata ferent, tuus ut Meliboeus amabat.
Huc ades, et nostros timeas ne, Tityre, saltus;
Namque fidem celsae concusso vertice pinus
Glandiferaeque etiam quercusque arbusta dedere.
Non heic insidiae, non heic iniuria, quantas
Esse putas. Non ipse mihi te fidis amanti?
Sunt forsan mea regna tibi despecta? Sed ipsi
Di non erubuere cavis habitare sub antris:
Testis Achilleus Chiron et pastor Apollo.
Mopse, quid es demens? quia non permittet Iolas
Comis et urbanus, dum sunt tua rustica dona,
Iisque tabernaculis non est modo tutius antrum,
Quis potius ludat. Sed te quis mentis anhelum
Ardor agit vel quae pedibus nova nata cupido?
Miratur puerum virgo, puer ipse volucrem,
Et volucris silvas et silvae flamina verna;
Tityre, te Mopsus: miratio gignit amorem.
Me contemne: sitim Phrygio Musone levabo,
Scilicet hoc nescis, fluvio potator avito.
Quid tamen interea mugit mea bucula circum?
Quadrifluumne gravat coxis humentibus uber?
Sic reor: en propero situlas implere capaces
Lacte novo, quo dura queant mollescere crusta.

Jung und Alt vom Parrhasischen Berg, die mit Freude sich sehnen
deine neuen Gedichte zu sehn und die alten zu lernen.
Diese bringen dir dann Waldziegen dar und gefleckte
Felle von Luchsen, wie's einst dein Meliböus gethan hat.
Tityrus, komm denn und fürchte dich nicht vor unseren Waldhöhn!
Denn durch Schütteln des Haupts versprachen die ragenden Fichten
Sicherheit dir und die Büsch' und die früchtebeladenen Eichen.
Hier ist nicht Heimtücke, hier sind nicht Kränkungen, wie du
wohl sie dir denkst; vertraust du denn nicht dem liebenden Freunde?
Ist dir vielleicht das Gebiet, wo ich weile, zuwider? doch selber
Götter verschmäheten nicht in gewölbeten Grotten zu wohnen,
gleichwie Chiron, der Lehrer Achill's und der Schäfer Apollo.

„Mopsus, bist du gescheidt? Der gebildete, feine Jolas
wird es ja nicht zugeben, da, was Du bietest, nur ländlich
und jetzt sichrer die Grotte nicht ist, als seine Gezelte,
wo er sich lieber erholt; doch welch ein seltsames Fieber
setzt dich in Glut? welch wunderlich Streben bewegt dir die Füsse?"
Freudig schaut auf den Knaben das Mädchen, der Knab' auf den Vogel,
dieser sodann auf den Wald und der Wald auf des Lenzes Gesäusel,
Mopsus auf dich, mein Tityrus! Schaum erzeuget die Liebe.
Hörst du mich nicht, so lösch ich den Durst an dem Phrygier Muso!
Freilich du kennst das nicht, du trinkst nur aus heimischem Strome.

Aber horch! warum denn umblökt mich indessen mein Kühlein?
Strotzt an den feuchten Schenkeln das vierfachströmende Euter?
Wohl, so will ich denn schnell mit frischer Milch die geräum'gen
Eimer füllen, daß drin die harten Krumen erweichen.

Ad mulctrale veni; sic tot mandabimus illi
Vascula, quot nobis promisit Tityrus ipse:
Sed lac pastori fors est mandare superbum.
Dum loquor, en comites, et sol de monte rotabat.

Komm denn zum Melkfaß her, ſo wollen wir eben ſo viele
Näpfe dem Tityrus ſenden, als er uns ſelber verſprochen.
Aber es iſt wohl thöricht, dem Hirten Milch zu verehren!“
Während ich reb', erſcheinen die Freund' und die Sonne verſchwindet.

Dantes Alagerii
Joanni de Virgilio.

Melleribus Colchia praepes detectus Eous
Alipedesque alii pulchrum Titana ferebant;
Orbita, qua primum flecti de culmine coepit,
Currigerum canthum libratim quemque tenebat,
Resque refulgentes, solitae superarier umbris,
Vincebant umbras et fervere rura sinebant.
Tityrus haec propter confugit et Alphesiboeus
Ad silvam pecudum suique misertus uterque,
Fraxineam silvam tiliis platanisque frequentem,
Et dum silvestri pecudes mistaeque capellae
Insidunt herbae, dum naribus aëra captant,
Tityrus haic, annosus enim, defensus acerna
Fronde, soporifero gravis incumbebat odori,
Nodosoque pyri vulso de stirpe bacillo
Stabat subnixus, ut diceret Alphesiboeus.
„Quod mentes hominum," fabatur, „ad astra ferantur,
Unde fuere, nove eum corpora nostra subirent;
Quod libeat niveis avibus resonare Caystrum
Temperie caeli laetis et valle palustri;
Quod muti pisces coëant pelagusque relinquant,

Dante
an
Giovanni di Virgilio.

Mit dem kolchiſchen Vließe bedeckt zog fliegend Eous
und die andern geflügelten Renner den herrlichen Titan,
und das Geleis, da wo es beginnt vom Gipfel zu ſteigen,
hielt am Wagen ein jegliches Rad gleichmäßig im Schweben;
und die glühenden Strahlen, gewohnt den Schatten zu weichen,
überwanden die Schatten und brachten die Fluren zum Glühen.
Tityrus flüchtete ſich deswegen und Alfeſiböus
hin in den Wald, um ſich und ihre Heerden zu ſchützen,
hin in den dichten Wald von Eſchen, Platanen und Linden.
Und indem nun die Schafe zugleich mit den Ziegen ſich lagern
auf dem Raſen des Walds und die Luft einziehn mit den Nüſtern,
wartete Tityrus hier, der alte, unter dem Zweige
eines Ahorns, müd' auf ſchlummerbringende Düfte.
Auf den knotigen Stock, geſchnitzt von dem Aſte des Birnbaums,
ſtand er geſtützt, um zu horchen den Worten des Alfeſiböus.
„Wie ſich erhebt, begann er, der menſchliche Geiſt zu den Sternen,
die er verlaſſen, um ſich mit unſerem Leib zu vereinen;
wie die ſchneeigen Vögel mit Sang den Kayſter beleben,
fröhlich über die Milde der Luft und die ſumpfige Niedrung;
wie ſich die Fiſche des Meers vereinen, das Meer zu verlaſſen,

Flumina qua primum Nerei confinia tangunt;
Caucason Hyrcanae maculent quod sanguine tigres,
Et Libyus coluber quod squama verrat arenas,
Non miror; nam cuique placent conformia vitae,
Tityre: sed Mopso miror, mirantur et omnes
Pastores alii mecum Sicula arva tenentes,
Arida Cyclopum placeant quod saxa sub Aetna."
Dixerat: et calidus et gutture tardus anhelo
Iam Meliboeus adest; et vix, „En Tityre," dixit,
Irrisere senes iuvenilia guttura, quantum
Sergestum e scopulo vulsum risere Sicani.
Tum senior viridi canum de cespite crinem
Sustulit et patulis efflanti naribus infit:
„O nimium iuvenis, quae te nova causa coëgit
Pectoreos cursu rapido sic angere folles?"
Ille nihil contra: sed, quam tunc ipse tenebat,
Cannea cum tremulis coniuncta est fistula labris,
Sibilus hinc simplex avidas non venit ad aures,
Verum, ut arundinea puer is pro voce laborat,
(Mira loquar, sed vera tamen) spiravit arundo:
Forte sub irriguos colles, ubi Sarpina Rheno:
Et tria si flasset ultra spiramina flata,
Centum carminibus tacitos mulcebat agrestes
Tityrus, et secum conceperat Alphesiboeus.
Tityron et voces compellant Alphesiboei:
„Sic, venerande senex, tu roscida rora Pelori

da wo die Flüſſe zuerſt des Nereus Grenze berühren;
wie die hyrcaniſchen Tiger mit Blut den Caucaſus färben
und wie die libyſche Natter mit ihren Schuppen den Sand fegt,
wundert mich nicht; es liebt ja ein Jegliches, was ihm gemäß iſt,
Tityrus; doch wie dem Mopſus, das wundert mich, wundert auch alle
anderen Hirten mit mir, die Siciliens Fluren bewohnen,
jenes dürre Geſtein der Cyclopen am Aetna ſo lieb iſt."

So ſprach er, und erhitzt und mit tiefausholendem Keuchen
kam Meliböus und kaum: „Da bin ich, Tityrus!" rief er.
Lächelnd ſahen die Alten des Jünglings Schnauben, wie dortmals
über Sergeſtus lachten die Siculer, als er vom Fels fiel.
Und der ältere hub das ſilberne Haar von dem grünen
Raſen empor und ſprach zu dem Schweraufathmenden alſo:

„Allzujugendlich Blut, welch ſeltſam Ereigniß bewog dich
alſo in eiligem Laufe der Bruſt Blasbälge zu ängſten?"

Jener erwiederte nichts; doch als er die Pfeife von Schilfrohr,
die in der Hand er hielt, mit den zitternden Lippen vereinte,
kam zu den lauſchenden Ohren daraus nicht einfaches Säuſeln,
nein, wie der Jüngling ſich müht', aus dem Schilfrohr Töne zu locken,
(wundervoll, doch wirklich und wahr!) da flüſtert das Schilfrohr:
„An den bewäſſerten Hügeln, wo die Savena zum Reno."
Und wenn er nur dreimal noch hätt' in die Pfeife geblaſen,
hätt' er mit hundert Verſen entzückt die ſchweigenden Hirten.
Tityrus hatt' es vernommen und mit ihm Alfeſiböus.

Und zum Tityrus drauf gewandt ſpricht Alfeſiböus:
„So, ehrwürdiger Greis, ſo erkühnteſt du dich, des Pelorums

Deserere auderes, antrum Cyclopis iturus?“
Ille: „Quid hoc dubitas? quid me, carissime, tentas?“
„Quid dubito? quid tento?“ refert tum Alphesiboeus,
„Tibia non sentis quod fit virtute canora
Numinis et similis natis de murmure cannis,
Murmure pandenti turpissima tempora regis,
Qui iussu Bromii Pactolida tinxit arenam?
Quod vocet ad litus te Aetnaeo pumice tectum,
Fortunate senex, falso ne crede favori,
Et Dryadum miserere loci pecorumque tuorum.
Te iuga, te saltus nostri, te flumina flebant
Absentem et Nymphae mecum peiora timentes,
Et cadet invidia, quam nunc habet ipse Pachynus:
Nos quoque pastores te cognovisse pigebit.
Fortunate senex, fontes et pabula nota,
Desertare tuo vivaci nomine nolis.“
„O plus quam media merito pars pectoris huius“
(Atque suum tetigit) longaevus Tityrus inquit,
„Mopsus amori pari mecum connexus ob illas,
Quae male gliscentem timide fugere Pyreneum,
Litora dextra Pado ratus, a Rubicone sinistra
Me colere, Aemilida qua terminat Adria terram,
Litoris Aetnaei commendat pascua nobis:
Nescius in tenera quod nos duo degimus herba
Trinacridae montis, quo non fecundius alter
Montibus in Siculis pecudes armentaque pavit.

thauige Fluren verlassend, zur Höhle zu ziehn des Cyclopen?“
Und er: „Was bezweifelst du noch? was versuchst du mich? Theurer!“
„Was ich bezweifle? versuche?“ erwiederte Alfesiböus.
„Höreſt du nicht, wie die Flöte ſo klingend wird durch der Gottheit
Zauber, gleichwie die Rohre, die mit dem Geflüſter entſproſſen,
mit dem Geflüſter, das Midas abſcheuliche Schläfen entdeckte,
der auf Bacchus Geheiß den Sand des Pactolus verwandelt?
wie er dich ruft zu dem Strand, den bedeckt die Lava des Aetna?
O glückſeliger Greis, vertrau nicht der ſchmeichelnden Lüge!“
Denke doch deiner Heerden und der hier wohnenden Nymphen!
Um dich werden die Höhen, die Waldungen weinen und Flüſſe,
geheſt du fort, und die Nymphen mit mir, die Schlimmeres fürchten;
und dann ſinket der Groll, den ſelbſt Pachynus dir jetzt hegt.
Auch uns Hirten ſogar wird's Leid thun, daß wir dich kannten.
O glückſeliger Greis, verlaſſe du nicht die Gefilde
und die Quellen, bekannt durch deinen unſterblichen Namen!“
„O der du mehr mir biſt, als die Hälfte des eigenen Herzens,
(und er deutet' auf dieß,) ſprach Tityrus drauf, der bejahrte,
„Mopſus, in gleicher Liebe mit mir verbunden durch jene,
welche verzagt vor Pyrenus entflohn, der ſie thöricht verfolgte,
weil ich am Ufer zur Rechten des Po und vom Rubico linkshin
hier in Aemilia wohne, das an den Adria grenzet,
rühmet er uns ſo laut die Weiden am Ufer des Aetna
und weiß nicht, daß wir beid' auf dem weichen Gefild' uns befinden
des Trinakriſchen Berges, der weit fruchtbarer als alle
Berge des Sicilerlandes die Ziegen und Rinder ernähret.

Sed quamquam viridi sint postponenda Pelori
Aetnica saxa solo, Mopsum visurus adirem,
Heic grege dimisso, ni te, Polypheme, timerem.“
„Quis Polyphemon non horreat,“ Alphesiboeus,
„Assuetum rictus humano sanguine tingi
Tempore iam ex illo, quando Galatea relicti
Acidis heu miseri discerpere viscera vidit?
Vix illa evasit: num vis valuisset amoris,
Effera dum rabies tanta perferbuit ira?
Quid, quod Achaemenides, sociorum caede cruentum
Tantum prospiciens, animam vix claudere quivit?
Ah mea vita, precor, nunquam tam dira voluptas
Te premat, ut Rhenus et Naias illa recludat
Hoc illustre caput, cui iam frondator in alta
Virgine perpetuas festinat cernere frondes.“
Tityrus arridens et tota mente secundus
Verba gregis magni tacitus concepit alumni.
Sed quia tam proni scindebant aethra iugales,
Ut rem quamque sua iam multum vinceret umbra,
Virgiferi silvis gelida cum valle relictis,
Post pecudes rediere suas; hirtaeque capellae
Inde velut reduces ad mollia prata praecibant.
Callidus interea iuxta latitavit Iolas,
Omnia qui didicit, qui rettulit omnia nobis:
Ille quidem nobis, et nos tibi, Mopse, poimus.

Gleichwohl, müßten auch nicht dem grünen Pelorum die Felsen
Aetnas weichen, so würd' ich dennoch die Heerde verlassen,
um den Mopsus zu sehen, wenn ich dich, Polyfemus, nicht scheute."
„O wer fürchtete nicht Polyfem, sprach Alfesiböus,
der gewohnt ist, den Rachen mit Menschenblute zu färben
schon seit jener Zeit, als ach, Galatea mitansah,
wie er die Glieder des armen, verlassenen Acis zerfleischte!
Kaum sie selber entrann; war's etwa der Zauber der Liebe,
während die grimmige Wuth in solchem Rasen erglühte?
Wie kam's, daß Achämenides kaum, wie er blutig ihn sahe
von dem Mord der Genossen, das Leben zu retten vermochte?
Herzensfreund, ich flehe, es komme dir nimmer die tolle
Sehnsucht an, daß der Reno und jene Najade besitze
dieses erlauchte Haupt, dem schon der Winzer sich anschickt
des jungfräulichen Baums stetsgrünende Zweige zu rauben."
Tityrus, lächelnd und ihm beistimmend mit vollem Gemüthe,
lauscht' auf des Zöglings Wort als dem der sämmtlichen Heerde.
Doch da bereits so tief die Rosse den Aether zertheilten,
daß ein jegliches Ding sein Schatten an Größe besiegte,
da verließen den Wald mit dem kalten Thale die Hirten,
hinter den Heerden nach Hause gewandt, und die zottigen Ziegen
zogen voran, als ging es zurück zu schwellenden Triften.
Schlau in der Nähe indeß hielt sich verborgen Jolas,
der sich denn Alles gemerkt und Alles uns wieder erzählte.
Er hat es uns, mein Mopsus, wir haben es dir — poesiret!

Anmerkungen.

Anmerkungen
zum
erſten Buche.

Einleitung.

Dante war kaum neun Jahre alt, als ihn, wie uns ſein älteſter Biograph oder Lobredner, Giovanni Boccacio, berichtet, ſein damals noch lebender Vater zu einem Feſte im Hauſe eines reichen benachbarten Florentiners, Folco Portinari*), mitnahm. Hier ſah er zum erſtenmale deſſen achtjährige Tochter, Beatrice oder nach üblicher Abkürzung, Bice, ein Kind, wie Boccacio ſagt, von einer Schönheit und Liebenswürdigkeit, daß ſie von Vielen wie ein Engel angeſehen ward. Ihre Erſcheinung entzündete in der enthuſiaſtiſchen Seele des Knaben eine glühende Leidenſchaft, die unter allen Schickſalen des Jünglings und Mannes ſich lebendig

*) Sein Name ſteht unter den Wohlthätern des Hoſpitals Santa Maria Novella auf einer ſteinernen Tafel aufgezeichnet, welche noch gegenwärtig in dieſem ſchönen Gebäude aufbewahrt wird.

erhielt, und später ein Hauptmotiv seines unsterblichen Werkes; der größten und erhabensten Schöpfung mittelalterlicher Dichtung, wurde. Der Dichter hat die Geschichte dieser seiner Jugendliebe selbst in einem seltsamen Büchlein, das er einige Jahre nach Beatricens im J. 1290 erfolgten Tode veröffentlichte, erzählt. Dieß ist das Neue Leben, vita nuova*), eine Art historischen Commentars zu den im ersten Buche unserer Sammlung enthaltenen Gedichten, deren Veranlassung er in einer Sprache berichtet, die in der Regel nicht minder poetisch ist, als die der erläuterten Gedichte selbst. Jedem Gedichte folgt sodann eine Entwicklung seines Gedankengangs in einer dem Zeitgeschmacke angemessenen Weise. Auch enthält das Büchlein manche spitzfindige Speculation, wie es denn z. B. der Zahl Neun eine tiefe my-

*) Vita nuova bezeichnet nicht Jugendleben, wie Fraticelli auch in s. neuen Ausgabe, Balbo (vita di Dante L. p. 181.), Ginbici (storia delle belle lett. in Italia), Vericour (the life and times of Dante. London. 1858.) u. A. wollen, sondern Neues Leben, weil dem Dichter mit dem Erscheinen Beatricens und in seiner Liebe zu ihr ein neues Leben aufging. So Witte Bd. 2. S. 10. Wegele Leben und Werke Dantes S. 100 f. Förster N. Leben. S. 105. Blanc in Ersch u. Grub. Encycl. Art. Dante. S. 51. Deutsche Uebersetzungen des N. Lebens verdanken wir Oehnhausen (Leipzig 1824) und Förster (Leipzig 1841). Uebrigens setzt der neueste engl. Biograph eben so irrthümlich die Abfassung der vita nuova mehrere Jahre vor Beatricens Tod (when he was about twenty two years old).

sische Bedeutung für das Leben und Wesen seiner Geliebten beilegt.

Das Büchlein beginnt mit den Worten: „In demjenigen Theile des Buches meines Gedächtnisses, vor welchem Weniges zu lesen sein würde, findet sich eine Rubrik, welche lautet: Incipit vita nova (Hier hebet an das neue Leben). Darunter finde ich die Worte geschrieben, die ich in diesem Buche, wo nicht vollständig, doch ihrem Inhalte nach, zu verzeichnen die Absicht habe.*)

Dante erzählt, wie seinen Augen zum erstenmale die glorreiche Herrin seines Geistes erschien, angethan mit einem Kleide von herrlicher, demüthig ehrbarlicher blutrother Farbe, wie es ihrem kindlichen Alter geziemte. In selbigem Augenblicke, fährt er fort, begann der Geist des Lebens, der in der verborgensten Kammer des Herzens wohnt, so heftig zu erzittern, daß er in den kleinsten Pulsen sich schrecklich offenbarte, und er schien zu sagen: „Siehe, eine Gottheit, stärker als ich; sie kommt und wird über mich herrschen!“ Von Stund' an, fügt er hinzu, ward Amor der Herr seiner Seele. Das geliebte Bild verließ ihn nicht mehr und ihre Gegenwart wirkte so

*) Die Hauptzüge der vita nuova sind hier zusammengefaßt nach dem trefflichen Werke Ozanams (Dante et la philosophie catholique du XIII. siècle), dem auch Vericour (S. 48 ff.) wörtlich folgt.

wohlthätig auf ihn, daß sie seinen Wünschen niemals gestattete, sich den Rathschlägen der Vernunft zu entziehen.

Von dieser Zeit an wurde Beatrice für Dante das Urbild der Vollkommenheit, ein himmlisches Wesen, zu dem er sich erheben mußte, indem er sich von dem Schmutze sündiger Neigungen befreite und sich durch die anhaltende Anstrengung eines unermüdlichen Willens emporschwang. Als er noch Kind war, schien ihn oft eine geheime Stimme zu nöthigen, nach dem benachbarten Hause zu blicken, in welchem das holdselige Mädchen wohnte und immer kehrte er gebessert davon zurück. Später im Alter der Leidenschaften, mitten in den Ausbrüchen eines heftigen Temperamentes, dem Beispiele einer zahlreichen zügellosen Jugend bloßgestellt, die vor Blutvergießen nicht zurückbebte, war es für ihn hinreichend, auch nur in der Ferne die fromme Gestalt seiner Geliebten zu erblicken, um ihn zum Bösen unfähig zu machen und ihm die Kraft zum Guten wieder zu geben. Umgeben von ihren Gefährtinnen erscheint sie ihm wie eine Unsterbliche, die den irdischen Frauen zum Preis und Ruhme und ihrer Tugend zum Schutze herabgestiegen sei. Er sah sie vor den Altären knieen, gekrönt mit einem Heiligenscheine, den Heiligen zugesellt, eine Vermittlerin der Sünder; er fühlte, wie das Gebet vertrauensvoller und leichter sich auf seine Lippen drängte. Wenn er ihrer aber auf dem Heimwege wartet und er von ihr einen holdseligen Gruß empfängt,

dann kann er selbst nur ausdrücken, was er empfindet. „Ich sage, daß, wenn sie von irgend einer Seite mir erschien, ich durch die bloße Hoffnung ihres wunderwürdigen Geistes keinen Feind mehr hatte; vielmehr durchdrang mich eine Flamme der Menschenliebe, die mich willfährig machte, Jeglichem zu verzeihen, von dem ich irgend beleidigt worden wäre. Und so Jemand in solchem Augenblicke von mir etwas verlangt hätte, meine Antwort wäre mit einem Angesichte, gekleidet in Demuth, bloß gewesen: Liebe. Und wenn sie gar nun nahe daran war, zu grüßen, dann trieb der Geist der Liebe, alle die andern sinnlichen Geister vernichtend, die schwachen Geister des Gesichts nach außen und sprach zu ihnen: „Gehet und ehret eure Herrin!“ Er aber blieb an ihrer Statt, und wer die Liebe hätte kennen lernen wollen, hätte es zu solcher Zeit gekonnt, wenn er das Zittern meiner Augen betrachtete. Und wenn nun endlich dieser adeligste Gruß grüßte, so war die Liebe kein Hinderniß, welches mir die überschwengliche Seligkeit hätte verdunkeln können; vielmehr nahm dieselbe gleichsam durch ein Uebermaß von Süßigkeit solche Art an, daß mein Körper, der ganz und gar unter ihrer Herrschaft stand, sich oftmals nur wie eine schwere und seelenlose Sache bewegte. Und daraus erhellt offenbar, daß in diesem Gruße meine Seligkeit wohnte, eine Seligkeit, die oftmals weit über das Maß meiner Kräfte hinausging.“

Uebrigens war dieser Eindruck so lebendig und so uneigennützig, daß Dante ihn von Vielen getheilt zu sehen glaubte und sich freuete, daß es also sei. „Wenn diese edle Frau durch die Straßen der Stadt sich daher bewegte, so lief man herbei, um sie vorübergehen zu sehen, worüber ich eine wunderbare Freude empfand, und die, welchen sie sich näherte, waren ergriffen von einem solchen Gefühl der Ehrbarkeit, daß sie nicht wagten, die Augen aufzuschlagen. Sie aber, indem sie sich in ihrer Demuth wie in einem Schleier einhüllte, ging vorüber, ohne daß es schien, als rühre sie das, was unter dem Volke gethan oder gesprochen ward. Und wenn sie vorübergegangen war, riefen Viele, indem sie sich zurückzogen: „Dieses ist kein Weib, es ist einer der schönsten Engel des Himmels!“ — Es ist ein Wunder, entgegnete ein Anderer. „Gepriesen sei Gott, der solch ein wunderwürdiges Werk geschaffen hat!“

Der mächtige Zauber, der Dantes Geist beherrschte, hielt ihn aber auch nicht in einer blinden Gebundenheit. Das Andenken an Beatrice erhellte seine Nachtwachen, ermunterte seine Arbeiten und verbannte keineswegs aus seinem Gedächtnisse den gelehrten Unterricht Brunetto Latini's. Diesem verdankte er die Elemente der Kunst und Wissenschaft, von ihr empfing er die Begeisterung, welche jene verband und sie belebte. Zwischen dem ernsten Sekretär der Republik und der sanften Tochter des Por-

tinari betrat der auserſehene junge Mann ohne Mühe die Bahn des Ruhmes. Das Bedürfniß, einer kleinen Zahl Freunde ſeine geheimen Empfindungen mitzutheilen, flößte ihm die erſten Verſe ein, denen bald eine lange Reihe von Sonetten, Canzonen, Sirventen und Ballaten folgte, die eine Entfaltung ſeiner keuſchen Liebe waren und ſeine poetiſche Zukunft immer glänzender offenbarten. Anfangs waren es Räthſel, Wortſpiele, fantaſtiſche Träume, deren Sinn man errathen mußte; ſechzig Namen der ſchönſten Florentinerinnen in einem Gedichte vereint, bloß um den bevorzugten Namen darin anbringen zu können, ohne ihn verrathen zu müſſen: Hoffnungen ohne Ziel und Unruhe ohne Beweggrund. Es war die kindliche Ungeſchicklichkeit einer aufwachenden Leidenſchaft und eines unerfahrnen Schriftſtellers. Bald geſellt ſich die Furcht vor profanen Löſungen zur Ungeduld, verſtanden zu werden. Dann folgen verſchleierte, aber keineswegs verdeckte Anſpielungen; Umſtände, die geſchickt aufgegriffen wurden, freudige Ausrufungen, harmoniſche Seufzer für alle Freuden, für alle Schmerzen der Geliebten; Mittheilungen eines Geheimniſſes ferne angedeutet, aber nur halb darin enthalten. Der Gedanke und der Ausdruck läutern, veredeln ſich, ſie beſitzen eine jungfräuliche Anmuth und Zartheit. Endlich wagt dieſes jüngſt noch ſo zaghafte Gefühl, immer mehr durch Erfahrung und Nachdenken bewährt und ſeiner Berechtigung

gewiß, ſich dem offenen Tage kühn darzubieten. Dante will Beatricen, die er ſo lange im Verborgenen verehrt, nun einen öffentlichen Triumph bereiten und von dieſem Augenblicke an iſt ihm nichts zu mühſam, weder die Kühnheit ſeines Entwurfs, noch der Reichthum der Figuren, weder der Kontraſt der Farben, noch die Strenge des Rhythmus. Man erkennt den kräftigen männlichen Genius, dem die eigenſinnige italieniſche Sprache gehorchen muß, dem Himmel und Erde die Hand bieten müſſen. Die erſte Canzone (Preis der Geliebten S. 26 ff.) zeigt ſo zu ſagen den Uebergang von der zweiten zur dritten Weiſe und iſt in der Geſchichte des Dichters wohl der Moment, welcher der Theilnahme am würdigſten iſt.

Soweit Ozanam. In der weitern Darſtellung ſeiner Jugendliebe iſt es auffallend, daß Dante nirgends mit ausdrücklichen Worten eines Ereigniſſes erwähnt, das für ihn von der größten Wichtigkeit ſein mußte; es iſt dieß die aus anderweitigen Nachrichten conſtatirte Verheirathung Beatricens. Sie wurde in ihrem einundzwanzigſten Jahre, 1286, die Gattin eines florentiniſchen Edelmannes, des Simon de' Bardi, des Sohnes eines Freundes ſeines Vaters. An einer Stelle ſpielt er auf den Kummer an, den er nach ihrer Vermählung empfand. Er erzählt, daß er zu einer Hochzeit eingeladen wurde; unter den eingeladenen Frauen erkennt er Beatrice. Bei ihrem Anblick befällt ihn heftiges Zittern; er

flieht in die Einsamkeit und dichtet neue Verse voll Zartheit und Lieblichkeit, indem er seine Visionen erzählt, und die Holdseligkeit der Geliebten preist, sowie die Reize der Frauen, die sie begleiten und von ihr ihren süßesten Zauber erhalten. Solche Entzückungen jedoch wurden durch düstere Ahnungen getrübt, die denn auch nur zu bald sich erfüllen sollten. Beatrice fiel im dritten Jahre ihrer Ehe in eine tödtliche Krankheit. Der Herr rief die junge Heilige zu sich, „auf daß sie einginge zur Herrlichkeit unter der Fahne Mariens, der gebenedeiten Königin, deren Namen in tiefster Ehrerbietung von dieser seligen Beseligerin (Beatrice) genannt ward." Sie starb in einem Alter von 24 Jahren, den 9. Juni des Jahres 1290. Wie ließe sich der Schmerz des Dichters schildern? In der phantastischen Verwirrung seiner Gedanken schreibt er an alle Fürsten der Erde, um ihnen diesen Verlust als Vorboten, der die Zukunft der Welt bedroht, zu verkünden; seine weinenden Augen vergleicht er mit zwei sehnsüchtigen Wünschen, unaufhörlich zu weinen.

Als indessen durch die Zeit die düstern Erinnerungen an das Sterbelager und an die Grabesstätte zum Theil erbleicht waren, da lebte das irdische Wesen, das er so innig geliebt hatte, in seinem Gedächtnisse wieder auf, strahlend, unsterblich, schöner und mächtiger, denn je zuvor; sie lebte ein zweites Leben in ihm und gab seinem Genius und seinen Inspirationen neues Leben.

Seine Gedanken folgten ihrer Seele in die unsichtbare Welt, in der sie jetzo wohnte; er schmückte sie mit allen Blüthen der Unsterblichkeit. Er stellte sie auf die höchste Stufe des göttlichen Thrones und die Erinnerung an ihren irdischen Tod verlor sich, als er sie in dieser himmlischen Verklärung begrüßte.

Diese flüchtigen Vorspiele kündigten jedoch nur ein größeres Werk an. Eine wunderbare Erscheinung, womit das Neue Leben schließt, gab dazu den Entwurf. „Ich hatte, so schließt die Geschichte seiner Jugendliebe, eine wunderbare Vision, in der ich Dinge sah, die mir den Vorsatz eingaben, nicht mehr von dieser Gebenedeiten zu sprechen bis zu der Zeit, wo ich würdiger von ihr zu handeln im Stande wäre. Und dahin zu gelangen, beeifere ich mich, so viel ich vermag, wie sie wahrhaftig es weiß. Und so darf ich denn, wenn es ihm, in welchem alle Dinge leben, gefällt, daß mein Leben noch einige Jahre daure, hoffen, von ihr zu sagen, was von keiner noch jemals gesagt worden. Und dann möge es dem, welcher der Herr der Gnaden ist, gefallen, daß meine Seele von dannen gehen könne, zu sehen die Herrlichkeit ihrer Gebieterin, das ist, jener gebenedeiten Beatrice, welche glorreich schaut in das Antlitz dessen, qui est per omnia saecula benedictus. Laus Deo!“

Anmerkungen.

Sonetto I. **Das brennende Herz.** — Dante begegnete neun Jahre nach seinem ersten Zusammentreffen mit Beatrice, also in seinem achtzehnten Lebensjahre (1283) derselben auf der Straße. Sie ging begleitet von zwei Frauen von vorgerückterem Alter und grüßte ihn, „der in großem Zagen dastand," mit Blick und Worten. „Und weil dieß das erstemal war, daß ihre Worte zu meinen Ohren den Weg genommen, überkam mich ein solches Behagen, daß ich, wie berauscht, mich von den Menschen hinweg in die Einsamkeit meiner Kammer flüchtete, und da mich niederließ, um der Freundlichsten zu gedenken. Und indem ich ihrer gedachte, beschlich mich ein sanfter Schlummer und in ihm — es war am Anfang der letzten neun Stunden der Nacht — erschien mir ein wunderbarliches Gesicht." Dieses Traumgesicht erzählt unser Sonett. Dante wendet sich in demselben, ohne seinen Namen zu nennen, an die berühmtesten Dichter jener Zeit und bittet sie um Deutung des ihm selbst unverständlichen Traumes. Noch haben sich die, nach üblicher Sitte die Reime des Anfragesonettes

beibehaltenden Antworten dreier Zeitgenossen unseres Dichters erhalten, des Guido Cavalcanti († 1300), des Cino da Pistoja und des Dante da Majano, von denen wir die des ersten, des berühmtesten, und von dieser Zeit an dem Dante innig befreundeten Dichters, dem er auch sein „Neues Leben“ gewidmet hat, mitgetheilt haben. Dante bemerkt, daß damals die eigentliche Bedeutung seines Sonettes von keinem erkannt, später aber auch den Einfältigsten offenbar wurde. —

Ballata I. **Trennung.** — Dante leidet an seiner Gesundheit, ohne verbergen zu können, daß Liebe die Ursache sei, sucht aber seine Neigung für Beatrice zu verhehlen, und als er einst in der Kirche war, bringt er einige Personen auf die Vermuthung, daß eine andere Donna das Ziel seiner Blicke sei. Dante erzählt, wie er diesen Irrthum selbst beförderte, und wie er, wünschend den Namen Beatricens zugleich mit dem jener Dame und vieler andern unter den Schönsten der Stadt in einem Gedichte, einer Sirvente, zu erwähnen, die Namen von sechzig auswählte, wobei sich denn zeigte, daß die neunte Stelle in der Reihe die einzige war, an welcher Beatricens Name angebracht werden konnte. Die Dame, welche seine wirkliche Liebe verbergen sollte, oder die er, wie er sagt, zum „Schirm der Wahrheit“ machte, sah sich veranlaßt, die Stadt zu verlassen, und Dante, die Täuschung fortzusetzen, veröffentlicht das vorliegende Klaggedicht. Es

ist eigentlich wie Ballata II. (V. 10) ein sogenanntes Doppelsonett, sonetto doppio oder rinterzato, bei welchem besondere siebensylbige Zeilen zwischen die regelmäßigen vierzehn eingeschoben sind. Die beiden Anfangszeilen enthalten nach Dantes eigener Erwähnung eine Anspielung auf Jerem. Klagl. 1, 12. „Euch sage ich allen, die ihr vorübergeht: schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei, wie mein Schmerz, der mich betroffen hat!“

Sonetto II und Ballata II. **Auf den Tod einer Freundin Beatricens.** — Eine junge Dame, die in der Stadt bei Allen in hoher Gunst gestanden und von D. in Beatricens Gesellschaft gesehen worden war, stirbt. Der Dichter beklagt ihren Tod in diesen beiden Sonetten. — Sonetto II. Z. 7. außer der Ehre, die nämlich durch den Tod nicht Schaden nehmen kann. Z. 9. Unter dem Namen des Amor verbirgt D. seine Beatrice (Fraticelli). — Ballata II. Nach anderer (von Witte vorgezogener) Interpunction würde die erste der beiden Vierzeilen heißen:

und was preiswürdig ist an Frauen: (nämlich) Tugend
in heiterm Jugendalter;
du hast zerstört ꝛc.

Sonetto III. **Das zurückgebrachte Herz.** — Ein Geschäft, wahrscheinlich eine der kriegerischen Fahrten gegen die Feinde seiner Vaterstadt (Wegele S. 74), vielleicht der Zug gegen die Aretiner, gegen welche er in der Schlacht bei Campaldino, den 11 Juni 1289 (Purg. 5, 92)

tapfer focht, *) nöthigt D., in Geſellſchaft vieler andern, die Stadt zu verlaſſen, und in die Gegend zu reiſen, wo die Dame, die ſein Schirm geweſen war, ſich aufhielt. Wie er eben, betrübt über den Gedanken an eine längere Trennung von Beatrice dahinzieht und dem Laufe eines klaren Stromes folgt, begegnet er dem Amor (in Geſtalt und Tracht eines Pilgers), der ihm die Weiſung giebt, fortan einer andern Dame, deren Namen er ihm nennt, zum Schein zu huldigen, worauf er verſchwindet.

Ballata III. **Entſchuldigung wegen vermeintlicher Untreue.** — D. gehorcht dem Rathe Amors und verbirgt hinter der ſcheinbaren Liebe zu der bezeichneten Dame ſeine Leidenſchaft für Beatrice. **) Viele laſſen ſich täuſchen; Beatrice ſelbſt ſetzt Mißtrauen in ſeine Treue und verweigert ihm fortan ihren Gruß, in welchem ſeine ganze Seligkeit beruhte. Amor giebt ihm in der neunten Tagesſtunde einen Rath, den er befolgt. Er verſichert der Geliebten, wie er von Kindheit an nur

*) Balbo (Vita di Dante, Torino 1839 vol. 1. p. 68): forse fu questa la gita fatta per istudio a Bologna.

**) „Del resto chi pesasse tutte le parole del testo, ne trarrebe ragioni da dubitare se forse tutti questi schermi fossero veramente tali, e non più, al cuore giovanile di Dante. Ma sarebbe inezia andar cercando di ciò; e ad ogni modo dal testo medesimo, e da quanto segue si vede essere sempre stata Beatrice come il suo primo, così il suo principal affetto e pensiero.“ Balbo p. 69.

ihr gehört und nur, um der Welt seine wahre Liebe zu verbergen, andern Frauen seine Scheinhuldigungen dargebracht habe. *)

Sonetto IV. **An das Mitleid.** — Im Dichter kämpfen widersprechende Gedanken über Heil und Unheil der Liebe und er erklärt, Mitleid allein könne seine Zweifel entfernen und ihn in seinem schmerzlichen Zustande schützen.

Sonetto V. **Der verspottete Dichter.** — D. wird zu einem Hochzeitfeste geführt, welchem viele verheirathete **) Damen beiwohnten; da wird er von einem ungewöhnlichen Zittern ergriffen, sodaß er sich an eine Wand des Saales lehnen muß. Als er die Augen erhebt, gewahrt er mitten unter den Frauen die also damals bereits vermählte Beatrice, die Ursache jenes Zitterns. Als die Damen die Verwirrung des jungen Mannes bemerkten, begannen sie sich zu verwundern und spotteten

*) Prontan (Strophe IV. Z. 3), wie Purg. 13, 20. antreiben zu. Sdonneare (Str. V. 2), opp. v. donneare (Buch II. Canz. XIII. Str. 3, Z. 14.) Par. 24, 118. 27, 88. um eine Donna werben, ihr den Hof machen, bed. also die Dame verlassen, Delècluze bezieht donnei (conj.) auf Amor: avant qu' il cesse de causer avec elle.

**) „Non usando farsi tali compagnie alle spose novelle se non dalle maritate." Baldo. Ihre Verheirathung muß bereits vor das Jahr 1287 fallen, da es in dem vom 15 Januar 1287 datirten Testamente ihres Vaters heißt: „Item D. Bici filiae suae et uxori D. Simonis de Bardis reliquit lib. quatuor." (Pelli p. 76.)

„mit der Adeligſten“ ſeiner im Geſpräche. Er eilt ſogleich nach Hauſe „in das Kämmerlein der Thränen,“ wo er weinend und beſchämt dieſes Sonett dichtete.

Sonetto VI. **Eindruck der Geliebten auf den Liebenden.** — D. erzählt, daß, ſo oft er die bewundernswürdige Schönheit Beatricens ſich vorbildete, alsbald ein Verlangen, ſie von Neuem zu ſehen, in ihm erwachte, das von ſolcher Stärke war, daß es ihn, ungeachtet der erduldeten Leiden, drängte, ihren Anblick zu ſuchen. „Von ſolchen Gedanken bewegt,“ fährt er fort, „beſchloß ich, einige Worte zu ſprechen, in denen ich, während ich mich darin bei ihr wegen ſolcher Leidenſchaft entſchuldigte, zugleich von dem etwas ſagte, was mir in ihrer Nähe geſchieht. Und ich ſprach dieſes Sonett.“

Sonetto VII. **Verzagen.** — D. ſchildert ſeinen quälenden Gemüthszuſtand.

Canzone I. **Preis der Geliebten.** — D. beſchließt, für ſeine Gedichte einen andern Gegenſtand zu wählen als den Zuſtand ſeines eigenen Herzens. Seit ihm nämlich Beatrice ihren Gruß verſage, ſuche er ſeine Seligkeit nur in der Verkündigung ihres Preiſes. —

Str. 2. Z. 1. in göttlicher Erkenntniß: D. läßt Gott die Rede im eigenen Geiſte vernehmen. Fauriel: zur göttlichen Erkenntniß d. h. zu Gott gewendet. — Nach Witte ſchließt die Rede des Engels mit Z. 4. — Z. 9. Anders Witte: „Was ſpricht nun Gott? was

will er mit Madonna?" In den beiden letzten Zeilen erscheint der erste Keim zur göttlichen Comödie.

Str. 3. Z. 11. Segensgruß: Dante spielt oft mit dem Doppelsinn des Wortes saluto, das zugleich Segen und Gruß bedeutet. — Z. 12. Wörtlich: und so demüthig macht sie ihn, daß er alles Leid vergißt.

Str. 4. Z. 5. f. Gemäßigte Blässe ziert nach D. eine edle Frau. — Z. 13. Lächeln statt des Mundes, wie B. II. Canz. XV, 4, 3. Inf. V., 133. *)

Sonetto VIII. **Was ist Liebe?** — Antwort des Dichters auf die Frage eines Freundes: was Liebe sei? Dem Vermögen nach (potentia), fügt D. in seiner eigenen Erklärung hinzu, schlummere die Liebe von jeher im edlen Herzen, als in ihrer eigenen Wohnung, in ihrem Subjecte; dann erzeuge die Schönheit eines würdigen Gegenstandes das Verlangen, und wenn dieses ein bleibendes sei, so erwecke es die Liebe, die alsdann auch actu lebendig werde. — Z. 2. Unser Dichter, nämlich Guido Guinicelli († 1276), den D. in der g. Com. (Purg. 26, 97 f. vgl. 11, 97 ff.) seinen und seiner Meister Vater in der Dichtkunst nennt (maximus Guido in de vulg. eloq. l. I. c. 15), in seiner Canzone: Al cor gentil etc. (übers. v. Witte im Taschenbuch Italia. Jahrg. 1.)

*) Nach der auch von Fraticelli aufgenommenen Lesart riso statt des gewöhnlichen viso. S. Witte quando e da chi sia composto l' Ottimo commento di Dante p. 23.

Sonetto IX. Holdſeligkeit der Geliebten. — Der Dichter will nach ſeiner eigenen Erklärung darthun, wie durch Beatrice die Liebe nicht bloß da erweckt werde, wo ſie zuvor ſchon ſchlummerte, ſondern wie ſie auch da, wo ſie als Vermögen noch nicht vorhanden iſt, von ihr durch wunderbare Wirkung ins Daſein gerufen werde.

Sonetto X. XI. An die begegnenden Frauen. Antwort der Frauen. — Beatricens Vater, Folco Portinari, war am 31. Dezember 1289 geſtorben und hatte ſeine Tochter im tiefſten Schmerze zurückgelaſſen. Nach Sitte der Zeit begaben ſich viele Frauen zur verwaiſten Tochter, um mit ihr zu klagen. Auf ihrem Rückwege begegnete ihnen Dante, der aus ihren Worten den Schmerz erkannte, den jener ſchwere Verluſt ſeiner Geliebten bereitete. Seine Fragen und ihre Antwort enthalten die beiden Sonette.

Canzone II. Viſion von Beatricens Tod. — Der Dichter fällt in eine gefährliche Krankheit. Am neunten Tage derſelben hat er einen Fiebertraum, der ihm ſeine Geliebte als todt erſcheinen läßt. Die Canzone erzählt dieſen Traum.

Str. 1. Z. 1. 2. Ein liebevolles Mädchen: eine Verwandte des Dichters, „vielleicht ſeine an einen Leon Poggi verheirathete Schweſter.“ (Förſter.)

Str. 5. Z. 1 — 5. (vgl. B. II. Canz. I. Str. 4. Z. 12 ff.) Die alten Mahler bis herab in das 16. Jahrh.

pflegen die scheidende Seele in Gestalt eines Kindes zu bilden, das gehüllt in ein weißes Wölkchen gen Himmel schwebt (Witte).

Str. 6. Z. 10. Vollbracht war alle Trauer, d. h. alle Trauergebräuche.

Sonetto XII. **Giovanna und Beatrice.** — Dem Dichter erscheint Amor; dann sieht er desselben Weges Vanna (Abkürzung von Giovanna), die Geliebte seines Freundes Cavalcanti kommen, die wegen ihrer Schönheit primavera (Frühling) genannt wurde, und dieser folgend Beatrice. Da sagt Amor zu D.: „Nur weil jene Giovanna zuerst kommen sollte, heißt sie primavera (prima verrà, sie wird zuerst kommen) und Giovanna (Johanna) heißt sie, weil sie, wie Johannes der Täufer dem Herrn, so Beatricen (der Beseligerin, gleichs. der Heilandin) vorausgegangen ist und ihr die Wege bereitet hat; die letztere aber sollte man Amor nennen; sosehr gleicht sie mir.“ Vanna, auch B. III. Son. I. (S. 252)

Sonetto XIII. **Ihr Gruß.** — Beatrice ist Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Dieses Sonett ist, nach dem Urtheile des trefflichen Dichters Paxini († 1799), das schönste der italienischen Sprache (il migliore di quanti se n' abbia il Parnasso italiano). Die im Anhange befindliche engl. Uebersetzung desselben verdanke ich meinem Freunde Charles Boner.

Sonetto XIV. **Ihre Wirkung auf andere**

Frauen. — „Nicht bloß Beatrice selbst wurde von Allen geehrt und gepriesen, sondern um ihretwillen empfingen auch andere Frauen Preis und Ruhm.“ N. Leben.

Sonetto XV. (Stanza). **Ihre Macht.** — Dieses Sonett ist eigentlich nur die erste Stanze einer wegen des eingetretenen Todes der Beatrice unvollendet gebliebenen Canzone, in welcher D. sagen wollte, „wie er glaubte, für ihre Einwirkung empfänglich zu sein, und wie ihre Kraft in ihm sich wirksam erwiesen.“ Wirklich unterscheidet sich diese Stanze nur durch Verkürzung der eilften und den Mittelreim der neunten Zeile von einem regelmäßigen Sonett.

Canzone III. **Klage um Beatrice.** — Der Zeit nach gehören noch vor diese Canzone, d. h. in die Zeit während der Krankheit Beatricens Son. III. u. IV. des dritten, und Canz. I. des zweiten Buchs. Beatrice starb in einem Alter von kaum 25 Jahren, „am neunten Juni 1290, im neunten Monat, Tismin (vielleicht statt Tisri) des syrischen Jahres, in dem Jahre des Herrn, mit welchem in dem Jahrhundert, worin sie der Welt gegeben wurde, die vollkommene Zahl (zehn) neunmal erfüllt war.“ Ueber die nähern Umstände ihres Todes schweigt D., „weil solches nicht zu seinem Vorhaben gehöre, weil seine Feder ungenügend wäre, geziemend davon zu handeln, endlich aber, weil er, wenn er davon spräche,

sein eigner Lobredner werden müßte," das letztere nach Förster, sofern er etwas unternähme, was nur Eitelkeit unternehmen könnte; denn dieß wäre der Fall gewesen, wenn er eine Schilderung ihres Todes hätte geben wollen. Flotho (S. 88) findet in diesen Worten „eine Andeutung, nicht gerade daß Beatrice den Dichter vor ihrem Tode hätte zu sich rufen lassen, aber daß sie auf dem Sterbebette seiner gedachte und ihm vielleicht einige freundliche Worte sagen ließ über die Lieder, welche er an sie gedichtet hatte. Denn Jedermann in Florenz wußte, daß Dantes beste Canzonen und Sonette an Beatrice gerichtet waren, und ich möchte glauben: so streng sie sich ihm gegenüber bewies, war sie doch keineswegs völlig gleichgültig gegen das Lob, das ihr in so schönen Liedern gespendet wurde." Eine andere Erklärung siehe in der Anmerkung zur vierten Canzone des zweiten Buches Str. I. Nach Beatricens Tode richtete Dante einen Brief in lateinischer Sprache an die principi della terra, d. h. wohl an die vornehmsten Einwohner der verödeten Stadt, der mit den Worten des Propheten Jeremias (Klagel. 1, 1) begann: „Wie liegt die Stadt so wüste ꝛc." In unserer Canzone besingt er die unvergleichliche Herrlichkeit und Schönheit Beatricens und den unersetzlichen Verlust, den die Welt durch ihren Tod erlitten.

Sonetto XVI. **Die Seufzer.** — D. erzählt, daß nach dem Tode Beatricens Einer, der nach jenem seinem

ersten Freunde, Guido Cavalcanti, auf der Stufenleiter der Freundschaft zunächst seinem Herzen stand und zugleich, wie kein anderer, durch die Bande des Blutes mit ihr verwandt war, ihn um einige Verse auf den Tod einer schönen Donna bat; daher der Dichter, der wohl merkte, daß er lediglich jene Gebenedeite meinte, den eignen Schmerz aussprach, doch also, als ob er in seinen Worten den Freund sprechen ließe. Unter jenem nächsten Blutsverwandten verstehen Einige (Fraticelli, Taeffe, Witte) den Bruder, Andere (Flotho S. 191) den Gatten Beatricens, Simone de' Bardi. *)

Ballata IV. **Sehnsucht nach dem Tode.** — Da das vorige Sonett dem Dichter allzu ungenügend erschien, dichtete er noch diese Ballate oder (aus nur zwei Stanzen bestehende) Canzone, worin er in der ersten Str. in des Freundes, in der zweiten in seinem eignen Namen das traurige Ereigniß besprach. Beide Gedichte übergab er dem Freunde. „In der zweiten Str. sehen wir die Verklärung Beatricens, welche sich in den folgenden Gedichten fortwährend steigert und in der göttlichen Comödie ihren Höhepunkt erreicht, schon entschieden hervortreten, und es erinnern diese schönen Zeilen lebhaft an Purg. XXX, 128 f." (Witte.)

*) Z. B. Nach Trivulzio's Lesart (ch' affogherieno il cor): daß sie in Thränen mir das Herz ertränken würden.

Sonetto XVII. **Der Jahrestag.** — Am Jahrestage von Beatricens Tode war der Dichter eben damit beschäftigt, einen Engel zu mahlen, und so vertieft in seine Arbeit, daß mehrere Freunde schon eine Weile ihm zur Seite seine Zeichnung betrachteten, bevor er sie bemerkte. Sein Verlorensein in Gedanken schildert der Dichter hier als Folge eines geistigen Besuches seiner Beatrice. Die erste Quartine hat D. zwiefach gedichtet.

Sonetto XVIII. **Mitleid weckt Liebe.** — Einige Zeit hierauf, erzählt D., stand ich irgendwo, der vergangenen Zeit gedenkend, in tiefem Sinnen und von schmerzlichen Erwägungen durchdrungen, dergestalt, daß mein Aeußeres das entsetzlichste Verzagen kund that. Als ich nun der Noth meines Herzens inne ward, erhob ich die Augen, zu sehen, ob Jemand mich gewahre. Da sah ich, daß eine edle Donna aus einem Fenster mich so mitleidvoll, dem Anscheine nach, betrachtete, daß es mir war, als sei alles Mitleid in ihr vereinigt. Und wie wohl Unglückliche oft, wenn sie das Mitgefühl Anderer wahrnehmen, um so mehr sich gedrungen fühlen zu weinen, gleich als wenn sie mit sich selber Mitleid hätten, so fühlte auch ich zu der Zeit, wie meine Augen anfingen, weinen zu wollen. Und aus Furcht, mein elendes Leben zu verrathen, entfernte ich mich aus den Augen dieser Edlen und sagte darauf bei mir selbst: „Es kann nicht anders sein, bei dieser mitleidigen Donna

muß die trefflichſte Liebe wohnen!“ Und ſo beſchloß ich denn, dieß Sonett zu machen.

Sonetto XIX. **Getheilte Neigung.** — Fortgeſetzte Beweiſe von Mitleid von Seite derſelben Donna wecken im Dichter die in dieſem Sonett ausgeſprochenen Gefühle. — Z. 1. Der Liebe Farbe: vgl. das Horaziſche pallor amantium und das Ovidiſche: Palleat omnis amans, pallens color aptus amanti. (Bleich ſoll der Liebende ſein; bleich — das iſt die Farbe der Liebe.) Ars am. I, 729.*)

Sonetto XX. **Zurechtweiſung.** — Das Wohlgefallen, mit welchem Dante jene mitleidige Donna betrachtet, erweckt Selbſtvorwürfe über den Unbeſtand ſeiner Liebe zur verſtorbenen Beatrice.

Sonetto XXI. **Seele und Herz.** — Auch dieſes an jene Donna gerichtete Sonett beſchreibt in einem Ge-

*) Z. 3 f. So auch Lyell in ſeiner zweiten Bearbeitung: from her having oft observed the gentle eyes and tears, that told of grief. Auch Delécluze: Couleur d'Amour et expression de pitié ne se sont jamais peints plus admirablement sur le visage d'une Dame atteintive à des pleintes douloureuses, que sur le vôtre, lorsque etc. Nach Förſter iſt der Sinn: „wie viele holde Augen und ſchmerzensreiche Thränen ich auch geſehen habe.“ Witte vermuthet i dolorosi p. ſtatt e: „weil holde Augen oft die ſchmerzensreichen Thränen fließen ſehen.“ Die andere von Witte gegebene Erklärung ſcheint mir gezwungen. Fraticelli ſchweigt, wie gewöhnlich bei den ſchwierigſten Stellen.

ſpräche zwiſchen dem Herzen und der Seele des Dichters deſſen innern Kampf zwiſchen der neuerwachten Leidenſchaft und dem geiſtigen Fortlieben der verklärten Beatrice.

Sonetto XXII. **Buße.** — In einer Viſion um die neunte Stunde erblickt der Dichter Beatrice, wie ſie ihm erſchien, als er ſie zum erſtenmale ſah. Er bereut, daß er der Neigung zu einer andern Donna nachgegeben hat und von dieſer Zeit an gehören alle ſeine Gedanken und Wünſche nur Beatricen.

Sonetto XXIII. **Die Pilger.** — Pilgrime aus einem fernen Lande ziehen durch die Stadt auf ihrer Wallfahrt nach Rom, um das Schweißtuch der hl. Veronica zu ſehen. Dante richtet dieſes Sonett an ſie, indem er zu verſtehen giebt, daß der betrübte Zuſtand der Stadt durch den Tod ihrer Beatrice (= Beſeligerin) veranlaßt ſei. Cary's engl. Ueberſ. dieſes Son. (S. XXX) ſ. im Anhang.

Sonetto XXIV. **Beatrice im Empyreum.** — Zwei edle Frauen laſſen den Dichter um einige ſeiner Gedichte bitten. Er überſendet ihnen Son. XVI u. XXIII und fügt das gegenwärtige hinzu, das letzte der vita nuova, in dem er die Apotheoſe Beatricens feiert. Ueber das Ende des Büchleins ſ. ob. den Schluß der Einleitung.

Anmerkungen
zum
zweiten Buche.

Einleitung.

Die Canzonen, Ballaten und Sonette des zweiten und dritten Buches, in denen wir, mit Ausnahme der wenigen moralphiloſophiſchen oder politiſchen Inhalts, ungeachtet der eignen ſpätern Um- und Ausdeutungen Dantes, Liebesgedichte erkennen, würden uns um Vieles verſtändlicher ſein, wenn wir mit den zarten Angelegenheiten des Dichterherzens ſeit dem Tode der Beatrice vertrauter wären. Die Gedichte ſelbſt, mit ihrem nur in Allgemeinheiten, in überſchwänglichen Klagen oder Lobpreiſungen der Geliebten ſich bewegenden Inhalte, geben uns kaum einen Haltpunkt, um uns in Beziehung auf jene Verhältniſſe zu orientiren. Gleichwohl haben wir ganze Bücher, wie de amoribus Horatii, Catulli etc., ſo sugli amori di Dante. Zwei extreme Anſichten ſtehen

sich auch hier gegenüber. Die Einen zählen eine Menge von Schönen auf, denen der Dichter vor und in seinem Exile die Huldigungen seines Herzens und seiner Verse darbrachte, während Andere es für einen Hochverrath gegen die Majestät seines großen Characters halten, ihm außer seiner Liebe zu Beatrice auch nur Eine ernstliche Leidenschaft für eine Dame seiner Zeit zuzuschreiben. Die Wahrheit wird auch hier in der Mitte liegen.

Daß wenige Jahre nach Beatricens Tod ein edles Fräulein, jene donna pietosa, einen tiefen Eindruck auf den noch immer schwermüthigen Jüngling gemacht habe, lehrt er uns in seiner vita nuova selbst. Nach dieser seiner Darstellung soll die ideale Liebe zur verklärten Beatrice den Sieg über die neue Leidenschaft davon getragen haben. Auf den innern Kampf des Dichters zwischen der alten und neuen Liebe bezieht sich auch Canzone II unsers zweiten Buches. Die Vermuthung liegt sehr nahe, daß die mitleidige, zärtliche Dame, die auf einige Zeit das Bild der Beatrice in der Seele des Dichters in den Hintergrund rückte, keine andere gewesen sei, als seine nachmalige Gattin, Gemma di Manetto, aus dem mächtigsten Welfischen Adelsgeschlechte in Florenz, der Donati (Wegele S. 77), mit der er sich ein Jahr nach Beatricens Tod verheirathete, sodaß also seine Vermählung der Zeit nach mit jener zweiten Liebe zusammenfiel. Wenn es wahr ist, daß Dantes Ehe keine

sehr glückliche gewesen sei, was sich wenigstens aus dem gänzlichen Schweigen über seine Familienverhältnisse namentlich auch in der div. Com., die doch so manche Gelegenheit, ihrer zu erwähnen, gegeben hätte, sehr natürlich folgern läßt, so mögen wir darin mit einen Grund erblicken, warum ihm später seine zweite Liebe als Untreue gegen Beatrice (beſ. Purg. 31, 58 ff.) erschien und warum er die an seine nachherige Frau gerichteten Verse nur allegorisch verstanden sehen wollte.

Daß Dante aber auch nach seiner Verheirathung nicht unempfänglich war für die Reize anderer Schönen, ja daß selbst während der Zeit seiner Verbannung, nachdem er längst erfahren, wie versalzen fremdes Brod schmecke und wie hart der Pfad sei, den man auf fremden Stiegen auf- und niedersteigt (Par. XVII, 58 ff.), sein leicht entzündbares Herz gegenüber einer jungen Dame in lichte Jugendflammen auflodern konnte, ergibt sich nicht bloß aus seinen eigenen in Form von Vorwürfen gegen seine Untreue der Beatrice in den Mund gelegten Selbstbekenntnissen (Purg. XXX u. XXXI), sondern ganz besonders aus dem merkwürdigen, erst in neuester Zeit aufgefundenen latein. Briefe, welchen der damals 44jährige Dichter, wahrscheinlich im Jahre 1309, also im siebenten Jahre seines Exils, vom obern Arnothal, dem sogen. Casentino aus an seinen Gönner, den Marchese Marcello (Maroello) Malaspina von Villafranca (nach Fraticelli, von Gio-

vagallo nach Witte) schrieb und in dem er dem letztern meldet, wie ein weibliches Wesen einen solchen Eindruck auf sein Herz gemacht habe, daß alle seine übrigen Gedanken verdrängt seien und er sich durchaus umgewandelt habe. Da dieser Brief den besten Commentar zu vielen im zweiten und dritten Buche enthaltenen Gedichten und die schlagendste Widerlegung seiner eigenen spätern allegorisirenden Auslegung enthält, so theilen wir ihn hier wörtlich mit:

„Dante an den Herrn Marcello Marchese von Malaspina.

Damit meinem Herrn die Bande seines Dieners, den die Gefühle der Dankbarkeit beherrschen, nicht verborgen bleiben, und nicht anderweitige Nachrichten, die gar häufig der Same von Irrthümern sind, von mir melden, ich hätte mich aus Leichtsinn verstricken lassen, habe ich beschlossen, den Augen Ew. Herrlichkeit gegenwärtige Zeilen vorzulegen.

Als ich die Schwelle des (Eures) Fürstenhofes verlassen hatte, den ich später vermißte, wo es mir, wie Ihr oft mit Verwunderung sahet, vergönnt war, mich freien Beschäftigungen hinzugeben, und als ich sicher und unbefangen die Ufer des Arno betrat, da erschien mir ach! plötzlich ein weibliches Wesen wie ein Blitz vom Himmel, ich weiß nicht wie, nach allen Seiten hin mit mei-

nen Ahnungen, meinem Character und meiner Lage in Uebereinstimmung. O wie war ich bei ihrem Anschaun erschüttert! Aber die Erschütterung wich dem Schrecken eines nachfolgenden Donners. Denn sowie dem Blitze des Himmels schnell die Donner folgen, so hatte ich kaum die Flamme ihrer Schönheit geschaut, als der furchtbare, tyrannische Amor mich gefangen nahm. Und dieser Grausame, wie ein Herrscher, der aus dem Vaterlande vertrieben ward und nun nach langer Verbannung in seine Heimath zurückkehrt, tödtete, verjagte, fesselte Alles, was ihm in meinem Innern zuwider war. So tödtete er denn jenen löblichen Entschluß, nach welchem ich den Frauen und ihrer Besingung entsagte, und verbannte gewissenlos die unablässigen Betrachtungen, in denen ich das Himmlische und Irdische beschaute, als wären sie verdächtig, und fesselte endlich, damit die Seele nicht ferner sich wider ihn empöre, meine Willensfreiheit, sodaß ich, nicht wohin ich, sondern wohin Er will, mich wenden muß. So herrscht denn Amor in mir, ohne daß eine meiner Kräfte etwas wider ihn vermag; und in welcher Weise er über mich gebietet, das möget Ihr aus dem Beiliegenden (eig. aus dem unten außer dem Bezirk des Gegenwärtigen folgenden) ersehen."

Offenbar sandte Dante seinem Freunde mit diesem Briefe eines oder eine Reihe von Gedichten, in denen er

dem neuen Gefühle, das die schöne Casentinerin in ihm erweckt hatte, Worte gab, und unter diesen war ohne Zweifel unsere zehnte Canzone, die (s. die Tornata derselben) in Form und Inhalt mit jenem Briefe durchaus übereinstimmt. Da er in der letztern bereits über die Kälte und Härte der Donna gegen ihn klagt (sie ist rea, fera, fatto ha d' orgoglio al petto schermo), so mögen wohl die zahlreichen Gedichte, in denen sich dieselben Klagen wiederholen, auf die nämliche unerweichliche Donna sich beziehen.

Indessen werden uns noch andere Gegenstände seiner Huldigungen genannt. Unter diesen eine Gentucca. (Purg. XXI, 37) Sie soll eine edle Luccheserin gewesen sein (nach Francesco da Buti) aus dem Geschlechte der Rossimpeli und Dante während seines Aufenthaltes in Lucca (1314) wegen ihrer großen Tugend und Sittsamkeit sie geliebt haben, so daß ihm, wie ihm Bonagiunta im Purg. geweissagt hat, um ihretwillen das sonst verhaßte Lucca lieb und werth wurde. Allein die ganze Stelle ist dunkel und das Wort Gentucca wahrscheinlich gar nicht Eigennamen, sondern sogen. dispreggiativo (Verächtlichkeitsform) von gente (s. bassa gente, fr. populace, Pöbel.*) Andere von alten Commentatoren angeführte Damen,

*) So Emiliani-Giudici in s. Note zu s. St. und Blanc (Vocab. dant. s. h. v.).

die von D. geliebt und besungen worden seien, gehören in das Reich der Träume; so die auf Grund des in mehreren Canzonen (VII. VIII. IX. XVIII.) wiederholten Bildes von einem steinernen Herzen (pietra) erdichtete Pietra degli Scrovigni; die Pargoletta (Purg. XXXI, 59), die ein junges Mädchen im Allgemeinen bezeichnet und von Sébast. Rhéal (s. Art. Dante in der Biogr. générale Par. 1855. S. 37) mit der Gentucca identificirt wird. ꝛc. ꝛc.

Es bedarf auch keineswegs einer so reichen Anzahl angebeteter Damen, um den lyrischen Dichtungen Dantes eine reelle Grundlage zu geben und sie der Schattenwelt unpoetischer Abstractionen zu entziehen. Die Eine, sein Herz mit aller Macht der Leidenschaft erfüllende Casentinerin genügt uns, um uns mit dem Wiedererwachen einer jugendkräftigen Liebe das Aufblühen eines neuen Liederfrühlings zu erklären, dessen Blüthen uns zwar oft wunderlich und seltsam dünken, die aber allzumal dem Boden eines lebendigfühlenden Menschenherzens entsprossen sind.

Anmerkungen.

Canzone I. **An den Tod.** — Dieſes ſchöne Gedicht, in welchem D. den Tod anfleht, das Leben der Geliebten zu verſchonen, wurde alſo noch während der letzten Krankheit Beatricens geſchrieben. Jede Strophe beginnt mit dem Worte Morte.

Str. 2. Z. 6. vgl. B. I. Canz. II. Str. 6. Z. 7 f.*)

Str. 3. Z. 4. ſo bekämpfeſt, eigentl. ſo bringſt du in Verzweiflung (Frat.), oder: ſo erſchütterſt du den Glauben an die Tugend (Witte); Delécluze: tu la détruis; Lyell (II.) Virtue thou banishest and robb'st of faith. — Z. 6. Eigentl. du tilgeſt den heilſamen Eindruck der göttlichen Gnade, den der Anblick Beatricens auf die Menſchen ausübt.

Canzone II. **Der Kampf.** — Dieſe Canzone ſchildert den innern Kampf des Dichters zwiſchen der fortlebenden ſeligen Erinnerung an die verklärte Beatrice

*) Witte zieht die Leſeart la ſtatt le vor.

und der neuentzündeten Liebe zu der aus dem N. L. bekannten schönen Trösterin (V. I. Son. 19—22). *)

Str. 1. Die mittelalterliche Astronomie nahm über der im Mittelpunkte der Welt feststehenden Erde zehn concentrische Himmel an, den des Mondes, des Merkur, der Venus, der Sonne, des Mars, des Jupiter, des Saturn, der Fixsterne, den am schnellsten sich bewegenden Krystallhimmel oder das primum mobile, und den das ganze Universum umschließenden empyreischen Himmel, den Wohnort Gottes und der seligsten Geister. Jeder dieser Himmel wird durch den Willen (das Denken, intendendo) himmlischer Geister, sogenannter Intelligenzen, in Bewegung gesetzt, deren Einfluß die Anlagen und Neigungen der Menschen bestimmt, der aber von dem freien Willen des Menschen bekämpft und überwunden werden kann. Vgl. Canz. XIII. Str. 6. In unserer Canzone wendet sich der Dichter an die Intelligenzen des Venushimmels, weil er seine neue Liebe nur durch ihren mächtigen Einfluß sich zu erklären weiß und daher von ihnen zuerst Mitleid erwartet.

Str. 2. Dante schildert seinen jetzigen Gemüthszustand, in den ihn die Liebe zu der neuen Donna versetzte,

*) Parla Dante (in questa canzone) dei dui amori combattentisi, a sua donna morta in terra e viva in cielo, e alla gentil donna pietosa. C. Balbo.

im Gegensatze zu seinem frühern, in welchem er noch ganz und gar in der Erinnerung an die Dahingeschiedene und in dem Wunsche nach Wiedervereinigung mit ihr, versunken war. *)

Str. 3. Z. 1. So feindlich steht dem zärtlichen Andenken an den verklärten Engel die neue Liebe entgegen. — Z. 6. Der liebevolle Gedanke an Beatrice. — Z. 7 ff. Die Seele spricht den Dichter von der Schuld frei und beschwert sich allein über die Augen als die Ursache seines unseligen Gemüthszustandes. Welcher Moment: welche unglückselige Stunde! — Z. 9. Und weßhalb glaubten sie (die Augen) mir (der Seele) nicht von ihr, in Beziehung auf jene Donna, als ich sie nämlich auf die von dieser drohende Gefahr aufmerksam machte? — Z. 11 und 13. Jener und Den: Amor. **)

Str. 4. Z. 3. Ein edles Liebesgeisterchen, der Geist der neuen Liebe, lehrt die Seele, statt über ihren Tausch zu weinen, sich zu freuen.

Str. 5. Wenn wir, wie ich nicht bezweifle, auch in dieser Canzone ursprünglich nur den Ausdruck einer wahren, lebendigen Empfindung zu erkennen haben und

*) Eben dieser Gegensatz, in welchem offenbar die erste Hälfte der Str. zur zweiten (or Z. 7) steht, scheint mir auch für die Beibehaltung der Lesart suolea zu sprechen, die übrigens schon durch die correspondirenden imperf. gia, vedia, parlava, dicea als nothwendig erscheint.

**) Z. 13. And. Ch' io nol vedessi (oder mirassi).

D. erst später sie scholastisch auszudeuten gesucht hat, so wird es mir sehr wahrscheinlich, daß diese letzte Strophe, die sogenannte tornata (licenza, comiato, congedo) von ihm erst in jener spätern Zeit hinzugefügt wurde, als es ihm nicht mehr genügte, in seinen Liedern der Liebe die poetischen Ergüsse eines im edelsten Sinne menschlich fühlenden Herzens zu finden, sondern als er sie als räthselhafte, dem gewöhnlichen Auge völlig unverständliche Hieroglyphen darzustellen und allegorisch zu deuteln suchte. In der einfachrührenden Natürlichkeit und Verständlichkeit wenigstens, in welcher uns diese Canzone anspricht, verdient sie schwerlich das zweideutige Lob, das ihr die Schlußstrophe d. h. der spätere exegesirende Philosoph giebt, daß sie faticosa und forte sei.

Canzone III. **Herrlichkeit der Geliebten.** — Ein Hymnus auf die wundervolle Schönheit seiner Geliebten, nach Balbo jener mitleidigen Donna (l' oggetto del nuovo amor suo), im überschwänglichen Geiste der mittelalterlichen Minnepoesie.

Str. 1. D. hört den Ruhm der Geliebten aus dem Munde des Amor selbst und wiederholt nur in dürftigen unzulänglichen Worten das Gehörte. Vergl. Buch III. Son. VII. Z. 1—4.

Str. 2. Z. 14. Durch ihr gesammt Erscheinen: wörtlich in dem, was sie mit sich führt, durch ihre ganze äußere Erscheinung.

Str. 3. Z. 14. Und schön ist all das (nach der Lesart bello): eig. und schön ist eine Frau nur in soweit, als sie ihr ähnlich ist.

Str. 4. Z. 18. Vgl. Sprüchw. 8, 23 ff.

Str. 5. soll den scheinbaren Widerspruch lösen zwischen dieser Canzone und ihrer Schwester (vgl. B. III. S. VI. Z. 4. u. S. XI. Z. 11.), der ersten Ballate des dritten Buchs (S. 282), welche die Geliebte disdegnosa, crudele, non umile, fera nennt, während sie in jener als „Urbild sanfter Milde" erscheint: jene Klagen seien nämlich die Folge leidenschaftlicher Verblendung gewesen, in welcher der Dichter die Geliebte der Wahrheit nach zu würdigen nicht verstand.

Canzone IV. **Die wahre Adeligkeit.** — Der Dichter entsagt wegen der fortgesetzten Härte und Strenge seiner Donna bis auf eine für ihn günstigere Zeit der Liebesdichtung, um in einer Canzone die Frage zu beantworten, worin das Wesen der gentilezza bestehe, eines Begriffes, der freilich durch das alte „Adeligkeit", wie der Verlauf der Canzone zeigt, nur unvollkommen bezeichnet wird. *) D. will darthun, der wahre Adel

*) Nach Grimm (WB.) ist nur die Schreibung Adelich, Adelichkeit (statt adellich d. i. adelgleich) die richtige; nach Sanders (WB. 1859) schwankt die Schreibweise im Auslaut zwischen dem ältern ch und dem der Bedeutung angemesseneren g (s. auch Sanders Orth. 79); Wurm (WB. 1858) unterscheidet dagegen adelig (vom Adel der Geburt) und adelich (von dem der Sitten, des Geistes).

sitze, nach dem deutschen Sprüchwort, „nicht im Geblüte, sondern im Gemüthe;“ vgl. das Euripideische: *ὁ μὲν γὰρ ἐσθλὸς εὐγενὴς ἔμοιγ' ἀνήρ, ὁ δ' οὐ δίκαιος, κἂν ἀμείνονος πατρὸς Ζηνὸς πεφύκῃ, δυσγενὴς εἶναι δοκεῖ* und das Aristotelische *εὐγενὴς ὁ ἀγαθὸς ἀνήρ*, Aehnliches Buch III. Anhang. Canzone (S. 300) Str. 4. Z. 5—8. Dieser Adel aber sei ein von Gott in die Seele des Menschen gelegter Same und die Seele, die ihn empfangen habe, werde Freundin der Tugend und lege davon durch die Adeligkeit ihres Strebens und Handelns fortwährend Beweise ab.

Es ist merkwürdig, bemerkt Delécluze zu dieser Canzone, Dantes Ansichten über den Geschlechtsadel kennen zu lernen und wie dieser Freund der Philosophie den Ursprung jedes wahren Adels auf die Tugend zurückführt. Wenn Irgendetwas Zeugniß giebt von der Kühnheit, mit welcher der florentinische Dichter die gewaltigsten und größten Ideen seines Jahrhunderts in der von allen Bewohnern Italiens geredeten Sprache ausgesprochen hat, so ist es sicherlich diese Canzone, in der die kaiserliche Willkühr der Erhebung in den Adel mit so freimüthigem Stolze (si cavalièrement) behandelt ist, und das zu einer Zeit, in der die Kreuzzüge, das Ritterwesen und der Adelstolz noch die Meinung von ganz Europa tyrannisch beherrschten.

Str. 1. Z. 13. in scharfen, nämlich gegen falsche

Ansichten, und strengen, unwiderleglich beweisenden Reimen. — „Der Gedanke der letzten Zeile dieser Strophe, daß nämlich die Donna durch den ihr in den Augen wohnenden Amor zu sich selber Liebe fühle, ist allen italienischen Dichtern jener Zeit gemeinsam. Man findet ihn in ihrer ganzen Einfachheit in den dem heiligen Franciscus von Assisi († 1226) zugeschriebenen Gedichten und er gründet sich auf die Idee, daß der Liebende kraft seiner Verehrung des ersehnten Gegenstandes sich mit demselben identificirt und sich endlich in ihn dergestalt verwandelt, daß der Liebende und der Geliebte nur noch Eines sind. So sagten Franciscus und später Jacopone da Todi († 1306), sie seien durch die Glut der Liebe gegen ihn in Jesus Christus verwandelt. Dieses lange Zeit nur in religiösem Sinne gebrauchte Bild wurde in der Folge auch von den weltlichen Dichtern und Philosophen, wie, außer Dante, von dessen Zeitgenossen Cecco d' Ascoli (1327 als Ketzer verbrannt), dem Verfasser eines großen, eine Encyclopädie alles damaligen Wissens enthaltenden Gedichtes, l' Acerba (acervus) genannt, Francesco de Barberino († 1348), bekannt durch seine Documenti d' Amore, Petrarca ꝛc., die sich ebenfalls in die Dame ihrer Gedanken verwandelt haben, und mit ihr ebenso in Eins verschmolzen, wie die Donna an unserer Stelle zu sich selber Liebe fühlt (di se stessa s'innamora). Wenn man diese symbolische Sprache be-

rücksichtigt, so gewinnen viele Stellen der Gedichte Dantes und seiner Nachfolger einen conventionellen und allegorischen Sinn, wie jene Stelle im Neuen Leben, in der Dante als Grund für seine Entschuldigung, daß er über den Tod der Beatrice nicht ausführlicher berichte, angiebt: „daß es ihm nicht zukomme, davon zu reden, weil er, wenn er es thäte, sein eigner Lobredner werden müßte, was allzumal Tadel bringen würde.“ (Delécluze.) Vgl. auch Canz. X. Str. 3. Z. 4.

Str. 2. Z. 1. Ein Kaiser, Friedrich II. — Z. 6. 7. der dieses Wort verkehrte, d. i. diese Begriffsbestimmung noch verschlechterte, indem er ihren letzten Theil d. h. das Erforderniß schöner Sitten hinwegließ und zwar wahrscheinlich deßhalb, weil es ihm selbst an diesen fehlte. — Z. 18 ff. Am allerschlechtesten aber ist derjenige, der zwar das Wesen der rechten Adeligkeit erkennt, oder sie im Bilde edler Ahnen anschauet, aber gleichwol unadeligen Sinn und Wandel zeigt; ein solcher ist wie ein Lebendigtodter.*)

Str. 3. Der Dichter weist die Unwahrheit der kaiserlichen Behauptung durch Analogie einer gleich falschen Definition zurück. Die erste Bestimmung, der Mensch ist Holz, ist unwahr, die zweite, das belebt ist, ist

*) Z. 20. Witte vermuthet: E tocc' a tal (segno), es kommt mit ihm so weit, daß er geistig-todt zu nennen ist.

nur unvollständig, sofern der Mensch diese Eigenschaft auch mit andern Wesen theilt. Sowenig der Mensch Holz ist, sowenig haben Reichthum und Zeit etwas mit dem Adel zu thun; edle Sitten aber sind zwar zum Adel erforderlich, enthalten aber noch nicht sein volles Wesen. Daß der Reichthum zum wahren Adel etwas beizutragen vermöge, leugnet der Dichter, weil er an sich etwas Gemeines, Unedles sei, und weil „nichts hervorgebracht werden kann, was nicht in dem Hervorbringenden, der Idee nach, schon enthalten wäre" (dieß bedeutet das Bild vom Mahler), und weil, umgekehrt, uns durch nichts entzogen werden kann, was mit dem Entziehenden keinerlei Berührung hat (das Bild vom Thurm, der das ferne Bächlein nicht verschütten kann). So kann den Adel das Kommen und Verschwinden irdischer Güter nicht berühren. Seine Gemeinheit aber ergiebt sich daraus, daß er, anstatt den Menschen glücklich zu machen, ihn vielmehr mit irdischen Sorgen überhäuft.

Str. 4. Der Dichter weist nun das von Jenen behauptete zweite Erforderniß des Adels, die gewisse Zeitdauer eines Geschlechtes zurück. Bei der Forderung einer auch noch so langen Zeit wird man nämlich entweder bei einem Momente ankommen, in dem der Adel erst entstand, folglich der Gemeine oder Sohn eines Gemeinen adelig wurde, was doch nach eben jener Voraussetzung unmöglich ist; oder man muß mit dem Ur-

sprunge des Adels bis zur Menschenschöpfung hinaufsteigen und dann, bei der Annahme Eines Stammvaters alle seine Nachkommen ohne Unterschied entweder für adelig oder für gemein erklären, womit der ganze Standesunterschied hinwegfällt, oder, diesen für einen ursprünglichen haltend, mehrere wesentlich verschiedene Stammväter der Menschheit annehmen, was dem Christenthume wie der Vernunft zuwiderlaufe. Merkwürdig ist die Uebereinstimmung ausgezeichneter zeitgenössischer Kirchenlehrer mit Dante in Beziehung auf den Werth des Erbadels, wie des Thomas Aquinas († 1274) und seines berühmten Schülers Egidio Colonna (Aegidius Columna, (gewöhnlich Gilles de Rome, † 1316 zu Avignon) Ozanam führt folgende Stelle an:

„Es ist ein gewöhnlicher Irrthum bei den Menschen, sich für adelig zu halten, weil sie von adeliger Abkunft sind. Dieser Irrthum kann auf mehrfache Weise bestritten werden. Betrachtet man zuerst die schaffende Ursache, deren Werk wir sind, so hat Gott, indem er sich zum Urheber unsers Geschlechtes machte, es ohne Zweifel ganz und gar geadelt.... Betrachtet man die zweite geschaffene Ursache, so sind die ersten Eltern, von denen wir abstammen, wiederum dieselben für uns alle: alle empfingen von Adam und Eva denselben Adel, dieselbe Natur. Man liest nicht, daß der Herr im Anfange zweierlei Menschen geschaffen habe: den einen von edlem Erz, als Ahnherrn

der Adeligen; den andern von unedler Erde, damit er der Vater der Nichtadeligen werde. Sondern er bildete nur Einen aus Thon, durch den wir Alle Brüder sind.... Dieselbe Aehre giebt zugleich feines Mehl und Kleie. Die Kleie ist ein elendes Futter, das man den Schweinen vorwirft, und von dem feinen Mehl wird ein vorzügliches Brod bereitet, das auf die Tafeln der Könige aufgetragen wird. Auf demselben Stiele wachsen Rosen und Dornen. Die Rose ist ein edles Gewächs, wohlthätig dem, der sich ihr naht; sie verbreitet mit süßem Ueberfluß ihre Wohlgerüche um sich. Die Dornen sind im Gegentheil ein schädlicher Auswuchs, welcher die Hand desjenigen verletzt, der die Rose brechen will. Also können von demselben Stamme zwei Menschen geboren werden, wovon der eine adelig, der andere unadelig ist. Der eine wird gleich der Rose Gutes um sich verbreiten und dieß ist der Adelige; der andere wird gleich den Dornen diejenigen verletzen, die sich ihm nahen, bis er wie sie ins Feuer geworfen wird, aber ins ewige Feuer, und dieß ist der Nichtadelige.... Wenn Alles, was von einem Adeligen entspringt, auch seinen Adel erbte, so müßten die Thiere, welche sein Haar bewohnen, und die andern natürlichen Ueberflüssigkeiten, die sich von ihm erzeugen, sich auch auf ihre Weise adeln.... Selbst die Philosophen haben anerkannt, daß der Adel nicht durch Abstammung erworben wird. Was ist denn ein Ritter, ein Sclave,

ein Freigelaſſener? „Es ſind," antwortet Seneca, „eben ſoviele Titel, welche Ausgeburten des Stolzes und der Ungerechtigkeit ſind." Plato ſagt: „Kein König, der unter ſeinen Voreltern nicht Sclaven hätte, und kein Sclave, der nicht der Enkel von Königen wäre." .... Es iſt ſchön, wenn das Beiſpiél edler Vorfahren nicht erliſcht: aber ſchöner iſt es, eine niedrige Geburt durch große Thaten berühmt zu machen.... Ich wiederhole mit Hieronymus, daß mir in dieſem ſogenannten Erbadel nichts vorkommt, was beneidenswerth ſchiene, wenn nicht, daß die Adeligen zur Tugend angehalten werden durch die Scheu, ſich ihres Adels verluſtig zu machen. — Der wahre Adel iſt nach den Worten des Dichters der der Seele: Nobilitas est sola, animum quae moribus ornat."

Str. 5. „Nach Widerlegung der Gegner begründet der Dichter in dieſer und den folgenden Strophen ſeine eigene Meinung über den Adel. Anſtatt nun zu dieſem Ende den Begriff des Adels allgemein aufzuſuchen und dann auf den menſchlichen Adel anzuwenden, verfährt er inductionsweiſe und ſtellt gewiſſe Wirkungen der Tugend und des Adels als Axiome auf. Aus der nachgewieſenen Gleichheit dieſer Wirkungen ſchließt er auf die Verwandtſchaft jener Urſachen, um endlich die Tugenden als abſtammend vom Adel darzuſtellen." (Witte.) — Z. 1 — 8 enthalten eine der Ethik des Ariſtoteles (ad Nicom. II. c. 4 — 6) entlehnte gemeinſame Bezeichnung aller mo-

ralischen (operativen) Tugenden: „Die Tugend ist ein wählender Zustand, der sich in der Mitte befindet.“ — Z. 9 — 13 zeigen, wie der Adel und wie die genannte Tugend für den damit Begabten gleiche Wirkung, nämlich Lob (bene, buono intelletto) hervorrufen. Diese Zeilen wären wohl besser so wiederzugeben:

„Ich sage denn: die wahre Adligkeit
führt stets mit sich das Lob ihres Subjectes,
sowie Gemeinheit Tadel mit sich führt.
Und ebenso giebt Tugend
den Andern stets von sich ein lobend Urtheil.“

Z. 11 — 30 enthalten die Schlußfolgerung.*)

Str. 6. Adeligkeit schließt die Tugend in sich, findet sich aber auch da, wo der Begriff der Tugend ausgeschlossen bleibt. Dieß erläutert der Dichter durch das Bild vom Himmel und den Sternen. Als Beleg für seine Behauptung führt er an, daß Frauen und Kinder sich adelig benehmen können, obwohl sie der Erkenntniß von Gut und Böse, also jenes wählenden Verhaltens unfähig sind, von Tugend also auch bei ihnen nicht die Rede sein kann. Aus diesem Enthaltensein der Tugend in der gentilezza schließt nun D., daß jene aus dieser hervorgehe, wie das Braun aus dem Schwarzen, möge man nun die moralischen Tugenden einzeln oder ihrem gemeinsamen Wesen nach betrachten wollen. Deßwegen möge sich auch Keiner seines Geburtsadels rüh-

*) Z. 20. Statt per supposto liest Witte presupposto (Heischesatz.)

men. Der wahre Adel aber, die adelige Gesinnung, ist ein von Gott selbst verliehenes Geschenk, welches er nur dann ertheilt, wenn die übrigen bei der Erzeugung mitwirkenden Kräfte ein vollkommenes Wesen hervorgebracht haben. Wenigen freilich ist diese Gnade beschieden und solche sind fast gottähnliche Wesen; den Wenigen aber, denen sie zu Theil geworden, ist sie ein Same der Seligkeit. *)

Str. 7. Der Dichter nennt nun die Früchte dieses Samens, die in den jedem Lebensalter eigenthümlichen Tugenden bestehen. „Depuis Horace (ars poet.), tous les poètes ont fait leurs petits couplets sur les quatre âges de l'homme; mais j'avoue que je n'en connais pas où ce rapprochement des différentes époques de la vie soit présenté avec tant de nouveauté, de grâce et d'élévation que dans ce passage de Dante." (Delécluze). Cary's engl. Uebers. dieser Str. s. im Anhang. — Z. 17. Vergl. Purg. XXIII, 81.

Schlußstrophe. Z. 6. Freundin, nämlich der Adeligkeit.

Man vergleiche übrigens zu dieser Canzone die achte Satire des unserem Dichter bekannten Juvenal, namentlich folgende Stellen:

*) Z. 19. And. lesen: sicchè ad alq., ch' è seme di felicità, s' accosta und übersetzen: sodaß Wenigen einleuchtet (eigentl. nahe geht), daß die gent. der Same des Glückes ist.

Mögen den Vorsaal auch rings wächserne Bilder der Ahnen
füllen, es bleibet allein und der einzige Adel — die Tugend.
— — — — —
Güter der Seele verlang' ich vor Allem. Wenn du mir sittlich,
wenn streng rechtlich du mir erscheinst in Thaten und Worten,
sollst du von Adel mir sein.
— — Nicht möcht' ich, daß ob der Deinen
Ruhm man dich schätze; — du baust gar schlimm auf fremde Verdienste.
— — — — —
Gegen dich selbst wird sich erheben der eigenen Ahnen
Adeligkeit und klar beleuchten dein schmähliches Leben.
Jegliches Laster der Welt zeigt seine Verschuldung in desto
hellerem Licht, je höher im Rang steht, wer es verübt hat.

Canzone V. **Die Macht der Liebe.** — Str. 1. Sinn: Mit der zunehmenden Macht der Liebe fühle ich die stündliche Abnahme meiner Lebenskraft. Würden freilich gar meine Wünsche erfüllt, so würde ich das nicht zu tragen vermögen; dennoch aber flehe ich Sie um den Lohn meiner sehnsüchtigen Liebe. — Z. 1. vgl. Pg. XXX, 39.

Str. 2. Die Augen der Geliebten kennen gar wohl den Weg zu meinen Augen und zu meinem Herzen. Sie beglücken mich; aber auch ihr geschieht ein Dienst, wenn sie sich mir nicht verbirgt, da ihr ja an der Verkündigung ihres Preises gelegen sein muß; ich lebe aber ja nur ihrem Dienst allein; ja könnte ich ihr dienen, indem ich ihr entsagte, ich würde auch dazu bereit sein, so gewiß es mir den Tod brächte. — Z. 9. der ich gehöre, And. der sie (die Augen) gehören.

Str. 3. Eben diese meine Fähigkeit aber, Alles für

die Geliebte zu thun und hinzugeben, bürgt für die Wahrheit meiner Liebe. Auf den Lohn meines begeisterten Dienstes, den mir die Jugend der Geliebten noch vorenthält, will ich mit Freuden warten, falls ich bis dahin noch leben werde. Vgl. Canz. XII. Str. 4. Z. 12. Z. 4 — 6. Vgl. Joh. 15, 13.

Z. 10. ist die Lesart unsicher. Die Uebersetzung folgt Fraticelli (nacque per virtù della forma piacente, nel bell' aspetto della quale si riunisce ogni beltà.) Witte nach der gew. Lesart: che nel bel viso d' ogni bel s' accoglie, die in dem schönen Antlitz (der Geliebten) aus Allem, was sonst schön ist, zusammengefaßt erscheint.

Str. 4. Sinn: Wenn ich meines edlen Strebens, nämlich der Geliebten zu dienen, gedenke, das aus der allgemeinen Richtung meines ganzen Wesens nach dem Guten (dem großen Streben) entstanden ist, so fühl' ich mich überreich belohnt; eben in dem Dienste, den ich Ihr weihe, liegt der schönste Lohn; sodaß ich jenes Streben gar nicht Dienst nennen sollte, wenn ich nicht, mich selbst ganz vergessend, nur Ihr leben würde.

Str. 5. Sinn: Nur die Liebe konnte mich so ganz zum Eigenthume einer Donna machen, die gegen mein treues Herz so kalt und lieblos ist, und die, so oft ich sie mit neuem Entzücken sehe, mit größerer Liebe mich erfüllt. Daher fühle ich mich, so lange ich ferne von ihr bin, stets in demselben Zustande des Schmerzens und der Wonne.

Die Schlußstrophe oder tornata dieser Canzone (Str. 6.) fehlt in den alten Handschriften und wurde erst später von Pasquali (Venezia 1741), der sie unter der Ueberschrift Stanza di più nella Canzone che incomincia „I' sento si d' amor etc." trovata in un antichissimo libro di dette Canzoni in einem alten Manuscripte der Bella mano des Giusto de' Conti († 1449) fand, unserer Canzone beigefügt. Die Versezahl und der Reimwechsel ist allerdings in beiden gleich; allein der Inhalt dieser Schlußstrophe stimmt keineswegs zu dem der Canzone selbst und ich zweifle sehr, ob ihr, wenn sie anders ächt ist, der rechte Platz angewiesen sei. Eben so wenig stimmt die zweite, durch einen Strich abgesonderte Strophe, die von Fraticelli der zwölften, von Witte aber unserer Canzone angehängt wurde, zu dieser letztern und ich halte daher beide für nicht hieher gehörig, sondern für die Schlußstrophen zweier verloren gegangener politischer Canzonen.*) — Z. 12 ff. And.: Manche stürzen sich in eine Gesellschaft, die nur den Nachtheil des schlechten Rufes hat, den man von ihnen verbreitet. — Z. 15. Bei Schuld'gen weile nicht in Geist und Kunst, d. h. indem du ihnen Geist und Kunst leihest, oder: laß dich weder durch Geist noch durch Kunst bewegen, bei ihnen zu weilen.

*) Str. 6. Z. 5. Witte: diletta für dolce.

Wer die drei minder Schuldigen des zweiten Tornatafragments sind, ist unbekannt, vermuthlich Welfen von der schwarzen Partei; der dritte ist nach Rossetti, Fauriel und Vericour (S. 119) Jacopo da Ceraldo. — Z. 9. daß der nur in Furcht ist, der sich scheut, gegen das Schlechte zu kämpfen; denn indem er das Schlechte meidet, verschafft er sich das Gute.*)

Canzone VI. **Die schöne Mitleidlose.** — Diese Canzone setzen die meisten Ausleger in die Periode der Liebe des Dichters zu Beatrice und in die Reihe derer, in denen er den Gegenstand seiner Zärtlichkeit noch verhüllen und durch absichtliches Verschweigen des rechten Namens die Neugierigen irreführen wollte. D. beklagt sich über seinen durch die Erkaltung der Geliebten, die ihm anfangs so sanfte, milde Blicke schenkte, und durch ihr geflissentliches Vermeiden seines Begegnens gebrochenen Seelenzustand; und dieß würde allerdings zu dem im N. L. Erzählten passen. Auch die Schilderung des Eindrucks, den die erste Erscheinung des holdseligen Kindes auf das Knabenherz hervorbrachte, stimmt in der That mit der Erzählung des ersten Zusammentreffens beider am Anfang des N. L. fast wörtlich überein. So Keil (p. 268), Fraticelli (S. 103), Förster (S. 107 f.), Delécluze (S. 391 f.). Gleichwohl läßt die Beziehung der Canzone auf Beatrice unlösbare Schwierigkeiten zurück:

*) Z. 8. Statt l' altro And. leichter 'l terzo.

1) Ist das venne nel mondo von dem Augenblick der Geburt der Beatrice zu verstehen, so stimmt dazu die wunderbare durch dieselbe auf den Dichter hervorgebrachte Wirkung nicht, da dieser kaum ein Jahr älter war, als sie. 2) Z. 9 f. der Str. 6. (qui giugnerà in vece d' una ch'io vidi la bella figura) wäre völlig unverständlich. An welcher Einen Stelle wäre Beatrice getreten, sie die des Dichters erste Liebe war? Dagegen stimmt die ursprüngliche Bedeutung der Redensart und der Sinn des Ganzen sehr wohl zu der auch sonst von D. angedeuteten Jugend der Geliebten (Canz. V. Str. 3. Z. 14. Canz. XII. Str. 4. Z. 12) und so wäre wohl die ganze Canzone auf die Casentinerin zu beziehen (s. Canz. X.).

Str. 1. Z. 2. f. Das Mitleid, das der Dichter mit sich selber fühlt, schmerzt ihn kaum weniger, als das Leiden selbst. Vgl. B. III. Son. VIII. Z. 14. (S. 266.)

Str. 2. „Trost und Befriedigung verhießen die Augen der Geliebten nur so lange, bis sie ihres Sieges und meiner Ergebenheit gewiß waren; dann verwandelten sie ihre einladende Freundlichkeit in Strenge und ließen mich ihre Strahlen nicht mehr schauen, unbekümmert, ob meine Seele, jedes Trostes beraubt, nun der Verzweiflung Theil würde." (Witte.)

Str. 3. Abschied der Seele vom Herzen. „Sie sucht den letzten Funken des für sie schon fast erstorbenen Herzens auf und scheidet ungern von den Gliedern, die

sie lenkte; sie kann nicht aufhören, die Lebensgeister zu umarmen, die, schon kraftlos, nun bald verlöschen sein sollen." Witte vergleicht die schöne Stelle bei Monti.

Poscia l' ultimo sguardo al corpo affisse,
Già suo consorte in vita — — —
Dormi in pace, dicendo, o di mie pene
Caro compagno, infin che del gran die
L' orrido squillo a risvegliarti viene.
Dann schenkt sie noch den letzten Blick dem Leibe,
dem einstigen Gefährten. — —
Schlaf denn in Frieden, spricht sie, meiner Leiden
theurer Genoß, bis dich des großen Tages
furchtbarer Klang zur Auferstehung weckt!

Str. 4. „Trotz dieses Kampfes und dieser Schmerzen ist die grausame Geliebte noch immer die Gebieterin des Geistes und fühlt kein Erbarmen wegen des Leides, das sie gestiftet, vielmehr spottet sie der Seele, die ihrer Macht jetzt weichen muß. Noch empfindet das Herz die ganze Macht der alten Liebe, wenn gleich das gänzlich entkräftete auch die Qualen nicht mehr im frühern Maße zu fühlen vermag." (Witte.)

Str. 5. Z. 14. Jenen, Amor, der dieß Alles angeregt hat.

Canzone VII. **Die Grausame.** — Der Dichter, der sich über die fortdauernde Gefühllosigkeit seiner Geliebten beklagt, wünscht in einem seinen lyrischen Gedichten sonst fremden Anfluge von heiterer Laune, sie in einer der seinigen ähnlichen Lage zu sehen, um sich an ihr zu rächen, d. i. seine Liebe zu ihr nach Herzenslust

sättigen zu können. Nach diesem ihrem Wortlaute aufgefaßt und ohne das Vorurtheil einer tiefsinnigen Allegorik betrachtet, erscheint diese Canzone sehr klar und keineswegs als ein undurchdringlicher Wald von Unverständlichkeiten, wie sie es nach Delécluze ist (S. 402 ff.). Auch Fraticelli findet in der Donna derselben eine wirkliche Liebe des Dichters, doch nicht Beatrice, sondern entweder die Lucheserin Gentucca oder die Schöne im Casentino (s. zu Canz. X). Die Vergleichung der kalten Geliebten mit einem Steine (pietra), die auch in der Canz. VIII, IX und XVIII (Sestina) wieder erscheint, hat mehrere Ausleger veranlaßt, alle diese Gedichte auf eine angebliche Geliebte des Dichters, Namens Pietra de' Scrovigni zu beziehen.

Str. 1. Z. 1. Rauh in meinen Worten beziehe ich nicht auf die Häufung ungewöhnlicher, widerstrebender Worte und seltener Constructionen (Witte), sondern auf die Strenge und Härte, mit der sich D. über die Kälte seiner Donna ausspricht, zumal auf den grausamen (launigen) Wunsch der Str. 5 u. 6. — Z. 6. Sie ist geschützt durch ihr diamantenes Kleid, eigentl. durch ihr Gewand von Jaspis, oder weil sie allen Geschossen entflieht, während Andere sich vor ihr weder durch eine Waffe, noch durch Flucht retten können.*)

*) Z. 6. Statt per lui, nämlich diaspro, liest Witte: per questo, deßwegen; And. per lei.

Str. 2. Z. 9. Die Geliebte vergleicht D. mit einer Feile, die an ſeinem Leben nagt. Anders B. III. Son. X. wo er von der Feile, der mühevollen Ausarbeitung ſeiner Reime ſpricht. Witte verſteht in beiden Stellen die Feile Amors (?). — Z. 11 ff. Warum ſcheueſt du dich nicht ebenſo, mich allmälig zu tödten, wie ich mich ſcheue, den zu nennen, der dir ſolche Kraft verleiht, d. h. meine Liebe zu verrathen?

Str. 3. Denn ich fürchte mehr, vor fremden Beobachtern meine Liebe zu entdecken, als ich den Tod fürchte.

Str. 5. D. wünſcht, Amor möchte, ſtatt das ſeinige, das Herz der Geliebten verwunden und ſie nach ihm um Hülfe ſchreien; dann wollte er ſich rächen.*)

Str. 6. Z. 3. Terze, die Mitte zwiſchen Sonnenaufgang und Mittag. — Z. 8. Oder nach Witte: ſo würde ich dennoch wegen mehr als tauſend Beleidigungen mich rächen. Vgl. die Worte des Satyrs in Taſſo's Aminta (Act. 2. Sc. 1.):

Pianga e sospiri pure, usi ogni sforzo
Di pietà, di bellezza; chè, s' io posso
Questa mano ravvoglierle nel crine,
Indi non partirà, ch' io pria non tinga
L' armi mie per vendetta nel suo sangue!

Sie wein' und ſeufze nur, wend' alle Kraft
des Mitleids und der Schönheit an; kann ich
nur dieſe Hand in ihre Locken wickeln,
ſie ſoll mir nicht entkommen, bis ich rächend
in ihrem Blute meine Waffen färbe!**)

*) Z. 1. Statt lai Anb. lei.

**) Tornata: Z. 2. Witte: Che m' ha rubato e morto.

Canzone VIII. **Das steinerne Herz.** — In dieser Canzone huldigt D. einer der vielen, namentlich der provenzalischen Dichtkunst angehörigen wunderlichen Künsteleien in Beziehung auf die Ausgänge der Verszeilen, indem er sich, wie er am Ende seines unvollendeten Büchleins über die Volkssprache (de vulgari eloquio) von eben diesem Gedichte sagt, „etwas Neues und Unversuchtes von Kunst sich herausnimmt," oder wie er in der tornata selbst erklärt, indem er für sein Lied eine neue Form wagt, wie sie noch zu keiner Zeit erdacht wurde. Die ganze Canzone, oder wie die Italiener diese Dichtform nennen, Sestina doppia, enthält nur 5 Endworte (also keine eigentlichen Reime), donna, tempo, luce, freddo u. pietra, die in jeder Strophe in regelmäßigen Variationen und zwar nach folgendem Schema die Zeile schließen:

Str. I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
a	e	d	c	b	tornata
b	a	e	d	c	
a	e	d	c	b	
a	e	d	c	b	
c	b	a	e	d	
a	c	d	c	b	
a	e	d	c	b	a
d	c	b	a	e	e
d	c	b	a	e	d
a	e	d	c	b	d
e	d	c	b	a	c
e	d	c	b	a	b

Der Inhalt der Canz., die Delécluze obscure et indéchiffrable nennt, ist klar: Bittere Klagen über die

Härte der Geliebten. Das Wort donna, das im Italienischen zugleich Herrin, Dame (Fräulein) und Geliebte bezeichnet, mußte in der Uebersetzung, um die Gleichmäßigkeit der fünf Endworte beizubehalten, immer mit Herrin wiedergegeben werden.

Str. 2. Z. 7 f. Im Mittelalter herrschte der schon bei den Alten geltende Glaube, daß gewissen Steinen, wie dem Heliotrop (Inf. XXIV, 93. vgl. Boccaccio VIII, 3), unsichtbar machende oder andere von der Sonne entlehnte Zauberkräfte einwohnten (vgl. B. II. Canz. XVIII, Str. 4. und B. III. Son. XII. Z. 14). Der Karfunkel glänzt nach demselben Glauben durch sein eigenes Licht (sua luce). S. Der Aberglaube des Mittelalters. Ein Beitrag zur Culturgeschichte von H. V. Schindler. Breslau, 1858. Seite 158 f.

Str. 3. Z. 1—6. Vgl. Inf. XXXII, 22—30.

Canzone IX. **Liebe weicht auch im Winter nicht.** — Es ist Winter: Alles in der Natur ist jetzt für die Liebe todt; der Venusstern am Himmel ist erblichen (Str. 1), die Luft von Stürmen, Nebel, Schnee und Regen erfüllt (Str. 2), die Thierwelt ruhet von Liebe aus (Str. 3), die Pflanzenwelt ist erstorben (Str. 4), die Erde mit Wasser und Eis bedeckt (Str. 5); nur den Dichter verläßt die Liebe niemals und die Gefühle, die sie ihm einflößt, sind keinem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen. „Nach der majestätischen und düstern Be-

schreibung der Außenwelt in den großen eilfsylbigen Versen jeder Strophe wird der Gegensatz des eignen Innern durch den Schlagreim in der kurzen zehnten Zeile hervorgehoben." Statt eines Reimes wiederholen die beiden Schlußzeilen jeder Strophe die gleichen Worte und zwar in den drei ersten Strophen dieselben, welche in der zweiten, ersten und fünften Strophe der vorigen Canzone herrschen.

Str. 1. Der Kreis, den die Planeten um die Erde beschreiben, hat den Punkt erreicht, wo mit Sonnenuntergang die Zwillinge aufgehen, folglich die Sonne im entgegengesetzten Zeichen des Steinbocks steht. — Die Venus wird von den Sonnenstrahlen so schräge (di traverso) umglänzt, daß sie unsichtbar wird; sie steht also nach der Astronomie des Mittelalters in ihrem Epicyclus entweder in der Sonnennähe oder der Sonnenferne (s. Ruth Studien üb. Dante S. 12.) — Z. 7. Der den Frost verstärkende Planet, Saturn, steht in seinem Wendekreise. — Z. 12 f. vgl. B. III. Son. X. Z. 10. (S. 270.)

Str. 2. In der südlichen Halbkugel ist jetzt Sommer und durch die Erhitzung der afrikanischen Wüsten entsteht der Südwind, der auf seiner Wanderung übers Meer eine Masse von Dünsten herbeiführt, die, wenn sie von keinem andern Winde verscheucht werden, unsere nördliche Halbkugel umlagern. Merkwürdig erscheint hier

Dantes durch die neuere Wissenschaft vollkommen gerechtfertigte Ansicht von der Entstehung der Winde aus der ungleichen Erwärmung der Erdoberfläche durch die Sonnenstrahlen. — Z. 7 f. vergl. Inf. XIV, 29 f.

Str. 3. Z. 3. Die sieben kalten Sterne, der große (oder kleine) Bär, septentrio. Purg. XXX, 1 ff.*)

Str. 4. Z. 2. Des Widders Kraft, d. i. das Frühjahr.**)

Str. 5. Z. 1 ff. Da, wo ich in der schönen Jahreszeit gerne wandelte, wo aber jetzt im Winter ein Bach geworden, strömen die Quellen dampfende Wasser aus, die aus den im Innern der Erde befindlichen Dünsten entspringen und welche die Erde aus ihren Tiefen emporzieht.

Tornata. Wird im neuen Frühling nicht meine Liebe ins Unendliche wachsen? Nein, denn bis dahin werd' ich ein Marmorbild, falls das Mädchen (la pargoletta) ihr Marmorherz behält.

Canzone X. **Neue Liebe.** — Diese Canzone findet in dem in der Einleitung zu den Anmerkungen dieses Buches mitgetheilten Briefe des Dichters ihren besten Commentar. Dante befindet sich wahrscheinlich im J. 1309 im obern Arnothale im Casentino, wo er von den Rei-

*) Z. 6. Witte: già st. ciò. — Z. 7. A. gli animai, ch' oran più gai. — Z. 13. W. me li st. gli mi.

**) Z. 8. Anb. Che ha morti i bei f. — Z. 9. non puote colorar st. posson tollerar. — Z. 11. me la st. la mi.

zen einer jungen, aber gegen ihn kalten und unempfindlichen Schönen unwiderstehlich gefesselt wird, sodaß er seiner Sehnsucht nach der verlornen Heimat vergessen hat.

Str. 1. Z. 6. Nach der Lesart portin: damit den Schmerz. — Z. 10. Jetzt noch, in meinem reifen Mannesalter. Dante war damals 44 Jahre alt.

Str. 2. Z. 2. immagine für immaginazione. — Z. 5. Vergl. B. III. Son. X. Z. 11 (S. 270). — Z. 8. Wenn das Herz (l' anima) so recht voll der großen Sehnsucht ist, die es ihr aus den Augen saugt, eig. zieht. Delécluze: quand elle (l' âme) est pleine du désir que font naître ses yeux. Anders Lyell (II): the desire, which strongly by the eyes attracts to her. — Ihren Lohn, nämlich Thränen, als Strafe für ihr sehnsüchtiges Schauen. *)

Str. 3. Z. 4. von sich selbst entzückt: s. zu Canz. IV. Str. 1. Z. 20 (S. 403). — Andar mi fane st. mi fa andarne. — Z. 11. Als hört' ich sagen: näml. von Amor oder den Umstehenden. **)

Str. 5. Z. 7. vergl. Buch III. Son. XVIII. Z. 9.

Canzone XI. **Ihr Gruß allein bringt Trost.** — Dante befindet sich in der Ferne von seiner Heimat und

*) Str. 1. Z. 4. W. com' i' ho voglia.

**) W. Ben lo sai tu. — Z. 8. Anb. Che Amor mi fece al cor, che ho percosso. — Z. 11. A. mostri, in Verbindung mit dem Vorhergehenden. — 16. A. Poi lungamente si rim.

erbittet sich einen Gruß von seiner Geliebten. Die Canzone scheint noch in die Zeit des Neuen Lebens zu gehören und folglich an Beatrice gerichtet zu sein. Vgl. B. I. S. XIII.

Str. 1. In der Seele des Dichters kämpfen entgegengesetzte Gefühle, die Erinnerung an eine verlorene Vergangenheit und die Sehnsucht nach Rückkehr in die Vaterstadt. Nur im Gruß der Geliebten wird er Trost und Hülfe finden für seinen schmerzlichen Zustand.

Str. 2. In solcher Hülfe ist die Geliebte um so mehr verpflichtet, als er ihr nicht bloß angehört, sondern auch ihr Bild in seinem Herzen trägt, und weil uns ja auch Gott um seines Bildes willen liebt.

Str. 3. Eben daß sich der Dichter an Sie wendet, beweist seine äußerste Noth; denn nur wenn keine Aussicht auf Rettung mehr ist, entschließt man sich, den besten Freund um Beistand anzugehen, da, falls dieser versagt würde, der Tod nur um so schmerzlicher wäre.

Str. 4. So hängt denn auch sein Schicksal nur von ihr ab; denn für sie lebt er allein und ihr liebevolles Wesen bürgt ihm für die Gewährung seiner Bitte.

Str. 5. „Wollte aber die Geliebte vielleicht aus bloßem Erbarmen einen liebelosen Gruß senden, so würde dem Dichter dadurch keine Hülfe werden. Der Pfeil, mit dem Amor ihn verwundete, als er die Geliebte zuerst sah, verschließt noch den Eingang zu seinem Herzen, und nur Amors Boten wissen dieß Schloß

zu öffnen. Im Geleite eines solchen also muß jener Gruß kommen, wenn er irgend fruchten soll."

Canzone XII. **Bitte an Amor, sie zu erweichen.** — Ein großartiger, bilderreicher Hymnus an Amor, den der Dichter bittet, das kalte Herz seiner jungen Geliebten zu erwärmen. Unter der letztern ist wahrscheinlich die Casentinerin gemeint (s. bes. Str. 4. Z. 9.)

Str. 1. Wie die Sonne in der physischen Welt, so wirkt Amor (die Liebe) in der sittlichen und geistigen, erwärmend, erhaltend, veredelnd, jede gute Kraft in Wirksamkeit setzend.

Str. 2. Der Dichter steht von Jugend auf unter dem Einflusse dieser geistigen Sonne, daher sein Wohlgefallen an allem Schönen, in dessen Folge ihn jüngst ein Mädchen (una giovine) unwiderstehlich gefesselt hat. — Z. 2. Nach der Meinung des Mittelalters erhalten sowohl Fixsterne als Planeten ihr Licht von der Sonne. — Z. 13. Die Strahlen sammeln sich alle in ihren Augen.

Str. 3. Ihre Schönheit aufzufassen und im Geiste nachzubilden, vermöchte der Dichter selbst nicht ohne die übermenschliche Kraft, die ihm erst die Liebe giebt. — Der Sinn der zweiten schwierigen Hälfte dieser Str. scheint dieser zu sein: Ein Zeugniß von Amors Macht ist ihre Schönheit, die um so gewaltigere Wirkungen hervorbringt, je edler und würdiger der Gegenstand ist, auf den sie treffen (come la materia è disposta, wie es

Canz. XIII. Str. 6. Z. 6. heißt); ebenso wie die Sonne auf verschiedene Dinge verschiedene Wirksamkeit ausübt, je nachdem das allen Dingen mehr oder minder inwohnende Feuerelement sie in höherem oder geringerem Grade für die Strahlen der Sonne empfänglich macht. Seine Geliebte ist, gleich der Sonne, schon an und für sich ein unvergleichlich herrliches Wesen, das durch äußern Einfluß weder gewinnen noch verlieren kann. Die Wirkungen ihrer Schönheit aber auf Andere modificiren sich nach dem Maße, in welchem Amor die Herzen empfänglich macht. Ihrem Werthe kann er so wenig nehmen oder geben, als das Feuer dem Glanze der Sonne; nur der Grad der Wirksamkeit beider wird, hier durch das Feuer, dort durch Amor bedingt.

Str. 4. Z. 1—4. Weitere Ausführung von Str. 1. Z. 9.*) Jugend: vgl. Canz. V. Str. 3. Z. 14.

Canzone XIII. **Galanterie (Ritterlichkeit.)** — Diese kunstreich gebaute Canzone bildet ein Seiten- und Gegenstück zu Canzone IV. Wie dort von der wahren Adeligkeit (dem Seelenadel), so handelt D. hier von der leggiadria, oder der feinen, höfischen, ritterlichen, galanten Sitte. Dem italienischen Worte möchte das französ. courtoisie, galanterie (in seiner alten Bedeutung) am nächsten stehen, wiewol auch diese Worte nicht ganz ent-

*) Z. 2. Witte: quella st. questa. Z. 8. mel st. al.

sprechen, da leggiadria nicht bloß einen männlichen, sondern auch weiblichen Vorzug (Str. 4. Z. 5. 6) bezeichnet, die Anmuth und Grazie weiblichen Benehmens. Auch in dieser Canzone weist D. zuerst (Str. 1 — 3) irrthümliche Ansichten über Galanterie zurück, giebt dann den richtigen Begriff (Str. 4. 5) und schildert zuletzt (Nr. 6. 7) ihre Wirkungen.

Str. 1. Z. 3 ff. Nie war ich glücklicher, soviele Klagen mir auch die (unerwiederte) Liebe auspreßte.*)

Str. 2. Manche glauben sich ritterlich zu benehmen durch Verschwendung, Schlemmerei, Putzsucht. Z. 4—6. Nach Wagner, Witte und Fraticelli (Sono alcuni che per ispregare le loro ricchezze credono di poter meritamente aver luogo frai buoni, i quali soli dopo la morte restano nella memoria di que' pochi che hanno scienza). Vielleicht besser: die allen denen, die Erkenntniß haben, d. h. allen wahrhaft Weisen nach dem Tode eine Zufluchtsstätte in ihrem Geiste geben. So auch Lyell (II): who after death afford a refuge in the mind to those who rank among the nobly wise. — Z. 7. ihre Art, eig. Freigebigkeit; messione aus dem provenz. messios d. i. liberalità, franz. largesse (s. Convito ed. Padov. 1827. p. 262). — Z. 8. Erhalten, mit Maß behalten und ausgeben (vgl. Canz. XV.

*) Z. 14. Witte: colà st. colui.

Str. 5. Ueber den lächerlichen Putz jener Zeit s. Boccaccio Comento a Dante T. 1. p. 330 ff. (alte Ausg.). — Z. 16. „Die Sitte, zu verkaufende Thiere zu schmücken, ist uralt. Noch heute sagen römische Frauen wol zu Deutschen, die grünes Laub oder Blumen auf den Hut gesteckt: „Volete andar a farvi vendere in campo Vaccino?“ (W.)

Str. 3. Wieder Andere suchen das ritterliche, galante Wesen in vornehmem Lächeln, affectirtem Reden, gespreiztem Gang, in Herzlosigkeit gegen Frauen, albernen Scherzen, kurz in faser Stutzerhaftigkeit. Damit vereinigt sich aber sittliche Gemeinheit gegenüber dem weiblichen Geschlechte, das wohl besser weiß, worin alle Ritterlichkeit besteht.*)

Str. 4. Z. 1 f. Von der Stellung der verschiedenen Himmel gegeneinander oder der Constellation der Planeten hängen auch die Mängel und Vorzüge eines ganzen Zeitalters ab. Minder passend erklärt Fraticelli: Obgleich jeder Himmel in Beziehung auf den andern vollkommen geordnet ist, und um kein Atom von seinem Laufe abweicht. — Z. 15 ff. Alles wahrhaft Gute und Lobenswerthe hängt mit der Tugend aufs Innigste zusammen. Ist also die legg. etwas Gutes und Lobenswerthes, so ist sie eine Tugend und verbindet, verknüpft

*) Z. 18. Witte pajano.

sich (s'annoda, Inf. XXIV, 99) mit der Tugend. Durch Verwandlung des e (Z. 19) in o würde der klarere Gedanke entstehen: so ist die legg. entweder selbst eine Tugend oder sie steht zu der Tugend in unmittelbarer Beziehung. Dazu würde der Fortgang in der nächsten Str. besser stimmen.

Str. 5. Nun ist nämlich die legg. nicht reine, von Allen ohne Unterschied zu fordernde Tugend, keine Tugend von absolutem Werthe, wie sie sich denn z. B. nicht für Geistliche und Gelehrte ziemt, sie ist keine virtù pura, sondern nur eine solche, die einer bestimmten Klasse von Menschen, dem Ritterstande, zukommt, also eine nur durch das Vorhandensein anderer Eigenschaften bedingte Tugend, virtù causata. Z. 1. la disviata (Witte möchte divisata, die beschriebene, bezeichnete, lesen) kann nur auf die bestimmte Tugend der legg. sich beziehen; diese Tugend, die so sehr vom rechten Wege abgeirrt ist. Delécluze und Lyell (II.) fassen es unpassender allgemein (jener: ce n'est pas une vertu pure que celle qui se détourne de sa voie; dieser: virtue which leaves the strait way is not pure); aber warum sollte nicht auch eine virtus pura entarten oder verschwinden können? — Z. 13 ff. Was sich nun mit der Tugend verbinden müsse, um die legg. zu erzeugen: das ist solazzo, Frohsinn, ein heiteres Wesen, sodann amore, Liebe, und l' opera perfetta, das vollkommene, rittermäßige Handeln. Wie hier

aus dieſen dreien die legg. beſteht, ſo ſchenkt ſie in der folg. Str. (Z. 13 f.) den für ſie Empfänglichen vita, entſprechend dem amore unſerer Str., bel solazzo und begli atti nuovi, die alſo der opera perfetta entſprächen. Die Stelle iſt jedoch ſchwierig und die Commentare ſehr ungenügend. Lyell (II.): Sie (die reine Tugend) iſt ein Troſt (eine Tröſterin, comforter), und Liebe und vollkommene Werke ſind mit ihr verbunden; regiert (ruled) von dieſem dreifachen Gute (threefold good) iſt die legg. etc. Delécluze: L'agrément est ce qui s'accorde avec l'Amour et avec l'oeuvre parfaite (la noblesse); et de ce troisième principe s'élève la grâce (la beauté), qui etc. Fraticelli faßt opera als Verb.: „Solazzo (la giocondità) iſt es, was ſich mit der Liebe vereinigt und die gentilezza (alſo wohl den Ritterſtand, Geburtsadel ?) vollkommen macht; aus dieſem dritten, dem solazzo entſteht ꝛc. Das erſte iſt demnach die Tugend, das zweite die Liebe, das dritte der Frohſinn." Bei Witte vermißt man eine beſtimmtere Auffaſſung. Für die Ueberſetzung des terzo mit der Grundzahl (aus dieſen dreien) weiß ich freilich nichts anzuführen, als die analoge Bedeutung des Diminutiv terzetto (was aus drei Verſen, Sängern ꝛc. beſteht). — Z. 17 ff. Nicht das Ritterthum (Witte), ſondern die leggiadria ſcheint mir mit der Sonne verglichen zu ſein: wie zu dem (abſtract gedachten) Weſen der Sonne ein dreifaches hinzutritt, Licht,

Wärme, Gestalt, so muß sich jenes dreifache (solazzo, amore, opera perfetta) hinzugesellen, um die leggiadria zu erzeugen. Die Sonne und die legg. werden ihrem Sein nach, abgesehen von ihren nothwendigen Factoren, diese erst als zu jenen hinzutretend gedacht.

Str. 6. Z. 1. Dem großen Wandelsterne, „dem Vater alles Sterblichen, was lebet", wie es Par. XXII, 116 heißt, der Sonne. — 7—11. Wie die Sonne dem für ihre Einwirkung unempfänglichen Stoff auch von ihrer Kraft nichts mittheilt, so verschmäht die legg. alle Unedlen, die nicht „wohlbestellten Seelen" (anime ben poste, Canz. IV. Str. 6. Z. 20), die nur Menschengestalt haben, die, wie D. in Conv. sagt, muoiono uomini e vivono bestie. — Z. 12. Gleiche Güter, die nämlichen, aus denen sie selbst besteht, oder auch, ähnliche Gaben, wie die Sonne. — Z. 16. Wer sie erwählt: wer die legg. zum Muster nimmt, dessen Vorbild ist die Tugend.

Str. 7. Z. 1—6. Wer die legg. besitzt, theilt ohne Geiz von dem Seinigen mit und empfängt ohne falsche Scham; vielmehr freut es ihn, wenn durch gegenseitiges Aufeinanderwirken, gleich dem der Sonne und der Sternenwelt, Gutes entsteht. — Z. 7—9. Er ist gelassen und geduldig, hat nur für Gutes ein Gedächtniß, wie man denn auch von ihm nur Gutes hört. Die Weisen lieben und suchen ihn um sein selbst, nicht um der Zufälligkeiten

willen, die an ihm haften (l' amico mio, e non della ventura. Inf. II, 61); der Thoren Lob und Tadel gilt ihm gleich; auch im höchsten Rang bleibt er bescheiden, wo es aber gilt, da zeigt er sich als Held und erntet Ruhm. Der Dichter schließt mit einem schmerzlichen Blick auf die Seltenheit der legg. (la disviata virtù) in seiner Zeit.

Canzone XIV. **Die drei Frauen.** — Dieses von Fraticelli als die Krone aller italienischen Canzonen (la migliore di quante fin ad oggi siano state dettate) gepriesene Gedicht ist seinem Hauptinhalte nach klar und verständlich, wenn es auch im Einzelnen Schwierigkeiten darbietet. Es enthält eine Klage über des Dichters Zeitalter, in welchem die edelsten Tugenden verfolgt und geächtet seien; mit dem Schicksal der letztern tröstet sich der Dichter wegen seiner eigenen schmerzlichen Erfahrungen. Diesen Gedanken kleidet D. in ein allegorisches Gemälde. Drei Frauen erscheinen vor dem Dichter, in dessen Herzen, wie immer, sein Herr und Meister, Amor, wohnt, um bei diesem eine Freistätte zu suchen. Ihre Kleider sind zerrissen, Schmerz mahlt sich auf ihrem Angesichte, in ihrer ganzen Gestalt; man sieht, sie sind in bitterer Armuth; Adeligkeit und Tugend sind ihnen nutzlos; einst waren sie hochgeehrt, jetzt sind sie von aller Welt verschmäht; sie suchen Zuflucht bei einem Freund. Amor fragt sie, wer sie seien. Eine, die älteste, gibt sich und

ihre Gefährtinnen zu erkennen. Es ist die Drittura, das Recht, die beiden andern ihre Tochter und ihre Enkelin; sie sind verbannt und verfolgt von den Menschen, verdammt zu einem armen, umherirrenden, unseligen Leben. Amor hört sie, nimmt sie auf und tröstet sie mit dem eigenen, ihm selbst widerfahrnen Loose: als ewige göttliche Wesen würden sie aber am Ende doch den Sieg davon tragen über Verkennung und Verfolgung von Seite der bethörten Menschen. So will denn auch ich, schließt der Dichter, der ich so edle Verbannte in dieser Götterspräche sich beklagen und trösten höre, meine Verbannung mir zur Ehre schätzen. „Belle maxime, ruft hier der begeisterte Ginguené aus,*) et qui, dans les circonstances difficiles de la vie, doit être celle de tout homme d'honneur et de courage!“

Die größte Schwierigkeit bildet die allegorisch-mythische Genealogie wie die Bedeutung der drei Frauen. Die älteste ist nach ihrer eigenen Erklärung die Drittura; wer ist ihre Tochter und ihre Enkelin? denn es sind nicht, wie Ginguené sagt, drei Schwestern; nur Amor nannte sie also als seine Verwandte. Man hat aus Mißverständniß von Str. 4. Z. 9 die Larghezza und die Temperanza (Freigebigkeit oder Edelmuth und Mä-

*) Hist. litt. d'Italie. Tom. I. p. 464.

ßigkeit) dafür genommen;*) allein mit diesen beiden will D. keineswegs die zwei andern, sondern andere gleichedle Frauen, d. h. Tugenden bezeichnen. Am wahrscheinlichsten ist es mir, unter den drei Frauen die verschiedenen Arten des Rechtes oder Gesetzes zu verstehen, so daß in der Drittura das jedem Menschen ins Herz geschriebene natürliche, in der Tochter das durch ein Volk festgestellte oder positive, durch die Enkelin das christlich-evangelische Gesetz der Liebe und Gnade dargestellt ist.**) Gewißheit wird hier nie zu erlangen sein. Wenn aber die Drittura sagt, daß sie ihre Tochter an den Quellen des Nil geboren habe, so scheint dieß auf den Ursprung des ersten positiven Gesetzes hinzudeuten. Aegypten und zwar das südliche oder Oberägypten galt zu aller Zeit als das früheste Culturland, also als Geburtsstätte eines durch Recht und Gesetz geordneten Gesammtlebens. Dachte D. bei dem positiven Gesetze zugleich an das geschriebene mosaische Gesetz, so erklärt sich die Geburt der Enkelin als die Abkunft des christlich-evangelischen Gesetzes aus dem Schooße des Judenthums von selbst.

Str. 1. Z. 9 ff. Vgl. Purg. VI, 88 ff. XVI, 17.

---

*) So Fraticelli, Ginguené, Byron in der Anm. zum ersten Gesang seiner Prophezeiung des Dante u. A.

**) Aehnlich Orelli vita di Dante p. 20. D. introduce a dolersi come sbandeggiate e tapine tre donne nobili e virtuose, la Drittura, la legge divina naturale e la legge positiva ossia civile.

Str. 2. Z. 10. Vgl. Inf. XXV, 116. IV, 104. Purg. XXV, 43. — Z. 11. Mitleidig und doch schelmisch, zum Mitleid gerührt und doch muthwillig, zum Lachen gereizt. Delécluze: Malin et miséricordieux tout à la fois. Dagegen Lyell (II): Pity he felt and wrath. — Z. 15. Ob D. hier an eine bestimmte genealogische Mythe dachte, wird sich kaum ermitteln lassen. Der Grundgedanke ist: das natürliche Recht oder das Naturgesetz ist mit Liebe (Venus, Amors Mutter) verschwistert.

Str. 3. Z. 11 f. Es ist ungewiß, ob il gran lume oder la fronda Subject ist. In jenem Falle ist der Sinn: da wo die Sonne selbst die Zweige der Weide, die doch sonst ihren Strahlen, weil sie an feuchten Orten wächst, am meisten widersteht, versengt (Schilderung des Tropenklimas); so Delécluze und Lyell (I u. II). In diesem: da wo die dichten Weidenzweige das Sonnenlicht der Erde entziehen (Fraticelli). Die erste Erklärung ziehe ich vor.

Str. 4. Z. 1. Etwas zaubern: etwas nachdenklich. — Z. 6. 8. Amors Pfeile sind verrostet, weil Keiner wahrer Liebe fähig ist. — Z. 9 f. Auch alle übrigen Tugenden, wie die Großmuth und Mäßigkeit, sind geächtet. — Z. 11 ff. Doch nur die Menschen, nicht wir unsterbliche Wesen sind darum zu beklagen.

Str. 5. Z. 5. Will es ein Machtspruch, der

willkürliche ungerechte Ausspruch eines menschlichen Gerichtes, oder Schicksalsschluß, der unerforschliche Rathschluß der Vorsehung, daß die weiße Blüthe in eine schwarze sich verwandle, die Unschuld in Schuld verkehre; zugleich Anspielung auf die politischen Parteien, die damals Florenz zerrütteten; Dante gehörte den bianchi, den Weißen an, die von den neri, den Schwarzen, verfolgt wurden. — Z. 9 ff. D. hatte damals die Hoffnung auf Zurückberufung in die Heimat, der Augen schönes Ziel, verloren. — Z. 12. Das was mir schwer ist, mein jetziges Mißgeschick. — Z. 15. Der Tod hat schon die Schlüssel in sein Herz gesteckt, um es vom Leben zu befreien. — Z. 16 ff. „In Dante's sämmtlichen Schriften ist schwerlich eine Stelle zu finden, in der er sich durch den Wunsch zur Heimkehr soweit hätte demüthigen lassen, als in diesen Zeilen. Er gesteht, wenigstens bedingungsweise, zu, sein Exil verschuldet zu haben, und beruft sich nur darauf, daß, wenn anders Reue vermöge, menschliche Schuld zu tilgen, die seinige schon seit Monden verloschen sein müsse." (W.)

Tornata. Der Dichter setzt voraus, daß nur edle, tugendhafte Menschen den wahren Sinn seiner Canzone (bella donna) verstehen werden. Ungeweihte, unheilige Seelen mögen sich immerhin nur an ihrer äußern Form, an der Schaale (le parti ignude, dem Sichtbaren) er-

götzen, deren Inneres (il fiore) nur liebevollen Herzen zugänglich ist.

Canzone XV. **Warnung an die Frauen vor der verderbten Männerwelt.** — Seine Klage über die Schlechtigkeit und Gemeinheit der Männer seiner Zeit kleidet D. in dieser Canzone in eine Bitte an die Frauen, sich doch fortan nicht dadurch zu entwürdigen, daß sie einem so in Laster aller Art versunkenen Geschlechte ihre Liebe schenken. Nachdem er in Str. 1—3 von dieser Verderbtheit der Männer im Allgemeinen gesprochen, wendet er sich, um verständlicher zu werden, zu einem einzelnen besonders hervortretenden Laster der Großen seiner Zeit, von welchem ihm selbst während seines Exils schmerzliche Erfahrungen bereitet wurden, zu der Habsucht und dem Geize (Str. 4—6) und schließt (Str. 7) mit der wiederholten Warnung an die Frauen vor dem Wahne, als wären solche unsittliche Wesen einer wahren Liebe gegen sie fähig.

Str. 1. Anrede an die Frauen, die sich durch Liebe zu tugendlosen Männern (durch ihr niedriges Begehren) entwürdigen; denn nur der Tugend der Männer sei die Schönheit der Frauen zum Preise bestimmt.*)

Str. 2. Das Männergeschlecht ist jedoch von der Tugend gewichen, und hat sich zum Knecht der Sünde

*) Z. 17. W. non ci è st. non è.

erniedrigt. Nur die Tugend aber erhebt zu Gott und zur Liebe; sie beglückt den Menschen, verschönert das Leben und macht den, der sie besitzt, zum wahren Herrn. — Z. 9. Nach anderer Lesart: (l' ha segnata eccell. etc.): daß Amor sie als seine treffliche Dienerin bezeichnet hat. — Z. 12. zu ihrer Herrin, nämlich der Seele. — Z. 18. Magd, wie in der nächsten Str. Z. 2. Dienerin, nämlich Amors, d. i. die Tugend. — Z. 19. Dein Maß hast du vom Himmel (wörtl.) genommen, in dir zeigt sich uns das Gepräge der himmlischen Welt. Lyell: in heaven thy mould was cast.

Str. 3. Dagegen wird, wer von der Tugend weicht, ein unglückseliger, willenloser Sklave. Dieß will der Dichter, theils um das Gesagte klarer zu machen, theils um den Frauen noch mehr Verachtung gegen die schlechten Männer einzuflößen, an einem einzelnen weitverbreiteten Laster zeigen. — Z. 1. Knechtes, des Lasters.*) — Z. 6. Servosignor, eig. Herrknecht, soferne das Laster und wer ihm fröhnt Tyrann und Sklave in Einer Person ist. — Z. 21. Lyell: for who delight us make us like themselves.

Str. 4. Solch ein blinder Sklave ist z. B. der Geizige, der Habsüchtige, der nie an das Ziel seiner grenzenlosen Wünsche gelangt und am Ende seines un-

*) Z. 2. Frat. Signor, st. serva, näml. dall' amore della virtù.

seligen Lebens, an dem er alles zurücklassen muß, die Thorheit seines unersättlichen Begehrens erkennen muß. — Z. 4 f. Semper in augenda festinat et obruitur re. Hor. epist. I, 16, 67.*) — Z. 9 f. Mit der Erreichung einer gewünschten Summe, Zahl, setzt er sich ein neues Ziel und so ins Unendliche.

Str. 5. Mit der Habsucht vereinigt sich der Geiz; dieser macht Viele zu Sklaven und wenn auch hier und da Einer diesem Laster widersteht, so geschieht es nicht ohne großen innern Kampf. O möchten doch diese Reichthümer in andere und bessere Hände gelangen! Allein wenn auch der Tod oder ein mitleidiges Schicksal sie jenen Unwürdigen entzieht, wer bürgt dafür, ob ein Würdigerer sie empfange? Denn die Vertheilung irdischer Güter hängt ja von der günstigen oder ungünstigen Stellung der Himmelskreise ab, wiewol allerdings der freie Wille (die Vernunft) selbst gegen die Einwirkung der Gestirne anzukämpfen vermag; s. die Anmerk. zu Canzone I. Str. 1 (S. 398). Thut er es aber nicht, macht er keinen Gebrauch von seiner Freiheit, dann wird freilich der Wille, der Herr sein sollte, leicht von dem Knechte, dem Laster, überwältigt, also der Knecht eines Knechtes. Dieß ist aber eine doppelte Schmach: einmal, indem man von seiner Freiheit keinen Gebrauch macht, und

*) Z. 4. Witte: Cosi st. come.

dann, indem man sich in die Knechtschaft der Sünde hingibt. Solche schmutzige Seelen, die es weder mit sich, noch mit Andern gut meinen, lassen nun gerade die besten und trefflichsten Männer in Kummer und Elend schmachten, während sie selbst mit ihrem irdischen werthlosen Prunke sich umgeben. — Z. 3. f. Witte versteht diese Worte, so wie Z. 11—14, von denen, die auf die Wohlthaten eines reichen Geizhalses hoffen und sich so in die Knechtschaft eines herzlosen Vornehmen treiben lassen.

Str. 6. Zwar bietet die dem Geize entgegengesetzte Tugend, die Freigebigkeit, dem Geizigen manche Gelegenheit zu ihrer Ausübung, indem sie ihm würdige, aber mittellose Männer gleichsam als Lockspeise zuführt; allein entweder er bleibt kalt und gefühllos, ohne sich zum Wohlthun bewegen zu lassen, oder, wenn er gibt, so thut er es mit Widerstreben und so, daß seine Wohlthaten mehr kränken als erfreuen, daher auch keinen Dank verdienen. — Z. 1 — 10. Das Bild ist vom Vogelsteller entlehnt. — Z. 14 f. Vgl. Purg. XXVII, 59 f.

Str. 7. Das genannte Laster, der Geiz, ist nur Eines unter vielen, zum Theil noch häßlicheren, mit denen die Männer unserer Zeit befleckt sind; denn Ein Laster hat immer ein anderes in seinem Gefolge. Darum glaube keine Frau, daß solche Menschen wahrer Liebe fähig sind. Würde aber eine Schöne in der rohen thie-

rischen Begier eines solchen unsittlichen Mannes Liebe zu sehen glauben, dann müßte man ihre Schönheit für ein Unglück achten; aber wehe dem Weibe, die da wähnt, es gebe eine Liebe ohne Sittlichkeit! — Z. 7. So auch Fraticelli (perchè un vizio è amico e s' immedesima coll' altro). Die Stelle ist schwierig. Witte schweigt. Delécluze übergeht Z. 6. 7 als unverstanden; Lyell wörtlich, aber unverständlich: for concord is confounded in the world.

Canzone XVI. **An Florenz.** — Eine Straf- und Mahnrede, die der Dichter aus seiner Verbannung an die von ihrer frühern Höhe herabgesunkene Vaterstadt richtet. Die Aechtheit dieser Canzone ist nicht über allen Zweifel erhaben, da sie sich nur in einzelnen Handschriften findet; in Beziehung auf Sprache, Inhalt und Geist ist sie Dantes vollkommen würdig. Die Klarheit des Gedichtes macht eine nähere Erklärung entbehrlich.

Str. 1. Z. 3. Den deiner Schwester, Roms.

Str. 2. Z. 6. Die sieben Frauen sind die vier moralischen und drei theologischen Tugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Tapferkeit — Glaube, Liebe, Hoffnung). Purg. XXIX, 121 ff. — Z. 9. Fabricier, Männer, wie der furchtlose, unbestechliche Fabricius. Purg. XX, 25. — Z. 13. Antenora, die zweite Abtheilung des letzten Höllenkreises, in der die Vaterlandsverräther bestraft werden, und die den Namen von dem

Trojaner Antenor hatte, der nach dem Glauben des Mittelalters sein Vaterland verrathen hatte. Inf. XXXII, 88. — Z. 14. Die verwaiſte Lilie: die Lilie iſt das Wappen von Florenz; verwaiſt iſt die Stadt wegen ihres Mangels an Tugenden und gerechten Geſetzen.

Str. 3. Z. 7 f. Gehorche den gerechten Geſetzen des Kaiſers und verbeſſere deine ungerechten Municipalgeſetze. Bekanntlich wurde Dante von ſeiner Vaterſtadt zum Scheiterhaufen verurtheilt. Wenn dieſe Worte eine Anſpielung darauf enthalten, ſo iſt dieſes die einzige Stelle in Dantes Werken, worin er auf dieſe Schmach ſeines Vaterlandes hindeutet, von der Taeffe ſagt: It is observable that this outrage is never mentioned in any of his writings, as if he were unwilling to publish the disgrace of his country. Vgl. Purg. VI, 145. — Z. 12. Klugheit und die übrigen oben genannten Tugenden.

Str. 4. Fiorenza d. i. die Blüthenſtadt. — Z. 14. Gierige Wölfin. Par. XXV, 6.

Str. 5. Z. 10—13. Dieſe acht Eigennamen bezeichnen natürlich ebenſo viele in Florenz herrſchende Laſter. Die ſechs erſten (in der Ordnung des Originals) kommen auch in der gen. Canz. vor. Capaneus bezeichnet den Hochmuth oder die Gotteslästerung (Inf. XIV, 63), Craſſus den Geiz (Purg. XX, 116), Aglauros den Neid (Purg. XIV, 139), Simon Magus (der Zauberer) die Beſtechlichkeit (Inf. XIX, 1), der aus Virgil bekannte Sinon

die Lüge (Inf. XXX, 38), Mahomed die Ketzerei (Inf. XXVIII, 31), Pharao die Verstockung und Jugurtha die Treulosigkeit. — Z. 15. s' augusti (ein, wie es scheint, vom Dichter selbst gebildetes Wort), eig.: damit sie sich immer mehr verkaiserliche, sich immer mehr an den Kaiser anschließe. Delécluze: en sorte que notre cité s'impérialise toujours davantage.

Canzone XVII. **Die Unerbittliche.** — In dieser Canzone, welche Fraticelli und Lyell unter die von zweifelhafter Aechtheit stellen, während sie Witte (S. XLVI) für ächt hält, huldigt der Dichter einem wunderlichen Geschmacke seiner Zeit, in Einem und demselben Gedichte (Descortz, Discordio oder Discordo genannt, fr. Chanson farcie (Delécluze S. 412), abwechslungsweise sich mehrerer Sprachen zu bedienen.*) Sie ist provenzalisch, lateinisch und italienisch. Die Sprachen wechseln nach folgendem Schema, in welchem a provenz., b lateinisch, c italienisch, die voranstehenden Ziffern aber den Reimwechsel bezeichnen:

*) Diese Bizarrerie finden wir selbst bei den hebräischen Dichtern des Mittelalters, wie z. B. die Ghasele der 11 Makame im Tachkemoni des Jehuda ben Salomo Alcharisi (hundert Jahre vor Dante) in verschiedenen Zeilen hebräisch, chaldäisch und arabisch geschrieben ist.

	Str. I.	Str. II.	Str. III.	tornata.
1	a	b	c	
2	b	c	a	
3	c	a	b	
2	b	c	a	
1	a	b	c	
3	c	a	b	
3	c	a	b	
4	b	c	a	
5	a	b	c	a
5	a	b	c	b
4	b	c	a	b
6	c	a	b	c
6	c	a	b	c

Der Text der provenzalischen Zeilen ist sehr verderbt überliefert und eine völlige Herstellung wohl unmöglich. „Eigentlich ist es nicht einmal deutlich, ob Dante oder wer der Verfasser sein mag, provenzalisch oder französisch hat schreiben wollen, denn es finden sich verschiedene provenzalische Formen, wie eu, non, und ebenso entschiedene französische Formen und Schreibungen wie faulx, vous, vai, moi darin. Er wird doch nicht gar die beiden Mundarten haben mischen wollen! Es ist überhaupt die Frage, ob der Verf. beider Idiome hinlänglich mächtig war, oder ob ihm auf einen reinen Text etwas ankam, ob er z. B. nicht auch italienische Formen mit einmengte, wie gleich am Anfang ahi, das im Prov. einsylbig ist (ai) oder auch sperant für esperant. Auch sind die metrischen Gesetze der Troubadours nicht sonderlich beobachtet." (Nach

einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Prof. Diez.) Die fraticelliſche Ausgabe folgt dem von Galvani in ſeinen Osservazioni sulla poesia de' Trovatori (Modena 1829) gegebenen Texte, der indeß „faſt in jeder Zeile verfehlt iſt.“ Hr. Prof. Diez in Bonn und Hr. Prof. Bartſch in Roſtock hatten die Güte, mir den von ihnen emendirten Text der ſchwierigen Zeilen („mit möglichſter Beobachtung des überlieferten Textes, wobei es auf gute provenz. Schreibung nicht ankommen kann.“ D.) mitzutheilen. Ich habe den des erſtern Gelehrten in dieſe Ausgabe aufgenommen mit Ausnahme von Str. 3. Z. 2, in der ich ſeine frühere (1842) von ihm an Witte mitgetheilte Leſart es ors, die auch Bartſch empfehlenswerth findet, beibehielt („Es sors wäre = sortz, surdus, was ich aber nur als eine unſichere Vermuthung gebe.“ D.). In der Ueberſetzung habe ich die lat. Zeilen beibehalten, die prov. aber mit franzöſiſchen vertauſcht, und nur die italieniſchen verdeutſcht; zu beſſerem Verſtändniſſe aber das Ganze in unſere Sprache übertragen.

Str. 1. Z. 4. Graeci: ſelbſt die grauſamen mitleidloſen Griechen (man denke an den saevus Achilles des Virg.) hätten Mitleid mit mir gefühlt.

Str. 3. Z. 2. Die aus dem Koth: das Pöbelvolk.

Canzone XVIII. (Sestina) **So reizend und ſo kalt.** — Es iſt Winter, aber in des Dichters Herzen

blüht unwandelbar die Liebe fort (Str. 1. Vgl. Canz. IX). Allein ihr Herz bleibt auch im Frühlinge winterlich kalt. (Str. 2.) Doch ist sie in ihrem Frühlingsschmucke so über Alles schön (Str. 3). Vergebens sinnt der Dichter, wie er ihrem Reize entfliehe (Str. 4). Erst neulich suchte er, als er sie eben im Freien gefunden, ihre Gegenliebe zu gewinnen (Str. 5), aber umsonst warb er um die Schöne (Str. 6), die mit ihrem Reize selbst die Nacht in Licht verwandelt (Schlußstrophe oder ripresa).

Den Schluß der Zeilen bilden, wie Canz. VIII, immer dieselben sechs Worte ombra (a), colli (b), erba (c), verde (d), pietra (e) und donna (f), deren Stellung nach folgendem Schema variirt:

Str. I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	tornata
a	f	e	e	d	b	b
b	a	f	c	e	d	a
c	e	d	b	a	f	c
d	b	a	f	c	e	f
e	d	b	a	f	c	e
f	c	e	d	b	a	c

Str. 2. Dieß junge Mädchen: siehe S. 392 f. (vgl. B. III. Ball. III. Str. 1. Z. 1.) — Z. 3. 4. Der Frühling (die Jahreszeit), welcher die Hügel erwärmt, macht auf sie (la) keinen Eindruck, außer wie auf einen Stein, d. h. so wenig Eindruck wie auf einen Stein.

Str. 3. Z. 1. Eigentl. Wenn sie auf dem Haupte

einen Kranz von Kräutern trägt. Vgl. B. III. Ball. II. Z. 1. — Z. 3. Der Locken Gold, il crespo giallo, eig. ihr (gold-) gelbes Gelock. Vgl. Canz. VII. Str. 6.

Str. 4. Z. 1. S. zu Canz. VIII. Str. 2. und XII. Str. 1. — Z. 2. Vgl. Canz. VII. Str. 1.

Str. 5. Z. 5 ff. Um ihrer Liebenswürdigkeit willen suchte ich sie auf einer schönen, rings von Hügeln umschlossenen Flur zu gewinnen, sie, (wörtl.) lieberfüllt, wie es nur je ein Mädchen war. Innamorata kann allerdings nur auf donna bezogen werden; den Widerspruch zwischen seiner gewöhnlichen Bedeutung und der beklagten Kälte der Geliebten aber, weiß ich mir nicht anders zu lösen, als indem ich das Wort in weiterer Bedeutung „liebeerregend, reizend" verstehe.

Die Schlußstrophe, über deren Schwierigkeit Fraticelli mit Schweigen hinweggeht, hat den Sinn: Wenn auch die Hügel schwärzer den Schatten machen (schwärzern Schatten werfen, wenn es auch dunkle Nacht wird), das junge Mädchen unter dem schönen Grün (gekleidet in ihr grünes Gewand) macht ihn (der in den Text aufgenommenen Lesart gli, die keinen erträglichen Sinn giebt, ist ohne Zweifel die Variante la vorzuziehen) verschwinden, gleich einem Steine unter dem Rasen (gleichwie ein Edelstein unter dem Rasen glänzt). Statt wie dem in der letzten Zeile lese man: gleich dem.

Anmerkungen
zum
dritten Buche.

Ballata I. **Hoffnung auf endlichen Sieg.** — Eine Art Widerruf dieſer B. enthält Buch I. Canz. III. Str. 5.

Str. 2. Z. 5. Das ſüße Bild: Amor. — Z. 7. So wunderſam, eig. mit ſolcher Kraft begabt.

Str. 3. Z. 4. Witte vermuthet: Che t' ha oder v' ha fatto, der dich oder euch hat ꝛc. — Z. 7 f. So auch Lyell: As looks a modest lady in her mirror, desirous that when seen she may be honoured. Andere ziehen far retta zuſammen: So leiſtet eine Dame Widerſtand, (eigentlich: um nicht von frembem Blick gewahrt zu werden, wenn man ſie ſieht, um Ehre zu empfahn.)

Ballata II. **Das Blumenkränzchen.** — Str. 1. Jede Blume, die ich ſehe, erinnert mich an das Kränzchen, das meine Donna trug.

Str. 2. Z. 7. meinen Herrn: den Amor.

Ballata III. Das Engelein. — Str. 1. Z. 1. Nuova f. jung, zart, wie B. II. Canz. XVIII. Str. 2. Z. 1.*)

Str. 2. Z. 2. andre, n. die Engel und seligen Geister. — Z. 6. Jenem, dem Schöpfer.

Str. 3. Z. 1 f. Weiter ausgeführt ist dieser Gedanke Son. XVI. — Z. 7. Zu Anderer Entzücken. So auch Lyell: to give to others bliss. And. Durch das Wohlgefallen an irgend Jemandem, d. h. an fremder Schönheit (vgl. Anhang Son. I. Z. 11 ff. S. 314.).

Ballata IV. **Bitte an das Wölklein.** — Str. 1. Z. 1. Mit dem Bilde des Wölkleins scheint mir der Dichter die ihm nicht Stand haltende, nur flüchtig und von ferne ihm vorübereilende Gestalt der Geliebten bezeichnen zu wollen: Du wolkenähnliches, nebelartiges, schattenhaftes Wesen! Lyell: O cloud-like phantom! Ombra, in der Bed. von figura, imagine, sembianza, wie Purg. XII, 65. XIII, 7. Auch Buch I. Son. II und XII erscheint dem Dichter die Geliebte unter dem Bilde Amors.

Str. 2. Z. 7. 8. Wörtlich: O blicke nicht, weßhalb ich auf sie (die Hoffnung) vertrauen könnte, sondern richte die Augen auf die große Sehnsucht, die mich durchglüht! Nach Witte: Sieh mich nicht an, um in mir neue und

*) And.: Che son venuta per mostrarmi altrui
Dolle bellezze del loco end' io fui.

abermals täuschende Hoffnung zu erregen, sondern um meine Liebe zu erkennen und zu belohnen! Hell: O heed not the presumption of my hope, but on the love which burns me turn thine eyes!

Ballata V. **Hoffnung auf Erhörung.** — Str. 1. Z. 1 — 4. Mit Liebe und Schönheit ist stets auch Mitleid (Freundlichkeit), wie jede andere Tugend verbunden. — Str. 2. Z. 1. Durch seinen Anblick in der Geliebten Augen. Z. 8. D. deutet wohl auf ein bestimmtes Zusammentreffen mit der Geliebten.

Ballata VI. **Um was soll ich flehen?** — Str. 2. Z. 5. Eine Fluth im Herzen: die Furcht läßt nach den Vorstellungen der Zeit das Blut — lago, den See — im Herzen stagniren. Ebenso Inf. I, 20.

Ballata VII. **Seligkeit im Anschauen.** — Nach Fratic. von zweifelhafter Aechtheit. Str. 1. Z. 3 f. Vgl. B. I. Canz. I. Str. 3. Z. 7 f. (S. 28). — Str. II. Z. 1 ff. Vgl. B. II. Canz. III. Str. 3. Z. 2 (S. 102). Aehnlich Petrarca Son. 139 (Ausg. von Leopardi, Giudici ꝛc. Son. 159 Ausg. von Wagner).

Gleichwie Gott schauen ew'ges Leben ist
und man nicht mehr wünscht und nicht wünschen darf:
so, Donna, macht mich glücklich, euch zu schauen,
in diesem meinem kurzen, flücht'gen Leben.

Auch schaute ich euch selbst noch nie so schön
wie jetzt, wenn wahr zum Herzen spricht das Auge;

meines Gedankens süßer, sel'ger Hauch, *)
der jeden andern**) Trieb und Wunsch besiegt.

Und wäre sein Entfliehen nicht so schnell,
ich wollte weiter nichts; denn leben Wesen
von Duft allein, und glaubt man solcher Sage, ***)

und stillen sie Geschmack, Gefühl mit Feuer
und Wasser, Dingen ohne alle Süße:
warum nicht ich mit Anschaun eurer Seele?

Sonetto I. **Mein Wunsch.** — Der Dichter wünscht in diesen Versen („quelques vers où brille l'auréole de l'adolescence," †) mit seinem ersten Freunde Guido Cavalcanti (S. 376), mit Lappo oder Lapo, wahrscheinlich dem Sohne des berühmten Farinata degli Uberti (Inf. X, 32) und Vater des Fazio degli Uberti, Verfasser des Dittamondo (dicta mundi), einer Art Nachahmung der div. Com. (Ginguené III. S. 205 ff. — Genthe Handb. der Geschichte der ital. Lit. Abth. 2. S. 101 ff.) und ihren Geliebten allein auf dem Meere in Liebesgesprächen umherzutreiben. Dante nennt den Lapo auch in seinem Büchlein de vulgari eloquio l. I. cap. XIII. (S. 186 der neuesten Ausg. von Fraticelli): „Obgleich fast alle Toscaner in ihrem

*) Ora statt aura, nach Leopardi.

**) Viell. altra statt alta.

***) Anspielung auf die Fabel bei Solinus und Plinius von mundlosen Völkern (astomi) an den Quellen des Ganges, die bloß von Düften leben.

†) Quinet les revol. d'Italie.

Kauderwelsch (turpiloquio) abgestumpft sind, wissen wir doch, daß Einige die Trefflichkeit der Volkssprache eingesehen haben, nämlich Guido (Cavalcanti), Lapo (Uberti) und ein anderer (wahrscheinlich Dante selbst), welche Florentiner sind, und Cino von Pistoja, den wir jetzt unwürdigerweise nachsetzen." Eine (prosaische) französische Uebersetzung dieses S. giebt Quinet a. a. O., eine von Cary zu Inf. X, 63 angeführte englische Nachahmung findet sich im Anhange.

Sonetto II. **Fern von ihr.** — Vielleicht aus derselben Zeit wie V. I. S. III. (S. 12), wenn es sich nicht auf die durch den Tod vom Dichter getrennte Beatrice bezieht.

Sonetto III. **Ist sie es wirklich?** — Dieses und das folgende Son. ist gleichen Inhalts mit V. I. S. X und XI und bezieht sich auf die über den Tod ihres Vaters trauernde Beatrice. Z. 8. Vgl. S. V. Z. 14.

Sonetto IV. **Erkundigung nach ihr.** — Z. 5 f. Eig. seid nicht unmuthig (näml. daß ich euch anrede), noch daß ihr ein wenig auf diesem Wege stehen bleibet!*)

Sonetto V. **Am Allerheiligenfeste.** — Verwandt mit Buch I. Son. XIV.

Sonetto VI. **Widerruf.** — Nach Witte ist das Gedicht, welches der Dichter hier verleugnet, Son. XV,

*) Z. 11. Statt finire liest Witte ferire.

das die Geliebte beschämt von dem vergeblichen Angriff auf sein Herz abstehen läßt. — Z. 2. Vergleiche B. I. Son. XIV. Z. 11.

Sonetto VII. **Vergeblicher Entschluß.** — Z. 1—4. Vgl. Buch II. Canz. III. Str. 1 (S. 100). — Z. 5 ff. Vgl. Buch II. Canz. X. (S. 158). — Z. 13. Das Verlangen, sie zu sehen, erlischt in Folge seiner Schüchternheit.

Sonetto VIII. **Gefährliches Verlangen.** — Z. 14. Vgl. Buch II. Canz. VI. Str. 1. Z. 1 ff. (S. 130.)

Sonetto IX. **Ergebung.** — Dante redet zuerst die Geliebte (ihr), unmittelbar darauf Gott (du) an. — Z. 5 f. vgl. Buch I. Canz. III. Str. 1. Z. 1 f. (S. 56.). — Z. 7. vgl. ebend. Z. 5.

Sonetto X. **Verwünschung.** — Z. 3 f. Des Herzens Zinne: vgl. Son. XIX. Z. 1 f. — Z. 10. Das zähe festhält ꝛc. vgl. B. II. Canz. IX. Str. 1. Z. 12 f. (S. 152). — Z. 11. vgl. Buch II. Canz. X. Str. 2. Z. 5 (S. 158.) — Z. 12 ff. „Amor hatte dieser Liebe günstigen Erfolg versprochen, da er voraussetzte, bei solcher Schönheit müsse auch Erbarmen herbergen. Die Welt aber, mit der Härte der Geliebten schon bekannt, spottet dieses Versuchs auf ihr Herz, als eines völlig vergeblichen Unternehmens." (W.)

Sonetto XI. **An die Lieder.** — Dieses Son. scheint Dante als Einleitungsgedicht einer von ihm selbst veran-

stalteten Sammlung seiner Lieder vorgesetzt zu haben. — Z. 3. an der ich irrete: nach Dionisi prepar. stor. II, 58; fr. per la quale errai, durch welche, um derenwillen ich irre. Lyell I. nach Fraticelli: against whom I have erred; derselbe (II): the lady I had wronged, an der ich mich verfehlte. — Z. 4. Buch II. Canz. II. — Z. 11. Schwestern: B. II. Canz. III. Str. 5. Z. 2. (S. 105). B. III. Son. VI. Z. 4 (S. 262).

Sonetto XII. **Vorherbestimmung.** — Z. 10 f. Anspielung auf Joh. 11, 51. — Z. 14. vgl. Buch II. Canz. VIII. Str. 2. Z. 7 f. (S. 146) und Canz. XVIII. Str. 4. Z. 1 (S. 226). Im Gastmahl heißt es (IV. c. 20): „Wenn ein Edelstein schlecht beschaffen oder unvollkommen ist, kann er die himmlische Kraft nicht empfangen."

Sonetto XIII. **Die Grausame.** — Z. 1—4. vgl. B. II. Canz. XVIII. Str. 5 (S. 228). — Z. 6. wenn er: nach Witte, wenn es, das Herz.*) — Z. 8. Das schwierige spannocchi (spannocchiare, eig. ent-rispen, ent-körnen) wird verschieden erklärt. Witte: die Pflicht (il dovere) theilen, um sie allmälig zu erfüllen; Buttura: erfüllen; Fraticelli: entkräften, schwächer, wirkungsloser machen (Sinn: nie erhält er eine Gunst, durch die seine harte Pflicht etwas sanfter würde). Ich fasse

*) Z. 7. Fratic. vermuthet: onde i statt (gli) convien mostr.

ehe als acc. (auf meros) und spann. in der allgemeinern Bedeutung: pflücken, ernten.

Sonetto XIV. An Kaiser Heinrich VII. — Ein politisches Gedicht. Dionisi in seinen Anedd. II. p. 81: Es ist bekannt, daß der französische König Philipp der Schöne durch Aussicht auf Gewinn die Päpste dahin brachte, seinen Willen zu thun, und daß diese in der Noth bei ihm eine Zuflucht, einen Verbündeten fanden, der ihre Absichten, die jedoch nicht immer gerecht waren, unterstützte. Daraus erklärt sich leicht dieses Sonett, eines der schönsten Dante'schen Gedichte, das während der ersten von Bonifacius VIII. gegen die florentinischen Weißen, zu denen Dante gehörte, begangenen Ungerechtigkeiten verfaßt wurde. Der angerufene Herr ist die göttliche Liebe; die Donna, die nie ihn läßt, sich niemals von ihm trennt, die Weisheit; der die Gerechtigkeit mordet, der Papst; der große Wüthrich der König von Frankreich; das von ihm ausgegossene Gift die Habsucht; das Gewand, womit der Dichter die von der göttl. Liebe (dal divino Amore) wiedererweckte Gerechtigkeit, ohne die nicht Friede ist auf Erden, bekleidet wissen will, ist die Liebe (Caritá), nach Paulus: „Omnia in caritate fiant.“ So Dionisi. Witte dagegen findet mit größerer Wahrscheinlichkeit das Sonett an Kaiser Heinrich VII. gerichtet, und betrachtet es als eine Aufforderung an denselben, durch kräftigen Angriff

den Ungerechtigkeiten der welfischen Partei ein Ende zu machen. Der Mörder der Gerechtigkeit ist Papst Clemens V. und das Sonett ist 1312 oder Anfangs 1313 gedichtet.

Z. 2. Ob neuen Jammers. W. räth auf die vergebliche Belagerung von Florenz, oder auf die Grausamkeiten gegen die Templer; Rossetti: auf die Belagerung von Brescia, bei der des Kaisers Bruder, Graf Walram von Lützelburg fiel; doch ist Näheres unbestimmbar. — Z. 9 ff. Nachdem D. Z. 1—8 den irdischen Retter angerufen, wendet er sich nun an den himmlischen (fuoco d'Amor). — Z. 12. Questa vertù, nach Dionisi die Gerechtigkeit (la Giustizia), nach Witte das kaiserliche Banner.

Sonetto XV. **Abweisung.** — Dieses Son. scheint der Zeit anzugehören, in der das Herz des Dichters getheilt war zwischen der unsterblichen Liebe zur verklärten Beatrice und der Neigung zu jener donna pietosa (B. I. Son. XVIII — XXII. Anm. S. 387 ff. u. S. 391 f.). — Z. 1. Auf jenem Wege, d. h. durch die Augen. — — Z. 6. Nach der gewöhnlichen Lesart che tace, st. che s' apre: die schweiget, wenn der Sinn einwilliget; so auch Lyell: where all is silence when the mind consents.

Sonetto XVI. **Aller Planeten Liebling.** — Die Geliebte ist von allen Planeten gesegnet worden. Vgl. Ball. III. Str. 3. — Z. 1. Von jenem Stern: dem Jupiter. — Z. 2. Wörtl.: Nach dem Willen der empyreischen Seile, der leitenden Allmacht Gottes; s. S. 398.

— Z. 7. Die Sonne, als vierter Planet nach Mond, Merkur und Venus, verleiht ihr die Kraft, Sehnsucht zu erwecken, eine Wirkung hervorzubringen, wie sie die Strahlen der Sonne auf irdische Körper üben. — Meiner Sehnsucht fasse ich als Genitiv der Appostion: giebt ihr als Wirkung meine Sehnsucht. — Z. 9. Merkur verleiht ihr die Gabe der Rede. — Z. 11. Der erste Himmel: der Mond. — Z. 12. Sie, die Venus, die den dritten Himmel an sich fesselt, ihn in seiner Bewegung lenkt und leitet (Lyell); es läßt sich aber auch il terzo ciel als Subject fassen: die der dritte Himmel an sich bindet (Witte). — Z. 13. d' ogni eloquenza; Lyell: with all love's eloquence. Statt eloquenza vermuthe ich ein anderes Wort.

Sonetto XVII. **An Cino von Pistoja.** — D. tadelt seinen Freund, den berühmten Dichter und Rechtsgelehrten Cino, d. i. Guidoncino bei Sinibuldi von Pistoja (1270—1336) wegen Unbeständigkeit in der Liebe. Cino's Antwort auf dieses wie auf das folg. Son. ist noch erhalten. — Z. 1 ff. Hindeutung auf die div. Com., mit welcher der Dichter eben damals beschäftigt war.*) — Z. 5. Von euch: über euch, in Bezug auf euch. Nach W. auch durch euch, aus euerm Munde; allein nach Z. 14 sollen des Freundes Thaten seinen süßen Wor-

*) Z. 4. W. più ſt. già.

ten, die also nur von treuer Liebe reden, entsprechen. —

Sonetto XVIII. **An denselben.** — Das Sonett scheint während des Exiles geschrieben worden zu sein. Vgl. B. II. Canz. X. Str. 5.

Sonetto XIX. **Zwei Frauen.** — Zwei Frauen, Tugend und Schönheit, die geistige und die sinnliche Liebe (die verklärte Beatrice und die donna pietosa?) streiten sich um das Herz des Dichters. Amor (sein lieber Herr, der Quell der edlen Rede) entscheidet den Streit: beide sollen untrennbar dem Dichter verbleiben; die erstere sollte ihm zum rastlosen Streben nach sittlicher Veredlung, die andere zu heiterm Genusse des Lebens dienen.

Sonetto XX. **Trost.** — Der Dichter, dem bei dem Gedanken an die Macht der neuen Liebe bangt, wird von der Geliebten selbst getröstet.

Sonetto XXI. **Ewig verschmäht.** — Z. 8. Reizt: eig. daß eine andere Lust sich nicht an meine Augen wagt. — Z. 9 ff. Anspielung auf die nur von Ovid (Verwandl. IV. 256—270) erhaltene Mythe von der Clytie, der früheren, später verschmähten Geliebten Sols, die in eine stets der Sonne folgende Blume verwandelt wurde.

„Sie wendet, obgleich von der Wurzel gehalten,
sich immer dem Sol zu und bewahrt verwandelt die Liebe."

Sonetto XXII. **Die künftige Herrlichkeit.** — Dieses Sonett folgt in der Ambrosianischen Handschrift auf

ein anderes mit gleichen Endreimen, welches, wie dieſes, als von Dante an einen Giovanni Quirino gerichtet, bezeichnet wird, und in welchem der Angeredete wegen ſeiner Gott und die Jungfrau verherrlichenden Werke geprieſen wird, während der Verfaſſer ſelbſt weltlichen Sorgen anheimgefallen und gleich der Schaar des Epikur träge und ſtumpf geworden ſei. Unſer Sonett enthält die Antwort, gehört alſo wahrſcheinlich, wie jenes dem Quirino, ſo unſerm Dichter an.

Anhang.

Gedichte von zweifelhafter Aechtheit.

Canzone. **Verlorne Hoffnung auf Heimkehr und Wiedersehen.** — Der Dichter dieser merkwürdigen Canzone befindet sich (nördlich von Toskana) entfernt von seiner Geliebten, „dem Schönsten, was je die Natur in einem edlen Weibe gebildet, in dem sich Schönheit und Tugend vereinigen," von der er sich getrennt hat, um sich an einen Fürsten anzuschließen, der alle Vorzüge eines gewaltigen und doch milden Herrschers besaß, unter seinen Fahnen Ruhm zu ernten und mit Preis und höhern Ehren gekrönt wieder heimzukehren. Ueberzeugt, daß das Recht auf seiner Seite stehe, war er, seinem Gegner entfliehend, zu ihm übergetreten, was er gethan zu haben auch jetzt noch nicht bereue. Allein der edle Heerführer ist dem Tode erlegen, einem Tode, der nicht bloß von seinen Freunden, sondern auch von seinen Gegnern, die ihn verkannt haben, beweint zu werden verdient. Mit diesem Tode ist nun aber dem Dichter die Hoffnung auf Rückkehr und Wiedersehen der Geliebten völlig geraubt; er sehnt sich

daher nur nach seinem eigenen Tode. In der Schlußstrophe entsendet der Dichter die Canzone in sein Vaterland Toskana, und zwar sollte sie unterwegs bei einem Freunde und Gönner des Dichters, dem Marchese Franceschino Malaspina, Sohn Moroellos II. und Vatersbruderssohn des berühmten Moroello III. (kaiserlichen Vicars) einsprechen, auf den er allein noch einige Hoffnung setze.

Ueber die Aechtheit dieser Canzone ist vielfach gestritten worden. Witte (lyrische Ged. Dante's Thl. 2. S. XLVII f.), Fauriel (Dante I. p. 223 f.), Blanc (Ersch und Grub. Encycl. S. 54) sind für die Aechtheit. Ihnen ist die Donna, von welcher der Dichter entfernt ist, Florenz, der beklagte Held Kaiser Heinrich VII., mit dessen Tod Dante's Hoffnung auf Rückkehr dahin verschwand. Fraticelli bestreitet die Aechtheit aus folgenden Gründen:

1. Die Canzone fehlt in den besten und ältesten Handschriften, oder wird einem andern Dichter beigelegt.

2. Die allegorisirende Darstellung einer Stadt unter dem Bilde einer Donna ist unwahrscheinlich und frostig und findet sonst bei D. nichts Analoges.

3. Die Schilderung der Donna in Str. 5. Z. 7—12 und in der Schlußstrophe Z. 2. deutet offenbar auf ein Wesen von Fleisch und Blut.

4. Die ganze der Canz. zu Grunde liegende Situation

ist eine mit Dante's bekannten Verhältnissen unvereinbare. Der Dichter spricht nirgend von einem gezwungenen Exil, sondern von freiwilliger Entfernung von seiner Geliebten, er hat dieselbe verlassen nur in der Hoffnung und mit dem Vertrauen, mit Ruhm und Ehre gekrönt zurückzukehren. Durch den Tod des Führers, dem er sich angeschlossen, hat ihm das feindselige Geschick den Weg, in solcher Weise zu ihr zurückzukehren, abgeschnitten. Das alles stimmt nicht zu der gezwungenen Verbannung Dante's, zu seiner barbarischen Verurtheilung zum Scheiterhaufen, zu seinen sonstigen gerechte Entrüstung athmenden Worten gegen Florenz. Uebrigens folgte D., obgleich von der kaiserl. Partei das Heil erwartend, doch nicht persönlich dem Kaiser auf seiner italienischen Fahrt, sondern brachte ihm und zwar nur Einmal seine Huldigung dar, und würde er ihm auch immer zur Seite geblieben sein, wie konnte er beim Tode des Fürsten, der zu Buonconvento an der Grenze des Kirchenstaates erfolgte, sich nördlich von Toskana befinden (die Canzone führte der Weg durch die Lunigiana), also in Frankreich, in der Provence oder wenigstens in Ligurien? Ferner wie konnte D. sagen, er habe seine Geliebte verlassen, um sich an Heinrich anzuschließen, der erst neun Jahre nach seiner Verbannung in Italien erschien? (Dazu kommt, daß D., der sich während seines Exils immer auf italienischem Boden aufhielt, oft fast vor den Thoren

von Florenz, doch nicht von einer lontana assenza sprechen konnte.)

5. Endlich spricht auch Form und Ausdruck gegen die Aechtheit: nichts von der Energie und Gedrängtheit des Verf. der göttl. Com., von dem edlen Style seiner lyrischen Gedichte, von der dem Sänger Beatricens eigenthümlichen Erhabenheit und Würde, wie sie mehr oder minder in allen seinen poetischen Werken erscheinen.

Aus diesen Gründen gesteht auch Witte, daß ihm die Frage über den wahren Urheber dieses Gedichtes schon längst in hohem Grade zweifelhaft erschien, und daß er in dem Augenblicke, wo ihm eine, unter Voraussetzung eines bestimmten andern Dichters, genügende Erklärung geboten werde, seine auf vereinzelte Autoritäten gestützte Annahme, D. sei der Dichter, sofort aufzugeben bereit sein werde, da er wohl fühle, wie die Sprache, ja zuweilen die Gedanken nicht durchgängig des Sängers der göttlichen Com. würdig schienen.*)

*) De Berticour meint auch, daß nach allen von Kaiser Heinrich in Italien verübten Gewaltthaten und Grausamkeiten, von denen doch Dante, wenn er sich auch anfangs in dem Charakter dieses Kaisers täuschte, wissen mußte, nach dessen Tode unmöglich in solcher Art, wie es die Canzone thut, von ihm reden konnte. „Nach Einigen verfaßte Dante eine, fälschlich dem Cino da Pistoja zugeschriebene Canzone: er beklagt darin den Tod Heinrichs als ein Unglück für Italien, preist seine Tugenden und seine Weisheit, indem er das Scheitern seiner Plane den Fehlern und Verbrechen

Trivulzio schreibt die Canzone dem Cino da Pistoja, zu dessen Lebensverhältnissen sie allerdings mehr stimmen würde, Fraticelli dem Sennuccio del Bene, einem Freunde Petrarca's, zu. Sind übrigens jene Gründe stichhaltig, so sehe ich nicht ein, wie die Kritik ihr Urtheil so lange zurückzuhalten habe, bis ein Dichter gefunden sei, mit dessen Leben der Inhalt des Gedichtes durchaus sich vereinigen läßt. Ich stimme daher Fraticelli bei: Mag der Dichter gewesen sein wer er wolle, er scheint eine Donna von hoher Abkunft geliebt und sein Vaterland verlassen zu haben, um einem ausgezeichneten Manne sich anzuschließen, in der Hoffnung, Ehren, Reichthümer und Würden zu erlangen und sodann, der Liebe seiner Donna würdiger, zurückzukehren.

Daß sich in dieser Canzone auch sonst in Dante's lyr. Gedichten vorkommende Ausdrücke und Wendungen finden, kann bei dem engbeschränkten Kreise von Ideen und Worten, in denen sich die lyr. Poesie Dante's und seiner Zeitgenossen bewegt, nicht befremden. Wir unterlassen es daher, Parallelstellen anzuführen.

Ballata I. Herrlichkeit der Geliebten. — Diese nach Geist und Sprache dem Provenzalischen verwandte

---

der Italiener zur Last legt. Ist es, nach den berichteten Begebenheiten, möglich, daß eine solche Canzone aus Dante's Feder floß? Wir können nicht umhin, es zu bezweifeln." (S. 176.)

Canzone ist vielleicht von Dante's Freund Guido Cavalcanti, dessen Geliebte Giovanna Primavera (Frühling, Maienwonne) genannt wurde. Vergl. B. I. Son. XII. (s. d. Anm. hiezu S. 383).“

Ballata II. **An Amor.** — Dieses Gedicht gehört wahrscheinlich dem Cino da Pistoja an.

Sonetto I. **Was ist Amor?** — Dieses von Fraticelli (auch von Lyall II) für unächt gehaltene Sonett ist nach Witte ächt. Vergl. die Stelle in der vita nuova: „Es könnte hier Jemand, der es verdient, daß ihm jeder Zweifel gelöst werde, zweifeln und Anstoß daran nehmen, daß ich von Amor (der Liebe) spreche, als wäre er ein Wesen für sich und nicht bloß eine denkende Substanz, sondern zugleich eine körperliche, was freilich, der Wahrheit nach, falsch ist, da Amor nicht für sich, als Substanz besteht, sondern lediglich ein Accidens in der Substanz ist.“ (§. XXV. Frat. Cap. 20. Först.)

Sonetto II. **Liebeszeit.** — Nach Fratic. u. Witte von sehr bedenklicher Aechtheit. In Bez. auf den Inhalt vgl. B. II. Canz. IX.

Sonetto III. **Bitte des Sterbenden.** — Wahrscheinlich von Cino.

Sonetto IV. **Klage.** — Von Cino. Z. 10. Selvaggia war der Name der Geliebten Cino's.

Sonetto V. **An Brunetto Latini.** — Mit diesem Sonett soll D. seinem Lehrer ein Gedicht (das Jlingferchen)

zugesendet haben. Der leichtfertige Ton des damals noch jungen Dante gegenüber seinem verehrten Lehrer (Dante war 29 Jahre alt, als dieser starb, 1294) spricht gegen die Aechtheit. „Dante scheint seine ersten poet. Versuche dem Brunetto mitgetheilt zu haben, wenn anders das etwas unbedeutende Sonett an diesen ächt sein sollte.“ Blanc. — Z. 10. Bruder Albert d. i. Gelehrte, nach dem berühmten Scholastiker Albertus Magnus († 1260).

Sonetto VI. Letzte Bitte. — Wahrsch. von Cino.

Sonetto VII. An eine Verläumdete. — Nach Witte u. Fratic. sehr zweifelhaft.

Sonetto VIII. An die Freunde. — Dieses „mehrfach beglaubigte“ Son. hält W. für ächt (S. LXXIII). Nach Frat. findet es sich, ohne anderweitige Spur seines Vorhandenseins, nur in der kleinen Mailänder Ausg. der Rime di Dante Al. (Bettoni 1828) S. 110. Er nennt es ein so abgeschmacktes, geschraubtes, alles richtigen Satzbaues und Sinnes entbehrendes Son., daß es, auch einige Textverderbniß zugestanden, in keinem Falle Dante angehören könne.*)

*) È un Sonetto così scipito, così contorto, e così privo di sintassi e di senso, che, ammesso anche esser guasto alquanto nella lezione, pure non può in alcun modo ammettersi la possibilità, che a Dante appartenga.

Anmerkungen
zum
vierten Buche.

Poetiſcher Briefwechſel Dante's mit Giovanni di Virgilio.

Der poet. Briefwechſel Dante's mit ſeinem jüngern Freunde Giovanni di Virgilio gehört der letzten Lebensperiode unſers Dichters an, als er am Hofe ſeines vornehmen Freundes, des auch wiſſenſchaftlich gebildeten Guido Novello da Polenta, des Neffen der aus der göttl. Com. allbekannten Francisca, noch einige ruhige, der Vollendung ſeines großen Werkes gewidmete Jahre verlebte. Dieſe Briefe werfen nicht nur manches Licht auf jene letzten Jahre des Dichters, ſondern lehren uns auch, was er hätte leiſten können, wenn er ſeinen anfänglichen, freilich unglückſeligen Plan, die Comödie lateiniſch zu ſchreiben, in Ausführung gebracht hätte. Jedenfalls iſt die Sprache dieſer Briefe bei weitem vorzüglicher, als die ſeiner proſaiſchen Werke.

Giovanni, der, weil er für einen würdigen Nachahmer des Virgil galt, den Zunamen di Virgilio (Johannes de Virgilio) bekam, war neben Albertino Muſſato in Padua der berühmteſte latein. Dichter ſeiner Zeit. Er lebte in ſeiner Vaterſtadt Bologna, wo er vom Staate eine reiche Beſoldung hatte, um die römiſchen Dichter, den Virgil, Statius, Lucan und Ovid, zu erklären. Von Bologna aus ſchrieb er an Dante

I. den erſten Brief, in welchem er ihn nach dem, auch ſpäter noch von Petrarca gehegten Vorurtheil ſeiner Zeit, daß nur lateiniſche Gedichte zum Dichterruhme führen können, tadelte, weil er ſeine Comödie nicht lateiniſch, ſondern in der italieniſchen Volksſprache geſchrieben habe. Er fordert ihn auf, ſich durch lateiniſche Verſe den Lorber zu erwerben und nennt ihm einige Gegenſtände, durch deren poet. Bearbeitung er ſich großen Ruf erwerben werde und aus denen ſich eben als Abfaſſungszeit dieſes Briefwechſels die beiden letzten Jahre Dante's 1219—21 ergeben. Endlich fordert er ſeinen Freund auf, ihm zu antworten oder nach Bologna zu kommen, wozu er ihm ſchon Hoffnung gegeben habe. In ſeiner

II. Antwort oder der erſten Ecloge erwiedert ihm D., ohne ſich mit ſeinem Freunde in literariſche Verhandlungen einzulaſſen, ſehr freundlich, indem er ihn wegen ſeines poetiſchen Eifers rühmt und durch die That zeigt, daß er ſehr wohl fähig ſei, die vorgeſchlagenen Ge-

genſtände in lateiniſchen Verſen zu bearbeiten; aber was die Dichterkrönung in Bologna anlange, ſo fürchte er ſich vor jener der kaiſerlichen (gibelliniſchen) Partei feindlich geſinnten Stadt; er wolle den Lorber lieber in Florenz erhalten und zwar als Lohn für ſeine Comödie, wenn er ſie vollendet habe. Giovanni antwortet in unſerm

III. dritten Briefe ebenfalls mit einer Ecloge, rühmt von neuem den Dichter und ladet ihn dringend ein nach Bologna zu kommen. Er zählt ihm die Vortheile und Genüſſe auf, die er daſelbſt finden würde, und verſpricht ihm einen friedlichen und ruhigen Aufenthalt. In dem

IV. vierten Briefe oder in ſeiner zweiten Ecloge wundert ſich Dante über Giovanni, daß ihm die dürren Felſen der Cyclopen, unter denen er Bologna verſteht, gefallen können, er preiſt ſeinen Aufenthalt auf dem fruchtbareren Berge Siciliens, d. h. in Ravenna, und ſchließt, daß er der Einladung des Freundes gerne folgen würde, wenn er nicht den damaligen Beherrſcher von Bologna, Romeo de' Pepoli, fürchtete.

Die in dieſen Briefen enthaltenen fingirten Namen der Schreibenden, wie einiger anderen vorkommenden Perſonen laſſen wir hier ſogleich des leichtern Verſtändniſſes wegen folgen:

Tityrus iſt Dante,
Mopſus — Giovanni di Virgilio,

Jolas — Guido V. Novello da Polenta, Herr von Ravenna,
Polyphem — Romeo de' Pepoli, Gewalthaber in Bologna,
Meliböus — Dino Perini, Freund und Mitverbannter Dantes,
Alfesiböus — Fiducio de' Milotti da Certaldo, Arzt in Ravenna,
Muſo der Phrygier — Albertino Muſſato in Padua.

I. Giovanni di Virgilio an Dante Alighieri.

V. 2. Letifluum, Attribut zu orbem, ſcheint zugleich als ſubſtantivirtes Object zu tollere genommen werden zu müſſen. Mit dem Lebenszweig, d. i. mit dem Lorberzweige, mit deinem göttlichen Gedichte, mit dem du den Menſchen gleichſam neues Leben zu ſchenken ſuchſt. Vielleicht Anſpielung auf 2 Moſ. 15, 25: „Und der Herr zeigte dem Moſe ein Holz und er warf es in das bittere Waſſer; da wurde das Waſſer ſüß."

5. Den ſich Läuternden auf dem Reinigungsberge, eig. den nach den Sternen Aufſtrebenden.

7. Wir Poeten, eig. wir über unſern poetiſchen Studien bleich gewordenen, wie in der Antwort Dante's V. 30. Vgl. Purg. XXXI, 140 (chi pallido si fece sotto l' ombra di Parnaso) und Par. XXV, 3.

8. am krummen, geschweiften, Delfin (aus Ovids Trist. III, 10, 43), wie Arion.

9. Davus, ein gemeiner, unwissender Knecht, nach dem Terenzischen Davus sum, non Oedipus.

10—13. Das ungebildete und ungelehrte Volk wird doch nie deine Schilderungen von der Hölle und dem Himmel, zu dessen Anschauung sich selbst ein Plato nicht zu erheben vermochte, verstehen, wenn sie ihm auch von einem aberwitzigen Spaßmacher, der sie natürlich selbst nicht verdauet hat, auf der Gasse vorgekräzt werden. Der einen Flaccus vertriebe, vor dem Horaz davoneilen würde.

15. Ein Gelehrter verachtet die Volkssprache, weil sie die Sprache des Pöbels, und dann, weil sie, gegenüber der Einen allverbreiteten lateinischen, in zahllose Mundarten geschieden ist.

17. Als Sechster: nach Homer, Virgil, Horaz, Ovid und Lucan; Anspielung auf Inf. IV, 102 f. (Si ch' i' fui sesto tra cotanto senno.)

18. Statius: Purg. XXI.

19. Freimüthiger Tadler der Dichter: man denke an Purg. XXIV, 55 ff. XXVI, 124 ff. und manche Stellen im Buche de vulg. eloquio.

24. Jeglichem, nicht bloß dem italienischen Volke.

25. Giovanni schlägt nun seinem Freunde meh-

rere der poetischen Bearbeitung würdige Gegenstände aus der neuesten Zeit vor, und zwar:

1) den Tod des Kaisers Heinrich VII. (24 August 1313) V. 26. Der Vogel, eig. der Waffenträger Jupiters, der für Gottes Sache kämpfende kaiserliche Adler. In quo volatu findet Witte eine Aufforderung, das schon damals über Heinrichs Todesart verbreitete Dunkel aufzuhellen.

2) Die Schlacht von Val di Nievole oder Monte Catini (29 Aug. 1314) V. 27., in welcher die Gibellinen (unter Uguccione della Faggiuola, arator) den welfischen Florentinern (flores) und Anhängern der Anjou's (lilia) eine große Niederlage beibrachten, in welcher Peter von Anjou und Karl von Tarent fielen.

3) Cangrande's (dens molossus) Sieg über die Paduaner (phrygias damas, weil sie von Antenor abstammten), vermuthlich der bei Vicenza (17 September 1314) V. 28.

4) König Robert's von Neapel und der übrigen Welfen Seekrieg mit den Viscontis und Dorias um den Besitz von Genua (Juli 1318) V. 29. Die jüngste Begebenheit.

30 ff. Dann wirst du von Cadix bis zu den Donaumündungen und von Aegypten bis Carthago verstanden werden.

37 ff. Giovanni erbietet sich, ein würdiges, d. h.

lateinisches Gedicht seines Freundes seinen Schülern zu erklären und für seine Dichterkrönung in Bologna zu arbeiten.

41 ff. Ja seit dem letztgenannten Kampfe dauern die kriegerischen Bewegungen zu Lande und zu Wasser fort, und alles das könnte und sollte Dante besingen, und durch seine Harfe die Gemüther besänftigen.

47. Des Po Anwohner, eig. in der Mitte des Po Wohnender, weil sich dessen Kanäle bis Ravenna erstrecken.

50. Nach Virgil Ecl. 9, 36: Videor — argutos inter strepere anser olores (mich dünkt, ich schnattre bei tönenden Schwänen als Gans nur).

II. Dante Alighieri an Giovanni di Virgilio.

Dante denkt sich, wie er eben mit seinem Freunde und Schicksalsgenossen Ser Dino Perini (Meliböus) bei der Heerde verweilend demselben auf sein dringendes Befragen den Inhalt des empfangenen Briefes mittheilt.

3. Die Frage, was unter den weidenden Schafen zu verstehen sei? (der alte Scholiast meint scolares; dagegen Orelli: Minime vero: quos enim discipulos tunc Ravennae habere poterat Dante? Immo significat curas et studia partium Ghibellinarum, quibus totus deditus erat) ist sehr müßig, da der

Dichter wahrscheinlich, ohne an eine symbolische Bedeutung zu denken, die Heerde nur zur Form des Hirtengedichtes bedurfte.

11. Du verstehst dich nicht auf so Großes und Herrliches, wie die Verse des Giovanni. Die mit 7 ff. beginnende feine Ironie über das anmaßende und pedantische Urtheil des letztern wird nach Witte hier dadurch noch gesteigert, daß Dante dem Giovanni das Verdienst andichtet, welches er, dessen Poesie der andere nicht für ebenbürtig hatte anerkennen wollen, sich eben selbst erwirbt, nämlich das der Wiederauffrischung des bukolischen Gesanges (Maenalii versus, Virg. Ecl. 8, 21 ff).

29. Vgl. Par. XI, 4.

33. Eigentl. zu den der verwandelten Peneustochter entwachsenen Zweigen d. i. zum Lorber, zum Dichten in latein. Sprache.

36 ff. In ernstem Tone klagt Dante, in der unempfänglichen Zeit sei der Dichterkranz, ja selbst der Dichtername wie verschwunden; kaum den Giovanni selbst hätten seine Nächte hindurch getriebenen Studien zum Dichter gebildet.

38. Der Zorn, der Unmuth, der ihn bei dem Gedanken an seinen verkannten Dichterwerth erfaßt.

39. Mit welchem Jubel würde die Natur (der alte Schol. erklärt Hügel und Wiesen von Großen und Kleinen) den Siegesgesang vernehmen, den ich, mit dem

Dichterkranze geziert, anstimme; aber ich fürchte Bologna und seinen Tyrannen; besser und wünschenswerther wär' es mir daher, falls ich je wieder in meine Heimath zurückkehre, dort, in Florenz, meine einst blonden, jetzt grau gewordenen Haare mit dem Lorber zu schmücken. Vgl. die schöne Stelle der göttl. Com. Par. XXV, 1 ff.

Zwäng' einst dieß heil'ge Lied, zu dem die Erde,
zu dem der Himmel mir den Stoff gereicht,
durch das auf lang' ich blaß und mager werde,
die Grausamkeit, die mich von dort verscheucht,
wo ich, ein Lamm, geruht in schönem Hürde,
jedwedem Wolfe feind, der sie umschleicht:
mit andrem Ton und Haar, als Dichter, würde
ich kehren, und am Taufquell dort empfahn
im Lorberkranz der Dichtung höchste Würde.

(Streckfuß.)

45 ff. Wer kann zweifeln, daß dich eine Dichterkrönung in deiner Vaterstadt glücklicher machen würde; aber bedenke, wie kurz das Leben ist und wie wenig du bei deinem vorgerückten Alter Grund zu jener Hoffnung hast!

48 ff. Wenn ich auch die meerumflossenen Schatten des Reinigungsberges und die Verklärten des Paradieses besungen haben werde, — Dante hatte also damals erst die Hölle (die untern Reiche) vollendet, — dann wird es Zeit sein, den Dichterkranz um meine Stirn zu flechten. Aber freilich, ob es Giovanni gestatten wird?

51 ff. Mopsus (Dino Perini) ruft verwundert: wie?

Giovanni sollte es nicht gestatten wollen? Allerdings, antwortet Dante; siehst du denn nicht, daß er mich, weil ich nur in der Volkssprache*) dichte, nicht des Kranzes würdig hält? Orelli theilt minder passend V. 52—54 dem Melibäus zu, und erklärt: „Selbst Mopsus wird mir den Lorber zuerkennen," erwiederte ich. Wie er die Auffassung des italienischen Uebersetzers Tal diei risposta „sine sensu" nennen kann, begreife ich nicht. Dieser Erklärung gemäß muß im Texte V. 51 nach quid ein Fragezeichen stehen, dagegen V. 55 Komma und Anführungszeichen bei ipse gestrichen werden. In der Uebersetzung V. 54 fehlt nach schämen das schließende Anführungszeichen.

V. 58. Witte deutet mit dem Scholiasten das herrliche Schäfchen auf ein lateinisches Gedicht, das den etwas pedantischen Grammatiker sicher bestechen werde. Ich finde eine allegorische Deutung auch hier unnöthig und in dem ganzen Schluß nur einen Scherz des sich als Bukoliker zeigen wollenden Dichters. Die letzten auf die Armuth der beiden Exilgenossen deutenden Verse erinnern an die berühmte Terzine (Par. XVII, 57—59):

Erfahren wirst du, wie gesalzen schmecket
das fremde Brod, und wie so herb der Pfad ist,
den man auf fremden Stiegen auf- und absteigt.
(Philalethes.)

*) Comica verba, die Volkssprache: loquutio vulgaris, in qua et mulierculae communicant, wie es in Dante's Brief an Cangrande (c. 10) heißt: „Hinc Comoediae nomen inditum Dantis divino poëmati, Italica lingua composito."

III. Giovanni di Virgilio an Dante Alighieri.

1. Savena (Saone) und Reno (Rhein), zwei von den Apenninen in den Po strömende Flüsse, zwischen welchen Bologna liegt. Inf. XVIII, 61. S. Italien von G. v. Martens. Bd. 1. S. 222 f.

2 f. Indeß die schneeigen Haare Grün umflicht: weil sich die Savena vor ihrer Mündung in zwei Arme, die alte und neue, theilt, die durch grünendes Erdreich getrennt werden (nach Dionisi).

8. Nysa, wie die weiter unten V. 56 ff. genannten (Alexis, Corydon, Textilis), sind aus den Virgilischen Eclogen bekannte Namen.

10. Sinn: als mir eben vom Ufer des adriatischen Meeres, von Ravenna her, dein Brief zukam. Die Parenthese V. 12—16 schildert die Gegend von Ravenna: den berühmten Pinienhain, „der Ravenna von der Meerseite her gleich einem Leichenschleier einhüllt, den die Natur auf die Trümmer der verfallenen Stadt geworfen hat“ (Purg. XXVIII, 20: la pineta, in sul lito di Chiassi), und die von dem Montone (dem strömenden Widder) stets bewässerten Ufer. Ueber die Ravennatischen Pinienhaine s. Italien von Martens Bd. 2. S. 231. Voyages historiques, literaires et artist. en Italie p. Valéry. Paris. 1838. II. 395 f. Der Montone (montone it. = Widder) entspringt in den Apenninen über dem

Kloſter St. Benedetto auf dem Berge Veſo (den auch noch die neueſte Ausg. der div. com. v. Bianchi 1857, Blanc, Philalethes u. a. mit dem monte Viso zwiſchen Frankreich und Piemont, auf dem der Po entſpringt, verwechſeln), heißt während ſeines erſten Laufes Acquacheta (ſtilles Waſſer) und nimmt erſt von Forli an jenen Namen an. Er iſt wahrſcheinlich der Utens des Rivius (V, 35. Weißenborn nimmt als nom. Utis an), der Vitis des Plinius hist. nat. III, 20, 1). Dante ſagt von ihm im Inf. XVII, 94 ff.:

Gleich jenem Fluſſe mit dem eignen Gang,
deß Fluthen oſtwärts vom Berg Veſo toben
vom Apennin, an ſeinem linken Hang; —
das ſtille Waſſer heißt er erſt dort oben,
dann ſenkt er ſich und wird bei Forli bald
des erſten Namens wiederum enthoben —
deß Sturz dort ob Sanct Benedict erſchallt,
wo ſeine Wellen in den Abgrund brauſen ꝛc.

26 ff. Sinn: Weil Dante meine Epiſtel mit einem Hirtengedichte beantwortet hat, ſo will denn auch ich mich in dieſer Dichtgattung verſuchen. Die Hirtenflöte Virgils heißt die Benaciſche, von dem durch Mantua, der Heimath Virgils, ſtrömenden Benacus, dem heutigen Mincio.

33 f. Giovanni preiſt den Freund, daß er nun, da er der latein. Poeſie ſich zugewandt, auf dem rechten Wege zu ſeiner Größe ſei; er werde ein zweiter Virgil werden, ja falls die Lehre des Pythagoras wahr ſei,

werde Virgil selbst in ihm wieder neu aufleben. Senex heißt hier Dante, wie V. 42 und in Dante's zweiter Ecloge öfter, und annosus (V. 12), obwohl er damals nur etwa 55 Jahre zählte, um ihn dem Virgilischen Tityrus (Ecl. I, 47. 52) anzuähnlichen.

V. 35. Näml. einen Wechselgesang mit dir zu wagen.

V. 36 ff. Vgl. die vor. Ecl. Dante's V. 10 u. 86, wo der Armuth des Verbannten gedacht wird.

V. 39. Besser wohl:

Schone doch seines Mopsus, mit Thränenströmen die Wangen
dir zu netzen, und quäle dich nicht so grausam und ihn mit!

44. Vgl. Dante's Ecl. V. 42 ff.

60 f. Der Knoblauch soll als Gegenmittel gegen etwaige schädliche oder übelschmeckende Schwämme dienen. Meliböus (Dino Perini) erscheint hier in Bologna bei Giovanni, dessen vorliegende Ecloge er, wie man aus Dante's Antwort ersieht (V. 29), dem letztern überbringt.

68. Vom Parrhasischen d. h. arkadischen Berg (Virg. Aen. VIII, 344. XI, 31); gemeint ist natürlich Bologna.

80. Mopsus sagt sich selbst, daß Dante seiner Einladung schwerlich Folge leisten werde. „Weil Guido niemals zugeben wird, daß du Ravenna verlässest und nach Bologna gehest, schon deßwegen, weil die Vortheile, die ich (Giovanni) dir darbieten kann, klein und unbedeutend

sind und sich jetzt (modo f. nunc, his temporibus) kein Ort findet, wo Dante sicherer ist, als Ravenna, und kein angenehmerer, ruhigerer Aufenthalt, als die Wohnung des Guido." Orelli.

85 ff. Nach Virg. Ecl. II, 63 ff.

88. Wörtl. Verachte mich nun d. i. wenn du mich aber verachtest, mich nicht hörst und nicht auch künftig durch neue latein. Gedichte meinen und der andern Wunsch erfüllst, dann werde ich mich bei deinem Eigensinn dadurch entschädigen, daß ich die latein. Gedichte des Musato immer wieder von Neuem lese. Aber freilich du willst von der latein. Poesie nichts wissen, die dir in Bologna den Dichterkranz eingetragen hätte und nur allein aus deinem heimischen Strome trinken d. i. nur in der Volkssprache dichten. Orelli faßt die letzte Zeile ironisch: „quasi vero tu, unice assuetus italicae poesi (potator Arni aviti), nescias Latina carmina condere; id quod unice a tua voluntate pendere probe novi." Also: Freilich du verstehst dich nicht darauf, lateinische Verse zu machen, du eigensinniger Liebhaber der gemeinen „unwürdigen" Volkssprache.

93. Der alte Glossator versteht auch hier unter den Milchnäpfen diese seine bukolischen Verse, die er dem Freunde sendet.

IV. Dante an Giovanni di Virgilio.

Bologna, der Wohnort Giovanni's, ist dem Dichter in dieser Ecloge ein Sicilien, der Wohnsitz der Cyclopen, d. i. der Familie der Pepoli.

1 ff. Eous, ein Sonnenroß, Ovid. Verw. II, 153 ff. Der Sonnenwagen stand in der Mittagslinie; die Sonnenstrahlen überwanden, d. h. verkürzten die Schatten.

7. Alfesiböus, nach dem Glossator der damals in Ravenna lebende gelehrte Arzt Fiducio de' Milotti da Certaldo.

16. Diese Meinung seines Freundes von der Rückkehr der Menschenseelen in die Sterne verwirft Dante selbst Par. IV, 49 ff.

18. Ovid. Verw. V, 386:

Es hört mehr Sänge von Schwänen
selbst der Kayster nicht in den sanftdahingleitenden Wellen.

20. Um an den Strommündungen zu laichen.

21. Virg. Aen. IV, 366:

dich zeugte von hartem Gesteine der starre
Kaukasus; dich ernährte die Brust hyrcanischer Tiger.

28. Meliböus (Perini) überbringt nun den Brief des Giovanni.

31. Virg. Aen. V, 200 ff. 269 ff.

36 ff. Meliböus bläst in die Hirtenflöte und es ertönen aus ihr von selbst die 97 Verse Giovanni's.

46 ff. Alfestbous (Milotti) fragt warnend den Dichter: ob er sich denn wirklich der Gefahr nach Bologna zu gehen aussetzen wolle? Dante aber weist die Möglichkeit entschieden zurück; worauf jener erklärt: die Töne der Hirtenflöte (die Einladung Giovanni's) sei eben zu verlockend, um nicht ein Nachgeben von Seite Dante's befürchten zu müssen.

52 ff. Die Fabel von Midas s. b. Ovid. Verw. XI, 85 — 145.

58. Die Schlimmeres fürchten, näml. Anschläge gegen dein Leben von Polyphemus (Pepoli).

59. Und wenn, was wir befürchten, geschehen würde, dann würden selbst deine erbittertsten Feinde, die dich jetzt noch beneiden, verstummen. Warum Pachynus, Vorgebirg auf der südl. Spitze Siciliens (altae cautes projectaque saxa Pachyni, Virg. Aen. III, 699), zur Bezeichnung der Feinde Dante's dient, läßt der alte Glossator (und mit ihm Orelli) unerklärt. Nach Witte kann man dabei entweder überhaupt an den Süden von Italien, d. h. an den Dante feindlichen König Robert von Neapel, oder an Sicilien selbst denken, d. h. an den König Friedrich, der, obwohl Ghibelline, von Dante gering geschätzt wurde. Purg. VII, 119 f. Par. XIX, 130. XX, 63.

65. Durch jene ꝛc., durch die Musen. Pyreneus, erzählen die Musen bei Ovid (Verw. V, 287 ff.),

schließend die Pforte,
wollte Gewalt uns thun. Wir aber entkamen mit Flügeln.
Jener, als wär' er zu folgen bereit, stand hoch auf der Zinne.
„Wo ihr findet die Bahn, wird mir nicht minder die Bahn sein!"
Ruft er und stürzt sich hinab von der Spitze des Thurmes im
Wahnsinn.

66. Statt Pyreneum, was dreisylbig zu lesen wäre, ist wohl besser Pyrenum zu schreiben.

67 ff. Mein Giovanni urtheilt über meine Lage nur dem äußern Scheine nach; daher fordert er mich dringend auf, Ravenna zu verlassen und Bologna zu meinem künftigen Aufenthalte zu wählen; allein er weiß nicht, daß ich in Wahrheit geistiger Weise ganz und gar in Sicilien d. h. in dichterischen Arbeiten lebe, die der freien Muße bedürfen; darum mag ich mich nicht nach Bologna begeben, wo mir von Polyphemus, von der welfischen Partei und ihren Häuptern, beständige Kämpfe und Gefahren bevorstehen würden. „Aemilia (das Land zwischen Po und Rubico, die östliche Romagna am adriatischen Meere, wo Ravenna liegt) versetzt Giovanni in das Gebiet der Barbaren; aber er weiß nicht, daß das wahre Trinakrien da ist, wo wir beide in unverkümmerter Muße den Studien und der Poesie leben." (W.)

73. f. Dennoch, wenn auch Bologna meinem lieben Ravenna nachstehen muß, würde ich Giovanni besuchen, wenn mich nicht die Furcht vor Pepoli zurückhielte.

76 ff. In wie weit mit diesen Anspielungen auf die

46 ff. Alfe- … Verw. XIII, 739—898) auf
ter: ob … hingedeutet werde, ist unbekannt.
gehen … der am Cyclopenstrande zurückgebliebene
keit … Achämenides, mit dem Aeneas zusammentrifft.
de … Gefährte des Ulysses, Aen. III, 590—681. Ovid. Met. XIV, 160—220.

85. Jene Najade, wahrsch. die Savena. Vgl. Giovanni's vor. Epistel V. 1.

86 f. Des jungfräulichen Baums, eig. an der hohen Jungfrau, dem schlanken Lorberbaume, weil Daphne ewige Jungfrau bleiben wollte. Ovid. Verw. I, 486 f.

88. „Ich sah, daß die Ansicht meines Fiducio mit der Meinung des gesammten Italiens übereinstimme; daß ich nämlich jetzt zu Ravenna bleiben müsse, um hier mein italien. Gedicht ruhig zu Ende zu führen und zu veröffentlichen; keineswegs aber in Bologna mich in die neuen politischen Wogen stürzen dürfe."

91. Daß die Schatten länger wurden.

92. Den Hirten: eig. die Ruthenträger.

97. Dante fällt aus der Rolle, indem er sich (dem fingirten Tityrus) von Jolas (Guido Novello) das Gespräch des Tityrus erzählen läßt. Poesiret, eine Art Ersatz für das wunderliche verbum hybridum poimus (ποιοῦμεν).

Dante soll übrigens diese Ecloge erst ein Jahr nach Empfang der zweiten Giovanni's geschrieben haben und noch

vor ihrer Absendung gestorben sein. Erst Dante's Sohn schickte sie an Giovanni. Außer den beiden latein. Episteln an Dante existiren von Giovanni noch drei andere Eclogen, von denen jedoch nur Einiges gedruckt ist. Auch ist uns noch die Grabschrift erhalten, welche Giovanni für Dante verfaßt hat. Sie lautet:

DANTIS ALAGERII

EPITAPHIUM

COMPOSITUM

AB

JOANNE DE VIRGILIO.

Theologus Dantes nullius dogmatis expers,
Quod foveat claro philosophia sinu,
Gloria Musarum, vulgo gratissimus auctor,
Hic jacet et fama pulsat utrumque polum.
Qui loca defunctis graduum regnumque gemellum
Distribuit logicis rhetoricisque modis,
Pascua Pieriis demum resonabat avenis,
Atropos heu laetum livida rupit opus.
Huic ingrata tulit tristem Florentia fructum,
Exilium vati patria cruda suo:
Quem pia Guidonis gremio Ravenna Novelli
Gaudet honorati continuisse ducis.
Mille trecentenis ter septem numinis annis
Ad sua Septembris Idibus astra redit.

Dante's Grabschrift

von

Giovanni di Virgilio.

Dante, der Gottesgelehrte, vertraut mit jeglichem Dogma,
welches die Philosophie nährt an der herrlichen Brust,
Er, der Stolz der Musen, des Volkes geliebtester Sänger,
ruht hier, aber sein Ruhm reicht bis ans Ende der Welt.
Der die Räume der Tief' und die anderen Reiche der Seelen
ausgetheilt mit des Geists und mit des Wortes Gewalt,
auch zuletzt mit der Musenschalmei die Fluren erfüllte,
ihm hat das heitre Geschäft Atropos neidisch zerstört.
Undankbar hat ihm Florenz, die grausame Heimath
ihrem Dichter, o Schmach! nur mit Verbannung gelohnt;
doch das edle Ravenna, am Herde des Guido Novello,
der dort rühmlich gebot, pflegte mit Freude den Gast.
Am neunzehnten September des Jahrs eintausend dreihundert
und noch siebenmal drei kehrt' er zum Himmel zurück.

Orelli stellt dieser Grabschrift mit Recht die kürzere und weit beredtere Boccaccio's gegenüber, in welcher er die Verdienste Dante's preist (in s. vita di Dante).

„Das war der Dante, der von Gott durch besondere Gnade unserer Welt beschieden war! Das war der Dante, der zuerst der Wiederkehr der aus Italien verbannten Musen den Weg eröffnen sollte! Durch ihn ward die Reinheit der florentinischen Mundart offenbar; durch ihn die Schönheit der Volkssprache nach festen Gesetzen geregelt; durch ihn, kann man sagen, die erstorbene Dichtung zu neuem Leben erweckt.“

Ueber

Dante's allegorische Auslegung seiner Canzonen.

In der vorliegenden Erklärung der lyr. Gedichte Dante's wurde absichtlich nirgend des allegorischen Sinnes erwähnt, in welchem der Dichter selbst einige derselben in seinem Werke il convito oder das Gastmahl auffaßte und auslegte. Es geschah dieß aus dem Grunde, weil es uns nur darum zu thun sein konnte, den ursprünglichen, vom Dichter, als er sie schrieb, selbst beabsichtigten Sinn seiner Worte zu erkennen, nicht aber was er vielleicht in viel späterer Zeit, in welcher sein Geist in anderer Richtung sich bewegte, andere Bedürfnisse fühlte, andere Zwecke verfolgte, in jene Worte hineingedeutet hat. Wir haben auch in den von Dante allegorisch erklärten Canzonen Gesänge der Liebe gefunden, die dem Herzen des lebendigfühlenden Dichters entquollen und die Um- und Ausdeutungen derselben

durch den späteren philosophirenden Verfasser soll uns das richtige Urtheil über ihren wahren Sinn so wenig trüben, als uns die allegorischen Deutungen, welche das Hohelied und manche andere Erzeugnisse der hebräischen Literatur in späteren Zeiten erfahren mußten, das gesunde Verständniß des Textes zu verdunkeln vermögen.

Um sich aber die Möglichkeit einer spätern philosophischen Umdeutung von Liebescanzonen durch den Dichter selbst zu erklären, muß man den Plan und Zweck ins Auge fassen, welcher der Abfassung des convito zu Grunde lag.

Dante befand sich bereits mehrere Jahre im Exil; er hatte sich in der ersten Zeit den Unternehmungen seiner Mitverbannten angeschlossen, mit bewaffneter Hand sich die Rückkehr nach Florenz zu erzwingen. Nach dem Scheitern derselben suchte er in anderer Weise seine Rückberufung zu erhalten. Er wollte seinem Vaterlande einen glänzenden Beweis seiner geistigen Befähigung geben. Er, dessen Lieder bereits überall gekannt und gepriesen wurden, wollte zeigen, wie er auf einem ganz anderen Felde als dem der Liebespoesie, als der Stolz und die Ehre seiner Vaterstadt betrachtet zu werden verdiene. Was sein Dichterruhm ihm nicht verschaffen konnte, das sollte ihm die Achtung vor seiner Gelehrsamkeit, vor der Mannigfaltigkeit und Tiefe seines Wissens erringen — Aufhebung seines Verbannungsurtheils, Heimkehr in die heißersehnte Vaterstadt.

Im Gastmahle selbst finden sich darüber ergreifende Stellen:

„Seitdem es den Bürgern der schönsten und berühmtesten Tochter Roms, Florenz, gefallen hat, mich aus ihrem holden Schooße zu verstoßen, in welchem ich geboren und bis zum Gipfel meines Lebens auferzogen bin, und in welchem ich zum Heile derselben von ganzem Herzen wünsche, die müde Seele auszuruhen und die mir verliehene Zeit zu beschließen, seitdem habe ich fast alle Gegenden, zu welchen sich diese Sprache erstreckt, pilgernd und beinahe bettelnd durchwandert und habe gegen meinen Willen die Wunde des Schicksals zur Schau getragen, welche man ungerechterweise dem Geschlagenen häufig vorzuwerfen pflegt. In Wahrheit, ich bin ein Fahrzeug gewesen ohne Segel und ohne Steuer, verschlagen zu verschiedenen Häfen und Buchten und Ufern durch den trockenen Wind, welchen die schmerzenreiche Armuth ausathmet, und bin den Augen vieler Menschen gering erschienen, welche, vielleicht durch ein Gerücht getäuscht, sich eine ganz andere Vorstellung von mir gemacht hatten, vor deren Angesicht sich nicht bloß meine Person verringerte, sondern auch jedes meiner Werke, sowohl das bereits vollendete, als auch das noch zu vollendende, im Werthe sank."

„Daher geziemt es mir," fährt er an einer andern Stelle fort, „in dem gegenwärtigen Werke mich eines

höhern Styles und etwas strengen Ernstes (wissenschaftlicher Strenge, un poco di gravezza) zu bedienen, damit größere Würde hindurchleuchte und diese Entschuldigung genüge für die Schwierigkeit (fortezza) meines Commentars."

Dante beabsichtigt also ein wissenschaftliches Werk, das ihm einen größern Namen erwerben sollte, als seine bisherigen (lyr.) Dichtungen. Und zwar will er den gesammten, bisher nur den Gelehrtenschulen vorbehaltenen Wissensschatz seiner Zeit in einem großen encyclopädischen Werke zum Gemeingut aller Gebildeteren machen, daher sich auch nicht der gelehrten lateinischen, sondern der Allen verständlichen Volkssprache bedienen. Um aber dieses sein wissenschaftliches Bestreben nicht in einem Widerspruche oder Gegensatze zu seinen frühern poetischen Arbeiten erscheinen zu lassen, giebt er seinem großartigen Unternehmen die Form eines Commentares über 14 seiner besten Canzonen, um bei Gelegenheit der Erklärung der einzelnen Stellen den Reichthum seiner Kenntnisse auszubreiten. Die im Mittelalter allverbreitete und anerkannte mystische und allegorische Interpretationsweise, wie sie besonders von Scholastikern an den h. Schriften geübt wurde, mußte es dem philosophirenden Dante leicht machen, in Allem, was ursprünglich ganz andere Bedeutung und Beziehung hatte, alles Mögliche zu finden und so verwandelten sich seine Gesänge begeisterter Liebe, bei

deren Abfassung er immer an seine Beatrice oder andere Damen seines Herzens dachte, in mysteriöse Compendien scharfsinniger Speculationen, zu deren Oeffnung nur er selbst den Schlüssel besaß.

Wenn nun aber D. bei dieser Deutung auch zuerst in sehr verständiger Weise den buchstäblichen Sinn seiner Verse darlegt, so verwahrt er sich doch aufs Entschiedenste gegen die Meinung, als seien diese Canzonen ursprünglich Lieder der Liebe zu einer Dame gewesen; vielmehr will er seine Leser überreden, er habe sogleich von Anfang an die Absicht gehabt, philosophische Wahrheiten in symbolischer Hülle auszusprechen und die von ihm viel besungene Donna sei kein Wesen von Fleisch und Blut, sondern nichts Geringeres, als — die Philosophie gewesen.

„Da bei der Abfassung dieser Canzonen," sagt er, „meine Absicht eine andere war, als die dem Aeußern nach scheinende, so habe ich vor, sie allegorisch zu erklären." „Ich bin auch von dem Wunsche beseelt, den wahren Sinn derselben, den keiner durchdringen kann, wenn ich ihn nicht selbst entdecke, zu offenbaren."

Ja, der gelehrte Dante verwahrt sich so ernstlich gegen eine wörtliche und natürliche Auffassung seiner poetischen Erzeugnisse, daß er es sogar als eine Beleidigung seiner Ehre betrachten würde, wollte man glauben, daß er von der Liebe zu einem lebendigen Weibe ergriffen jene Gedichte geschrieben habe.

„Ich fürchte," sagt er, „die Verunglimpfung, als ob ich mich einer so heftigen Leidenschaft überlassen habe, wie der Leser dieser Canzonen denken wird, daß sie in mir geherrscht habe, eine Verunglimpfung, die durch meine Erklärung vollkommen verschwindet, indem ich jetzt meine eigentlichen Gedanken darlege und zeige, daß nicht Leidenschaft, sondern Tugend mein bestimmendes Motiv gewesen ist."

Dante schrieb dieses Werk wahrscheinlich im Jahre 1308*), brachte es aber nicht zum Schlusse. Er vollendete nur die Auslegung von drei Canzonen; welche er sich außer diesen zur weitern Bearbeitung ausgewählt hatte, wissen wir nicht, doch hat sie Witte aus der Zahl der übrigen noch erhaltenen mit großem Scharfsinn herauszufinden und ihre von Dante selbst projectirte Ordnung zu bestimmen gesucht. Ungeachtet seiner Form ist Dante's Gastmahl ein bewunderungswürdiges Werk. Es ist der erste Versuch, die Schulgelehrsamkeit zu populariſiren, die Resultate gelehrter Forschungen weiteren Kreisen zugänglich zu machen, die große Kluft zwischen dem Volke und dem Gelehrtenstande auszufüllen; es ist zugleich das früheste Werk italienischer wissenschaftlicher Prosa und somit die Grundlage dieser gesammten Seite italienischer Literatur, wie die göttliche Comödie das Fundament der ita-

*) Wie Wegele S. 166 ff. sorgfältig nachgewiesen hat.

lieniſchen Poeſie geworden iſt. Darin liegt die unendlich-wichtige culturhiſtoriſche Bedeutung des Werkes.

Uebrigens enthält das Gaſtmahl neben Vielem, was allzuſehr das Gepräge der Zeit an ſich trägt, als daß es uns noch anſprechen könnte, auch einzelne Stellen von wunderbarer Schönheit. Tiefe und erhabene Ideen, Keime einer geſchichtsphiloſophiſchen Anſchauung, wie ſie gewöhnlich nur als Eigenthum der modernen Zeit betrachtet wird, miſchen ſich unter aſtrologiſche und andere ſcholaſtiſche Expoſitionen; überall leuchtet der Genius ſeines Urhebers hindurch.

Wir geben nun dem Leſer eine Vorſtellung von der Art und Weiſe, wie Dante die drei von ihm erklärten Canzonen behandelt hat und wählen als Beiſpiel ſogleich die erſte derſelben, die mit den Worten beginnt: Voi, che intendendo il terzo ciel movete (S. 94 d. A.).

Nichts iſt klarer, natürlicher, verſtändlicher, als die innere und äußere Situation des Dichters, der dieſe Canzone ihren Urſprung verdankt. Der Leſer erinnert ſich aus den letzten Gedichten des Neuen Lebens jener liebenswürdigen, mitleidvollen Donna (vgl. S. 301 f.), die durch ihre Theilnahme an ſeinem Schmerze über Beatricens Tod einen ſo tiefen Eindruck auf ſein Herz hervorbrachte. Es waren etwa zwei Jahre vergangen ſeit jenem Ereigniſſe und Dante, anfangs ſo tief erſchüttert durch den ungeheuern Verluſt, den er und die ganze Welt

erfahren, hatte sich allmälig getröstet, vielleicht mehr als er sich selbst zu gestehen wagte. Die Neigung zu der schönen Trösterin gewann von Tag zu Tag mehr Gewalt über ihn, wenn auch die Erinnerung an die heimgegangene Beatrice in ihm nicht erlöschen konnte. So entstand in seinem Herzen ein Kampf zwischen der alten, tiefgewurzelten Liebe zu der verklärten Beatrice, und dem neuen Cultus, den er der lebenden Geliebten weihete. Diesen Kampf schildern, wie wir gesehen haben, bereits die im Neuen Leben enthaltenen Sonette XVIII—XXII unseres ersten Buches; denselben Kampf schildert unsere Canzone.

Von diesem Standpunkte aufgefaßt erscheint dieselbe durchaus verständlich und der Tendenz des Dichters vollkommen entsprechend.

Indem nun Dante an die Auslegung dieses Gedichtes geht, schickt er voraus, daß man Schriften in vierfachem Sinne verstehen könne, in buchstäblichem, allegorischem, moralischem und anagogischem; er giebt zu jeder dieser vierfachen Auffassungsarten Beispiele und erklärt umständlich, daß und warum er zunächst von dem buchstäblichen, dann von dem allegorischen Sinne der Canzone reden werde, gelegentlich solle auch der moralische und anagogische Sinn berührt werden.

Sodann zeigt er, wie die Canzone von dem aus dem N. L. bekannten Kampfe zwischen seinen beiden Nei-

gungen rede, einerseits „zu der seligen Beatrice, die im Himmel mit den Engeln lebt“ und andrerseits „zu der edlen Donna, die seinen Augen erschien und einigen Platz in seinem Geiste nahm;“ worauf er die Eintheilung des Gedichtes in drei Haupttheile bespricht.

Bevor er jedoch an die Erklärung der ersten Strophe geht, theilt er noch seine kosmologischen und astronomischen Kenntnisse mit, spricht von den astronomischen Systemen des Aristoteles und Ptolemäus, von den neun Himmeln des letztern, jenseits welcher die kathol. Kirche einen zehnten, das Empyreum, annahm, und zeigt, wie unter dem dritten Himmel der ersten Str. der Venushimmel gemeint sei, dessen Beschaffenheit er auseinandersetzt. Weiter spricht er von den himmlischen Intelligenzen, welche die Himmel in Bewegung setzen, und die das Volk Engel, Plato Ideen, die Heiden, die nur eine unvollkommene Vorstellung von ihnen hätten, Götter und Göttinnen nennen und deren Zahl sehr groß sein müsse. Auch handelt er von den beiden Seligkeiten des Lebens, dem thätigen und dem beschaulichen Leben. Sodann spricht er von den drei himmlischen Hierarchieen, deren jede wieder in drei Ordnungen zerfalle und wie jede derselben die h. Dreieinigkeit betrachte und zeigt, daß die Intelligenzen, an die sich diese Canzone wende, die Ordnung der Throne oder der den dritten Himmel bewegenden Engel sei.

Nun erst folgt die buchstäbliche Erklärung des Gedichtes. So geschmacklos und pedantisch uns nun auch das Verfahren des philosophischen Zergliederers seines dichterischen Produktes erscheinen muß, indem er auch das Klarste klar machen zu müssen denkt und dabei jede Gelegenheit benützt, um über alles Mögliche zu reden, was mit den Gedanken, Anspielungen, Ausdrücken des vorliegenden Stückes nur in der leisesten Beziehung steht, so findet sich doch in alle dem nichts, was mit der historischen Grundlage des Gedichtes in Widerspruch stünde und nirgends wird uns die Voraussetzung aufgenöthigt, den Dichter habe zur Abfassung seiner Canzone ein anderes Motiv getrieben, als dasjenige, das aus seinem damaligen wirklichen Seelenzustande, aus der Art von Gewissensvorwürfen hervorging, die er empfand, indem er das Bild Beatricens in seiner Seele erbleichen und die Stelle derselben einer neuen Macht überlassen fühlte.

Nach dieser Deutung des buchstäblichen Sinnes kommt nun aber Dante zur allegorischen Auslegung, die er gegenüber jener historischen Auffassung seines Gedichtes auf die bestimmteste Weise für die allein wahre (la vera) erklärt. Und hier hören wir denn zu unserem Erstaunen, daß jene mitleidige Donna, die er so reizend geschildert und die ihn von dem steten Gedanken an Beatrice ab-

gezogen, mit nichten ein menschliches Wesen, daß sie vielmehr nichts anderes gewesen sei, als die Tochter Gottes, die Königin des Weltalls, die alleredelste und schönste — Philosophie. Im Zustande seiner Trauer um die verstorbene Geliebte habe er nämlich das Buch des Boethius über den Trost der Philosophie und das des Cicero vom Greisenalter gelesen und sei dadurch zu der Gewißheit gekommen, daß die Philosophie, welche die Donna (die Herrin) dieser Verfasser, dieser Wissenschaften und dieser Bücher war, etwas höchst Wichtiges sei. Er habe sie sich als eine edle, mitleidige Frau gedacht, von der er seine Augen kaum mehr habe abwenden können; er sei deßwegen dahin gegangen, wo er sie nur immer zu finden hoffen konnte, in die Schulen der Mönche, zu den Disputationen der Philosophirenden; in kurzer Zeit („so etwa von 30 Monaten") habe er ihre Süßigkeit so sehr empfunden, daß die Liebe zu ihr jeden andern Gedanken verjagte und zerstörte. Diesen seinen Seelenzustand habe er in der vorliegenden Canzone ausgesprochen.

In dieser Weise wird nun auch der in der ersten Strophe genannte Himmel mit seinen Planeten und deren mythologischen Götterwesen umgedeutet. Unter dem Himmel (per cielo) sei nämlich zu verstehen die Wissenschaft, unter den Himmeln (per cieli) die Wissenschaften, soferne sich beide um ihren Mittelpunkt (die

Wissenschaft um ihren Gegenstand) bewege, beide erleuchten, beide in die vorliegenden Dinge Vollkommenheit bringen (was denn mit Berufung auf alle damals bekannten griech. und arab. Philosophen näher erläutert wird). Warum er gerade den dritten Himmel nenne, damit habe es folgende Bewandtniß. Es gebe nämlich zehn Himmel: die sieben Planetenhimmel, zwei Himmel über diesen (den Fixsternhimmel und den Krystallhimmel oder das primum mobile), endlich den empyreischen Himmel. Den sieben Planetenhimmeln nun entsprechen die Wissenschaften des Triviums und Quadriviums, nämlich die Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie; dem achten Himmel entspricht die Physik und Metaphysik, dem neunten die Moralwissenschaft, dem zehnten „die göttliche Wissenschaft, welche Theologie heißt." Diese Zusammenstellung sucht nun Dante mit viel scholastischem Witz und Scharfsinn zu begründen. Nur einige Beispiele:

„Der Himmel des Mondes ist der Grammatik ähnlich; denn am Monde sind zwei eigenthümliche Dinge zu erblicken, die in den andern Sternen nicht erblickt werden: das Eine ist der Schatten, der in ihm ist, welcher nichts anderes ist als die Dünnheit seines Körpers, woran die Strahlen der Sonne nicht haften und nicht zurückgeworfen werden können, wie an den andern Thei-

len;*) das andere ist der Wechsel seiner Erleuchtung, denn jetzt leuchtet er von der einen Seite und jetzt von der andern, je nachdem ihn die Sonne beschaut. Diese beiden Eigenheiten hat nun auch die Grammatik; denn wegen ihrer Unendlichkeit haften die Strahlen der Vernunft in ihr zum Theil nicht, insbesondere der Ausdruck; und sie leuchtet bald hier, bald dort, insofern gewisse Ausdrücke, gewisse Beugungen, gewisse Satzverbindungen in Gebrauch sind, welche es sonst nicht waren, und viele waren es schon, die es auch sein werden, wie Horaz sagt: „Viele Wörter werden wieder entstehen, welche schon untergingen."

Vom dritten Himmel, dem der Venus, der in unserer Canz. genannt ist, sagt er:

„Ihn kann man mit der Rhetorik vergleichen wegen zwei Eigenheiten; die eine ist die Klarheit ihres Anblicks, der der lieblichste zu sehen ist, mehr als ein anderer Stern; die andere ist ihre Erscheinung bald früh, bald spät Abends. Und diese beiden Eigenheiten sind in der Rhetorik; denn die Rhetorik ist die lieblichste von allen Wissenschaften; denn das (näml. lieblich, erfreulich, überzeugend zu sein) beabsichtigt sie hauptsächlich. Sie erscheint früh, wenn der Redner vor den Augen des Hö-

*) Uebrigens widerlegt Dante selbst diese seine frühere Ansicht von der Ursache der Mondflecken in der göttl. Com. Par. II, 61 ff. vgl. XXII, 139 ff.

rers spricht; sie erscheint spät, d. h. rückwärts, wenn der Buchstab (die schriftliche Rede) von entfernterer Seite her so für den Redner (statt desselben) spricht.*)

Nachdem in derselben Weise die Analogie aller andern Himmel und der andern Wissenschaften nachgewiesen ist, erklärt Dante: die bewegenden Intelligenzen dieser Himmel seien die Philosophen, wie Boethius und Cicero; seine Liebe zur Donna sei sein Eifer für die Philosophie; die Strahlen des Sternes (Str. 1. Z. 13) seien die Schriften der Philosophen; die Augen der Geliebten (Str. 2. Z. 12) sind die Beweisführungen der Philosophie (le sue dimostrazioni), welche gerade nach den Augen des Verstandes gekehrt der Seele Liebe einflößen, die Angst vor Seufzern (Z. 13) sei die Mühe des Eifers und der Zwiespalt der Zweifel ꝛc.

Dieses Wenige möge als Probe hinreichen von Dante's allegorischer Auslegung seiner eigenen Gedichte. So bezahlte er seinem Zeitalter den Tribut, der auch dem größten Manne nicht erlassen werden kann. So suchte er seinen Dichterruhm durch den Glanz seiner Gelehrsamkeit zu überbieten, und den vermeintlichen Schimpf von seinem Character abzuwehren, als habe er zum zweitenmale — geliebt.

Wir fragen jeden unbefangenen Leser, ob es möglich

*) Nach der Auffassung Pederzini's bei Fraticelli. Anders Kannegießer in s. Uebers.

gewesen, daß Dante, als er jene Canzonen dichtete, auch nur im Entferntesten an die erwähnten Albernheiten habe denken können und ob ohne seinen spätern scholastischen Commentar irgend einer ihrer Leser auf dergleichen tiefsinnige Träumereien gerathen sein würde. Offenbar hat er dieß ganze Allegorienunwesen erst später hineingetragen, um ein glänzendes Beispiel von dem Umfang und der Gründlichkeit seines Wissens zu geben, Anerkennung seines Geistes zu erzwingen und Vorwürfe gegen seinen sittlichen Charakter zurückzuweisen.

Als Dante seine Liebesgesänge dichtete, war er nicht scholastischer Philosoph, abstruser Allegoriker, er war fühlender, liebender Mensch, ja der Dichter in ihm war immer um so größer, je weniger er seine dürre, scholastische Wissenschaft zur Schau stellen wollte. Man darf ihm daher, wie Fauriel sagt, nicht glauben, wenn er, seinen eigenen Genius Lügen strafend, seine ganze Poesie für eine fortlaufende Allegorie, für eine Art von Räthsel ausgiebt, zu dem die Wissenschaft allein den Schlüssel habe. Er selbst kannte sich besser, und gab seinem edlen Dichtergeiste ein würdigeres Zeugniß, als er dort auf dem Reinigungsberge zu Buonagiunta die schönen Worte sprach, die wir als Motto dieser Ausgabe vorgesetzt haben (Purg. XXIV, 52 ff.).

Buonagiunta, aus Lucca, ein berühmter Dichter jener Zeit, den Dante im Leben gekannt hatte, bemerkt und

erkennt den noch lebenden Dichter, und fragt ihn, erstaunt über solche Begegnung, um sich von der Wahrheit zu versichern:

„Doch sprich, seh' ich hier Jenen, dem enttönten
die Reime neuer Art, also beginnend:
Ihr Fraun, die ihr von Amor Kunde habt."*)
Und ich drauf: „Ich bin Einer, der, wenn Liebe
mich anweht, es bemerk' und in der Weise,
als sie 's im Innern vorspricht, dann verzeichne."
„O Bruder, sprach er, jetzt seh' ich den Knoten,
der den Notar Guitton'**) und mich entfernt hielt
vom neuen, süßen Styl, den ich vernehme.
Wohl seh' ich ein anjetzt, wie eure Federn
dem, der da vorspricht, auf dem Fuße folgen,
was bei den unsern wahrlich nicht der Fall war.
Und wer noch drüber 'naus sich müht zu schreiten,***)
der sieht von einem Styl nicht bis zum andern."
Und wie befriediget schwieg er nun stille.

*) Die Canzone S. 26.

**) Der Notar Giacomo da Lentino aus Sicilien, und Fra Guittone von Arezzo, der als Erfinder des Sonetts gilt, italienische Dichter in der ersten Hälfte des 13. Jahrh.

***) Nach der Lesart E qual più a gradire oltre si mette. Philal. versteht die Stelle so: „Ein echter Dichter folgt dem Zuge des Enthusiasmus; er schreibt nieder, was ihm der Geist vorspricht. Wir aber haben nach dem Muster der Provenzalen nach künstlichen Wendungen und erzwungenen Concetti's gestrebt und somit gleichsam das Ziel überschritten. Wer dieß thut, der weiß nicht, worin ein platter gemeiner Styl von einem natürlich edeln sich unterscheide, er fällt stets in ein Extrem." Andere wie Blanc, Streckfuß, Kopisch, Kannegießer, Gufeck: Doch wer, um zu ge-

In dieſem Wort hat unſer Dichter einfach und ſchön das Grundgeſetz aller echten Dichtung ausgeſprochen. — „Dante," ſchließt Fauriel ſeine Vorleſung über das Gaſtmahl, „verfuhr ohne Zweifel in ſeinen Dichtungen anders, als er an jener Stelle ſagt, nie aber in denjenigen Dichtungen, die ſeiner würdig waren. Ja gerade dann, wenn er ſeine Wiſſenſchaft, ſeine Theologie, ſelbſt ſeine poetiſchen Theorieen vergaß, war er ein großer Dichter, gerade dann, wenn er Menſchen und Dinge mit einer Wahrheit, einer Individualität mahlte, welche jede allegoriſche Deutung entſchieden zurückweiſt."

„Das größte Unheil, das Dante's Irrthümer (ſeine allegoriſirenden Künſteleien) angerichtet haben, war, daß ſie den ſpäter lebenden Pedanten das Beiſpiel gaben, ſeine ſchönſten poetiſchen Ideen zu entſtellen, indem ſie dieſelben auf allegoriſche und ſymboliſche Gemeinplätze

---

fallen, weiter gehet, d. i. wer, um den Beifall des Volkes zu gewinnen, weiter gehet, als ihm die Liebe dictirt (ſtatt ihr auf dem Fuße zu folgen), der iſt ein Blinder, der den Unterſchied nicht ſieht und fühlt zwiſchen einem Style, der der getreue Ausdruck der Natur und Empfindung iſt, und einem überladenen, ſchwülſtigen, falſchen, dem Quintilianiſchen κακόζηλον (quidquid est ultra virtutem; quoties ingenium judicio caret et specie boni fallitur). Brunone Bianchi in der neueſten florentiniſchen Ausg. lieſt jedoch mit guter Handſchrift: E qual più a guardare, etc. wer tiefer blickt, eure Gedichte gründlicher zu beurtheilen weiß, der erkennt einen unermeßlichen Unterſchied zwiſchen euerm Style (euren Dichtungen) und dem meinen.

zurückführten. Die Absicht, diejenigen, welche diesem widerlichen Beispiele folgten, zu natürlichern und gesündern Ansichten zu führen, wäre wohl allzu anmaßend; aber es giebt eine bescheidenere, deren Resultate noch einigen Nutzen haben können, nämlich zu beweisen, daß die Poesie Dante's, die göttl. Com. mit eingeschlossen, nicht bloß alles poetische Leben und Interesse, sondern auch jede reelle und sichere Bedeutung verliert, sobald man sie allegorisch auffaßt."

Mit diesem Urtheile über Dante's allegorische Deutung seiner Canzonen stimmen unter den Neuern Balbo und Flotho überein. Die Worte Balbo's in seiner Vita de Dante lauten (vol. II. p. 96 f.):

„Ich überlasse es den Lesern, von der Wahrheit eines solchen Commentars (nämlich des Dante'schen Gastmahls) zu denken, was sie wollen. Ich sage nur, daß, indem der Verfasser den buchstäblichen und den allegorischen Sinn jeder Canzone jeden für sich erklärt, er fast immer in der ersten Erklärung klar, schön und gut ist, dagegen in der zweiten dunkel, gezwungen, verworren, sich widersprechend; daß das Buch, nachdem es im Jahre 1304*) die Auslegung der drei ersten Canzonen zu Ende geführt hatte, von Dante in den 17 nachfolgenden Jahren seines Lebens, wahrscheinlich weil es ihm der Been-

*) S. die Anm. S. 493.

digung nicht würdig schien, unvollendet gelassen wurde und daß, wer ihm in diesem so wieder aufgegebenen Buche glauben wollte, seinem andern und vorzüglichsten Werke, an dem er bis zu seinem Ende arbeitete und das er vollendete, nicht glauben dürfte, noch den Vorwürfen Beatricens, noch Dante's eigenem Bekenntnisse seiner Fehler, Vorwürfe und Bekenntnisse, die in weit höherem Grade das Gepräge der Aufrichtigkeit und der Ungezwungenheit an sich tragen, als jene geschraubten Rechtfertigungen (im Gastmahl).*) Gewiß, ich ziehe es vor, dem Gedichte zu glauben. Uebrigens darf man dem Dichter nicht eine bestimmte Absicht zu täuschen beilegen. Er sagt sogleich von vornherein, er beabsichtige keineswegs, dem Neuen Leben etwas von seiner Glaubhaftigkeit zu benehmen; er sagt nicht, daß der allegorische Sinn der einzige sei**) und beginnt vielmehr mit der Darlegung des buchstäblichen, kurz, er thut nichts anderes als Andere vor und nach ihm, unter Andern auch Tasso, gethan haben, indem sie ihren vollendeten Werken Allegorieen unterschoben. Aber man bemerke wohl, daß er der Beatrice und seiner Liebe hier keine Allegorie unterschiebt; das thut er erst in der Comödie."

Ich füge diesen Worten des besten italienischen Bio-

*) Gemeint sind die Worte Beatricens und Dantes Purg. XXXI.

**) Allerdings; aber für den einzig wahren erklärt er ihn doch.

graphen unſeres Dichters noch die folgenden des neueſten deutſchen hinzu (ſ. Dante Alighieri, ſein Leben und ſeine Werke von Hartwig Flotho. Stuttg. 1858. S. 69 ff.):

Die erſte jener wiſſenſchaftlichen Arbeiten (Dante's) war das „Gaſtmahl;" ein unvollendet gebliebenes Werk, welches ſicher eine Art von philoſophiſcher Encyclopädie werden ſollte. Daſſelbe iſt zum Verſtändniß Dante's überaus wichtig, mit einem großen Aufwande von Gelehrſamkeit verfaßt, übrigens ſehr wenig kurzweilig, und in mancher Beziehung macht es einen peinlichen Eindruck.

Er hat es „das Gaſtmahl" genannt. Es war nämlich ſeine Abſicht, für diejenigen, welche dem Tiſche der Philoſophie fern geblieben, „ein Mahl zu veranſtalten," und die Speiſen bei demſelben ſollten auf vierzehn Weiſen zubereitet ſein; d. h. vierzehn ſeiner Canzonen, die von Liebe und Tugend handeln, wollte er in dieſem Werke erläutern. Er hat es jedoch bei dreien bewenden laſſen.

Es iſt wahr: manche von Dante's Canzonen bedürfen ſehr der Erläuterung, und wenn ſeine Pſychologie und Kosmologie vereint darin ihr Weſen treiben, ſo wird ſelbſt ein Commentar das Gedicht für uns nicht genießbar machen können. Was ich aber beſonders peinlich in jenem Gaſtmahl nenne, iſt dieß: Dante möchte uns überreden, die Liebeslieder, welche er erläutert, wären allegoriſch gemeint; wenn er eine Dame feiert, wenn

er seine Sehnsucht und ihre Reize schildert — „ihres Mundes Lächeln, ihrer Augen Gewalt“ — so soll dieß keine lebende Schöne sein, sondern niemand anders als die Philosophie! Auch jene junge, edle, anmuthige Dame in der vita nuova, deren Theilnahme ihm nach Beatricens Tode so trostbringend war, hat nie existirt! Dante versichert, er hätte nur die Philosophie gemeint, welche Cicero und Boethius lehrten, und welche seinen Schmerz gelindert hätte!

So ist denn geschehen, daß manche Erklärer Dante's auf diesem Grunde weiterbauend, sogar die Existenz von Beatrice in Frage gestellt und mit Rücksicht auf die Rolle, die ihr in der divina comedia zugetheilt ist, gemeint haben, auch sie hätte gar nicht gelebt, sondern wäre eine allegorische Person; die ganze vita nuova wäre allegorisch zu verstehen — und wie jene donna pietosa die Philosophie vorstellte, so wäre unter Beatrice nichts anderes gemeint als die Theologie!

Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, wie frostig und prosaisch Deutungen dieser Art sind; und zum Glück haben weder diese Erklärer, noch auch Dante selbst mit jenen Allegorien viel Glauben gefunden. Jedermann kennt das Lied:

Herz, mein Herz, was soll das geben?
Was bedränget dich so sehr?

und ich sage: wenn man mich überzeugt, daß unter dem „liebelosen Mädchen,“ welches Göthe dort besingt, etwa

die Farbenlehre zu verstehen sei, so will ich glauben, daß die Dame, welche an jenem Tage aus ihrem Fenster Dante so voll Mitleid anblickte, wirklich die Frau Philosophie gewesen ist.

Aber ist es nicht mehr als vermessen, einem Dante den Glauben zu verweigern, wenn er versichert: „Ich habe meine Lieder in diesem bestimmten Sinne verfaßt; in diesem Sinne müssen sie verstanden werden.“ Ist es dann noch erlaubt zu zweifeln? Welche Absicht könnte er gehabt haben, jene Gedichte plötzlich für allegorisch zu erklären, wenn sie es nicht von Anfang an gewesen wären?

Auch hierüber gibt die Einleitung des convito genügenden Aufschluß.

Dante berichtet dort, diese Schrift würde etwas schwierig sein, aber er hätte es mit Absicht so eingerichtet: die Erfahrungen des Exils nöthigten ihn dazu. Wie ein Schiff ohne Segel und Steuer wäre er durch den Wind der Armuth nach verschiedenen Häfen und Buchten umhergeschleudert worden; da hätte er nicht bloß erfahren, daß man unglückliche Menschen häufig anklagte, sie selbst wären Schuld an ihrem Unglück, sondern man wäre ihm überhaupt selten mit der Achtung begegnet, die er fordern zu können glaubte. Für letzteres gibt er drei Gründe an. Erstens hätten die meisten Menschen sich aus der Ferne von ihm Vorstellungen gemacht,

welche dann durch sein persönliches Erscheinen Lügen gestraft worden wären; die Fama ging meist über die Wahrheit hinaus, durch die Gegenwart dagegen würde die Wahrheit in unbilliger Weise verringert. Zweitens hätten neidische Menschen ihn herabzusetzen gesucht. Endlich hätte Jedermann Schwächen, wie Augustinus sagt: Niemand ist makellos. „Bald (so schreibt Dante) ist der Mensch mit einer Leidenschaft bedeckt, der er zuweilen nicht widerstehen kann; bald entstellt ihn ein unförmliches Glied, ein Schlag des Schicksals, die Schande eines Verwandten — Sachen, von denen die Fama schweigt, die aber seine Abwesenheit und sein Gespräch offenbart, und solche Flecken stellen nun seine guten Seiten in Schatten. Das ist der Grund, weßhalb kein Prophet in seinem Vaterlande etwas gilt; das ist der Grund, weßhalb der wackere Mann seine Gegenwart nur Wenigen und seinen vertrauten Umgang noch Wenigeren gestattet, damit sein Name geehrt sei und nicht verachtet werde."

Da er nun (so fährt er fort) fast mit allen Italienern in Berührung gekommen wäre, so hätte er sich dadurch vielleicht viel vergeben, und auch seine Sachen — le mie cose — wären auf diese Weise ohne Zweifel im Werth gesunken. Darum wollte er dieß „Gastmahl" in einem höhern Style abfassen, der dem Werke einige Würde verliehe.

Er knüpft in dieser Beziehung direkt an die vita nuova an: sein neues Werk sollte würdevoller und männlicher gehalten sein, als die vita nuova. Diese wäre eine Jugendarbeit gewesen, feurig und leidenschaftlich: das Gastmahl dagegen, als ein Werk der Mannesjahre, müßte gemessener und besonnener sein. Doch sollte im Gastmahl nicht etwa der Inhalt der vita nuova umgestoßen werden; vielmehr sollte dieß neue Buch gerade die Vollendung des ältern sein: wenn man die Canzonen, welche in der vita nuova und im Anhange derselben ständen, bisher ihrem Wortlaute nach für Liebeslieder genommen hätte, so sollte nun im Gastmahl ihr wahrer Sinn gezeigt werden, welcher eben ein allegorischer wäre.

Diese Stelle scheint mir deutlich zu sagen, wie Dante dazu kam, Gedichte für allegorisch zu erklären, die ursprünglich ohne Zweifel nichts anderes als Liebeslieder waren.

Als Dante sein Exil antrat, war sein Ruhm nicht gering, doch gründete derselbe sich nur auf seine Sonette und Canzonen, d. h. hauptsächlich auf die vita nuova. „Dieser Dichterruhm — schreibt er in seinem Werke über die Volkssprache — versüßt uns die Verbannung!" Stellen wir uns nun vor, wie Dante herumzieht; stellen wir uns vor, mit welcher Spannung Damen und Ritter der Ankunft des Mannes entgegensehen, der

als Beatricens Sänger so bekannt und gefeiert ist, dessen Lieder in Jedermanns Munde sind. Der Troubadour erscheint — ein Mann von nicht gerade glänzendem Aeußern, von höchst schwermüthigem Wesen, stolz, einsiedlerisch, wortkarg; seine Manieren häufig schroff und abstoßend. — Wird er uns lustige Stunden bereiten? wird er uns neue Lieder bringen? — Dante war wahrlich damals nicht in solcher Stimmung; vielmehr hatte er seit der Verbannung beschlossen, dem Frauendienst und der Liebespoesie zu entsagen, und einige Jahre lang hat er diesen Entschluß durchgeführt.

Ich komme nun zu dem Punkte, auf den ich hinaus will: ich glaube, es war Dante unangenehm, überall nur für einen Troubadour zu gelten, dessen Amt es wäre, müßigen Leuten Canzonen und Sonette zu dichten. Es schien ihm, als litte dadurch sein Ansehen. Er wollte der Welt zeigen, daß er noch mehr als Troubadour sei; er wollte, daß man ihn als Gelehrten und Staatsmann kennen und achten lernte; darum verfaßte er das Gastmahl, als ein Werk, „dem ein höherer Styl einige Würde verliehe, wodurch es ein größeres Ansehen erhielt" — un poco di gravezza, per la quale paia di maggiore autorità.

Und er ging nun sogar so weit, zu erklären, viele seiner Liebeslieder wären nicht Liebeslieder gewesen. Wie gesagt, nur drei Canzonen hat er in dieser Weise

bearbeitet, und nur zwei derſelben handeln von Liebe. Ohne Zweifel ſah Dante, daß ſein Plan ſich nicht durchführen ließ. Und ich denke, jeder Verſuch zu allegoriſiren müſſe ſcheitern bei Canzonen, wie jene:

Così nel mio parlar vogllo esser aspro;

oder jene:

Amor, dacchè convien pur ch' io mi doglia:

oder jene:

Io son venuto al punta della rota.

Vor dem Feuer dieſer Lieder muß jede trockene Allegorie in Rauch aufgehen.

Anhang.

Vereinzelte Uebersetzungen.

Buch I. Sonett III. (S. 12.)

Unlängst kam ich auf einem Weg geritten,
schwermüthig, denn der Zug war mir verleidet:
da trat mir, leicht als Pilgerim gekleidet,
Amor entgegen auf des Pfades Mitten.
Es dünkte mir, als hätt' er viel gelitten,
als wär' er seiner Herrschermacht entkleidet;
gebückt das Haupt, wie Wer die Menschen meidet,
schwermüthig seufzend kam er hergeschritten.
Er sieht mich, ruft beim Namen mich und spricht
mich an: „Weit, weit von hier komm' ich gegangen,
wo sich dein Herz befand auf mein Begehren;
hier ist's, um neue Lust dir zu gewähren!"
da hab' ich gleich von ihm so viel empfangen,
daß er verschwand, wie? wußt' ich selber nicht.

Krafft.

Buch I. Ballate I. (S. 6.)

Ihr, die ihr wandelt auf der Liebe Fährte,
wer ist, der mich belehrte,
ob noch ein Mensch so Herbes muß bestehen?
Ach, daß doch Keiner mir Gehör verwehrte
und jedem ich erklärte,
wie ich ein Schloß und Schlüssel bin der Wehen!

Es ließ mich Amor, nicht nach meinem Werthe,
nein, weil sein Herz voll Zärte,
so süß und sanft in diesem Leben stehen,
daß oft ich mir im Rücken flüstern hörte:
Sagt, dieser Hochgeehrte —
was that er nur, daß ihm so hold geschehen?

Nun ward mein Uebermuth aufs Haupt geschlagen,
der mich beherrscht, weil solch ein Schatz mein eigen.
Die Stirne muß ich neigen,
so ganz verarmt — ich schäme mich's zu sagen.

Und wie die thun, die hehlen und verschweigen
ein schnöd Gebrechen, muß ich mich betragen,
mich außen fröhlich zeigen,
und tief im Herzen weinen und verzagen.

Paul Heyse.

Buch I. Sonett V. (S. 20.)

Ihr spottet meines Anblicks mit den Frauen,
und nicht bedenkt ihr, Herrin, wie's geschehe,
daß, wenn ich eure Schöne vor mir sehe,
ich selber bin so seltsam anzuschauen.
O wüßtet ihr's, in Mitleid würde thauen
das hartverwöhnte Herz vor meinem Wehe;
denn Amor, trifft er mich in eurer Nähe,
gewinnt zu seiner Macht so frech Vertrauen,
daß er die Lebensgeister mir mißhandelt
und die mir tödtet, die verjagt behende;
dann bleibt nur er zurück, euch zu betrachten.
Da wird denn meine Bildung ganz verwandelt,
doch nicht so ganz, daß ich nicht schwer empfände
die Qual der Armen, die im Banne schmachten.

Paul Heyse.

Buch I. Sonett IX. (S. 34.)

In ihren Augen seh' ich Amorn leben,
drum was sie schaut, das muß sich edler zeigen.
Wo sie auch geht, ein Jeder muß sich neigen,
und wen sie grüßt, der fühlt das Herz erbeben;
daß er, erblaßt, nicht wagt, das Haupt zu heben
und jeden Fehl beseufzet, der ihm eigen.
Vor ihr muß Uebermuth und Zürnen schweigen.
O Frauen, steht mir bei, ihr Ruhm zu geben!

Jedes Entzücken, jedes milde Sinnen
erfüllt das Herz, dem ihre Worte schallten;
drum selig der, der sie auch nur erblickt!
Und wie ihr sanftes Lächeln gar entzückt,
läßt sich nicht schildern, kann kein Sinn behalten:
Solch neues, edles Wunder liegt darinnen!

Krafft.

Buch I. Sonett XIII. (S. 50.)

Von solcher Anmuth Zauber ist umwebt
die Herrin, will zum Gruße sie sich neigen,
daß jede Zunge muß mit Zittern schweigen
und jedes Aug emporzuschauen bebt.
Begeistert, wenn sie sich entfernt, erhebt
ein jeder Mund ihr sittiges Bezeigen;
es ist, als sei sie aus der Sel'gen Reigen,
ein Wunder für die Welt, herabgeschwebt.
Aus ihrer Augen lieblichmildem Scheine
bringt zu dem Herzen eine Süßigkeit,
die nicht begreift, wer sie nicht selbst empfunden;
Von ihren Lippen schwebt zu allen Stunden
ein Geist der Liebe, voll von Lust und Leid,
der zu den bangen Seelen flüstert: Weine!

Ruperti.

Buch III. Ballate VII. (S. 250.)

Weil nach der Herrin schönem Angesichte
zu schaun, ich nie ersätt'gen kann die Augen,
will ich den Anblick saugen,
aufdaß ich selig werde, sie betrachtend.

So wie ein Engel, welcher hoch erlesen
vom Anbeginn gewesen,
durch Gottes Anschaun wohnt in sel'gem Frieden:
so ich, noch nicht der Sterblichkeit genesen,
schauend Gestalt und Wesen
der Herrin, welcher sich mein Herz beschieden,
könnt' ich wohl selig werden schon hienieden;
solch ist die Tugend, die sie offenbaret,
obwohl sie nur gewahret,
wer Sie verehret, in Verlangen schmachtend.

A. W. v. Schlegel.

Buch III. Sonett VII. (S. 284.)

Schon glaubt' ich, Cino, nun von Eurem Dichten
auf immerbar und gänzlich mich befreiet,
weil neuer Fahrt sich jetzt mein Nachen weihet
und fern vom Ufer muß die Anker lichten.
Doch weil ich hör' aus vielfachen Berichten,
daß man euch großen Flattersinnes zeihet,
so hoff' ich, daß das müde Ohr ihr leihet
dem, was die Feder hier euch mag berichten.
Wer so wie Ihr mit dem Verlieben spielet
und jeder Lust sich hingiebt und entfliehet,
den traf wohl Amor höchstens nur zum Scheine.
Wenn euer Herz so nur nach Lüsten zielet,
so seht, daß Ihr's zum Bessern Euch erziehet,
damit die That zum süßen Wort sich eine.

Schnakenburg.

Engliſche Ueberſetzungen.

Buch I. Sonett XIII. (S. 50.)

With such a charm the loved one is surrounded
When gracefully she bendeth to salute,
Men's lips a tremour seize, each tongue is mute,
And all eyes earthward drop, abashed, confounded.
But meekly moves she through the throng astounded
To see so many a gentle attribute;
No mortal, but some angel substitute
From heavenly spheres etherial and unbounded.
To look on her doth captivate all so,
Each gazer's heart grows light with sudden gladness,
Which must be felt, which words cannot supply:
And from her lips there always seems to flow
A breath of mildness and of love's sweet sadness
For ever whisp'ring to the soul: „O sigh!"

Charles Boner.

Buch I. Sonett XXIII. (S. 80.)

Ah pilgrims! ye that, haply musing, go,
On aught save that which on your road ye meet,
From land so distant, tell me, I intreat,
Come ye, as by your mien and looks ye show?
Why mourn ye not, as through these gates of woe
Ye wend along our city's midmost street,
Even like those who nothing seem to weet
What chance hath fall'n, why she is grieving so?

Errata.

S. 113. Z. 1. sollte eingerückt sein.
„ 161. Z. 10. l. feindliche st. friedliche.
„ 175. Z. 18. das Komma gehört nach sie.
„ 184. Z. 18. l. gionto st. giunto.
„ 184. Z. 19. l. ponto st. punto.
„ 225. Z. 7. statt: gleichwie die Natter ꝛc. lies: und grausam meiner Treu, wie eine Bärin.
„ 347. Z. 3 u. 2. v. u. das Komma nach netzen muß gestrichen u. dafür nach „deinem (st. deinen) Mopsus“ gesetzt werden.
„ 356. Z. 4 v. u. nach agrestes setze ein Punkt.
„ 358. Z. 20. l. Pyrenum st. Pyreneum.
„ 359. Z. 9. das Anführungszeichen ist zu streichen.
„ 361. Z. 1. soll heißen: Aber sollen auch freilich dem ꝛc.

H. 4|4|74

Druck von G. J. Manz in Regensburg.